Des

Alt- und Neuen Mecklenburgs Neuntes Buch

von

Mecklenburgs Reinigung

in Landes- und Kirchen Umständen,

darin gezeiget

wie der Einwohner Sicherheit durch Einführung des Land-Friedens, des Gottesdienstes Reinigkeit durch Wegräumung der Irthümer und Mißbräuche, auch die Besserung der Gelehrsamkeit durch geschickte Männer, beschaffet worden

von

David Franck.

Güstrow und Leipzig 1755.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Das I. Cap.

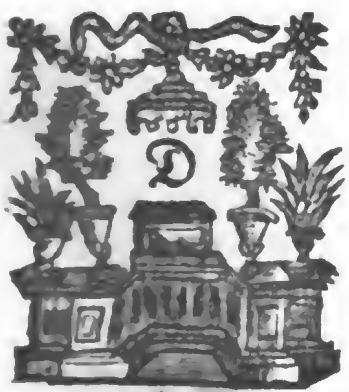
Es läßt ſich an zur Beſſerung.

§. 1. Eingang. Die Landes-Regierung ſoll gemeinſchaftlich bleiben.

2. Johann Thun wird Biſchof zu Schwerin. Johann Perkentin vergleicht ſich mit Wismar.

3. Kirchen-Sachen von Roſtock und Sternberg.

4. Die Hertzoge beſtätigen die Privilegien, und empfangen das Lehn vom Kayſer.



Das vorhergehende Buch hat uns gezeiget, wie die Mecklenburgiſche Lande, welche ſonſt unter vielen Herren von mancherley Linien, jedoch von einem Stamm, zergliedert waren, endlich unter einem Haupte wieder vereiniget worden; wobey wir zugleich geſehen, wie das Land mit Räubern, und die Kirche mit Mißbräuchen geplaget worden.

Nun kommt die Zeit, da wir finden werden, wie endlich Land und Kirche von dieſen beyden Uebeln gereiniget. Der Hertzog, welcher die Vereinigung erlebet, war Hinrich (Craſſus) unter welches Söhnen auch ſolche Vereinigung die meiſte Zeit gedauret. Es lebte von denſelben jetzo noch der jüngſte, Balthaſar, ein ſtiller Herr, welchem zwar nach dem alten Theilungs-Recht der Halbſcheid des Landes
Ao. gebührte, der aber mit ſeinem Bruder Magnus immer gemeinſchaft-
1504. lich regieret hatte. Zu der andern Hälfte waren ſeines jüngſt verſtorbenen Bruders, Hertzogs Magni II. Söhne, Nahmens Hinrich, Erich und Albrecht, unſtreitige Erben. Hertzog Erich war zwar nicht zugegen, als der Herr Vater ſtarb, ſondern zur Fortſetzung ſeiner Studien, in Italien; kam aber mit dem Anfange des Jahrs 1504. wieder zurück. Hertzog Hinrich führte indeſſen das *Directorium*, wie
I. beygelegte Urkunde bezeuget.

Bald darauf ward die Trauer im Hertzoglichen Hauſe verdoppelt; indem die Frau Mutter dieſer 3 Herren, Sophia, am Freytage nach *Miſericordias*, zu Wismar verſtarb. Von deren Abſtammung das vorhergehende Buch meldet. Krantz, der ſie gekant, beſchreibet ſie, als eine ſehr anſehnliche und ernſthafte Fürſtin. a) Da ſie merckte, daß ihr Lebens-Ziel vorhanden; ſo ließ ſie ihre jetztgedachte 3 Söhne vor ſich kommen, und ermahnete ſie hertzlich, in brüderlicher Einigkeit und gemeinſchaftlicher Landes-Regierung zu verbleiben, als welches der ſicherſte Weg ſeyn würde, das Fürſtliche Haus in Anſehen, und das Land bey Kräften, gegen die benachbarte Fürſten zu erhalten. Es hatte dergleichen Ermahnung dieſer Printzen Vater gleichfals auf ſeinem Tod-Bette gethan. Die auch nicht würde ohne Seegen geblieben ſeyn, wenn es nicht nachher dem jüngſten Sohn, Albrecht, gefallen hätte, davon abzuſchreiten; wobey er aber doch wenig Glück gehabt.

Das Begräbnis der Frau Mutter ward zu Wismar, in der Dominicaner-Kirche angeſtellet; wie der annoch vorhandene Leich-Stein bezeuget. b) Nachdem ſolches vollendet, machten die 3 Her-
II. ren Söhne, am Dingſtage nach Exaudi, zu Wismar einen Erb-Vertrag, wie es hinführo mit der Landes-Regierung ſolte gehalten werden, welcher hiebey erfolget. Sie verglichen ſich auch mit ihrem Vater-Bruder, Hertzog Balthaſar, daß ſie in ungetheilter Herſchaft mit

mit demſelben bleiben wolten; welches zu Schwerin am Tage Johannis geſchahe, c) und ward darauf die Regierung dem älteſten, Hinrich, aufgetragen, welcher von unſern Genealogiſten *Pacificus*, der *Friedfertige*, genant wird.

2. Zu gleicher Zeit waren auch die Dom-Herren zu Schwerin darauf bedacht, wie ſie ihr Stift, an ſtatt des verſtorbenen Biſchofs, Conrad Loſt, mit einem würdigen Oberhaupt verſehen mögten. d) Es kamen dazu 2. Edelleute im Vorſchlage, als Reimar Haan, Archi-Diaconus zu Waren (nicht Warin) und Johann Thun, der bey dem Hertzoge Magnus ſchon ſehr beliebt geweſen, und jetzo Dom-Dechant zu Güſtrow war, ſonſt aber im Amt Ribnitz angeſeſſen, e) als woſelbſt dis Geſchlecht Zevelien und Steinhorſt hatte. Dieſer Johann Thun erlangte den 5. Mart. als am Wahl-Tage, die meiſten Stimmen, welches denen Hertzogen ſehr angenehm war, als die ſeine Treue und andere Vorzüglichkeiten vorlängſt kanten. Die Dom-Herren ſetzten eine weitläuftige Capitulation auf, welche er beſchweren muſte; darauf er, ohne weitere Hindernis, den 25. Aug. die Beſtätigung erhielte. Krantz giebet ihm Zeugnis, daß er über die Unordnungen, ſo im Cloſter-Leben eingeriſſen, ſehr geeifert. Es befoderte aber auch ſolches ſeinen Tod. Daher er nicht viel Nutzen ſchaffen konte, indem er nur bis ins andere Jahr lebte. g)

Im Ratzeburgiſchen Stift ließ der Biſchof Johann Pertentin die Capelle zu Bennien aufführen, welche noch vorhanden. h) Mit der Stadt Wismar und dem Magiſtrat daſelbſt war dieſer Biſchof, wegen der Gerichtsbarkeit und Lehnwahr der geiſtlichen Beneficien, wie auch wegen der Teſtamenten, und Ablegung der Rechnungen von geiſtlichen Gütern, in Mishelligkeit gerathen. Als welches alles der Magiſtrat dem *Official* des Biſchofes ſtreitig gemacht. Daneben ſich auch noch andere Irrungen geäuſſert. Der Hertzog Balthaſar und Hinrich (Pacificus) waren nach ihrer friedliebenden Geſinnung darauf bedacht, wie aller Rechtsgang deswegen mögte vermieden und die ſonſt anzuwendende Koſten erſparet werden. Solchen Zweck zu erhalten, war niemand geſchickter, als der neue Biſchof Johann Thun zu Schwerin. Da ihm nun die Hertzoge ſolches auftrugen, ſo nahm er die beyden Dom-Herren zu Lübeck, als den

Ritter Hinrich von Pleſſe und Johann Berner, zu ſich, unter welchen auch Berner Kerckherr zu Gadebuſch war; dieſe kamen ſämtlich mit dem Biſchofe von Ratzeburg und etlichen Dom-Herren deſſelben, nach Wismar. Da denn durch ihre fleißige Bemühung, am Tage Eliſabeth, (den 19. Novembr.) ein gütlicher Vergleich getroffen ward, der in Dieb. Schröders Papiſt. Mecklenb. völlig zu leſen. Die Hertzoge, welche ſolchen Vergleich befodert, werden darin mit folgenden Worten angeführet: „de Jrluchtigen, Hochgebarnen „Fürſten unde Heren, Ehrn Balthazar unde Ehrn Hinrich Gevettern, „Hertogen tho Meckelnborg, Fürſten tho Wenden, Graven tho „Schwerin, der Lande Roſtock unde Stargard Heren.„ Woraus man ſiehet, daß Heren und Ehrn einerley. Dem Biſchofe ward nachgegeben, einen verſtändigen *Official*, wie von Alters her, in Wismar zu ſetzen, der als ein tüchtiger Rechts-Gelehrter, in allen geiſtlichen Sachen richten könte, wenn ſie nicht von der Wichtigkeit wären, daß ſie für den Biſchof ſelbſt gehöreten; dieſer *Official* ſolte auch Macht haben, Teſtamente zu *approbiren*, und die Rechnungen von den Teſtamentarien aufzunehmen. Dagegen aber ſolte ſo wenig der *Official*, als der Biſchof ſelbſt, ſich mit keinen weltlichen Sachen abgeben, ſondern dieſelben, und was darin bereits anhängig gemacht, hinwieder an die Stadt verweiſen, daß ſie daſelbſt vom Rade und Stapel gerichtet würden. Es hieß aber damahls Stapel das Unter-Gericht, welches durch einen Ausſchuß von Bürgern gehalten ward. Denn Stapel heiſt, wo viel von einerley zuſammen; wie ſchon im vierten Buch gezeiget, da vom Schwerinſchen Recht gehandelt worden. Ferner ward bewilliget, wo der Raht oder ſonſt jemand in Wismar, die Lehnwar hätte, (heiſt in lateiniſchen Urkunden Lewardatio i) da ſolte er geruhiglich bey gelaſſen werden, und wolte der Biſchof die *præſentirte*, ohne Zeit-Verluſt und Hinderniß zu den Lehnen *inſtituiren*. Daneben verſprach der Biſchof für ſich, doch ſeinem Nachfolger unverfänglich, kein eigen Hauß in Wismar anzuſchaffen, ſondern wenn er ſeiner Amts-Geſchäfte halber dahin kommen müſte, in der Herberge, wie bisher, zu bleiben. Welches alles der Probſt, Dechant, und das gantze Capittel von Ratzeburg mit bewilligten und unterſchrieben. k)

3. Zu

3. Zu Roſtock befand ſich die Univerſität in guten Umſtänden, alſo, daß dieſes Jahr 239. *Studioſi* hinzu kamen.

Unter den Geiſtlichen daſelbſt waren die beyden Prieſter, Everhard Holloger und Joachim Tidelow ſchon einmahl, zu des vorigen Biſchofs Zeiten, in Bann gethan, alſo, daß die Glocken über ſie geläutet, Lichter angezündet und wieder ausgethan; weil ſie ihre Köchinnen nicht abſchaffen wolten, wie bey 1494. geſagt. Als ſie aber dennoch ſolch ärgerliches Leben fortſetzten: ſo ließ der Biſchof zu Schwerin, Johann Thun, Ao. 1505. den 6. Febr. ſolchen Bann erneuren, (aggravare) und verbot allen, die nicht mit ihnen in den Bann verfallen wolten, bey ihnen weder zu ſtehen noch zu ſitzen, mit ihnen weder zu ſprechen noch zu eſſen, ihnen weder Feuer noch Waſſer zu reichen; verordnete auch zugleich ſolchen Bann allenfals 6. Tage hernach abermahls zu erneuren, (reaggravare) l) woraus der Ernſt dieſes Biſchofs in Beobachtung guter Zucht erhellet. Wie es aber vielfältig geſchiehet, daß die, ſo das Gute am erſten befodern ſolten, es am meiſten hindern, alſo erging es auch hie. Denn Tidelow wandte ſich nach dem Ertzbiſchofe zu Bremen, der ihn auch von dieſem Bann losſprach; welches aber der Biſchof ſolchergeſtalt empfand, daß er den Ertz-Biſchof beym Pabſt verklagte. m) Es hatte auch ſonſt dieſer Biſchof manche Verdrießlichkeit mit ſeinen Dom-Herren, als unter welchen, bey des Stein-Alten Conrad Loſtens Zeiten, allerley Unordnung eingeſchlichen war. Da nun dieſer Biſchof ſolche gerne abſtellen wolte, ſo erging es ihm, als wenn man eine Euter-Beule aufſticht, davon der Koht in die Augen ſprützet. Ao. 1505.

Zur Erlernung der lateiniſchen Sprache hatte man bisher des annoch bekanten Ælii *Donati* Grammatic gebraucht, der Ao. 354. zu Rom, als ein geſchickter Redner gelebet, und Hieronymi Præceptor geweſen war. Hieraus ſolten junge Leute die erſten Grund-Sätze der Sprache faſſen, die doch kein Wort von ſolcher *Grammatic* verſtanden; man hatte Commentarios darüber, nach der Ariſtoteliſchen Weisheit geſchrieben, welche mit ihren *abſtractiviſchen* Wörtern den Verſtand der Jugend nicht beſſerten, ſondern verwirreten. Es war aber zu Roſtock ein vernünftiger *Doctor Theologiæ*, Nahmens Barthold Möller, welcher dieſen Fehler merckte, und

durch

durch Herausgebung eines vernehmlichen Commentarii zu beſſern ſuchte. n)

Zu **Sternberg** hatten die Geld-Mittel der Pfarr-Kirche ſich ſolchergeſtalt gebeſſert, daß man auf eine neue Altar-Tafel bedacht ſeyn konte, welche im Chor dieſer Kirche ſolte angebracht werden. Man hatte damahls aller Orten der Altäre viel, worunter das im Chor, das **Hohe**, genant wird. Der Burgemeiſter alhie, **Pyl**, der Rahtmann **Brüſehaver**, und der Mann des Gottes-Hauſes, (Kirchen-Proviſor) **Barthold Preen**, trugen ihr Vorhaben dem **Biſchofe zu Schwerin** vor, und als derſelbe darin willigte, ſo lieſſen ſie den Bildhauer, **Hermann Kellmann** aus **Wismar**, in des Biſchofs Gegenwart kommen, und behandelten mit ihm ſolche Arbeit. Die Tafel ſolte 12 Ellen weit ſeyn, wenn ſie offen ſtünde, und 4 Ellen hoch. o) Denn man verſchloß damahls ſolche Tafeln die Faſten über, und ſperrete alſo die Heiligen ein, die doch wieder vors Geſicht kamen, wenn die Oſter-Fladen geopffert wurden, welches manchen mit einem guten Kuchen heran lockte, ſie wieder zu ſehen. Es waren an den Flügeln dieſer Tafel die 12 Apoſtel, und in der Mitten das Leiden Chriſti. Doch war die Arbeit nicht ſonderlich, und die Vergüldung daran nur von Cronen-Gold. Viel beſſer fand ſich ſolches an dem **Marien-Altar**, ſo der Hertzog **Albrecht** (Formoſus) und deſſen Gemahlin **Anna**, (deren Bildniſſe daran gemahlet ſtunden,) hieher geſchencket, als wie einer ihrer Printzen, der Schaden am Bein gehabt, alhie wieder geſund geworden, welches man dem H. Blut zuſchrieb. Dieſe Tafel, welche ſonſt auf dem Vorder-Altar geſtanden, nachher aber auf dem hohen Altar geſetzt worden, hatte an Structur, Mahler- und Gold-Arbeit, wenige ihres gleichen. Es waren darin alle **Geſchichte der Marien**, ſo man aus H. Schrift und aus Legenden weiß, von ihrer Empfängnis an, bis zur vorgegebenen Himmelfahrt, aufs künſtlichſte angebracht. Es ſind aber beyde Altar-Tafeln Ao. 1741. den 23. April verbrant. Ob die hier angeführte **Preen** und **Brüſehaver**, aus adelichen Geſchlechtern dieſes Nahmens geweſen, kan man nicht für gewiß ſagen. Indeſſen pflegten dergleichen Aemter, als in den Land-Städten noch ein weit beſſerer Zuſtand war, wohl von dem Adel bekleidet werden. Wie denn noch lange nach dieſer Zeit ein

Burge-

Burgemeister, aus dem Geschlecht der von Kappen, und ein Rahtsmann, aus dem Geschlecht der von Pressentin, sich zu Sternberg gefunden. Die Brüsehaver, welche hier nahe bey, zu Ruchow, wohnten, waren sonst auch in Pommern bekant. p) Von den Preeen hatte ein Burgemeister, Simon Preen, einen Frauen-Stuhl in der Kirche bauen lassen, an welchem das adeliche Wapen der von Preen zu sehen war. Doch wem ist hieran gelegen? Daß die Land-Städte jetzo nur noch den Schatten von ihrem vormahligen Wesen haben, ist ausser dem schon bekant genug. Wir kommen wieder zu den Landes-Fürsten.

4. Die sämtlich regierende Hertzoge, Balthasar, Hinrich, (Pacificus) Erich und Albrecht, welche sich zu Schwerin aufhielten, und allerseits nur einen Cantzlar hatten, bestätigten dem Stift daselbst, am Tage *Crucis* (d. 3. Maji) alle Privilegien, q) und befreyeten dasselbe von der so genanten Collation (Gasterey) um Fastnacht. r) Doch bedungen sie sich, daß ihnen bey dem Probst des III.
Capittels frey stehen sülte, ein Convivium zu halten. Der Hertzog Balthasar aber, welcher seine Ergetzung in Wohlthaten gegen andere fand, belehnte Johann von Bülow mit dem Amte Marnitz, auf dreyer Personen Leben; s) wie solches alles J. F. Chemnitz aus dem Archiv bezeuget. Dis ist das Marnitz, oder Margenitz, davon im ersten Buch p. 99. gesagt, daß es vermuhtlich Claud. Ptolomæi Marionis sey.

Die drey neulich angetretene Hertzoge hatten sich, in ihrem brüderlichem Vergleich vorbehalten, daß sie die Erbhuldigung gemeinschaftlich einnehmen wolten. Sie schrieben nun zu solchem Endzweck einen Land-Tag, auf den Sontag *Quasimodogeniti* aus, an welchem die Huldigung und Bestätigung der Privilegien geschahe. t) Sie thaten auch solches insonderheit an Rostock am Dingstage nach dem Sontage *Misericordias*; da denn dieser Stadt alle ihre Freyheiten und Gerechtigkeiten, so sie von den vormahligen Landes-Herren erlanget, abermahls bestätiget wurden. u)

Als solches geschehen, so gedachten die Hertzoge auch auf ihre Belehnung von dem Kayser. Es regierte damahls Maximilian I. welcher jetzo zu Cöln am Rhein war. Dahin begaben sich Hinrich

(Pacificus) und Albrecht (Formosus). Hertzog Hinrich empfing daselbst d. 24. Jul. nach vorher geleistetem Eyde, die Belehnung für sich, seinen Vater-Bruder Balthasar, und seine Brüder Erich und Albrecht, auf das gantze Hertzogthum Mecklenburg und dessen Zugehörigen. Alle Rechte und Privilegien des Mecklenburgischen Hauses wurden bestätiget, und die gesamte Hand demselben vorbehalten, solchergestalt, daß, wenn die Fürsten dieses Hauses sich theilen würden, und einer oder der andere von ihnen, ohne Leibes-Lehns-Erben versterben solte, dessen Land nicht nach dem alten Sächsischen Lehn Rechte, auf den Lehn-Herrn, als den Kayser und das Reich, sondern auf die nachgebliebene Herren verstammen, und ihnen also solche Theilung keinen Schaden bringen solte, jedoch männiglich an seinen Rechten unvorgreiflich und unschädlich; welcher Ausdruck in dergleichen Fällen was algemeines war, und noch ist. w) Der Kayser war damahls im Begrif, den wiederspenstigen Pfaltz-Graven Rupert am Rhein zu überziehen; deswegen auch unser Hertzog Hinrich dem Kayser einige Völcker zuführete, x) wie Trithemius bezeuget, der zu dieser Zeit Abt im Martini-Closter zu Spanheim war.

a) L. XIV. Vand. C. 35. b) *Schröd.* Papist. Mecklenb. pag. 2721. c) *Gerdes.* Saml. p. 356. d) *Schröd.* l. c. p. 2814. e) *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. VIII. C. 13. p. 1588. f) *Krantz.* in Append. ad Metrop. g) *B. Hederich* Verzeichn. der Schwerin Bischöfe in Gerdes. Saml. p. 473. *Schröd.* Papist. Mecklenb. pag. 2721. *de Beehr* l. c. L. V. C. 3. pag. 707. h) *Schröd.* Wismar. Erstl. p. 276. i) *Schröd.* Papist. Mecklenb. pag. 1286. k) *Schröd.* Papist. Mecklenb. ad ann. 1504. l) Rost. Etwas P. V. p. 197. m) *Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 2769. n) Rost. Etwas P. IV. p. 560. o) *Schröd.* Papist. Mecklenb. pag. 2750. p) *Rango* Origin. Pomer. pag. 276. alleg. *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. VIII. C. 13. p. 1567. q) *Gerdes.* Saml. ex Chem. Chron. M. p. 607. 625. r) *Chemn.* ap. Gerdes. l. c. p. 625. s) *Chemn.* Mecklenb. Stam-Baum in Vita Balthas. cf. *de Beehr* de Reb. Mecleb. Lib. V. C. 3. p. 710. t) *Chemn.* apud Gerd. p. 625. u) *J. C. Lünigs* Reichs-Archiv P. II. Fortsetzung tit. von Rostock p. 699. sq. w) *Gerdes.* Saml. ex Chemn. p. 626. Tract. Letztes Wort von

1751.

1751. No. X. d. Beyl. Abbat. ad ann. 1504. pag. 709.

x) *J. Trithem.* Chron. Hirſaug. in Vita *de Beehr* de Rebb. Mecleburg. L. V. C. 3.

I.

Der Hertzoge Balthaſar und Heinrich von Mecklenburg Anwartſchafts-Brief der Pentzen auf Mandelshagen, von 1504.

Wyr von Gots gnaden Baltazar vnd Heinrich Geveddern, Hertzogen zu Meckelnburgk, Fürſten zu Wenden, Gräffen zu Schwerin, der Lande Roſtock vnd Stargardt Hern Bekennen vor jedermenniglich in dieſem vnſem offenen Brieffe vor vns vnſere erben, vnd nachkommen. Das wyr mith gutem zeitlichen rade, frien willen vnd wiſſen ümb mannichfoldiger, getreüwer vnd fleiſſiger Deinſte, So vns der düchtige unſer lieber getreüwer Hennecke Pentz zu vorſchemer Zeit gethaen, vnd fürder thuen kan, ſchall vnd will, vnd gnediger Zuneigungen, ſo wir zu ihme tragen, das Dorff Mandelshagen mith aller vnd jeglicher Zubehörungen, mith Hove, Hoven Pächten, tinſen, reuthen, Buſchen, Höltzungen, Weſen, Waſſern, Weidenſehen, Dennmen, Deichen, Mollen Aus- vnd Inflüſſen, who mahn die genömen mägh, auch vffs frigſte vnd gliſſe daſſelbige Dorpff Arndt Primerſtorff nogh am Lehnen von vns Jus Lehn entfangen beſeſſen, gebrauchet, vnd benützet hatt, vnd itzünt nogh beſitzt, gebraucht, vnd benutzet, es ſei vorſetzet oder vnvorſetzt, beſeſſen oder vnbeſeſſen who daſſelbige Dorff ahn vns vnſere Herſchafft, mith allen Gnaden, freiheiden, gerechtigkheiden, vffs aller freigſte fallen vnd kommen magh, ehme vnd ſeinen Erben zu einem rechten Ahngeſelle gegeben vnd verlehnet hebben, vorlehnen vnd geben gedachtem Hennecke Pentzen vnd ſeinem Erben ſolch obgemeldt Dorpff Mandelshagen mith aller vnd jeglicher Zubehöringe, wo das von Rechte ihr vnd ihr berürth, dem gedachten ſchlechte, die Primerſtorpſe genant, zu gehöret, vnd vf den gedachten Arndt Primerſtorpff als den irſten des Geſchlechts gefallen vnd gekommen iſt, es ſei vorſetzt oder vnverſetzt, verkümmert oder vnverkümmert, beſeſſen oder vnbeſeſſen, vnd fürder ahn vns vnd unſere Herſchafft fallen vnd kamen magh, in krafft vnd macht dieſſes Briefs. Wir haben vns auch edder vnſere erben darahn gantz nichts denne den Mahndeinſt, vnd das er ſolche gülder edder Dorpff, ſo vacken vnd wie alſe ſie vorfallen von vns vnſer Herſchafft tms Lehen entfangen, vnd gewöntliche pflicht thuen ſollen, wo ein treüwer Lehen Mahn ſeinem Erbhern ſchüldich vnd pflichtigh iſt zu thüende, in krafft dieſes Brieffs vns vnſer Herſchafft, ahn vnſer Fürſtlichen Oberichkeit vnd ſonſten einen Jedermanns ahn ſeinen Rechten ahne ſchaden. Vnd geben ehme zu einem Jnweiſer den düchtigen vnſern Raedt vnd lieben getreüwen Henninck Hoben. Des zu Vrkundten haben wir vnſere Fürſtliche Jngeſigel ahn dieſſen Brieff hengen vnd geben laſſen. Ahm Maentage nach Eſto mihi, Anno funffzehen hundert vnd zehrden Jar.

II.

Brüderlicher Vergleich zwiſchen Hinrich, Erich und Albrecht,

Hertzogen zu Mecklenburg, von Ao. 1504.

Wy van Gades Gnaden, Hinrick unde Erick unde Albrecht Gebröder, Hertogen tho Meklenborg, Förſten tho Wenden, Greven tho Schwerin, der Lande Roſtock und Stargard der Lande Herrn, bekennen vor jedermannichlick, in und mit diſſen unſerm apenen Brieve, dat wy uns, nth Beweghniſſe und Anreitzunge, in Betrachtinge unſers leven Heren Vaders unde Frowe, Modern der beyder Selen de Almechtige geröcke gnedich und barmhartich tho ſyn, truweliker Vormaninge, tho bröderliker Truwe, Frede unde Einicheit, gemeinen Nutte, unſer Lande und Lüde, uns ſülveſt, tho Erholdung unſers Förſtliken Stades und Werde, thom Beſten, tho Ehren und Framen und vele anderen bewechliken Orſaken, mit allen unſern Förſtendohmen, Landen unde Lüden, an Eve unde Gude, aller Nüttingen, Böringen, Overicheiden, Gerechticheiden und Herlicheiden, nichts uhtgenomen, dat von unſen lieven Heren Vadern ſeligen, an uns geervet, kamen und gefallen is, edder thokamende an uns kamen und fallen mach in Gewinſt und Verluſt, thoſamende geſettet hebben, ungedeilet, baven beſtimpten unſers väderliken Erves, by eyander, in einem Förſtliken Hafe und Have, de Tidt unſers Levendes fründlick und bröderlick tho bliven, tho begaen und tho vordragen, Einer Käken, Keller, Käſten und Voderinge tho geneten und tho gebruken, an den enden, dar uns dat am ehrlichſten, nütlichſten und bequemſten ſin ward, in Maten und geſtalt, wo hir na folget. Dat diejennige, ſo under uns upgemelten Förſten eindrechtiglich van uns thom Regiment gekaren, bewilliget und geſettet werdt, em ſülveſt und uns allen, thom gemeynen beſten, ſolchem Regiment getruwelick vorſtaen ſcholle und wolle. Ock unſen Förſtliken Hoff mit groter Unkoſt und Dätleggunge, den wy uns mit ſiner Lieve vereynigen werden, nicht anſtelle noch holde, uns ok van unſern Inkamen, Böringen und Nüttingen, nes un Overlope, aver datjennige, ſo an temelike Huß und Hoffholdinge gekehret und gelegt is worden, befunden wert, anugſame Rekenſchop, wan wy die von ſiner Live vordern, tho donde verplicht ſyn ſchole. Wer idt ok ſake, dat unſer einer, twe edder wie alle, in unſen Förſtendömen, und Landen ſyn und bliven wolden, edder uns, an andern Ende, nterhalve derſülven, tho Dienſt oder andern ehrliken Weſen tho begeven gedechten, des wy Macht hebben ſchollen; ſo ſchal denjennen unter uns, de am Regiment nicht ſyn, (dewiele wy mit dem Hochgebohrnen Förſten, unſerm leven Vedderu, Heren Balthaſarn, ok Hertogen tho Mecklenborg ꝛc. in ſamptliker Nüttinge unde Regiment,ludes unſers Verdrachs ſitten) ſo veel tho unſer Entholdung vereicket und tho gekehret werden, als wy Uns deſſülven undereinander mild ſamptliken, mit ſiner Leve vorgliken und vordragen mögen. Begeve idt ſik aver, dat wy in ſammenliken Regiment mit unſen lieven Vedderu nicht bliven, dat wy uns

doch

doch nicht vorhopen, und also thor Deilinge unser Lande und Lüde, mit siner Lieve, sinnen und gripen wörden, schall denjennen uth uns, so sick in edder uterhalve unser Förstendöme (wo vör berört) alsdenn entheelden, effte entholden wolden, so vele uth unsem Förstendome tho Entholdinge verreicket und van dem Regerenden Förster uthgerichtet und järlikes verantwerdt werden, als wy uns dessülven undereinander sülvest vereinigen und verdragen mögen. So wy överst solcke Vereiniginge und Middel nicht fünden, schölen und willen wy, itzlicher vor sick, twe siner getrüven Rede geven und mechtigen, densülven by eren Plichten inbinden, bevören an bedächtlik tho över wegen, wat dehme Regerenden Försten tho Upholdinge sines Förstliken Haves, Lande, Lüde, Deenste des hilligen Rikes, tho wedderstand siner Wedderwerdigen unde süß up alle andere schinbare edder thoversichtige Noturfft wil darto leggen, gebören edder bejegnen, unde darna tüschken uns tho handeln edder tho erkennen, wat demjennen under uns, so in edder uterhalf Landes und nicht am Regiment sin werden, billik schall vereriket werden. So averst unserm Förstendohm in tho kamenden Tyden Erffals und Anfals halven effte in ander gestalt, an Landen, Lüden und Nüttingen tho wassen würde, schal den Försten, so de Tyd uterhalve Regiments in edder uth dem Lande sin werden, na erer sülvest Vereinigung edder erer Rethe (wo vör beröret und angetöget ist) Erkantnis, ere gelt ok stigen und wassen. Idt schall ok de Regerende Förste Macht hebben, de wi ehme denne hiermit vullenkamlick updragen und geven, alle und itzlike geistlike und weltlike Lehen, van wat Werde, und wor de gelegen sin, so offt und dick sik de verleddigen, wedderümme mit Rade und Weten der Försten, so de Tidt inlendisch sin werden, tho verleihen, gewontlike Plicht, doch uns allen, davor tho don, na gewontliker wise tho nemen, Angefelle und Gnaden Lehen, so henwörder an uns und unser Herschop versterven, edder gefallen werden, geschickten Personen, darvan uns und unser Herschop tapper und ehrlieke Deenste hiervor dorch se ertöget, edder tho kamende schinbarlik geschehn mögten, tho verseggen und tho verschrieven. Ok schall keiner under uns opgedachten Försten, sünder des andern Weten und Vulborth einigerley beschwerlike Nyeringe, dorch schattinge effte andern Wyse up unsere Underdahnen und Land driven noch leggen. Sondern wo ein solkes sine ehafftige Notturfft tho don und vörtho nemen erfördern würde, der andern willen dartho erlangen und beholden. Item idt schall, nah wil keiner under uns etwas, vele efte wenig van unsen Förstendöhmen, Landen und Thobehöringen, woran dat is, dergliken van Klenoden, sülvern edder gülden Geschirr und sünst keinerley, wo dat Nahmen hefft und uns samptlik thoständig is, sünder der andern Weten und Vulborth, vergeven, verpanden, verlihen, insetten, edder in ander gestalt affhendig bringen, noch schulde maken, edder einem andern, up sinen namen, tho maken, gestäden. Sündern de regerende Förste schal demjennigen, so ehme van erer allerwegen bevalen und beglövet, getruwlick vorstan. Wedderwerdicheit und Anstöte unser Land und Lüde, mit der andern Radt und Thodoent so he de, na gestalt und gelegenheit des Handels und der Tydt, süß ok mit Rade siner getrüwen Rethe, und Thostandinge siner Landschop, so he siner Bröder nicht gehebben mag, vorkamen, affwenden, edder wedderstand dohn und bejegnen. Geschehe idt ok

dat twe under uns tv Wedderwillen quemen edder beweget würden, de schölen ere Gebrecken jegen einander up den drüdden und etlike Rethe, de he dartho gebruken wil, tho Verhör und Erkenntnis kamen laten, und solken Erkentniß sick underwerpen, dat annehmen unwedderroplick tho holden. Würde över solckes van einem Deihl verachtet, schal de Deilings-Förste dem gehorsamen biplichten, und de Verdracht mit allen sinen Vermögen an Lande und Lüden mechtiglick handhaven. So sick över twe under uns jegen dem drüdden in Unwillen erhöven, so schölen und wollen wy tho beyden Deilen erstlick unsen Reden und Prälaten, Mannen und Steden handels gefraden. Und efft uns desülven tho Grunde und ende nicht verdregen könden noch mögten; so schölen und wöllen wy einem uth den Hüsern Sachsen, Brandenborg, Brunschwick und Hessen vör einen Schiedes-Richter und Obermann, under gemeinen Kosten ansöken sick darmede tho beladen. Welkem Parthe desülvige, van uns also bewilliget, na Verhöre und Erkenntniß eines jtzliken Gerechdicheit, in Grundschop edder Rechte bisellig werden, darby schal idt unweddervroplick bliven und gehandhavet werden. De regerende Förste, mit willen der ander da tho gesettet, schall, dewile he demsülvigen gnugsahm, nütlick und sick desülvigen mit goden fryen willen nicht begeven will, de Tidt sines Levendes darvon nicht gesettet noch entwehnet werden; Sünder na affgange desülvigen, effte ok, so de sik des willigen und ungedrungen entlediget, schal de older under den andern tho solcken Regiment gripen und in Maten hier baven angedöget mit getruwen fliten vorwesen, des verstorven Söne, offte he dr hinder em laten würde, immaten he sülvest uterhalves Regiments is, mit aller Nohdurfft geholden und ehrlik versorget werden, ok also holden und asse na türlike Vörmund truwliken versorgen. Und effte Fröchen (Fräuleins) sie würden, desülven upt ehrlickste bestünden, dartho mit Affferdiging, wo hivor, na Gelegenheit mehr geschehen is, ok temliker wise ehrlik versehen und begifften. Wörde sick ok einer edder mehr van uns upgemelden Förften ehrlik und Förstlik verheiraden wollen, de schal und mag sinen Gemahl eren Widen und Liffgeding, dem Heirades Gude glikmetig, und wo in unsem Förstendohm gewönlik, vormaken und er einen ehrliken und Förstliken Stand holden. Desse vorgeschreven Thosammentinge, mit unser older guden frien Willen und Weten gemaket und upgericht, gelaven und gereden wi upgemeldten Förften, by unsen Förstliken Ehren, truwen, stede, feste, unvorbrecklick und unwedderroplick, in allen Puncten, Stücken und Artikulen, baven berört und uhtgedruckt, getrulick ahn alles Gefehrde, Argliſt, Uthflucht edder Behelp, wo de Menschen Sinn erdenken mag, tho holden, und des tho mehr Ohrkunde und wahren Bekenntnis, hebben wi Hertog Hinrick und Hertog Erick, unse eigen Insegel und wi Hertog Albrecht unses leven Broders Hertog Hinrikes Pitschyr, so lange wi unse Segel dartho graven laten, benedden an düssen Bref hengen laten, und ein jtzliker mit siner eigen Handschrifft underschreven. Geven thor Wißmer Dingsdages na Erandt, in vefftteinhunderten und veerden Jahre der Gebohrt Christi.

Ick Hinrieck Hertog tho Mecklenborg ꝛc. hebbe tho Wethenheit und Bekenntniß, alle up geschreven Artikul tho holden, düssen Bref mit miner Hand underschreven m. p.

Unde-

Unde ick Erick Hertoge tho Mecklenborg ꝛc. hebbe tho Wethenheit und Bekanntniß alle upgeschreven Artikel tho holden, düssen Bref, mit miner eigen Hand underschreven.

Unde ick Albrecht Först und Hertoge tho Mecklenborg ꝛc. hebbe tho Wethenheit und Bekenntniß, alle up geschrevene Puncte und Artikel tho holden, düssen Bref mit miner eigen Hand underschreven. *

* Georg. Gustav. Gerdes J. C. Samlung de Ao. 1736. pag. 22. Ist hier, nach einem alt gedruckten Exemplar, corrigiret.

III.

Confirmatio der Privilegien des Stifts Schwerin, von Aō. 1505.

Wy Baltazar, Hinrich, Erick und Albrecht Gevetteren und Brödere van Gotts Gnade Hertogen tho Mekelnborgh, Fürsten tho Wenden, Graven tho Schwerin, Rostock und Stargard, der Lande Herren, bekennen apenbar vor uns unse Erven und Nakamen, in und mit dissen unsen Breve vor als wenne de ehne sehen, hören edder lesen, dat wy myt wolbedachtem Mode, Gode dem allmechtighen tho Lode unser Voroldern ok uns sülvest tho seelicheit die werdighen unse leven andechtigen Herrn Thomas Haker, Decanus, Ern Olricus Malchow Doctor, Ern Brandanus Danckwarden Thesaurarius und Ern Hermannus Timmerman itzund by unser loveliken Kerken und Stiffte tho Schwerin wesentlick sittende und residerende und alle ere Nakamelinghen mit er Luden und guden, wo se die in unsem Lande und Fürstendohmen inne hebben, in unsem Scherm, Schut und Geleide genamen hebben, also dat se schullen in allen unsen Steden, Schloten, Fürstendohmen und Landen, mit erem Live und Gude fehlich, seker und geleidet wesen, und offte se mit Kriege edder Beide van jemandes, he wer geistlich edder wertlich angefochten und wy effte unse erven erer tho recht und like mechtig syn würden, scholen und willen wy und unsre Erven by erer Hülpe und recht jegen eynen isliken bliven und uns van ehne nicht bedinghen laten. Ok hebbe wy ene uth sunder Gunst und Gnade tho löffliker und statliker Entholdinghe gemeldeter Stiffts Kerken und Personen dersülven alle ere Privilegia, Breven, Herlicheide und Schriffte, de se van unsern Voroldern Fürsten, Graven und Herren erlanget, mit hogesten und sidesten Gerichte, wor se dat an eren Gudern und Luden in unsen Landen von olders, van Breven, Privilegien edder older Besittinghe wegen gehat und ehme dem Stiffte, der Kercken edder Persohn sampt lich edder besundern tho kamen, befestiget und confirmeret, befestigen, bestedigen, vornygen und confirmeren solcke ere Privilegia, Breve, Schrifften, Herlicheiden, Gerichte und Frygheit und lovelick Gewohnheid also dat se sick dersülven fry gebruken moghen und geneten van uns, unsen Erven, dat ehne ungehindert, sundern wy willen se daby beholden und beschermen, dat wy ehne redden und geloven in Krafft deß

ſes Brevies. Tho Orkunde mit unſen Majeſtät Ingeſegel vorſegelt. Ghegeben und geſchreven to Schwerin am Tage Crucis anno Domini Nat. im veſſteinhunderſten und veſſten Jahr.

Brandanus de Schreiche (nicht Scherciche) Cancellarius de Mandato Principum præfatorum ſpt. *

* Erwieſener Beſtand der Akten-mäßigen Nachricht de 1751. Beyl. 5. p. 76.

Das II. Cap.

Irrungen mit Lübeck.

§. 1. Ein paar Mecklenburgiſche Bauren werden bey Daſſow geſchlagen.

2. Ein Lübeckſcher Rahts-Diener wird getödtet, und der Perkentinen Güter verwüſtet.

3. Die gütliche Beylegung dieſer Händel wird vergeblich geſucht.

4. Es komt zum öffentlichen Kriege.

Als unſere Hertzoge Heinrich (Pacificus) und Albrecht (Formoſus) beym Kayſer waren, ſo fiel in ihrem Lande eine Begebenheit vor, die von einem geringen Anfange, ſolche Weitläuftigkeit nach ſich zog, daß darüber das gantze Land beweget ward.

Die Stadt Lübeck hatte dadurch, daß ſie Ao. 1262. das arge Raub-Neſt Daſſow (Dartzow, Darſow) mit zerſtöhren helfen, die Freyheit erhalten, an dem Meer-Geſtade bey Daſſow, im Amt Grevismölen, und bis an Börtzow, auf der Strepenitz zu fiſchen. Als ſie aber in lange Zeit ſolche Gerechtigkeit nicht genützet hatte, und es jetzo an dem war, daß die Freyheiten der See-Städte öfters angefochten wurden: ſo waren die Lübecker darauf bedacht, ſolche Fiſcherey einmahl wieder zu treiben, um ſich in dem Beſitz derſelben zu erhalten. Zu dem Ende ſchickten ſie einige Fiſcher dahin, ſich der Gelegenheit zu erkundigen, welche ein Rahts-Diener begleitete. Dieſe tra-

trafen von ungefehr bey Daſſow 3 Bauren an, die aus einem Armen-Hauſe daſelbſt kamen, aber beſoffen waren. Die Lübecker gaben ſich mit ihnen ins Wort. Nun mögen die geringſten Bürgers-Leute, welche ſich in groſſen Städten zum klügſten düncken, gerne die Bauren aufziehen; der Bauer aber verſteht kein Schertz, wenn er beſoffen iſt. Sie kamen alſo mit einander zum Wort-Wechſel, und darauf in Schlägerey. Die Lübecker waren überlegen, und nahmen 2 von den Bauren mit nach ihrer Stadt. Die ſie aber nicht als Miſſethäter hielten, ſondern bis in den andern Tag wohl bewirtheten. Der dritte Bauer lief indeſſen davon nach ſeiner Obrigkeit. Dieſes war Frau Irmengard von Buchwald zu Volkesdorf. Hier brachte er an: Die Lübeckſchen Fiſcher hätten 2. von ihren Bauren nach der Stadt geſchlept, denen wolten ſie das Leben nehmen.

Die Adeliche Frau ward darüber unzeitig entrüſtet. Schimpf für ſie und Mitleiden für die Bauren, erweckten Zorn und Grimm in ihr. Sie ſchickte alſo an die benachbarte Edelleute, als an die von Quitzow zu Vogdshagen, an die von Perkentin zu Daſſow und Lütkenhof, an die von Schack und von Tarnevitz, ließ ſie bitten, ihren Schimpf zu rächen, und der Lübecker Gewalt mit Gewalt zu ſteuren. Dieſe kamen auch eilig mit aller Mannſchaft, ſo ſie aufbringen konten, und gingen auf Lübeck zu. Aber hier begegneten ihnen die beyde mitgenommene Bauren, welche nicht genug rühmen konten, wie reichlich ſie die Lübecker mit Eſſen und Trincken verſorget. Deswegen die von Adel zurück blieben, und nicht wenig über dieſen blinden Lerm verdrießlich waren.

2. Indeſſen lieſſen nun die Lübecker an eben dieſem Tage in der Stepnitz fiſchen; wobey auch einer aus dem Raht und andere Männer von Anſehen aus den Bürgern zugegen waren. Dieſe, als ſie höreten, daß ſich der benachbahrte Adel ſo ſtarck verſamlet, meinten, es wäre um keiner andern Urſache willen, als daß die Perkentinen wolten die Daſſower Brücke beſetzen, und alſo den Lübeckern den Rückweg verlegen; ſchickten alſo eilig jemand an den Raht in die Stadt. Dieſer ſandte 4. reitende Diener, um Kundſchaft einzuholen, ob die Brücke bey Daſſow beſetzet ſey. Dieſe

Diener ritten auſſerhalb Weges durchs Korn. Der Herr des Gutes, Claus Perkentin, welcher 3. von ſeinen Bedienten bey ſich hatte, verwieß ihnen ſolches ſcharf. Die Lübeckſchen waren beſoffen, und wuſten alſo nicht, was ihnen für Schmäh-Worte aus dem Munde gingen. Der Schade ſchmertzte dem Herrn des Gutes, aber der Schimpf noch viel mehr. Es kam alſo zu Schlägen, worüber Claus Perkentin am Halſe verwundet, und einer von den Lübeckern getödtet ward. Die übrigen drey kamen mit blutigen Köpfen wieder zurück. Der Magiſtrat zu Lübeck, welcher ſich durch dieſe dazwiſchen gekommene Begebenheit nun völlig verſichert hielte, daß die nach der Stepnitz geſandte in groſſer Gefahr wären, ſchickte alsbald nach Travemünde, und ließ die vielen Fiſcher daſelbſt aufbieten, mit ihren Böten und Fahrzeugen zu Hülfe zu kommen, und die Lübecker nach der Stadt in Sicherheit zu bringen; beorderten auch den Befehlshaber über ihre Reuterey, Botho von Adelevs, nach Daſſow, um mit ſeinen Reutern ſie wieder die Gewaltthätigkeit der Perkentinen zu ſchützen. Mit ſolchen Reutern ging zugleich allerley Geſindel aus der Stadt, welches noch eher als die Reuter ankam, und nach ſeiner Weiſe, ungeachtet es der Magiſtrat ſcharf verboten, die Adelichen Güter lincks und rechts beraubete, das Vieh wegtrieb, und die Dörfer anzündete, alſo, daß gedachter von Adelevs viele Mühe hatte, ſie abzuhalten und wieder nach der Stadt zu bringen. Dis Raub-Volck meinte nun eine groſſe Helden-That verübet zu haben, ſteckte die erhaſchten Hüner auf Spieſſen, trug dieſelben vor ſich her, und hielte alſo ſeinen öffentlichen Einzug.

Es ward der gantze Verlauf dieſes Handels, von Mecklenburgiſcher Seite, an die Herrn Hertzoge nach Cöln berichtet, als woſelbſt Hertzog Hinrich auf dem Reichs-Tag war, welcher allererſt mit dem Ausgange des Julii zu Ende ging; wie aus dem Reichs-Abſchiede zu erſehen, den Hertzog Hinrich (Pacificus) mit unterſchrieben.y) Unſer Hertzog beſchwerete ſich alda ſehr über die Lübecker, daß ſie in ſeiner Abweſenheit den Land-Frieden gebrochen. Auf ſolche Art wäre kein Fürſt mehr geſichert, auf Kayſerliches Ausſchreiben, einen Reichs-Tag zu beziehen, oder dem Kayſer, auf deſſelben Erfordern, mit ſeinen Leuten beyzuſtehen. Der Kayſer und das Reich empfun-

pfunden die Sache so hoch, daß die Lübecker, auf einseitigen Bericht, als Land-Friedbrüchige, in die Reichs-Acht erkläret wurden.

Doch da die Lübecker der Sachen wahre Beschaffenheit vorstelleten, wie sie nichts aus bösem Vorsatz gethan, sondern alles aus Irthum und von ohngefehr geschehen; so ward der voreilige Spruch wieder aufgehoben, und verstatet, die Sache gerichtlich auszumachen. Indessen waren die Gemühter unser jungen Hertzoge sehr aufgebracht. Der von Perkentin zu Lückenhof goß Oel zum Feuer, hielte der Lübecker Fracht-Wagens an, wo er derselben mächtig werden konte; der von Quitzow half ihm hierunter treulich, und der Bischof von Ratzeburg, Johann von Perkentin, war auf ihrer Seite.

Ao. 1506.

3. Es ward darauf Ao. 1506. eine Tage-Fahrt zu Schönberg gehalten. Der von Perkentin klagte über die Gewaltthätigkeit der Lübecker, als welche bey ihrem Ausfall auf dessen Mutter geschossen, daß ihr die Kleider auf dem Leibe angebrant. Die Lübecker klagten über die Ermordung ihres Rahts-Dieners, (womit der Anfang zur Thätlichkeit gemacht worden) und über die Plünderung ihrer Fracht-Wagen auf öffentlicher Land-Strasse.

Als man hier zu keinem Vergleich gelangen konte: so nahm sich der Hertzog Magnus von Sachsen-Lauenburg, insonderheit aber die Stadt Lüneburg, der Sache an. Diese versuchten eine gütliche Handlung in Wismar. Die von Lübeck gaben ihnen Volmacht, nach Gutbefinden, den Handel aufzugreifen, und erboten sich gegen dem von Perkentin zur Schadens-Leistung.

Es mengete sich aber der König Johann von Dänemarck mit ein, aus einem alten Groll; weil die Lübecker in dem Kriege, so er mit Schweden hatte, im vorigen Jahr, den Schweden, durch Zuführung der Waffen und Lebens-Mittel geholfen. Die Königin Christina von Dänemarck kam also nach Mecklenburg, unter dem Vorwand, als hätte sie ein Gelübde auf sich, bey dem H. Blut zu Sternberg eine besondere Andacht zu halten, und zugleich ihre Tochter, Elisabeth, des Churfürsten Joachim von Brandenburg Gemahlin zu besuchen. Die eigentliche Absicht aber war, sowohl ihren Schwieger-Sohn, als die Hertzoge von Mecklenburg zum Kriege, wieder die Lübecker, zu reitzen, um also diesem Löwen, der sich nicht wolte

zähmen lassen, die Augen auszustechen. Sie erhielte leichtlich ihren Zweck, weil der noch unversuchte Hertzog Hinrich, so friedfertig er auch nachhero ward, vor jetzo sehr zum Kriege geneigt war; ohnezweifel sich auch durch seinen kriegerisch gesinneten Bruder, den Hertzog Albrecht, dazu aufbringen ließ. Daher die Handlung zu Wismar fruchtlos ablief.

Es wurden zwar noch andere Versuche zur Güte gethan, aber gleichfals vergeblich, weil Hertzog Hinrich seine Foderung an die Lübecker zu hoch spannete; indem er meinte, daß je mehr dieser Stadt abginge, je mehr seinem Ansehen zuwüchse, indem sich sodann sein Rostock immer weniger auf Lübecks Beystand verlassen könte; welche Gedancken schon sein Vater, Hertzog Magnus, gehabt hatte. Der Hertzog Hinrich von Lüneburg war unserer jungen Hertzoge Mutter-Schwester-Mann, auf dessen Beystand sie also Rechnung machen konten. Der Bischof von Ratzeburg räumete ihnen sein Schloß Schönberg ein, welches Hertzog Hinrich von Mecklenburg mit Volck besetzte. Bey der Brücke zu Dassow legte er eine Schantze an, wodurch der Lübecker Handlung zu Lande sehr gesperret ward.

Endlich kam es zum öffentlichen Kriege. Die Helfer der Feinde waren damahls auch Feinde, und musten, nach den Gesetzen, eine Krieges-Ankündigung bekant machen, ehe sie halfen. Der Churfürst von Brandenburg, Johannes, und der Hertzog von Brunswick, Hinrich, schickten also ihre Absagungs-Briefe an Lübeck; worauf die Lübecker am 12. Aug. mit 3000 zu Fuß und 200 zu Pferde ausrückten, sich bey Priwalk über die Trave setzen liessen, und in Mecklenburg, als ihrer Feinde Land, einfielen. Da sie denn in einem Tage dreißig Dörfer und etliche Adeliche Höfe, im Amte Grevismölen, abbrannten.

4. Die Hertzoge von Mecklenburg sahen sich also genöhtiget, auf Gegenwehr bedacht zu seyn. In andern Ländern hatte man schon angefangen, den Krieg als eine Wissenschaft anzusehen, welche ihre gewisse Grund-Sätze hätte, zu deren Erlernung und nützlichen Anwendung man vielen Fleis gebrauchen müste; aber in Mecklenburg ließ man es bey dem Alten, da man mit einem unordentlichen Haufen heraus rückte, und es auf die Tapferkeit des Adels und Stärcke der Manschaft allein ankommen ließ. Unse-

Unsere Hertzoge boten also auch dismahl ihre Land-Stände auf, da denn Prälaten, Ritterschaft und Städte sich einfinden musten. Denn das Vater-Land, welches für alle, muste auch von allen beschützet werden, und war gar selten jemand hiervon, durch ein besonderes *Privilegium* ausgenommen. Man findet noch eine alte Muster-Rolle aus dieser Zeit, die aber sehr falsch abgedruckt; z) woraus zu ersehen, daß das Stift Schwerin 200 zu Fuß, der Bischof von Ratzeburg 20, der Compter zu Mirow 16, der Compter zu Nemerow 5, alle zu Pferde gesandt; weil diese Prälaten mit zu den Land-Ständen gehöreten. Die von der Ritterschaft, deren Element der Krieg war, und noch ist, erschienen gleichfals in starcker Anzahl zu Pferde. Es würde zu weitläuftig fallen, von allen Aemtern nur einige anzuführen; denn so zeiget gedachte Rolle, daß der Edelleute über 370. zusammen gewesen, welche 1300 Pferde gestellet. Das Amt Sternberg, ob es zwar eins der schwächsten, stellete 42 Pferde, wozu doch auch damahls die Plessen von Brühl und Mützelmow gerechnet wurden, die allein 14 Pferde ausmachten; jetzo aber nicht mehr zum Amt Sternberg gehören. Das Amt Grevesmölen, so eins der stärcksten, stellete 103, das Amt Stargard, so das allerstärckste 119 Pferde. Von welchen allen man doch nicht sagen kan, daß solches die schuldigen Lehn-Pferde gewesen. Vielleicht hat die Begierde seine angegriffene Mit-Stände an den Lübeckern zu rächen, hier mit gewürcket. Gewiß ist, daß in Mecklenburg nachhero nicht können ausgemacht werden, wie viel Ritter-Hufen bey jedem Adelichen Gute, um darnach die Anzahl der Lehn-Pferde heraus zu bringen.

An Fuß-Volck erschienen aus den Städten, besage gedachter Rolle, zusammen 5050 Mann. Rostock sandte 500, Parchim 400, Wismar 300, Neubrandenburg 360, Friedland 200, Röbel 200, das abgebrante und dabey schwache Güstrow 160, Waren 100, Malchin 100. Die geringere immer weniger. Hagenow und N. Bukow jede nur 4, als die allergeringsten.

Man kan aber nicht sagen, ob es mit diesem Aufbot sey recht zum Stande gekommen, vielweniger, was solche Mannschaft, die doch gegen 7000. anlief, gegen die Lübecker ausgerichtet. Daher auch

der Hr. von Beehr, wenn er auf diese Zeiten komt, des Aufbohts nicht einmahl gedencket. a) Es kamen aber gedachter Churfürst von Brandenburg und der Hertzog von Brunswick. Diese brachen d. 24. Aug. durch die Lübeckſche Land-Wehr bey Schlukup, und branten Wesselow ab; wobey sie doch 20 Pferde verlohren, welche die Lübecker aus einem kleinen Gehöltze nieder schossen. Hierauf belagerten sie das Städtlein Mölln d. 29. Sept. bis in die 4te Woche. Weil aber der rauhe Herbst darüber einfiel, so musten sie unverrichteter Sache wieder abziehen. Da sie denn zuletzt noch eine Plünderung in den Lübeckſchen Dörfern vornahmen.

Endlich erfolgte ein Stilstand, und Ao. 1508. ein Vergleich, davon zu seiner Zeit. Hier mercken wir nur noch, daß dergleichen Kriege, die man Veyde (Vede, diffidationes) nante, noch jetzo wie vormahls, insgemein nur ein Jahr gedauret.

y) *J. J. Müllers* Reichs-Tages Staat L. III. C. 3. p. 433. z) *H. H. Klüver* Beschreibung des Hertzogth. Mecklenb. P. I. pag. 162. sqq. a) de Reb. Mecleburg. L. V. C. 3. p. 711. b) *Herm. Bonnus* in der Chronic der Stadt Lübeck ad Ann. 1505. tit. van der Mecklenburger Veyde mit der Stadt Lübeck. cf. *Chytræi* Saxon. L. VI. p. 146. quem sequitur *Bernh. Latomus* in Genealogo-Chron.

Das III. Cap.

Traur- und Freuden-Fälle.

§. 1. Vom Stift Schwerin. Hertzog Balthasar stirbt. Reichs-Tag zu Costnitz.

2. Petrus Walkow, Bischof zu Schwerin. Vom Land-Gericht. Von Walfahrten und Ablas.

3. Feuers-Brunst zu Güstrow und Sternberg. Vergleich mit Lübeck. Hertzogs Hinrich Vermählung. Hertzogs Erich Tod.

9. Zustand der Universität Rostock. Conrad Pegel.

Wäh-

Während der Unruhe mit den **Lübeckern**, foderte der Kayser **Maximilian** I. von dem Schwerinſchen Biſchofe, **Johann Thun**, das Geld, welches im vorgeweſenen Jubel-Jahr für den Pabſt eingekommen, und dieſer dem Kayſer geſchencket hatte, wie davon beykommende Urkunde zeuget. Es wird daraus zugleich gewiß, daß gedachter Biſchof mit dem Ausgange des Jahrs 1506. noch gelebet, wenn er aber eigentlich geſtorben, das bleibet ungewiß. Sein Tod ward dadurch befodert, da er mit ſeinen Dom-Herren in groſſen Wiederwillen gerieht; wovon die Haupt-Urſache war, weil er unter ihnen die Keuſchheit wieder einführen wolte, die ſie ſchon längſt verbannet hatten. Krantz ſchreibet mit ſehr merckwürdigen Worten hievon. c) Nach deſſen Tode entſtand ein Zwieſpalt unter den Dom-Herren, daher dieſer Stuhl etliche Jahr ledig blieb. Inzwiſchen verwaltete der Senior, **Ulrich Malchow**, das Stift. Er war aus **Wismar** gebürtig, ein Mann von guten Leibes- Seelen- und Glücks-Gütern, ward über 70 Jahr alt, und führte den Nahmen eines Stifts-*Adminiſtratoris* beſtändig. d) **L.**

Ao. 1507. Hierauf ſtarb Ao. 1507. d. 7. Mart. der Hertzog **Balthaſar** zu **Wismar**, als woſelbſt er ſich in der letzten Zeit ſeines Lebens, welches er auf 65 Jahr brachte, immerfort aufhielte. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin **Margareta** aus **Pommern** keine Kinder; war ſonſt von ſchöner Geſtalt, anſehnlicher Länge, frommen Gemühts, ſtillen Lebens, gutthätigen Hertzens, ein Liebhaber der Wiſſenſchaften, des Gottesdienſtes und der Reiſen nach Heil. Oertern; daher er den beſten Theil von **Europa** geſehen hatte. Zweymahl war er nach **Jeruſalem** geweſen, hatte **Rom**, St. Jago di Compoſtella und andere berühmte Walfahrts-Städte beſuchet. Mit ſeinem Bruder **Magnus**, und hernach auch mit deſſen Söhnen, lebte er beſtändig in guter Vertraulichkeit, ob er gleich mit ihnen gemeinſchaftlich regierte. Die wenigſten ſeiner Vettern ſind bey gleichen Umſtänden ſolches Sinnes geweſen. Auf ſeinem Tod-Bette vermachte er vieles zur Erhaltung der Armen und des Gottesdienſtes. Seine Ruhe-Stäte verlangte er zu **Doberan**, bey den Herrn von **Werle**, unter welchen ebenfals auch ein Balthaſar geweſen, woſelbſt er ſie auch erhielte. Nachher ward ihm alda eine Statua geſetzet. e)

Nach

Nach deſſen Tode erneureten ſeine 3 Bruder-Söhne, als Hinrich, Erich und Albrecht zu Schwerin den Vertrag, welchen ſie vor 3 Jahren, der Regierung halber, zu Wismar gemacht, deſſen Beſtätigung die Räthe vom Lande und vom Hofe (unter welchen auch Nicolaus Marſchalk war) mit unterſchrieben und beſiegelten, wie
II. die hier folgende Urkunde beſaget. Die Herren Brüder blieben alſo in Gemeinſchaft des nunmehro angeſtammeten gäntzlichen Landes.

Der Kayſer Maximilian I. ſchrieb einen Reichs-Tag nach Coſtnitz aus; woſelbſt die Cammer-Gerichts-Ordnung verbeſſert und verordnet ward, wie die Kreyſe des Reichs ſolten 8. Aſſeſſores zum Cammer-Gericht ſchicken. Da denn Mecklenburg in dem 6ten Creyß, ſo Ober- und Nieder-Sachſen begrif, zu ſtehen kam. Unſer Hertzog Erich unterſchrieb daſelbſt den Reichs-Abſchied, und zwar, noch vor dem Hertzoge Ulrich von Würtenberg, f) wie denn auch dieſe weit jüngere Hertzoge, als die Mecklenburgiſche, ſeyn. Wiewohl man damahls noch nicht ſo genau auf das Alter gab, indem ſich auch Reichs-Abſchiede finden, die Mecklenburg noch vor Pommern unterſchrieben; da doch die Pommerſche Fürſten weit eher, als die Mecklenburgiſche, zur Hertzoglichen Würde gelanget. Daß unſer älteſte Hertzog Hinrich (Pacificus) nicht zu dieſem Reichs-Tage gezogen, hatte die Urſach, weil die Lübeckſche Vehde noch nicht gehoben war. Daß aber der berühmte Publiciſt, Jo. Limnäus, ſchreibet: g) der Hertzog Albrecht ſey auf dieſem Reichs-Tage geweſen, komt wohl daher, weil Hertzog Erich, ſeines kurtzen Lebens halber, nur wenigen bekant geworden, auch die, ſo ſeiner gedacht, ihn ſchon vor 2 oder 3 Jahren, unter die Todten gezählet. Hertzog Albrecht aber war jetzo erſt 21 Jahr alt, und folglich noch nicht mündig; daher er auch keinen Reichs-Tag beziehen, oder als ein Reichs-Fürſt daſelbſt Sitz und Stimme führen konte.

Zu Roſtock wurden auf der Univerſität in dieſem Jahr 196. eingeſchrieben; worunter auch ein Jßländer, Nahmens Johann Elerdes. h)

2. Zu Schwerin war nun das Stift wieder auf einen neuen Biſchof bedacht. Die Wahl fiel auf Petrum Walkow, welchen man insgemein für einen Strahlſunder hält; aber die Matricul

der

der Universität Rostock, alwo er Ao. 1474. eingeschrieben, bezeuget, daß er von Colberg, aus Hinter-Pommern gewesen. i) Er ist schon aus den vorigen Zeiten bekant, und leuchtet sein rechtschaffenes Wesen aus allen Nachrichten von ihm hervor. Er war auch dem Pabst Julius II. bekant, der ihn seinen familiarem nennet, welcher literarum apostolicarum scriptor & abbreviator bey ihm sey. k) Er war Ao. 1506. (da gedachter Pabst solches von ihm d. 29. Sept. schrieb) schon *Præpositus* zu Schwerin, und nahm sich der Kirche daselbst redlich an; wie er denn ein so unverdrossener, als gelehrter und klüger Mann war, dem viele vornehme Herren, die bey dem Pabst etwas zu suchen hatten, ihre Angelegenheiten auftrugen. Insgemein heisset es von ihm, daß er Ao. 1508. d. 24. Febr. erwehlet worden; aber, daß solche Wahl schon im vorhergehenden Jahr geschehen, erhellet daraus: weil in einem *Privilegio*, so er der Stadt Bützow gegeben, das Jahr 1508. das andere Jahr seines *Pontificats* genant wird. l) Er war eben zu Rom, als er die Post erhielte, daß er erwehlet sey, und stand noch eine Zeitlang bey sich an, ob er dieses Amt annehmen wolte. Als er zurück kam, muste er d. 26. Febr. dem Capittel einen Eyd schweren, auch solchen Eyd unterschreiben. Hierauf reisete er d. 30. Maji nach Strahlsund, woselbst er aufs prächtigste mit Creutzen und Fahnen eingeholet ward; darauf er einen Glocken-Thurm und 10 Altäre einweyhete, auch die Firmelung (Confirmation) an der Jugend verrichtete, und Priestere *ordinirte*. m) Daß der Altäre so viel zu weyhen waren, hatte die Ursache, weil in 100 Jahren kein Bischof nach Strahlsund gekommen war, wie schon bey Ao. 1405. angemercket. Ao. 1508.

III. Daß auch nun das Land-Gericht wieder gehalten worden, solches zeiget die hier folgende Urkunde, darin die *Professores* der Juristen-Facultät zu Rostock eingeladen wurden, demselben in Bützow mit beyzuwohnen. In welchem Jahr dieses Gericht wieder hergestellet worden, hat Johann Peter Kraft, der desselben Historie beschrieben, nicht finden können; wie denn seine älteste Nachricht allererst von 1549. ist, wiewohl Joh. Georg Wetken in Beschreibung der Stadt Rostock bey Ao. 1585. meldet, daß es damahls schon vor 60 Jahren, folglich Ao. 1525. zu Rostock gehalten sey. Ja, daß es

bereits mit Anfange dieses Jahrh. wieder angeordnet, ist daraus zu schliessen, weil in dieser Einladungs-Schrift davon, als von einer schon vorhin bekanten Sache gehandelt wird. Indessen war noch kein gewisser Ort bestimmet, an welchem es zu halten; sondern dis kam auf die Wilkühr der ausschreibenden Fürsten an, welche alsdenn auch selbst Präsidenten waren, und in ihrer Abwesenheit einen Vice-Präsidenten hatten. o)

3. Die Stadt Güstrow war im vorigen Jahr abermahl durchs Gewitter vom Himmel angezündet worden, wie schon bey 1503. gedacht. Die Geistlichkeit daselbst hatte viele Capitalien in liegenden Gründen und Häusern zu stehen, und drang nun auf die Bezahlung der Renten, als wovon sie leben muste. Die Abgebranten beklagten sich über ihr Unvermögen. Endlich vermittelte der Hertzog Hinrich (Pacificus) die Sache, am Tage Simonis und Judä, (d. 28. Octobr.) also, daß die Bürger, so nun in 4 Jahren zweymahl abgebrant, von ihren Häusern in 8 Jahren, und von ihren Aeckern, Wiesen und Gärten in 4 Jahren nichts erlegen solten. Die, so nur einmahl abgebrant, solten in 5 Jahren von ihren Häusern und in 3 Jahren von ihren Aeckern, Wiesen und Gärten nichts geben. Auch solten die Zinsen nach diesem nicht höher, als 6 von hundert gehen, p) wie damahls auch anderswo im Lande gebräuchlich war; r) was aber schon vor dem Brande fällig gewesen, das solte ein jeder, seinem Versprechen gemäß, bezahlen.

In eben diesem Jahr am 19. Aug. ging die halbe Stadt Sternberg im Feuer verlohren. Es kam dasselbe in der Ritter-Strasse aus. Diese ging gantz darauf, wie auch die Pastiner- (Parsentiner) Strasse; desgleichen das halbe Marckt und die halbe Küter- (Kytiner) Strasse. Da denn beyde Thöre, das Pastiner und Küter, samt der Walck-Mühle vor dem Pastiner-Thor, mit abbranten, s) welche Thöre nachher niemahls wieder aufgebauet worden; indem man ihrer, nach eingeführtem Land-Frieden, nicht weiter zur Beschützung der Stadt bedurfte. Es sandte diese Stadt zu vorgedachtem Aufbot 40 Mann, woraus ihre Grösse gegen andere Städte abzunehmen. t)

Nunmehro ward auch die Irrung mit den Lübeckern, durch fleißi-

fleißige Bemühung der Stadt **Lüneburg**, hingelegt. Die Stadt Lübeck gab unserm Hertzoge vier tausend Rheinische Gülden, und dem Bischofe zu **Ratzeburg**, der, als einer von **Perkentin**, gleichfalls vielen Schaden gehabt, 1000 **Rheinische Gülden**. Ueberdem versprachen die **Lübecker**, wie auch die Stadt **Lüneburg**, wenn die Hertzoge von **Mecklenburg** sie auf 10 Jahr in Schutz nehmen würden, ihnen jährlich auf **Weyhnachten** 500 **Rheinische Gülden** zum Schutz-Geld zu erlegen. u) Denn obzwar, bey eingeführtem Land-Frieden, dergleichen Schutz-Leistung nicht mehr nöthig war: so sahen doch die Städte wohl, daß sie ohne dieselbe für den gereitzten und aufgebrachten Adel nicht würden sicher seyn; als welcher suchen würde, sich seines Schadens bey ihnen zu erhohlen. Aber nun hieß es: **Wer den Schaden weg hat, der muß ihn behalten**. Wonächst auch **unsere Hertzoge insgesamt den Lübeckern alle ihre Privilegien** in unserm Lande bestätigten. w)

Hertzog **Hinrich**, der von nun an mit allem Recht *Pacificus* hieß, vermählte sich, in gegenwärtigem Jahr, mit Ursula, des Churfürsten **Joachim** von Brandenburg Tochter, die ihm schon vor 2 Jahren versprochen war. x) Es schloß sich aber dieses Jahr mit einem sehr schmertzlichen Fall, worüber das gantze Land so viel Betrübnis, als über gedachte Vermählung Freude empfand; indem Hertzog **Erich** d. 24. Dec. zu **Schwerin**, an der Schwindsucht, verstarb, da er allererst im 26. Jahr war. Sein Cörper ward zu **Doberan** begraben. x) Latomus hat eine wohlgerathene Grabschrift auf denselben angeführet, die Schröder wiederhohlet. y) Der Verfasser gedencket darin, daß dieser Hertzog sey zum Bischofe erwohlet worden, da er noch sehr jung gewesen; man findet auch dergleichen etwas in der Grabschrift, so ihm **Nic. Marschalk** gesetzet. z) Andere aber melden nichts davon, und scheint es daher, als wenn die *Poeten* den Hertzog **Erich** mit dem Hertzoge **Balthasar** verwechselt. Indessen war er dazu volkommen geschickt, wie aus seinem Lebenslauf erhellet. Er hatte viele Zeit auf Universitäten zugebracht, und ohnezweifel möglichsten Fleiß an die Gelehrsahmkeit gewandt, (denn damahls muste ein Bischof noch ein Gelehrter seyn.) Daher dieser Hertzog **Erich** auch in unsern Geschicht-Büchern eine Stelle unter den

Neun gelehrten Fürsten dieses Landes bekommen. a) Unter seinem *Epitaphio* zu Doberan stehet, daß er Ao. 1505. gestorben. Dergleichen man auch in Marschalks Annalibus lieset. Aber dieser hat solchen Irthum wohl nicht begangen. Er hatte vermuhtlich geschrieben: elatus est anno millesimo quingentesimo 9no, und darin hat er recht, denn Hertzog Erich ward Ao. 1509. begraben; aber in der Druckerey hat man 9no für eine *abbreviatur* angesehen, die damahls sehr gebrauchlich waren, und hat quinto daraus gemacht. Es ist solcher Irthum auch in die Doberansche Grabschrift gekommen, deren Verfasser wohl jene Annales wird vor sich gehabt haben. Indessen gilt der obgedachte Reichs-Abschied, welchen Hertzog Erich noch Ao. 1507. unterschrieben, und angeführte Rostockische Urkunde von Ao. 1508, darin dieser Fürst gleichfals noch lebet, hier am meisten, und mehr als eine Grabschrift, die vielleicht lange nach der Beerdigung gefertiget.

4. Mit der Universität zu Rostock besserte es sich nun solchergestalt, daß in einem Jahr, vom Frühling 1508. bis zum Frühling 1509. die Zahl der angekommenen Studenten auf 264. anlief, unter welchen auch ein Grav von Eberstein war. Er ist in der Matricul angeschrieben: Wulffgangus Dei gracia Comes de Everstheen. Im vorhergehenden Jahr war auch der Abt des Closters auf Hiddensee, bey Rügen, Studirens halber, nach Rostock gekommen. Er hieß Timmo Blome, aus Husem. In der Matricul wird mit angeführet, daß sein Closter sey Cistercienser-Ordens gewesen, und habe unter dem Bischof von Rohtschild gestanden; wovon der Grund bey 1177. anzutreffen. b)

In diesem Jahr ward auch M. Conrad Pegelius, Professor zu Rostock. Ein Mann, der dazu aufgeleget war, die Schul-Wissenschaften von ihrer bisherigen Barbarey zu reinigen. Er war aus Wismar, des Burgemeisters Bernh. Pegels Sohn; dessen Vorfahren von vielen Jahren wohlverdiente Leute in dieser Stadt gewesen. c) Er lebte 59 Jahr in seinem Amte. Hertzog Hinrich erwehlte ihn mit der Zeit zum *Informator* seines ersten Sohns, Hertzogs Magni, der nun d. 4. Jul. zu Stargard gebohren ward. Stieber, welcher des Hertzogs Magni Leben beschrieben, hat auch dieses Pege-

lii,

lii, nach Würden, gedacht. d) Er meldet unter andern, daß der Printz, welcher grossen theils seine Wissenschaften der guten Anführung dieses *Informatoris* zu dancken hatte, nachher einen beständigen Brief-Wechsel, mehrentheils in lateinischer Sprache, mit demselben unterhalten; wie denn auch Dav. Chytræus, der dieses Pegels Tochter, Margareta, geheyrahtet, von hochgedachtem Printzen erwehnet, daß noch über 100 Briefe vorhanden, die er mit eigener Hand an Pegel geschrieben. Er hatte einen eintzigen Sohn, dem er den Nahmen Magnus, ohnezweifel dem Printzen zu Ehren, geben lassen; der gleichfals ein Hoch-Lehrer zu Rostock ward. e) Wir werden zu seiner Zeit ein mehreres von ihm anführen. Wenn man nun hiebey auch an den Thüringer, Marschalk, gedencket, der zugleich als *Professor* und Hertzoglicher Raht in Rostock lebte: so kan man leicht die Ursache finden, woher es sich nun mit der Gelehrsahmkeit bey uns so sehr gebessert.

c) in Append. ad Metropol. quam *Krantzius* jam Ao. 1504. finiverat. d) *Pöttkers* Saml. V. p. 23. ex Chemn. Chron. M. e) *Nic. Marschalk* Annal. Her. & Vandal. L. VII. C. 9. *Reim. Koch* Chron. Lub. P. III. *Bernh. Heder.* Chron. Swerin. ad Ann. 1508. *Andr. Mylii* Chron. der Hertzoge von Mecklenb. Ao. 1509. f) Reichs-Abschiede p. 80 & 81. g) Jur. Publ. Tom. IV. in addit. ad L. V. C. 12. quem sequitur *M. J. de Beehr* de Reb. Mecl. L. V. C. 3. p. 712. h) Rost. Etw. de Ao. 1739. p. 780. i) Rost. Etwas P. III. p. 494. k) *Died. Schröd.* Papist. Mecklenb. p. 2780. l) *Schröd.* l. c. p. 2795. m) *Schröd.* l. c. p. 2786. ex Lobesii Pastor. Strahlsund-Historischen Erzehlung von dem Reformations-Werck der Stadt Strahlsund. n) *Joach. Christoph. Ungnad.* Amoenit. p. 402. o) Rost. Etw. P. I. p. 133. *Ungnad.* Amoen. p. 1160. q) *Chemn.* Chron. M. in Vita Henrici XI. *Schröd.* l. c. p. 2793. r) *Schröd.* l. c. p. 2809. s) *Bernh. Latomi* Genealogo-Chron. ad h. a. t) *H. H. Klüver* P. I. p. 180. u) *Chemn.* in Chron. M. ex *Huitfeld, Marschalk, Lindenb.* in *Gerd.* Saml. p. 26. *de Beehr* p. 713. w) *Chemn.* Meckl. Stamm-Baum im Leben dieser 3 Hertzogen. x) *Jo. Angelus* in Breviar. Rer. Marchic. ad h. a. p. 119. y) Wism. Erstl. p. 331. z) *de Beehr* l. c.

p. 713. a) *Frid. Thomas* in Analect. Guſtrov. Per. III. §. 26. in nott. Joach. Hieron. Lochners Singular. Mecl. C. III. b) Roſt. Etw. P. III. p. 781. c) *Schröd.* Pap. Meckl. p. 2729. d) Leben Hertzogs Magni de Ao. 1716. p. 7. e) *Schröd.* Pap. Meckl. pag. 2789. f) Roſt. Nachr. von gelehrten Sachen de Ao. 1743. pag. 2.

I.

Kayſers Maximiliani I. Schreiben an den Biſchof Johann von Thun zu Schwerin,

wegen des Jubileum-Geldes von Ao. 1506.

Wir Maximilian von Gottes Gnaden Römiſcher König, zu allen Zeiten merer des Reichs, zu Hungern, Dalmatien, Croatien ꝛc. Kunig, Ertz Hertzog zu Oeſtereich, Ertz Hertzog zu Burgundi zu Brabant und Pfalz Grave ꝛc. Empieten dem Erwürdigen Johanſen Biſchofen zu Schwerin unſerm Fürſten und den Erſamen unſen lieben andächtigen ... Dechant und Capitel des Stiffts daſelbſt, unſer genad und alles guet. Ehrwürdiger Fürſt, und Erſamen lieben andächtigen. Nachdem unnſer, heiliger Vater, weiland Babſt Alexander uns das Jubileum Gelt in dem Heiligen Römiſchen Reich, ſo in dem jüngſten Jubileum genallen iſt zugeſtellet, und unns das zu heben erlaubt und vergünnt, auch der yetzig unſer Heiliger Vater Babſt Julius ſolche Zuſtellung und Erlaubung verwilliget hat, darüm uns dann gnugſam Brief und Vrkhunt gegeben iſt. Demnach wir dem Hochgebohrnen Hainrich Hertzog zu Megkleuburg unſerm lieben Oheimen, Fürſten und Rat geſchrieben, das Jubileum Geldt in Eurem Biſthumb und Stifft zu unſern Hauden zu nemen und zu heben. Demnach begeren wir an Euch mit Fleiß, ernſtlich gepieten und wollen, daß Ir gedachten Hertzog Hainrichen von Megkleuburg das Jubileum Gelt, ſo in dem berürten Biſtumb genallen iſt, gegen unſern quittungen und Schadloß Briefen zu unnſern Hännden nemen und Im anntwurten laſſet und in ſolchem gantz kein Ausflucht noch Aufzug ſuchet, des wollen wir unns zu Euch gentzlichen und ungezweiffelt verlaſſen. Wo ihr Euch aber hierynnen ungehorſam erzeigen und bemelten Hertzog Hainrichen in ſolchen unnſerm Beuehl Irrung thut, des wir unns doch nicht verſehen, würden wir geurſachet darynn weyter der noturfft nach handeln zu laſſen. Haben wir Euch nicht verhalten wollen und das iſt unſer ernnſtliche Meynung. Geben zu Salzeburg am dritten Tage des Monnds Novembris, Anno Domini funfzehen hundert und im Sechſten, unſere Reiche des Römiſchen im Ain und zwanzigiſten und des Hungeriſchen im ſiebenzehenden Jarenn.

Ad mandatum Domini Regis proprium Renne. *

Hie ſind im Original einige gantz unkenliche Zeichen, werden wohl des Kayſers Nahme ſeyn.

* *Schröd.* Pap. Meckl. ad Ann. 1506. p. 2778.

II.

II.

Der Hertzogen von Mecklenburg Hinrich, Erich und Albrecht Beſtätigung des brüderlichen zu Wismar Ao. 1504. getroffenen Vergleichs von 1507.

Wy von Gots gnaden Hinrick, Erick, und Albrecht, Gebrüder, alle Hertoghen tho Meckelnborgh, Fürſten tho Wenden, Greven tho Schwerin. Roſtock und Stargart, der Lande ꝛc. Heru, doen khunt und apenbar, und bekennen in und mit crafft diſſes Brieves, vor alle den, de enhn ſehn, hören, oder leſen, dat wy fryges willens, wolberaden modes, na afgange weylandt des Durchlüchtigen Fürſten unſers lieven Hern und Vaders milder und loflicker gedechtnis, to nutte und framen, unſer fürſtendhome und lantſchopp, ſo wy hapen uns underlang voreyniget und vortragen, die Dage unſers levendes, mit fürſtlickem Regiment, und untodeylt unſer Lande, mit lyve und gude tohope to bliven, und underlangk uns to holden, in forme und mathe, ludt unſer vorſchryvynge, die wy vormals, tor ſülven tydt, daraver gemaket vorſigelt und wy upgemelten Fürſten, unſer igliker mit ſyner eygen handt ſolchs geloſſlick und unvorbraken to holden ſo underſchreven. Die wy gedachten fürſten up hütem dato, den werdigen, geſtrengen und düchtigen unſen reten hirna angetöget, geapenbaret, gewiſet und hebben laten leſen, die von worde to worde ludet wo hirna folget und beſchreven ſteyt.

Hier folget der brüderliche Vergleich, ſo droben bey Ao. 1504. zu finden. Doch iſt er hier viel enger zuſammen gezogen, und was den Hertzog Balthaſar in jenem angehet, hier gar weggelaſſen.

Darbeneven ock vor den ſülſtigen unſen redern ſemptlick und eindrechtiglick noch fryhes willens und wolberadens modes, bekannt und believet, bekennen noch und bewilligen, dat ſolcke vorſchrivinge in allen puncten und articulen, ſtede veſthe und unvorbraken von uns upgemelten fürſten, ſchal geholden werden. Unnd offt na ſchickinge des almechtigen, einer, von uns, vorgedachten Fürſten, dodes halven afginge, dat got na ſinem willen friſte und ſpare, Szo ſchollen die andern twe, in maten wy drie geweſet, in allen weßen, ludt der Vorſchrivinge, ſemptlick und eindrechtlick in fürſtliken weßen und Regiment tho hope blyven. Und wy hir na benante unſer gnedigen heren redere, Johan Chran Preceptor des Huſes Tempßyn, Er Berendt Moltzan, Er Hinrick von Pleſſe, Er Clawes Lützow, Rittere, Er Reymar Hane, Archidiacon tho Waren, Nicolaus Marſchalck beyder Rechte Doctor, Diederick Vieregge, Hennecke Baſſe, Helmolt von Pleſſe, Reymar Blücher unnd Clawes Truthman, Rentmeiſter bekennen und betügen ock in crafft und macht diſſes Brieves, dat wy up hüten dato bynnen Swerin, im Cloſter des Ordens Sancti Franciſci, ſolche vorgemelte vordracht, tohopeſettinge der lande und eynicheyt von den Durchluchtigen hochgebornen Fürſtheu und hern, hern Hinricken, hern Erick und hern Albrecht gebrüder,

der, Hertoghen tho Meckelnborch, Fürſten tho Wenden, Greven tho Swerin, Roſtock und Stargart der Lande ꝛc. hern alle unſer gnedige hern ſemptlick und iglicken beſonderliken gefordert gehordt unnd geſehen, dat ehr fürſtlicke Gnaden bewilligeth und mit fürſtliken haud gevenden trwen erer eyne dem andern, gelavet unn togeſecht ſolcke erer gnaden vorſchrivinge, die hier inne mit angetoget un gemelt, ſtede vaſthe und unvorbraken, die Dage eres Levendes, ſunder allerley Behelp oder uthtage, ſo gedencken thó holden, deſto merer ſeckerheyt un Orkhunde hebben wy vielgemelten fürſten unſer igliker ſin eygen ſegel an diſſen Brieff laten hengen. Desgeliken wy gedachten unſer gnedigen heren redere unſer iglicker ſin eygen ſigel beneven unſer gnedigen hern inſigel ock to eyner getuchniſſe an diſſen Brieff gehenget. Geſcheen to Swerin na Chriſti unſes hern gebort veſteinhundert, darna im Szovenden jar upp Dinſtag na Nativitatis Marie Virginis.

III.

Der Hertzoge Hinrich und Erich zu Mecklenburg Schreiben an die Univerſität Roſtock, wegen eines Aſſeſſoris beym Land-Gericht, von Ao. 1508.

Uſern günſtigenn Willen zuevor Wirdigenn und Hochgelerten Liebenn Andechtigen. Alß wir mith unnſern Rethen verlaßzen etzliche irrige Sacheun auff Letare nähſt künfftig zu Bützow zu verhörenn. Szo iſt unſer gütlich Beger wollet tzwene Doctores äus ewr Univerſitet ſolch ſacheun mit anzuhören unnd darüber nebenn andern zue urtheiln uff angezeigte Zeith an berürtenn Orth vevordnen unnd ya nicht auſſzen bleibenn laſſzen, darane thut Jr uns gut Gefallenn. Jn ſünderlichen Gnaden wir auch zu bedenckenn. Datum Dobberann Donnerstags nach Invocavit Anno Octavo. *

Aufſchrift:

An Wirdigenn und Hochgelertenn Rector, Magiſtern und Doctorem unſer Hoenſchule zu Roſtock.

* Roſt. Ltw. P. I. p. 133.

Das IV. Cap.

Ruheſtand mehret den Gottesdienſt.

§. 1. Das Ablager im Cloſter Doberan wird eingeſchränckt.
2. Zu Güſtrow wird ein neues Cloſter gebauet. Von Roſtockſchen Gelehrten und Geiſtlichen.

3. Zu

3. Zu Sternberg wird das neue Closter *privilegiret*. Das Befinden der Vicarien daselbst.
4. Von Hinrich Berkmeyer, Bischof zu Ratzeburg.

Nach dem Tode des Hertzogs Erich, welcher mit dem Anfange des 1509ten Jahres seine Ruhe-Stäte in der Fürstlichen Gruft zu Doberan fand, waren von dem Mecklenburgischen Hause nur noch 2. Abstämlinge übrig, als Hertzog Hinrich und Hertzog Albrecht, welche die gemeinschaftliche Regierung fortsetzten, so daß Hinrich, als der älteste, das Directorium behielte; weil Hertzog Albrecht noch mehr Lust zum Reisen als zu Regierungs-Geschäften spüren ließ. Ao. 1509.

In dem Closter Doberan, weil es das erste im Lande war, hatten die ersten Christliche Fürsten, wie wir droben gesagt, ihren Gottesdienst in der Fasten-Zeit gehalten, welches die Mönche und ihr Abt gerne gesehen, dessen sie sich ohnezweifel auch wohl zu Nutze gemacht. Daher andere Clöster, nachdem sie sich mehreten, darnach getrachtet, gleichmäßige Gnade von den Landes-Herren zu haben. Es erwuchs aber mit der Zeit hieraus, zu der Clöster grossen Beschwerde, das Ablager-Recht, (Jus hospitationis). Die Schriftsteller der mittlern Zeiten nannten es Jus Albergatus, g) von dem deutschen Wort Herberge, woraus die Frantzosen Droit d' Auberge gemacht; kraft welches die Landes-Fürsten bey den Mönchen hie und da einkehrten, und von denselben bewirthet wurden. Anfänglich kamen die Fürsten nur mit wenigem Gefolge, als aber die Hof-Staat immer ansehnlicher ward: so vergrösserte sich auch dahero die Last der Clöster. Um des Gottesdienstes willen liessen es sich die Closter-Leute noch wohl gefallen, aber hernach musten sie auch, bey angestelten Jagdten, dergleichen Beschwerde übernehmen. In den ersten Zeiten des Christenthums daureten solche Ablager nur ein paar Tage, aber hiernächst ward keine Masse gehalten, und lagen die Fürsten wohl die gantze Fasten-Zeit hindurch, zur Jagd-Zeit aber 14 Tage, in einem Closter. Anfänglich ward ihnen, wenn sie des Herbstes auf der Jagd waren, (so das Herbst-Ablager hieß) ein geräucherter Schincke, (wie schon droben angeführet,) ein viertel Bier, einige Brodt, und sechstehalb Scheffel

Haber gereichet. Hernach aber muſten die Bauren etliche Fäſſer Bier, eine halbe Laſt Haber, einen gantzen Ochſen und etliche Schafe bringen, ja wir werden bey Ao. 1681. finden, daß beym Cloſter Dobbertin ſolche Koſten auf etliche 100 Rthlr. angeſtiegen. Wenn auch die Fürſten ſich nicht abmüßigen konten, ſelber zu jagen; ſo muſte doch ihren Jägern und Hunden eben daſſelbe gereichet werden. Die denn ſo lange im Cloſter lagen, bis alles verzehret war; wodurch daſſelbe ſehr entkräftet ward. Wie ſolches der letzte Abt zu Doberan, Nicolaus, in einem Schreiben von Ao. 1528. bezeuget, welches Chemnitz im Archiv gefunden. g) Jetzo lebte ſchon vorerwehnter Abt, Nicolaus, welcher ſich mit den Hertzogen verglich, daß die Jäger nicht länger als 2 Tage und 2 Nächte im Cloſter bleiben, und nicht mehr als 2 Fäſſer Bier und gewöhnliche Speiſe haben ſollten. Das Faſtnachts-Ablager lieſſen die Hertzoge auf 3 Jahr abkaufen, und muſten die Mönche bewilligen, dafür alle Jahr 50 gute Marck zu erlegen, oder auch an ſtatt des Geldes, ſo viel Korn, als es betrüge, auf das Fürſtl. Haus nach Schwan zu liefern. Da denn der Scheffel Haber zu 1 ßl., der Scheffel Rocken zu 2 ßl. angeſetzet ward, h) welches damals bey annoch ſchwerem Gelde ſo viel, als jetzo 8, 16 ßl. war; indem der Schilling ein Quentin an ſeinem Silber hielte, wie bey 1518. ſich finden wird.

2. Als die groſſe Feuers-Brunſt zu Güſtrow auch die Capelle ergriff, worin die daſelbſt gemishandelte Hoſtie verwahret wurde; ſo eilete man mit dieſem vermeinten Heiligthum nach der Dom-Kirche. Wie es einmahl hieher gekommen, ſo wolten es die Dom-Herren nicht wieder fahren laſſen. Damit aber doch die Mönche nicht zu viel darunter leiden möchten: ſo bemühete ſich Hertzog Hinrich (Pacificus) beym Pabſt Julius II. um Bewilligung eines Cloſters an dem Ort, wo jene Capelle abgebrant. Die Hertzoge baten beyderſeits darum, und erhielten leichtlich, was ſie ſuchten. Die Päbſtliche *Bulla* erfolgte d. 16. Mart. i); darauf die Hertzoge zu Lütz, am Dingſtage nach Mauritii, (d. 22. Sept.) das Franciſcaner oder Barfüſſer Cloſter regularis obſervantiæ zu Güſtrow ſtifteten, k) welches auch gebauet ward und noch ſtehet; wiewohl es nachher zum Proviant-Hauſe gemacht worden. Zu dieſer Zeit ſtifteten die

Her-

Hertzoge auch horas canonicas in ihrer Schloß-Capelle zu Güstrow. l)

Zu Rostock vermachte der Hoch-Lehrer in der Welt-Weißheit (Lector Philosophiæ) Balthasar Jenderich, der öfters *Rector* der Universität gewesen, sein Hauß am Hopfen-Marckt, (forum humuli) nahe bey dem *Collegio*, (Regentia) des Einhorns, an die Philosophische Facultät; jedoch mit dem Bedinge, daß der Lector Theologiæ primarius darin wohnen, und für den verstorbenen Professor, (Lector) M. Hinrich Valk, der Ao. 1478. *Rector* daselbst gewesen, beten solte. An den nächstfolgenden *Professor* in der Theologie vermachte er seine *Stantiam*; welches Wort einen runden Sessel bedeutet, und von dem Sitzen der Dom-Herren in den Chören der Stifte, auch wohl von andern dergleichen Kirchen-Stühlen gebrauchet ward. m) Der vorgedachte Grav von Eberstein, Herr des Landes Neugard, ward nun daselbst zum Rector *postuliret* n); und die St. Annen Brüderschaft alhie, (welche so starck war, daß sie 4. Vorsteher gebrauchte,) verliehe eine *Commende* in St. Peters-Kirche, bey dem Altar des H. Leichnams, an Thomas Panclow, welcher, mit Bewilligung des Schwerinschen Officialis, Petrus Boye, der daselbst Archi-Diaconus war, durch den Notarium, Christian Hewcke, mit lauter Stimme, in anderer Leute Gegenwart, angewiesen ward. o) Der Pater generalis in Sachsen sandte seinen Vicarium, Ludwig Henningk, aus Preussen, einen Franciscaner oder Minoriten regularis observantiæ, nach Rostock, um daselbst eine Versamlung seines Ordens aus dem gantzen Lande (Capitulum provinciale) zu halten. Bey welcher Gelegenheit er Margareta Levezow, wegen ihrer vielen Wohlthaten an seinen Orden, mit in die Gemeinschaft aller der guten Wercke aufnahm, so sein und der Heil. Clara Orden in der gantzen Welt, an Messen, Gebeten, Fasten, Casteyen und dergleichen hätten, solchergestalt, daß diese Margareta derselben eben also solte theilhaftig seyn, als wenn sie ein Ordens-Brüder wäre. p) Dis war noch die alte Weise, den Orden in Hochachtung zu erhalten, und den Leuten die Meinung beyzubringen, als wenn die Brüder desselben in gemeinschaftlichem Recht zur Se-

ligkeit stünden, wobey sie noch eine grosse Uebermaß zum Himmel hätten, welche sie an ihre Wohlthäter überlassen könten.

3. Bey dem grossen Brande in Sternberg, war das Closter, so Hertzog Mägnus II. angefangen, und seine Söhne hinaus geführet, zu vieler Verwunderung, unbeschädigt geblieben, obgleich die gantze Ritter-Strasse, worin es stand, verschlungen worden. Da es nunmehro fertig war, so begabten die Hertzoge solches Ao. 1510. und besetzten es mit Mönchen, vom Eremiten-Orden des H. Augustini. Sie befreyeten den gantzen Platz, so nun der Closter-Hof heist, von allen Stadt-Beschwerden, als Schoß, Heer-Fahrt, (expeditione bellica) Herren-Bede, Wache und übrigen Diensten, welche Bürgern obliegen. Dagegen solten die Mönche dennoch alle bürgerliche Freyheiten zu geniessen haben, als des Marckts, des Wassers (so durch eine kostbare Kunst hinein geleitet wird) und der Weyde für ihr Vieh. Die Hertzoge gaben ihnen auch den nahe hinter diesem Closter gelegenen Mühlen-Camp, mit allen seinen Aeckern; ausgenommen die halbe Wiese, nächst an der Mühlen-Bach, (so die Reuter-Koppel genant wird, und der Stadt gehöret, als welche das Heu davon einem Reuter oder Einspänniger reichte). Es war hievon auch aller Wiese-Wachs ausgenommen, so längst dem Radumer See, auf diesem Camp wächst, als woselbst die Bürger (laut mündlicher Sage) ihre Bleiche hatten. Zur Feurung möchten sie alles weiche Holtz an Ellern und Weyden brauchen; doch nicht die Weyden und anderes Holtz auf vorgedachter Wiese, als welche gleichfals den Bürgern gehörten. In der Fürstlichen Mühle solten sie all ihr Korn Mätzenfrey mahlen. q) Zu unser Zeit wird allein das Maltz den Predigern Mätzenfrey gemahlet.

Ao. 1510.

Zu Rostock hatte die Universität nun nicht weiter Hofnung noch mehr empor zu kommen, weil Ao. 1502. zu Wittenberg, und Ao. 1506. zu Franckfurt an der Oder, neue Universitäten angeleget, und daher in einem Jahr zu Rostock nur 116 eingeschrieben wurden; wiewohl doch auch darauf diese Anzahl wieder vermehret ward, indem es an geschickten Lehrern daselbst nicht fehlte, auch die Bücher wohlseiler werden musten, indem nun Günther Winter und Ludwig Dietz neue Buchdruckereyen anlegten.

Damit

Damit der eingeführte Land-Friede recht möchte gehandhabet werden, so vereinbarten sich unsre Hertzoge nicht allein mit den Pommerschen schon im vorigen Jahr, sondern nun auch mit dem Hertzoge Hinrich sen. von Brunswick und Lüneburg, um sich mit einander wieder ihre Feinde zu schützen. Zu Sternberg hatten bisher die Landes-Herren der Vicarien Dörfer, so lange das Faust-Recht galt, in Schutz genommen, dafür die Beamten sich anmasseten, sie mit allerley Diensten zu beschweren. Da aber nun das Land in Ruhe war, und dergleichen Ueberfälle aufgehöret: so baten die Vicarien bey den Hertzogen, daß ihre Bauren von solcher Last mögten befreyet werden, welches sie zwar erhielten; doch aber mit dem Bedinge, daß sie samt den Stadt-Bauren und grossen Radumschen, welche die Hertzoge bisher gleichfals geschützet, den Amts-Bauren das dritte Pferd zu Hülfe geben solten, wenn ein neuer Stein auf den obersten Glind (Gang) in der Korn-Mühle bey Sternberg, anzufahren. Nicol. Marschalk steht hier mit unter den Zeugen dieser Fürstlichen Versicherung. Daß er also zu dieser Zeit, da er seine Schrift von den Sternbergischen Hostien heraus gegeben, noch bey Hofe gewesen, worauf er im Herbst nach Rostock ging, wie die Academische Matricul bezeuget. Wie sich gedachte Vicarien zu Sternberg befunden, erhellet aus folgendem: Lorenz Barner, zu Pentzin, verkaufte ihnen einen Gulden Rheinisch, jährlicher Pacht, für 25 Marck in seinem Antheil des Gutes Schim; desgleichen Godschalk Barner zu Weselin, dem obgedachten Vicario, Johann Poserin, 24 ßl. jährlicher Pacht, für 25 Marck im Dorfe Sülte. Auch verkaufte Johann von Restorf, zu Mustin, den sämtlichen Vicarien 2 Marck jährlicher Pacht, für 30 Marck, im Dorf Mustin, so Ao. 1608. wieder abgelöset. Desgleichen Claus Barner, zu Schim, dem Vicario, Diederich Pyl, 3 Marck Pacht für 50 Marck, im Dorfe Schim; wie auch der Ritter, Claus Lützow, zu Eickhof, 18 Marck für 200 Rheinische Gülden, in den Dörfern Eickhof und Eickelberg, so 6 pro Cent sind, wie damahls Landüblich war, wobey es auch bis 1580. geblieben. Denn damahls wolten Christopher Lützow, und sein Sohn, Joachim Lützow, nicht mehr als 15 Marck erlegen, dabey es auch nachher sein Verbleiben gehabt. Die Original-Verschreibungen sind noch vorhanden.

4. Hierauf ſtarb der Ratzeburgiſche Biſchof, **Johann von Perkentin**, nachdem er 31. (nicht 33.) Jahr geſeſſen. In welcher Zeit er, als ein kluger Mann, mit den Hertzogen von **Mecklenburg** in unverrückter Freundſchaft gelebet, manchen Dienſt ihnen gethan und von ihnen erhalten. s) Sein Nachfolger war **Hinrich Berckmeyer**, ein **Hamburger**, welcher, weil er nur von geringer Herkunft, bey weitem nicht in ſolchem Anſehn bey den benachbarten Hertzogen, als ſein Vorfahr ſtand, ungeachtet ihn der Kayſer **Maximilianus** ſelbſt, wegen ſeines hohen Verſtandes und gründlicher Gelehrſamkeit, in vorzüglichem Wehrt hielte, wie **Chytræus** in ſeiner *Saxonia* von ihm zeuget. Er *ſtudirte* Ao. 1482. zu **Roſtock**, da er durch den Rector, **Albertus Krantz**, mit dem Nahmen **Kerkmeyer**, in der Matricul angeſchrieben, wiewohl es hernachmahls geändert und dabey geſetzet worden, daß er Ao. 1511. zum Biſchofe in **Ratzeburg** erwehlet ſey t); welcher Nachricht man billig mehr glaubet, als der andern, ſo dieſe Wahl ins Jahr 1510. ſetzet. Er war des Hertzogs **Magni** zu **Sachſen-Lauenburg** Secretarius und Cantzlar, ehe er zu dieſer Würde gelangete; daher dieſer Hertzog ihn nicht als einen Reichs-Fürſten, wie er doch würcklich war, ſondern als ſeinen Bedienten anſahe, dem er wohl bieten könte, was er wolte; wobey doch endlich der Hertzog ſehr zu kurtz kam, wie die nachfolgenden Zeiten geben werden. Es wurden aber auch die **Dom-Herren** zu **Schwerin** hiedurch gewitzet, nach dem Tode ihres jetzigen Biſchofs, **Petri Walkow**, der gleichfals von geringer Abkunft war, einen aus Fürſtlichem Stamm zu erwehlen. Denn die Zeiten waren vergangen, da nur geringe Leute ſtudirten, und dadurch empor kamen; nun thaten es auch die Fürſten.

Ao. 1511.

Unſer Hertzog **Hinrich** (Pacificus) verlohr zu **Güſtrow** ſeine Gemahlin **Urſula**. Ihr Cörper ward zu **Doberan** begraben, welches doch die Mönche daſelbſt ungerne wolten geſchehen laſſen, weil es bisher was unerhörtes war, daß auch Fürſtinnen alhie beerdiget worden. u)

g) *du Freſne* Gloſſar. Latin. Tom. II. P. I. ſub voce: Hoſpitalitas, Hoſpitium, Manſionaticum. *Chemn.* Chron. M. Vol. II. P. 3. in Vita Alberti II. *de Bechr* de Reb. Mecleb. p. 532. h) *Gerdes* Saiul.

Saml. p. 626. ſq. *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleb. L. V. C. 3. p. 713. i) *Chemn.* in Chron. M. P. III. in Vita Henr. XI. k) *Latom.* ad h. a. *Thomæ* Anal. Guſtrov. Per. III. §. 4. p. 115. ſq. l) *Schröd.* Pap. Meckl. p. 2800. m) Roſt. Etw. P. III. p. 168. n) Roſt. Etw. P. I. p. 782. o) Roſt. Etw. P. VI. p. 419. q) *Chemn.* Chron. M. Vol. II. in Vita Henr. XI. *Gerdeſ.* Saml. pag. 627. *Schröd.* Pap. Meckl. p. 2809. ſq. r) *Chemn.* Mecklenb. Stam-Baum in Vita Henrici XI. & Alberti VIII. s) *Schröd.* Papiſt. Meckl. ad ann. 1479. & 1510. it. pag. 2811. t) Roſt. Etw. P. V. p. 527. u) *Marſchalk* Annal. H. & V. L. VII. C. ult. *Schröd.* Wismar. Erſtl. ꝛc.

Das V. Cap.

Heute Unglück, morgen Glück.

§. 1. Die Dänen beängſtigen Wismar und Roſtock.
2. Brand zu Güſtrow. Der Hertzoge Vergleich und Betragen gegen Wismar und Roſtock.
3. Hertzogs Hinrich (Pacifici) Beylager zu Wismar.
4. Des Hertzogs Schirm-Gerechtigkeit über die Stifte Ratzeburg und Schwerin.

Der König Johann von Dänemarck hatte ſich vorgenommen, die Wendiſchen Hanſe-Städte, und inſonderheit ihr Haupt Lübeck ſo lange zu drücken, bis er ſich nicht weiter für ſie zu fürchten hätte. Die Hamburger traten von ihrem Bündnis mit den Wendiſchen Städten ab, und erlangten dadurch groſſe Vortheile, geſtalt ſie nun allein freye Handlung nach Dänemarck hatten. Die andern 4, als Roſtock, Wismar, Strahlſund und Lüneburg, hielten es beſtändig mit den Lübeckern. Dieſe hatten auch im vorigen Jahr ſchon manchen Vortheil gehabt, alſo, daß ſie Meiſter in der See geſpielet, und die Königliche Schiffe, welche ihnen den Sund geſperret, unter Copenhaven gejaget. Darauf ſie nach den Belt lieſen, an Langeland ausſtiegen, die Hälfte davon abbranten, und eben dergleichen mit Möne thaten. Sie würden noch

noch mehr ausgerichtet haben, wenn ihre Soldaten beſſer auf Befehl, als auf Beute, geachtet hätten. Aber nunmehro waren auch die **Dänen** auf Rache bedacht. Kurtz vor Pfingſten ſchickte ihr König 20 Schiffe an dem Ausfluß der **Trave**, um **Travemünde** auszuplündern und in Brand zu ſtecken. Doch die **Lübecker** waren ſchon mit ihrer Flotte bereit. Als es nun hier nicht glücken wolte: ſo muſten es der **Lübecker** Bundes-Verwandten entgelten. Des Königs Schiffe kamen vor **Wismar** in der Nacht, nahmen aus dem Hafen 14 Schiffe, klein und groß, weg, und branten alles, bis ans Thor, ab; worunter auch das Siechen-Hauß war. Als hierüber die Bürger erwachten, und etliche, ſamt dem Rahts-Herrn, **Jörries Zarnkow**, ſich hinaus machten, wurden ſie noch dazu gefangen. Die **Dänen** kamen darauf nach **Roſtock**, ſtiegen aus, und fingen daſelbſt gleichfals an, die Land-Güther der Stadt mit Feuer zu verheeren. Aber die **Roſtocker** thaten einen muhtigen Ausfall, und trieben die **Dänen** wieder nach ihren Schiffen. Darauf liefen dieſe nach **Strahlſund**, und fielen der Stadt Dörfer auf **Rügen** an, thaten auch ſonſt noch vielen Schaden. Indeſſen waren die **Lübecker** mit ihrer Flotte in die See gelaufen, und ſuchten die **Dänen** auf. Sie funden dieſelbe unter **Bornholm**, griffen ſie an, fochten mit ihnen bis in die Nacht, und brachten ſie endlich in die Flucht. w) Nachdem nun von beyden Seiten viel Schade geſchehen: ſo ward Ao. 1512. zu **Flensburg** eine Friedens-Handlung angeſtellet; da den **Wendiſchen Hanſe-Städten** nochmahls alle ihre erworbene **Privilegien** und **Freyheiten** in **Dänemarck**, beſtätiget wurden. x) Wie aber aller Krieg dis mit ſich führet, daß er auch den glücklichen ſchwächet: alſo wurden die **Wendiſchen** Städte, durch dergleichen Begebenheiten, immer mehr und mehr entkräftet. Denn ihr Vermögen beruhete auf eine geſicherte Handlung. Gantz anders verhält es ſich mit Königen und Fürſten, deren Kräfte aus der Erde wachſen, und durch eine gute Staats-Wirthſchaft vermehret werden. Daher es die Städte nimmer lang mit Fürſten aushalten können. Die **Roſtocker** hatten auch vor wenig Jahren ſehr viele Straf-Gelder an ihre Landes-Fürſten erlegen müſſen; deshalb dieſe Stadt, welche ſonſt nächſt **Lübeck** war, ebenfals mit der Zeit erſchöpffet ward, wodurch endlich **Dänemarck** ſeinen Zweck erhielte.

Ao. 1512.

2. Zu

2. Zu Güstrow kam nun zum drittenmal, innerhalb 9 Jahren Feuer aus, wodurch der vierte Theil dieser Stadt verlohren ging. Seit der Zeit aber ist sie mit grossen Branden verschont geblieben. Sie ist jetzt mit herrlichen Feuer-Anstalten und Ordnungen versehen, hält darüber genau, und kan vermittelst einer Wasser-Kunst nach allen Theilen der Stadt das Wasser hinleiten. Den Abgebrannten fehlte es damahls an Gelde wieder anzubauen. Die Geistlichen hatten zwar Mittel, aber keinen Willen, ihnen zu helfen; weil sie vormahls, durch den Verlust der Zinsen, von ihrer Hülfe Schaden gehabt; indessen wolten sie wohl die liegende Gründe der Abgebrannten käuflich annehmen, damit jene zu Häusern und sie zu mehrer Sicherheit gelangten. Der Magistrat, welcher besorgte, es möchte hierüber manches Grund-Stück der bürgerlichen Pflicht entzogen werden, ließ solches an die Hertzoge gelangen; darauf der Befehl vom Hofe kam, daß solche Anleihung nicht anders, als mit Bewilligung des Magistrats geschehen solte, wo diese verabsäumet würde, da solte das angeliehene verlohren gehen. y) Man war also auch in Mecklenburg der Meinung, es würde die Geistlichkeit mit der Zeit gar zu weit um sich greifen, als worauf man aller Orten in Deutschland aufmerksam war, indem man wissen wolte, daß die Geistlichen bereits den dritten Theil von Deutschland besässen. Dis erweckte vielen Neid. Da nun bey manchem Geistlichen noch ein liederliches Leben dazu kam, welches auch der gemeine Mann verabscheuete: so ließ es sich immer mehr und mehr zu einer grossen Veränderung mit diesem Stande an, und sagte Aegidius von Viterbo dem Pabst Julio II. auf dem *lateranischen Concilio*, in diesem Jahr, deutlich vorher: daß eine grosse Reformation obhanden wäre. z)

Es ließ sich auch zum Misverständnis unter unsern beyden Landes-Fürsten an. Denn jetzo war der Jüngste nicht von der Gemühts-Fassung, als vormahls, da die Brüder Magnus und Balthasar gemeinschaftlich regierten. Hertzog Albrecht gedachte weit höher hinaus, und mit der Zeit wohl einen Königlichen Thron zu erhalten. Es ward aber dismahl die Mishelligkeit noch bald wieder beygeleget, und zwar Ao. 1513. zu Schwerin, am Tage Dorotheä *Virginis* (d. 6. Febr.) da der Wismarische Vergleich, so droben angeführet, nochmahls auf 5 Jahr bestätiget, und nun beliebet ward: daß der älteste Ao. 1513.

solte dem jüngsten jährlich 3400 Rheinische Gülden (etwa 5000 Un-
1. tzen Silbers) heraus geben; wie der hier folgende Vertrag mit mehren besaget. Die Stadt **Wismar** stellte damahls ihre Noht vor, wie sie vielen Schaden von den **Dänen** gelitten, und ward also auf 30 Jahr von dem Zoll zu **Grevismölen** befreyet. a) **Rosteck** meldete sich auch, wie ihre Stadt in schwere Schulden-Last gerahten wäre, bath also, die Herren Hertzoge möchten vergönnen, daß sie ein **Ungeld** (Accise) auf die Säcke legte, welche nach den Mühlen gesandt würden; aber es ward ihr abgeschlagen. b) Denn so matt schon die **Wismarischen**, so muhtig waren noch die **Rostocker**, wiewohl doch ihre Kräfte schon sehr abgenommen hatten.

3. Hertzog **Hinrich** war nun bey nahe 2 Jahr Wittwer. Denn seine erste Gemahlin, **Ursula**, starb Ao. 1511. am Mitwoch nach Creutz-Erhöhung, (d. 14. Sept.) wie ihr *Epitaphium* zu **Doberan**, so **Marschalk** gemacht, bezeuget. Dieser setzet solchen Todes-Fall in seinen *Annalibus* auf d. 17. Sept. Es muß also Creutz-Erhöhung damahls auf einen Sonntag gefallen seyn. **Latomus** setzt den 18. Octobr. und der **Brandenburgische Cedern-Hayn** d. 1. Octobr. aber das Epitaphium ist hier das glaubwürdigste. c) Doch dis thut nichts zur Sache. Der Hertzog vermählte sich nun zum andernmahl im Aug. 1513. mit **Helena**, des Pfaltz-Graven am Rhein, **Philipp**, Tochter, welche ihre Brüder, die Pfaltz-Graven **Wolfgang** und **Hinrich** schon Ao. 1512. an unsern Hertzog versprochen hatten. Das Beylager ward mit grosser Pracht zu **Wismar** d. 13. Aug. gehalten. Da eben 2 Tage vorher im **Schwerinschen See** 5000 Brachsen in einem Zuge gefangen worden, welches man für eine gute Vorbedeutung hielte. Denn obgleich solche Züge sich öfters im Winter finden, so ist es doch bey der Sommer-Fischerey gar was seltsames. Es sind aber die Brachsen im **Schwerinschen See** die grössesten im Lande, und nächst den **Turgelowschen** die fetteſten; so daß das Stück davon 1 Rthlr. und drüber gilt, daher von diesem unvermutheten Zuge nicht wenig Rühmens war; d) noch mehr aber preisete man die Feyerlichkeiten des Beylagers selbst, als woran man zu dieser Zeit die grösten Kosten zu wenden pflegte; welches auch andere, so gut sie konten, den Höfen nachmachten. **Reimar Koch**, der jetzo aber ein Schüler zu **Wismar** in seinem Vater-Lande war, hat alles mit angese-

gesehen und beschrieben. e) Er meldet unter andern, daß zugegen gewesen: „der Churfürst Joachim von Brandenburg, Hertzog Hinrich „von Brunsw. und Lüneb., Hertzog Hinrich von Sachsen, Hertzog „Philipp von Grubenhagen, Hertzog Magnus von Lüneburg, (Lauen„burg).„ Zu diesen füget er auch den Ertz-Bischof von Bremen, die Bischöfe von Lübeck, Raceburg und Swerin. Er saget sowohl von diesen als von jenen: daß sie alle in güldenen Küraß und mit Renne„Stacken (Lantzen) ins Mecklenburger Thor geritten.„ Man solte dieses von den beyden Bischöfen zu Schwerin und Ratzeburg kaum glauben, weil sie bürgerlicher Abkunft waren, und Küraſſe zu tragen nur allein den Rittern erlaubet war; wenn man nicht wüste, daß alle Bischöfe, weil sie anfangs wieder die Heiden mit zu Felde gingen, für Rittermäßig gehalten worden. So waren sie auch jetzo Fürsten; wie denn der Kayser selbst den Bischof zu Schwerin, in obangeführtem Schreiben von Ao. 1506. einen Fürsten nennet. Was das Wort Küraß betrift, so leitet man es gerne von coriaceus her, wovon das Frantzösische cuir, Leder, und das abgegangene Wort cuirie, ein lederner Koller. Es ist aber ohne Grund, denn cuiraſſe waren nicht von Leder, sondern von Eisen. Es wird also ihr Nahme wohl ein alt deutsches Wort seyn, so aus kürbal as, ein steifer Mantel, zusammen gezogen; wie man denn in unsern Urkunden noch das alte Wort Kyrl, ein Mantel, findet. f) Der Bischof von Ratzeburg, als Ordinarius zu Wismar, hatte die Copulation. Sie geschahe auf dem Rahts-Hause, woselbst der Bischof zuvor eine Messe hielte, welches doch wieder den Gebrauch der Kirche war. Am folgenden Tage gingen die Copulirten, mit allen ihren Gästen, aufs feyerlichste nach der Kirche, da denn der Segen über sie gesprochen ward. Der Mecklenburgische Adel führte sich dabey sehr prächtig auf. Eine von Lineck that es allen Frauens zuvor; indem sie der Fürstlichen Braut fast gleich gekleidet war, ob sie wohl ihr bestes Kleid dismahl nicht an hatte, als welches gantz von Perlen gestickt, und daher so steif war daß sie darin beym Gottesdienst nicht nieder knien konte. Es ist dieses Geschlecht zwar noch im Lande bekant, aber jetzo eins der ärmsten. Am folgenden Tage ward ein grosses Tournier auf dem Marckt zu Wismar gehalten. Zu dem Ende der gantze Platz mit Sand befahren war, damit die etwa herunter geworfene Ritter, im Fallen nicht Schaden nehmen mögten.

4. Da-

4. Damahls ward Albert Krantz, der so vielen Fleiß an unsere Landes-Geschichte bewiesen, Dechant im Dom-Capittel zu Hamburg, woselbst er noch 4 Jahr lebte. g)

Daß der Hertzog Hinrich Leo von Sachsen denen Graven von Ratzeburg die Schutz- und Schirm-Gerechtigkeit (advocatiam & tuitionem) über das Stift daselbst aufgetragen, solches ist aus dessen *Diplomate* von 1158. bekant; woher aber die Hertzoge von Mecklenburg dazu gelanget, und wenn sie dazu gekommen, das ist bey 1400. angezeiget, und hält man für gewiß, daß sie dieselbe gehabt.

Ao. 1514. Weil Chemnitz berichtet, daß er den Entwurf einer Quitung von 1514. am Montage nach Scholastica (d. 10. Febr.) im Archiv gefunden, welche gezeiget, daß solches Schirm-Geld mit 60 Marck (sind nach jetzigem Gelde etwa 100 Rthlr.) durch den Bischof Hinrich (Berkmeyer) bezahlet worden. h)

Pabst Leo X. hatte von dem Heil. Blut zu Sternberg gehöret, deswegen er auch seine Hochachtung für dasselbe bezeugen wolte. Er sandte also einen gantz güldenen Kelch von Rom hieher, um solchen bey Verreichung des H. Abendmahls zu gebrauchen; wie Latomus berichtet, der solchen Kelch etwa Ao. 1605. noch gesehen. i) Vermuhtlich ist er Ao. 1636. da die Kirche ausgeplündert, mit weggeraubet worden.

Wegen des Schirm-Geldes, so unsere Hertzoge sonst unweigerlich von dem Stift Schwerin erhalten, hatte es bisher einige Mishelligkeiten gegeben; indem die Bischöfe solches nicht mehr wolten geständig seyn. Vielleicht daher, weil nach eingeführtem Land-Frieden es nun weiter keines besondern Schirms bedurfte. Vorgedachter Hertzog Hinrich Leo von Sachsen, hatte die Schutz-Gerechtigkeit alhie dem Graven Guncelin in den unsichern Zeiten aufgetragen. Die Hertzoge von Mecklenburg waren, wie zu der Gravschaft, also auch zu dieser Gerechtigkeit gelanget. Das Stift brauchte anfänglich, wegen der annoch fortdaurenden Unsicherheit, solches Schutzes; aber nun hatten sich die Zeiten geändert. Doch diese Sache ward am Tage *Sylvestri* (d. 31. Dec.) beygelegt. Die Hertzoge versprachen das Stift und dessen Einwohner, gleich ihren Unterthanen zu schützen, sie bey ihren Privilegien zu handhaben, und

die

die Bischöfe wegen der Dienste zu vertreten, so vom Kayser und dem Reich würden vom Stift gefodert werden; indem das Stift mit in der Reichs-Matricul stand. Davon jetzo die Hertzoge versprachen den Anschlag mit zu übernehmen. Dagegen aber verhieß auch der Bischof jedesmahl 500 Marck, so oft die Land-Stände eine Steuer bewilligten, von seinen Unterthanen zu erlegen; k) damit aber dieser Vergleich möchte desto beständiger seyn: so sandte der Bischof Ao. 1515. den Dechant des Stifts Zutpheld Wardenberg, der zu Bützow wohnete, an den Kayser Maximilian I. und bat um die Bestätigung aller Privilegien der Stifts-Kirche zu Schwerin und der Collegiat-Kirche zu Bützow, welche auch der Kayser d. 20. May ertheilte; da er beyden zugleich das *Privilegium* gab, mit rohtem Wachs zu siegeln, und sie in des Römischen Reichs Schutz nahm, bey Strafe 20 Pfund Goldes, (256 Duc.) die erhaltene Freyheiten nicht zu kräncken. Daß dieser Zutpheld (nicht Ludwold Zutweld) l) ein sehr begabter Mann gewesen seyn müsse, erhellet aus des Kaysers Zeugnis, welcher ihn in gedachter Confirmation rühmet, daß er des Kaysers und seiner Freunde Geschäfte am Päbstlichen Hofe treulich und wolverdient betrieben. Bey Ao. 1519. wird eine Original-Urkunde von ihm folgen, darin sein rechter Nahme mit allen seinen Aemtern anzutreffen. Ao. 1515. II.

w) *Herm. Bonni* Chron. Lubec. ad ann. 1511. x) *D. Chytræi* Saxon. L. VI. p. 172. *Lindenb.* Chron. Rost. L. III. C. 16. y) *Frid. Thomas* in Anal. Gustrov. Per. III. §. 4. z) *Gottfr. Arnold.* Kirchen- und Ketzer-Hist. L. XVI. C. 5. §. 2. a) *Chemn.* Meckl. Stam-B. in Hinr. XI. und Alb. VIII. b) *Chemn.* Chron. M. P. III. in Vita Hinr. XI. apud *Ungnad.* in Amoenit. p. 261. c) *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleb. p. 714. d) *Bernh. Heder.* Chron. Swerin. ad h. a. e) Chron. Lubec. ad h. a. *Latom.* in Genealogo-Chron. ad h. a. *Schröd.* Pap. Meckl. p. 2822. f) *Schröd.* Papist. Meckl. p. 3016. g) Rost. Etw. de Ao. 1739. p. 138. h) in Chron. M. in Vita Hinr. XI. apud *Schröd.* im Papist. Meckl. p. 2825. *de Beehr* de Reb. Mecl. p. 718. i) *Bernh. Latomi* Genealogo-Chron. ad ann. 1514. k) *Chemn.* & ex eo *Schröd.* l. c. l) *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleb. p. 718.

I.

Der Hertzoge von Mecklenburg Hinrich (Pacifici) und Albrecht (Formosi) brüderlicher Vergleich von 1513.

Wy Hinrick und Albrecht Gebröder, van Gades Gnaden, Hertogen tho Mecklenbork, Förſten tho Wenden, Grafen tho Schwerin, Roſtock und Stargard der Lande Herrn. Bekennen openlick mit diſſen Breve, dat wy uns, uth bröderliker Leve und Fründſchop, ümme unſes ock unſer Lande und Lüde Nuttes, Wollfahrt und gemeinen Beſten willen, wohlbedechtiglick und friwilliglich, vif Jahr lanck, ſo ſick na dato diſſes Breves negſt na einander folgen, bröderlick vereinigt und verdragen hebben, wo hierna folget: 1) Erſtlick, dat wi Hertog Hinrick gemeltem unſem leven Broder Hertoge Albrechten berörde Jahr lang, jeders Jahrs beſündern dre duſent und veer hundert Rinſche Gülden, wenn ſine Leve uterhalff Landes am Deenſte ſin wert, an vollwichtigen Rinſchen Gülden, und ſo ſe inländiſch is, an Münte, Wehringe unſer Lande, altid jeders Jahrs up twe Termine, edde Dage-Tiden, als up Jacobi und unſen Ummeſchlag, itzt up Jacobi negſtfolgenden antofangen, jeder Tid den halven Deel van berörder Summa, in unſem Förſtendohm gotwillig entrichten, und ſine Leve, wen ſe inländiſch is, mit eren Denern in temliker Antal, wo wy den up ſolke Tallnam als ordeninge met einander begripen werden, gelick uns ſülvſt und unſer Dener gewöntliker Wiſe met Eten, Drincken und up ere Perde Havern verſorgen, und dargegen alle Gülte, Tolle und Nüttingen in unſer beyderſith Landen entfangen und upheven, und darinn dat Förſtlike Regiment hebben, ſolk Regiment und ok unſen Förſtliken Hoff darvon entholden, und dat ſülve alles na unſen Gefallen und beſten Verſtand uns beiden und unſen Landen und Lüden thom beſten ordnen und beſtellen. 2) Und offte wy äver Holdinge unſes Regiments Haves und Aflegginge unſer Schulde, des wy uns na Vermögen flitigen wollen, van unſen Gülten, effte Nüttingen, wat erſparen würden, denſülven Aeverlop in unſen leven Broders und unſer Nut und beſte kehren. 3) Wy ſchölen ok genannten unſen leven Broder tho allen wichtigen und groten Saken teen und de nicht anders, denn mit ſiner Leve Raht Wethen und Willen verhandeln edder beſchluten. 4) Ok hinder ſiner Leve und ahne derſülven Wethen und Willen keinerley wertlike Angefälle, edder andere unſe Göder, noch eine mercklike Gaven niemands geven edder vorſchrieven, ſünder was des varfallen edder tho doen ſin wörde, ſchal nicht anders, denn eindrechtiglick dörch uns ſämptlick geſchehen und wes daröver, dörch uns hinder ſine Leve, edder wedderümme dörch ſine Leve hinder uns vorgeven, verſchreven, verheiſchet, togeſegt, edder vorgenomen wörde, ſchal van unwerden und nicht krefftig ſin. 5) Wy willen ok, wenn unſe leve Broder inländiſch is alle unſe Breve uth unſe Cantzelie gemeine Regerung betreffende, in unſem und ſiner Leve Nahmen uthgan und verfertigen laten. 6) Dargegen ſchölen und wöllen wy, Hertoge Albrecht uns an berörder Summa Geldes, als jährliken an dre duſent veerhundert Rinſchen Gülden angetögete, vif Jahr lanck, de ſick negſt na einander folgen, wy ſind binnen, oder uterhalve unſer Lande,

alleine

alleine edder ſämtlick mitt unſen Broder, ane wieder anlangen, gütlick benögen laten, uns unſen Marſchalk und alle unſe Denet, ſo wy hebben werden, kein uthgeſchlaten, darvan verſorgen, beſolden, hofkleiden, und ſünſt mit allen andern ſaken, erholden. 7) Und ſo wy van berörder Summa Geldes, der dre duſend und verhundert Güldon wat afgahren edder deſülven tho berörden unſern Entholt nicht bedörffen worden, des Averlop ok in unſen und unſen leven Broders Nütte und Beſte wenden laten. 8) Darövet wieder und hervor över unſe olden Schylde, de unſe Broder tho ſinen Förſtliken Regiment getagen, keinerley Schulde maken, und unſem Broder Hertoge Hinrick alle Gülte, Toll und Inkamen in unſen Landen getrowlick folgen laten; darran niemand nichts vergeven, verſchriven noch verordnen, ſündern de jenigen ſo uns belangen edder anlopen werden, van gemeinen Regiments wegen, alle Tydt tho ſiner Leve verwieſen und darto ſiner Leve dat Förſtlike Regiment und Hoff, na ſinen Gefallen und beſten Verſtande ordnen, beſtellen, und darmit ahne Hinderung handeln und wandeln laten wollen. 9) Doch alſo, wenn wy inländiſch ſind, dat ſine Leve, Uns und unſe Denet mit Nöhdurfft (wo baven berört) verſehen uns ok tho allen wichtigen Saken thehen, unſern Rath und Willen darinne tho hebben, und hinder uns van Güdern edder andern, nichts merckliches und grotes vörgeven efft verſchriven ſchölle. 10) Dat wy alle beyde up genante Förſten, ein jeder vör ſick ſülveſt, ſo vele eme des betreffet, einander by bröderliker Trüve, berörde viff Jahr lanck, ſtede und feſte to holden, tho geſegt und verſpraken hebben, als wi ok ſülveſt hiermit gegenwerdiglick doen. 11) Doch dem Verdrage, ſo wy mit einander und wellandt unſen leven Broder Hertoge Eriken up gericht, und dörch etlike unſe Rede mit vorſegeln hebben laten, unſchedelick, den wy na uthgang der viff Jahre, na ſinen Inholde ſtede holden wollen. Unde des tho Orkunde und Getüchniſſe hebben wie de Breve mit unſen eigen Henden underſchreven, und mit unſen anhangenden Inſegeln witlick beſegelt, beyde eines Lndes twefachtigen uns geven laten; tho Schwerin am Dage Dorothee Virginis, na Chriſti unſes Herren Gebort vöffteinhundert und im drüdteindem Jahre.

Wy Hinrick Hertoge tho Mecklenborg, thoſeggen in Krafft dieſer unſer eigen Handſchrifft allen Inholt dieſes Breves ſtede und feſte tho holden.

Wi Albrecht Hertoge tho Mecklenborg, thoſeggen in Krafft diſſer unſer eigen Handſchrifft, allen Inholt diſſes Breves ſtede und feſte to holden. *

* Es iſt dieſer Vergleich auch in hochteutſcher Sprache, alten Drucks, vorhanden, klingt aber ſehr Thüringiſch; daher zu vermuhten, daß Nic. Marſchalk der Concipient geweſen.

II.

Kayſers Maximiliani Confirmatio der Privilegien der Dom-Kirchen zu Schwerin und Bützow, von 1515.

Maxi-

Maximilianus divina favente Clementia electus Romanorum Imperator semper Augustus, ac Germaniæ, Hungariæ, Dalmatiæ, Croatiæ &c. Rex Archidux Austriæ &c. ad perpetuam rei memoriam. Expostulat Sacri Romani Imperii, cujus habenæ regendæ a Deo, a qvo est omnis potestas & dignitas, nobis concessæ officium, ut qvæ ad sacrosanctarum Ecclesiarum, bonorumqve suorum amplificationem, tutelam & protectionem accedere cognoscimus, ea uberiori studio & largissima liberalitate concedamus. Qvapropter volentes Cathedralem *Sverinensem* & *Bützovienſem* collegiatas Ecclesias Saxoniæ inferioris non vulgares, in qvibus ad præsens honorabilis devotus nobis dilectus *Zutpheldus Wardenberg*, decretorum Doctor Decanatus & Præposituræ dignitates respective obtinet, Imperiali nostra munificentia inprimis Zutpheldi meritis & fidelibus servitiis nobis in Romana curia in nostris & familiarium nostrorum negociis præstitit id exigentibus, decorare atqve complecti. Motu itaqve proprio, ex certa scientia, ac de nostræ imperialis potestatis plenitudine omnia & singula privilegia, indulta, immunitates, concessiones, gratias, favores, protectiones, exemptiones, ac alia jura nec non res & bona qvæcunqve ad præfatas Ecclesias & earum qvamlibet personasqve earundem respective spectantes ac spectantia etiam per qvoscunqve Principes Ecclesiasticos vel Seculares, etiam Prædecessores nostros Romanos Imperatores & Reges aut dictarum Ecclesiarum fundatores, ei seu earum alicui concessas & donatas, concessa aut donata, qvorum omnium tenores, nomina & formas habemus, motu simili præsentibus pro plene & sufficienter expressis, Imperiali Authoritate ac nostra approbamus & confirmamus ac etiam de novo eisdem concedimus, nec non illis omnibus & singulis perpetuæ firmitatis robur adjicimus, omnesqve & singulos defectus tam juris qvam facti, si qvi forsan intervenerint in eisdem, motu & potestate similibus supplemus & nihilominus Prælatos, Præpositos, Decanos, Canonicos, Vicarios perpetuos earundem Ecclesiarum nunc & pro tempore existentes aliasqve personas ecclesiasticas eisdem ecclesiis & earum cuilibet deservientes, una cum omnibus & singulis colonis, hominibus, villanis, reddituariis, nec non familia ac etiam rebus & bonis ipsorum mobilibus & immobili-

bilibus, præſentibus & futuris ſub noſtra imperiali gratia, tuitione & protectione ſpeciali motu & poteſtate ſimilibus duximus aſſumendas & aſſumimus per præſentes, volentes & hoc imperiali noſtro edicto decernentes illas & illos & qvemlibet eorum ab omni gravamine, violentia, invaſione & impedimentis qvorumcunqve eſſe debere penitus liberos & immunes. Præterea motu & poteſtate ſimilibus damus & concedimus capitulis dictarum Eccleſiarum ac perſonis Prælaturas obtinentibus in eisdem, ut qvascunqve literas publicas & privatas ipſos & eorum negotia qvaliacunqve concernentes communiter (et) diviſim, cum *cera rubra* poterint & valeant ſigillare & talibus absqve aliqva repreheníione libere & licite uti. Nec non prorſus & omnino ſimilibus privilegiis, immunitatibus, indultis, exemptionibus, libertatibus, gratiis & favoribus ubiqve gaudere, qvibus qvæcunqve aliæ eccleſiæ per Prædeceſſores noſtros Romanorum Imperatores & Reges fundatæ & erectæ gaudere conſueverunt & poſſunt ſeu poterunt qvomodolibet in futurum. Volumus etiam, qvod transſumtis præſentium manu publici Notarii ſubſcriptis & ſigillo alicujus Principis Eccleſiaſtici vel ſecularis aut perſonæ in dignitate Eccleſiaſtica vel ſecudari conſtitutæ aut Canonici cathedralis Eccleſiæ ſeu alicujus Capituli vel Communitatis ſigillo ſigillatis plena & indubia fides ubicunqve locorum adhibeatur, & eisdem ita ſtetur ac ſi originales literæ hujusmodi in medium exhiberentur. Noſtris tamen & ſacri Romani Imperii juribus ac qvorumcunqve ſemper ſalvis.

Nulli ergo hominum liceat hoc noſtræ confirmationis, protectionis, voluntatis, conceſſionis ac gratiarum hujusmodi paginam infringere aut ei auſu temerario contraire. Si qvis autem hoc attemptare præſumſerit, poenas contra turbatores Eccleſiarum ſeu Eccleſiaſticarum perſonarum ac rerum & bonorum ſuorum, a jure canonico aut civili qvomodolibet ſtatutas, qvas eum ipſo facto incurrere volumus & decernimus, noſtram etiam graviſſimam indignationem & *viginti librarum marcas auri puri* totiens qvotiens contra factum fuerit, ſciat ſe etiam ipſo facto irremiſſibiliter incurſurum, qvarum medietatem ærario noſtro imperiali, reliqvam vero partem injuriatarum perſonarum uſibus decernimus applicandam.

Teſtimonio harum literarum ſigilli noſtri appenſione munitarum. Datum in civitate noſtra imperiali Auguſta die XX. Maji. Anno Domini MDXV. Regnorum noſtrorum Romani XXX Hungariæ vero viceſimo ſexto. *

* ex *Schröd.* Papiſt. Meckl. ad ann. 1515. p. 2827.

Das VI. Cap.

Man will die Mängel beſſern.

§. 1. Bündnis mit Dänemarck. Vom Land-Gericht. Hertzog Magnus wird zum Schwerinſchen Biſchof *poſtuliret.*

2. Zutpheld Wardenberg. Conrad Pegel. Unruhe im Stift Ratzeburg.

3. Arcimboldi Ablaß-Kram. Pegel ſchreibt von der Buſſe.

4. Nicolaus Ruß wiederſetzet ſich dem Pabſthum.

5. Von der erſten Policey-Ordnung.

Der König von Dänemarck, Johann, deſſen wir ſo oft gedacht, war Ao. 1513. d. 20. Febr. geſtorben. Er hatte anfänglich alle 3 Nordiſche Reiche, weil er aber auch die Ditmarſen, als ein freyes Volck, mit unter ſeiner Bothmäßigkeit haben wolte: ſo verlohr er Ao. 1500. gegen ihnen die Schlacht, und erlitte eine groſſe Niederlage. Das Königreich Schweden nahm daher Gelegenheit, ſich von ſeinem zu hart fallenden Joch los zu machen. Da nun die Wendiſchen Städte es mit den Schweden hielten: ſo war König Johann auch ein Feind derſelben, wie wir bereits gehöret. Nach deſſen Tode kam ſein Sohn, Chriſtian II. insgemein Chriſtiern genant, zur Regierung in Dänemarck. Dieſer wandte nun alle Kräfte an, das Königreich Schweden wieder an ſein Hauß zu bringen. Der Kayſer Maximilian I. ſandte unſern Hertzog Hinrich (Pacificus) an denſelben, ihm zur angetretenen Regierung Glück zu wünſchen, m) und die obhandene Vermählung dieſes

ſes Königs, mit des Kayſers Maximiliani Sohns Tochter, Iſabella, (deren Bruder Carolus V. Ao. 1519. Römiſcher Kayſer ward) zum Stande zu bringen. Da denn zugleich zwiſchen dem König Chriſtiern und unſern beyden Hertzogen, Hinrich (Pacificus) und Albrechte (Formoſus) ein Bündnis geſchloſſen ward, ſich gegen ihre Feinde in allen Fällen beyzuſtehen; n) welches Bündnis mit der Zeit die Quelle unſägliches Uebels für Mecklenburg ward, weil der König ſich beſſer zu einem Aſiatiſchen Tyrannen, als zu einem Europäiſchen Herren ſchickte: ſo konte nichts anders als Unheil daraus entſtehen, wovon wir hier den erſten Grund anzeigen wollen. Denn daß die Land-Stände zu ſolchem Bündnis ſolten mit zu Rahte gezogen ſeyn, iſt nicht zu finden. Wäre es geſchehen, ſo mögte dadurch viel Böſes ſeyn verhütet worden.

Indeſſen waren unſre Hertzoge noch auf die Vermehrung des Gottesdienſtes bedacht, und ſtifteten alſo am Tage Martini, Marien Zeiten (horas canonicas) in ihrer Schloß-Capelle zu Schwerin. Sie legten dazu 25 Marck von der Orbör, aus Crivitz, welches der Biſchof von Schwerin beſtätigte. o)

Daß das Land-Gericht ſchon wieder im Gange geweſen, haben wir droben bey 1508. aus einer Urkunde geſehen. Doch waren auch noch wilkührliche Ausſprüche des Hofes bekant. Jetzo ward dergleichen in beyder Hertzoge Gegenwart, die eine ziemliche Anzahl von Prälaten und aus der Ritterſchaft, als Rähte bey ſich hatten, zu Schwerin abgefaſſet. Es verklagte daſelbſt Helmuth von Pleſſe den Biſchof Peter Walkow von Schwerin. Denn auch die Biſchofe, weil ſie ein Land-Stand waren, muſten in Schuld-Sachen, vor dem Land-Gericht erſcheinen; wie hieraus zu erſehen. Die Klage betraf eine Foderung, welche die Cloſter-Jungfern, ſo damahls Cloſter-Frouwen (Frauens) hieſſen, an gedachten Pleſſen hatten, die aber der von Pleß vermeinte, durch Aßignation an den vorigen Biſchof Johann, bezahlet zu haben. Die Cloſter-Frauens hielten ſich an Pleſſen, als ihren Schuld-Mann, Pleſſe ſolte alſo ſich am Biſchofe halten, nach der Lübeckſchen Rechts-Regul: Hand wahr Hand. Die Auseinanderſetzung ward am Tage Marcelli 1516. geſprochen, wie hier folget. Ao. 1516.

L.

Es war aber dieses auch wohl das letzte, was Bischof Peter vornahm. Denn so reisete er in diesem Jahr nach Lübeck, ward daselbst kranck, machte d. 23. Maji sein Testament, zu dessen Executorn er den Bischof von Camin, Martin Karith, als seinen Landsmann, und den Bischof von Lübeck, Johann Grimholt, als Ordinarium des Orts, einsetzte; und am 4ten Tage darnach starb. Die Leiche ward d. 29. desselben Monaths nach Schwerin gebracht, und Standesmäßig begraben. Doch findet man nicht, daß ihm ein Leichstein gelegt, oder ein Epitaphium gesetzet worden, dergleichen Ehre er doch für manchen seiner Vorfahren verdienet hatte. Er saß 8 Jahr, p) und war der letzte Bischof, der bey uns diesen Titul geführet, und in der Päbstlichen Religion gestorben. Die Dom-Herren gingen, nach seinem Tode, gantzer 5 Tage zu Raht, und überlegten ängstiglich, wen sie wieder zum Bischofe wehlen wolten. Es war wohl niemand geschickter dazu, als vorgedachter Zutpheld Wardenberg, der auch beym Kayser und Pabst bekant und wohl gelitten war. Die Dom-Herren sahen aber wohl, wie es den Bischöfen von geringer Abkunft erginge. Endlich wurden sie sich einig, und *postulirten* am 21. Jun. des Hertzogs Hinrich ersten Printzen, Magnus, der nun im 8ten Jahr seines Alters war. Sie setzten eine weitläuftige Capitulation auf, und zwar in lateinischer Sprache, als welche in Kirchen-Sachen allein gebräuchlich war. Der Herr Vater des Postulirten unterschrieb dieselbe eydlich an stat des noch unmündigen Sohnes, mit folgenden Worten:

Ita est ut supra & sic servare juro & promitto Ego Henricus Dux Magnopolensis, manu propria in fidem subscripsi.

2. Der Dechant Zutpheld Wardenberg muste nun das beste thun, die Confirmation vom Pabst Leo X. zu erhalten. Das Capittel hatte für den jungen Fürsten, und zu Rom ließ sich vieles für Geld erhalten. Es erfolgte also dieselbe d. 13. Nov. mit dem Bedinge, daß der Postulirte, wenn er 21 Jahr alt wäre, das Bisthum *administriren*, und wenn er das 27. erreichet, würcklicher Bischof werden solte, wozu er sich von zweyen oder dreyen andern Bischöfen, nach Gefallen könte einweyhen lassen; welches doch dem Ertz-Bischofe zu Bremen, als Metropoliten, nicht solte verfänglich seyn;

wie

wie die hier folgende Bulla mit mehren beſaget. Es war derſelben zugleich ein harter Eyd für den künftigen Biſchof beygefüget, darin er ſich aller Neuerung entſagen ſolte, welchen aber Hertzog Magnus niemahls unterſchrieben; daher ihm ſolcher Eyd bey erfolgter Reformation nicht hinderlich fallen konte, wie doch Schröder vermeinet. Denn ſo hat er ſich niemahls zum Biſchofe einweyhen laſſen, ſondern iſt mit der Adminiſtration zufrieden geweſen; hat auch ſich bis an ſein Ende, welches Ao. 1550. erfolgete, nur *Adminiſtrator* geſchrieben, wie mit einer Urkunde von 1548. zu erweiſen. q) Es konte alſo mehr geregter Dechant, Zutpheld Wardenberg, noch 14 Jahr freye Hand haben, ehe Hertzog Magnus zur Adminiſtration reif ward, wiewohl der Dechant ſelbſt ſo lang nicht lebte. Denn ſo ward er Archi-Diaconus zu Roſtock und Officialis des Biſchofs, von da ging er nach Strahlſund, etwa Ao. 1517. und von hier nach Rom; woſelbſt er, wie die Kayſerlichen dieſe Stadt Ao. 1527. einnahmen, tödtlich verwundet ward, und bald darnach ſtarb. r) Inzwiſchen ward der junge Hertzog, und künftiger Biſchof mit der gröſten Sorgfalt zu ſolchem Herrn erzogen, von welchem ſowohl das Land, als die Kirche viel gutes erwarten konte. Sein erſter Præceptor war der vorgedachte Conrad Pegel, dem folgete mit der Zeit Arnold Burenius, von dem wir noch viel hören werden. Dieſe Männer unterwieſen ihn dergeſtalt, daß er einer der gelehrteſten und rechtſchaffenſten Printzen geworden, der ein Feind von aller Uppigkeit und Verſchwendung, von Hochmuht und Gewaltthätigkeit war, wie Stieber ihn abmahlet, in dem Buch, ſo er von deſſen Leben Ao. 1716. geſchrieben; worin er wünſchet, daß doch alle Fürſten mögten ſolche Fürſtliche Gedancken haben, und darüber halten. s) II.

So ruhig es nun im Stift Schwerin zuging, ſo vielen Widerwillen hatte der Biſchof zu Ratzeburg, Hinrich III. Berkmeyer, mit dem Hertzoge Magnus zu Sachſen-Lauenburg. Das Stift daſelbſt hatte in 60 Jahren keine Lehns-Pflicht an den Kayſer geleiſtet, weil es ihm zu ſchwer gefallen, bey ſeinen ſchlechten Umſtänden, die Koſten anzuſchaffen. Durch ſolche Verſäumnis war gedachter Hertzog auf die Gedancken kommen, daß der Biſchof alhie nicht mehr ein Reichs-Fürſt ſey. Er fing alſo an, den Stifts-Unterthanen, als

wär er ihr Ober-Herr, allerley Dienſte anzumuhten; nahm auch dem Stift eine Mühle weg, ſo an der Brücke über dem Ratzeburger See gelegen war. Der Biſchof klagte zwar hierüber beym Pabſt und Kayſer. Es fehlte auch nicht an *Inhibitionen* und *Citationen*; aber der Hertzog kehrte ſich daran nicht. Endlich erboth ſich der Biſchof beym Kayſer, die bisher unterlaſſene Lehns-Pflicht zu erneuren. Damit es nun mit den allerwenigſten Koſten geſchehen mögte: ſo verordnete der Kayſer Ao. 1515. den Hertzog **Hinrich** zu **Brunswick** dazu, daß er, als Kayſerlicher *Commiſſarius*, von dem Biſchofe den Lehns-Eyd aufnehmen ſolte; welchen auch dieſer, gleich andern Reichs-Fürſten, leiſtete. Wie der Hertzog **Magnus** erfuhr, daß der Biſchof dem Kayſer und dem Reich geſchworen; ſo ward er ſehr erbittert, zog dem **Capittel** alle ſeine im **Lauenburgiſchen** gelegene Güter ein, und erwieß dem Stift mancherley Drangſalen. Die Biſchöfe hatten damahls vieler Orten die verdamliche Weiſe, wenn ein Bauer die **Zehenden** an ſie nicht richtig abtrug, daß ſie nicht erſt bey deſſen Obrigkeit klagten, ſondern den Bauren ungeſäumt in den Bann thaten. Eben alſo verfuhr auch jetzo der **Biſchof** zu **Ratzeburg**. Der Bauer, den es traf, gehörte unter dem Edelmann, **Johann** von **Daldorf**, der des **Hertzogs Vaſall** war. Da ließ nun der Hertzog gerne geſchehen, daß dieſer **von Daldorf**, mit Zuziehung eines andern, **Paul Pecht** genant, dem Biſchof in ſein Amt **Stove** fiel, und die Dörfer **Carlow**, **Kluckſtorp** und **Kulrade** ausplünderte; woraus groſſe Weitläuftigkeit entſtand, die in folgende Zeiten gehöret. t)

3. Der Pabſt **Leo** wolte die **St. Peters Kirche** zu **Rom** bauen, ſeine Wirthſchaft aber war nicht darnach, daß er das nöthige dazu hätte verübrigen können. Er ſchickte deswegen aller Orten Ablaß-Krämer herum, von andern zu holen, was er brauchte. Nach **Mecklenburg** kam **Johannes Angelus Arcimboldus**, J. U. Doctor, Præpoſitus von Arciſſate, (Arciſia) des Römiſchen Reichs Protonotarius und des Pabſtes Referendarius, Nuncius und Commiſſarius. Ein Mann, der ſo viele leere Geld-Beutel als ſchwülſtige Titels hatte. Dieſer theilete nun aller Orten für Geld Ablaß aus. Unter andern gab er den **Nonnen** zu **Neuen-Cloſter**, deren 54 waren, (mehrentheils adelichen Standes) am 20. April zu **Wismar** einen

Brief,

Brief, darin er ihnen freyſtellete, einen Prieſter, es ſey von den *regularen* oder *ſecularen*, nach Gefallen zu erwehlen, der auf ihre Beichte ſie losſprechen könte, von allen Schanden und Laſtern, ſie möchten ſo groß und ausſchweifend ſeyn, als ſie immer wolten, ja wenn ſie auch einen Biſchof todt geſchlagen hätten. Man kan leicht gedencken, daß dieſer Brief nicht eben für Nonnen abgefaßt, als welche zu den allergröbſten Laſtern nicht geſchickt ſind; ſondern daß der Legat nur einerley Art von ſolchen Briefen gehabt, die alſo eingerichtet, daß ſie ſich auch auf Straſſen-Räuber und Spitzbuben, auf Meuchelmörder und Galgen-Vögel geſchickt. Vormahls hatte man in Ablaß-Briefen nicht allein die Bekentniß des Mundes, ſondern auch die Zerknirſchung des Hertzens zur Vergebung der Sünden erfodert; aber nun ward ſolcher Zerknirſchung nicht mehr gedacht. Man würde jetzo kaum glauben, daß ſolche Briefe ertheilet worden, wenn dieſer nicht noch vorhanden wäre. u) Wer einen Menſchen, mit Vorſatz, gröblich beleidiget, und es ſich nicht einmahl leid ſeyn laſſen will, der wird wohl nimmer, durch die bloſſe Bekentnis, ihn zur Verſöhnung bewegen; und doch ſolte nun Gott damit zufrieden ſeyn. Da doch alle Heuchler ihre Sünden bekennen, ja auch die allergottloſeſten, wenn ſie ſich derſelben rühmen. Es kam ſolches daher, weil man die eigentliche Beſchaffenheit der Buſſe, ſo ferne ſie die Hinderniſſen des Glaubens wegräumet, nur in eine äuſſerliche Handlung, nicht aber in eine inwendige Hertzens-Aenderung ſetzte, da doch der Glaube im Hertzen ſeyn muß, folglich auch daſelbſt die Hinderniſſen müſſen weggeräumet werden.

Es gab dis Verfahren dem mehrgedachten Conrad Pegel vielleicht Gelegenheit, ein Geſpräch von der Buſſe, an unſern Hertzog Magnus zu ſchreiben, ſo im Martio dieſes Jahres, in Marſchalk Thurii Hauſe gedruckt ward, als welcher gelehrte Mann ſeine eigene Buchdruckerey hatte. w) Pegel ſchreibt darin manches von den Schmertzen, ſo ein Bußfertiger über die begangene Sünden empfindet, und von der Sinnes-Aenderung, ſo damit verknüpft, auch von dem Nutzen des Gebeths. Er zeiget, daß vor der Bekentnis des Mundes allerdings eine Contuſion (Zerknirſchung), wie ers nennet, hergehen müſſe. Es zuget dis kleine Wercklein zugleich eine groſſe Beleſen-

leſenheit in den beſten Schriften der Griechen und Lateiner. Aber von der Heil. Schrift und von dem Glauben an Chriſtum, wodurch wir doch allein gerecht und ſelig werden, iſt nichts bey ihm zu finden. Denn die H. Schrift krigten damahls wenige zu ſehen, und von dem Glauben an Chriſtum, dadurch der Sünder mit ſeinem Erlöſer in Gemeinſchaft kömt, alſo, daß beyde für einen Mann ſtehen, hörete man faſt gar nicht. Der gemeine Hauſe behalf ſich mit dem blinden Glauben, der ohne Erkentniß, und die Gelehrten mit dem todten Glauben, der ohne Wirckung aufs Hertz iſt. Von der freudigen Zuverſicht, welche ſich auf Chriſti Verdienſt gründet, und der Geiſt Gottes, durch ſeine inwohnende Gnade bey rechtſchaffenen Gläubigen würcket, hatten die wenigſten Erkentnis und Erfahrung. Es ſaget Pegel zwar auch von der Genugthuung für die Sünde, aber er verſtehet es nicht von der Genugthuung Chriſti, womit wir uns in der Zerknirſchung des Hertzens tröſten können, ſondern von der Genugthuung, die von uns ſelbſt kommen ſoll, womit man ſich Zeit Lebens, und dennoch vergeblich plagen muſte. Indeſſen hatte dieſe Lehre doch auch was angenehmes für die menſchliche Natur an ſich. Denn ein jeder will lieber durch ſich ſelbſt, als durch andere, empor kommen, und daher hat ſie ſich bis dieſe Stunde im Pabſthum erhalten. Ungemein angenehm muſte es wohl den Mönchen ſeyn, wenn man ſie für Leute hielte, die nicht allein für ihre Sünden genug gethan, ſondern auch bey ihrer Genugthuung ſo viel an guten Wercken verübriget, daß ſie davon an andern überlaſſen könten, welches der nichtige Grund von allem Ablas-Kram war, wie ſchon vorhin geſagt.

Andere mochten wohl dem ſo hoch angezogenen Ueberſchuß an guten Wercken, bey den Cloſter-Leuten, nicht recht ſicher trauen, daher ſie keinen Ablaß kauften, ſondern ſelbſt was gutes ſtifteten. Dieſe thaten nun zwar was gutes, aber nicht auf gute Art; indem ſie die Armen bedachten, aber ſo, daß ſie das Verdienſt Chriſti, als die einzige und vollgültige Urſache der Seeligkeit, beeinträchtigten, und nicht eher von ihren Gütern mittheileten, als wenn ſie nun doch dieſelben verlaſſen muſten. Daher kamen die vielen Stiftungen in den Teſtamenten; wie denn eben jetzo eine reiche Frau zu Wismar, Nahmens Margareta Borneken, in ihrem letzten Willen, nicht allein für die

die armen Seken (Siechen-Krancken) in Wismar, sondern auch nach den Siechen-Häusern zu Weitendorf, (unter den Gütern der Negendancken) Grevismölen, Buckow und Kröpelin etwas vermachte. 1)

4. Solchem Irthum, der wieder die klaren Worte der Heil. Schrift, (Rom. III, 24.) als welche denen guten Wercken nicht die Seligkeit selbst, sondern so viel mehr Preiß und Ehre in derselben verheisset, wenn man darin beharret, (Rom. II, 10.) hatten sich schon die Waldenser (ein Volck zwischen Franckreich und Italien) vor 400 Jahren wiedersetzet; wie aus ihrem Glaubens-Bekentniß erhellet, so Anton Leger, Professor zu Genev, herausgegeben. Diese hatten nun noch, mitten in der überhand nehmenden Finsternis des Pabstthums, das Licht dieser Erkentnis aus der H. Schrift behalten. Vor 200 Jahren war Johann Wiclef in Engelland, und vor 100 Jahren Johann Huß in Böhmen, gleichfals auf diese Spur gerathen. Daher man nicht meinen darf, als sey jemahls eine Zeit gewesen, darin man von der Lehre des Christenthums, daß wir allein aus Christi Verdienst selig werden, gar nicht gewust. Die Hußiten waren auch in Mecklenburg, und insonderheit zu Rostock, bekant geworden. Hier wohnte ein Priester, Nicolaus Russe genant, welcher öfters Umgang mit ihnen hatte. Daher er anfing, die Misbräuche des Pabsthums und ihre irrige Lehre von der Busse und Glauben an Gott (welche die beyden ersten Haupt-Stücke des Apostolischen Catechismi, Ebr. VI, 1.) mehr und mehr einzusehen. Als er sich nur etwas davon mercken ließ, und auch schon andern die Augen begunten aufzugehen: so kamen diese, doch wie Nicodemus, in der Nacht zu ihm, und liessen sich den rechten Weg zur Seeligkeit zeigen. Da hatte er nun Gelegenheit, vieles von den zänckischen Priestern, von ihrer Nachläßigkeit im Amt, von ihrem üppigen Wandel, und insonderheit von der Ablaß-Krämerey zu reden. Die Gelegenheit gab dazu der vorerwehnte Arcimboldus. Dieser war zu Lübeck mit grosser Herrlichkeit empfangen, und mit Processionen eingeholet worden. Hermann Bonnus, der zu dieser Zeit lebte, schreibet von ihm: „Es „sey unglaublich, wie grosses Geld und Gut dieser Legat aus Lübeck „und den benachbarten Städten gezogen; daher er auch nicht gewust,

„wie üppigen Staat er damit machen wolle. Es sey ihm nicht genug „gewesen, ein Fürstliches Silber-Service auf seinem Tisch zu haben, „sondern es hätten auch silberne Kessel und Brat-Pfannen in der Kü„che seyn müssen. Was er nicht verschwendet, das habe er durch „Wechsel anders wohin übermachen lassen. Zu dem Ende habe er „einen Bürger aus Cölln bey sich gehabt, Nahmens Antonius de „Walie, welcher aber des Nachts in einem Hur-Hause erwürget und „in eine Pfütze geworfen worden.„ Dergleichen schändliche Dinge gingen damahls vor, welche die stillen im Lande beseufzten. Kuß, und die ihn besuchten, sprachen davon bey Gelegenheit, aber niemand hatte noch nicht das Hertz, freymühtig herauszugehen, und die Mängel in Lehr und Leben öffentlich zu bestrafen. Es konte aber doch Kuß nicht verborgen bleiben. Die Feinde der Verbesserung verklagten ihn bey den Nachspürern der Ketzerey, (inqvisitores hereticæ pravitatis) deren ordentlich 2 zu Rostock waren. Sie beschuldigten ihn, daß er nächtliche Zusammenkünfte hielte, darin es gar liederlich zuginge; indem Saufen und Schwelgen, Huren und Buben die Künste wären, welche man daselbst treibe. Denn das Gute zu hemmen, hat man immer den Beförderern desselben böses angerichtet. Als nun Kuß wohl sahe, was man mit ihm im Sinn hätte, und wie leicht der Pöbel zu Rostock in Wuht zu bringen, so ging er nach Wismar, woselbst er anderthalb Jahr blieb, und in Bestrafung der Päbstlichen Irthümer und Misbräuche, fortfuhr. Indessen war einer seiner Anhänger, ein Studiosus, in Rostock, so kühn geworden, daß er aller Orten auf Gassen und Kirchhöfen schrie: „Nun „komt die Zeit, daß Israel soll aus der Babylonischen Gefängnis des „Anti-Christes erlöset werden; darum so thut Busse! Wachet auf „ihr Priester, wie seyd ihr in so tiefem Schlaf? Thut doch einmahl „Busse! Wachet auf ihr Bürger, und lasset einmahl eure Irthümer „fahren, thut Busse! weil sich eure Erlösung nahet.„ Diesen hielte man erstlich für einen Narren, und nante ihn den neuen Propheten; endlich stieß man ihn zum Thor hinaus. z) Aber nach sieben Jahren fand sich, daß er nichts in den Wind geredet; und ist es merckwürdig, daß, gleichwie Johannes der Täufer in der Wüsten, und Lutherus zu Wittenberg, also auch dieser zu Rostock, bey obhande-

ner

ner Reinigung des Gottesdienſtes, den Anfang des Vortrages von der Buſſe gemacht.

§. Damahls ſchrieben die Hertzoge Hinrich (Pacificus) und Albrecht (Formoſus) welcher ſich eine Zeitlang beym Kayſer aufgehalten hatte, a) einen Land-Tag nach Wismar aus, da die 3 Stände, als Prälaten, Manne (Ritterſchaft) und Städte zuſammen kamen. Bisher waren mancherley Verordnungen ins Land ergangen, ſolche wurden nun in eins gebracht, unter gewiſſe Titul geſtellet, zu jedermans Nutzen bekant, und durch den Druck, ſo in Marſchalci Thurii Hauſe zu Roſtock geſchahe, algemein gemacht. Der Titul war:

Ordeninge Statuta und Settinge dorch de dorchluchtige und hochgebohrne Förſten unde Heren, Heren Hinrichen und Heren Albrechten Gebröder Herthogen tho Mecklenborch, Förſten tho Wenden, Greven tho Schwerin, Roſtock und Stargard, der Lande Heren, in genandten erer Förſtliken Gnaden, Förſtendome, Landen, Steden und Gebeden, dem gemenen Nutte thom beſten, im Jahr na Chriſti unſes Heren Gebordt veſten Hundert und Söſteine publiciret, verkündet, vorgenamen upgericht und veſtliken gebaden tho holden. b)

Es wird dieſe Verordnung insgemein die erſte Policey-Ordnung genant, ob ſie wohl den Titul ſelbſt nicht führet, als welcher allerſt Ao. 1542. aufgekommen. Ob dieſe vom gegenwärtigen Jahr 1516. mit algemeiner Bewilligung des Landes *publiciret* worden, daran iſt nicht zu zweifeln. Denn ob es zwar an einem Orte heiſt: „Es hätten die Hertzoge darin von keinem dazu adhibirten Conſens oder Raht „der Land-Stände etwas gedacht:„ c) ſo gibt doch die Vorrede dieſer Ordnung ein anders zu erkennen, als worin es heiſt: „Wie hebben mit Rade, Weten und Willen unſeret Reder und Landſchop, düſſe vor navolgende Ordeninge Statuta und Settinge begripen „und vorvaten laten„; zudem ſo war bey den wenigſten Puncten vorjetzo ſolcher *Conſens* weiter nöhtig, weil es nur eine Samlung der vorhin ſchon ergangenen Verordnungen war, welche die Hertzoge mit Raht und Bewilligung der Räthe, ſo alsdenn aus der Ritterſchaft bey ihnen waren, ergehen laſſen. Denn gleichwie, nach alter deut-

deutſcher Freyheit, der Kayſer keine Reichs-Geſetze, ohne Bewilligung des Reichs machet; alſo pflegten die Fürſten auch keine Landes-Geſetze ohne Bewilligung des Landes ausgehen zu laſſen. Daß ſolches bey uns ſchon zu der Warinер Zeiten beobachtet worden, iſt wohl daraus abzunehmen, weil es noch jetzo bey den Nachkommen der Angleer, ſo mit den Warinern in gleicher Verfaſſung geſtanden, alſo in Engelland gehalten wird. Es iſt daher auch weiter kein Punct aus dieſer Verordnung angefochten, als der, welcher von dem Brauen handelt, von welchem die Ritterſchaft meinet, daß er ohne ihre Bewilligung hinein gerücket worden. Der Titul iſt: Van der Edelen und Geiſtliken Bruwen; und heiſt es darunter:

So hebben wy geordnet, dat de Adel, deßglyken de Geiſtliken, allene tho ärer Nohtdurfft, in ären Hüſern, ahn Hinderünge, tho bruwen Macht hebben und ſüß keinerley Beer up de Kröge, noch an andern, to verköpen, noch ſülveſt ehr egen gebruwet beer, veiles Kopes wyſe tho verſchencken, edder tho verköpen Gewalt hebben, ſondern denjenigen, de dat bether geövet; ſchölen ſolches gäntzlich affſtellen und underlaten.

Ueber dieſen Punct haben nun die Städte mit der Ritterſchaft von der Zeit an geſtritten, und ſtreiten noch; indem ſie beyderſeits wichtige Gründe vor ſich haben. Daß das Bier brauen gar was altes ſey, weil auch ſchon Tacitus deſſelben von den Deutſchen gedencket, daran iſt kein Zweifel. Daß man alſo auf dem Lande gebrauet, ehe noch Städte angelegt, das hat ſeine Richtigkeit. Weil aber damahls, als bey uns Städte aufkamen, (welches im XIII. Jahrh. geſchehen,) keine Sicherheit auf dem Lande war: ſo zog ſich dieſe Nahrung faſt gäntzlich nach den Städten. Daher wenige auf dem Lande waren, die im Bier-Brauen geübet, wie dieſe Verordnung ſelbſt bezeuget. Nachdem aber der Land-Friede eingeführet: ſo begab ſich der Adel, der ſonſt meiſtentheils, wo er keine feſte Schlöſſer hatte, in den Städten gewohnet, (wie inſonderheit M. Cordeſius in ſeiner Parchimſchen Chronic zeiget) wieder hinaus aufs Land, und fing daſelbſt ſein vormahliges Brauen wieder an. Die Städte merckten bald, wie viel ihnen hierunter entginge, beſchwereten ſich alſo über den Abgang ihrer Nahrung, auf dieſem Land-Tage, und ward hiemit des

Adels

Adels Brau-Gerechtigkeit zum erstenmahl angefochten. Was eigentlich für Gründe von beyden Seiten angeführet worden, das weiß man jetzo nicht. Chemnitz muß auch nichts davon im Archiv gefunden haben. Denn er beruset sich, bey Erzehlung dieser Sache, nicht auf briefliche Urkunden, wie er sonst pfleget, wenn er Archivische Nachrichten vor sich hat, sondern allein auf Reimar Koch. Dieser meldet nur, daß sich die Städte auf dem Land-Tage über die Ritterschaft, wegen des Brauens auf dem Lande, höchstens beschweret, saget aber nicht, was die Ritterschaft dagegen eingewandt. d) Der Hr. von Beehr will versichern: die Ritterschaft hätte sich auf die Possession bezogen, und also ein wichtiges Recht vor sich gehabt, aber die Hertzoge wären den Städten günstiger gewesen. e) So gut sich nun dieses hören läßt: so kan doch auch nicht geläugnet werden, daß der Städte Nahrung hauptsächlich darin bestehe, daß die Einwohner derselben die rohen Waaren, welche das Land giebet, verarbeiten, damit einer beym andern leben könne, und nicht zuletzt, wenn die Städte unvermögend geworden, alle Steuer-Last auf die Dörfer falle; welches ohnezweifel die Städte schon damahls vorgestellet, und die Fürsten behertziget haben. Es sind nachher hievon viele weitläuftige Schriften heraus gekommen. Hier ist es genug, daß wir den Ursprung angezeiget.

Sonst ist noch zu mercken, daß die Stadt Rostock, nachdem die zugestandene 20 Jahr der Bier-Accise verstrichen, um die Verlängerung derselben gebeten; da sie denn, gegen einen Revers und Erlegung 600 fl. solche Accise abermahl doch nur auf 6 Jahr, erhalten. f) Die Accise-Bude lag damahls am Borg-Wall. g)

m) *Chemn.* Meckl. Stam-Baum in Vita Henrici XI. n) *Joh. Schultz* im Archivischen Bericht de Ao. 1710. Von der Spanischen Schuld-Forderung in *Gerdes* Saml. p. 582. o) *Chemn.* in Chron. M. apud Gerd. l. c. p. 628. p) *Heder.* Bischöfl. Hist. ap. Gerd. in den Saml. p. 474. q) Rost. Etw. P. IV. pag. 513. r) *Mich. Lobes* Historische Erzehlung von dem Reformations-Werck der Stadt Strahlsund. p. 29. s) *Schröd.* Papist. Meckl. p. 2850. sqq. t) *Schröd.* l. c. p. 2811. 2876. u) *Schröd.* l. c. p. 2842. w) *Schröd.* l. c. p. 2866. x) *Schröd.* Wismar. Erstl.

p. 358. y) Chron. Lubec. ad h. a. z) *Lindenb.* Chron. Roſt. L. III. C. 17. *Grapii* Evangel. Roſtock p. 34. *Dav. Hinr. Koepken* de Præſagiis Reformat. Mecl. p. 31. ſq. *Hier. Lochner* Singul. Mecl. C. 1. §. 15. *Ungnad.* ex Chemn. in Amoenit. p. 261. a) *Freheri* Scriptores Rer. Germ. Tom. II. pag. 601. b) *Petr. Tornow* de Feud. Meclenb. P. I. p. 151. *Gerdes* Saml. p. 484. c) *H. H. Klüvers* vielfältig vermehrte Beſchreib. des Hertzogth. Mecklenb. P. III. a. p. 676. edit. 1739. d) *Gerdes* Saml. pag. 628. e) de Reb. Mecleb. L. V. C. 3. p. 719. f) *Chemn.* Chron. M. in Vita Henr. XI. & ex eo *Ungnad.* in Amoenit. p. 261. g) Roſt. Etw. P. IV. p. 743.

I.

Der Hertzoge Hinrich und Albrecht von Mecklenburg Receſs, in Sachen Helmold von Pleſſe Klägern contra den Biſchof zu Schwerin, Petrus Walkow, als Beklagten, von Ao. 1516.

Jn den Gebreken, de ſick tüſken dem Erwerdigen in Got Herrn Petern Biſchoppen to Schwerin, und an ſiner Staedt ſinen geſchickeden anwalden, als Beklagten an einen, und Helmoldt van Pleſſzen Clegeren, anders deyls van wegen tweyer hundert Lübiſcher Margk, Szo de Cloſter frouwen van Dobbertin genandten Pleſſzen, up etlike Lhen Güder, im nhamen eines Wederkopes vorgeſtrecket und gereyket und darup van nighe ſine vorſchriuynhe entfangen, unnd Pleſſze hat vordrgen laten, dat hie berürde twe hundert margk wylens Heren Johann Biſchoppe tho Schwerin, der Tydt als hie in ſinen biſchopliken Stande geweſt nha folgender maten entrichtet. Als nomelick, dat vefftig margk an Tegelſteen vorgenöget, die Kerſten Preen vam Preen ſeime gehalet, und to Bützow ins Stiftes nut und buwe ſchimlick gekehret und emhe vefftig Gülden by Henningk Hoben, und vefftig Gülden by Clawes Trudtmanne tho bethalen, vorwiſſet, die hie ok alſo tho emhe geſchen thor nöge anghenahmen unnd emhe ſolcks Geldes halven entlik vorlaten hedde, und als emhe gemelte Cloſter frouwen mit ſynen Brieve unnd Segel belanget und darmeven vorgewendet, dat ſie ſolken Hovetſtol nicht bekamen, hedde hie derhalven gemeldeten Heren Petern, als folgenden Byſchop angeſpraken, mit Bede emhe darinn, vann wegen ſienes Vorfaren mit betalinghe tho vertreden oder ſchadlos tho holden, darup hie emhe in gegenwerdicheit des Praweſies van Schwerin vorheyſthenn unnd thogeſecht hebben ſchölde, wo hie mochte, als baven angeteget, bewyſſzen, dat he ſinen Vorfaren durch angetogede Vorwpßinghe Bethalinghe der tweyer hundert margk gedaen, dat hie en des Schadelos vortreden und emhe ſine Brieve unnd Segel darumme ugerich-

gerichtet antwurden wolde, unnd dit anwalden genannte Biſchoppe Solchs niet anders angeſechten, den dat Helmolt van Pleſſe ſolcke twye hundert margk den Cloſter Frouwen tovorn entrichten unnd darmit ſyne vorſchrivynge erleddigen, als denne unnse ſelle Thoſprake und Irringe, wat billick were, ergaen ſcholde, unnd inne Beſitte ſolcke gebreken van beyderſeydes, tho unſerer Hinrichs und Albrechts, und unſer bvſittenden Rate, der wy eyne gude Tall geyſlick und wertlik, by unns gehat, Uhrſpracke und Erkentnis wylkorlich geſtalt, dat wy darup erkannt hebben. Wo Pleſſe mach mit denjennigen; Als Kerſten Preen, Clawes Trudtmanne und Henningk Hooben Erven oder andere geloffwerdigen Rechtlik bewyſen dat wylent Biſchop Johann by getyden ſines Biſchopliken Standes ſolcke Betalinge, durch upgemelte Vorwyſinge thor genoge angenamen unnd darup enhe ſolkes Geldes halven dem Cloſter vorſchreven, entlik vorlaten, dat hie des geneten und dat gemelter Here Peter Biſchop tho Schwerin, als gemelte Biſchoppes nakamender, emhe ſolck Gelt tho reyken oder enhe, dane by den Cloſterfrouwenn vortreden und ſyne uthgegangene vorſchrivynge erlangen unnd antworden ſcholle. Doch mit ſolken Vorbeholde, wo berürt gelt ſinen Vorfaren van denjenntigen obgenannt tho dene hie dat durch vorwyſinge geſehen, und emhe die betalinge tho doen thogeſecht noch nicht betalet were. Dat hie ſie darumme belangen und wo hie ok genanten Biſchop gemelte Cloſterfrouwen ſolker maten rechtlik anſpreken wolde, als dat Biſchop Johann enhe ſolcke twehundert margk erſtadet unnd geantwordet hebben ſcholde, ſchal emhe apenſtaen und darumme geſchehen wat billigk unnde Recht is. Actum Swerin am Dage Marcelli Anno Domini XVI. *

* ex *Schröd.* Papiſt. Mecklenb. p. 2844.

II.

Pabſts Leo X. Confirmation des Mecklenb. Hertzogs Magni zum Biſchofe, Ao. 1516.

LEO Epiſcopus ſervus ſervorum Dei, dilecto filio *Magno* ex Ducibus Magnopolenſibus electo Zwerinenſ. dioo. ſalutem & Apoſtolicam benedictionem. Vidimus nos pridem poſtulacionem de perſona tua in Octavo tue etatis anno conſtituti in Epiſcopum Zwerinenſ. per dilectos filios Præpoſitum Decanum & Capitulum eccleſie Zwerinenſis nunc certo modo Paſtoris ſolatio deſtitute ex certis cauſis canonice celebratam de fratrum noſtrorum conſilio auctoritate apoſtolica admittentes te qvam primum viceſimum primum dicte etatis annum attigeris Adminiſtrationem in ſpiritualibus & temporalibus dicte eccleſie donec viceſimum ſeptimum ejusdem etatis an-

annum attigeris, de ipſorum fratrum conſilio auctoritate predicta conſtituerimus & deputaverimus & ex tunc cum Viceſimum ſeptimum annum etatis hujusmodi attigeris de perſona tua eidem eccleſie providerimus teqve illi prefecerimus & prefectum fore decreverimus in Epiſcopum & Paſtorem curam ac adminiſtrationem ipſius eccleſie tibi in ſpiritualibus & temporalibus plenarie committendo ac tecum; ut poſtqvàm Viceſimum ſeptimum annum etatis hujusmodi attigiſſes ipſi Eccleſie in Epiſcopum prefici & preeſſe illamqve, in iisdem ſpiritualibus & temporalibus regere ac gubernare ac munus conſecrationis ſuſcipere & illo ubi valeres diſpenſaverimus prout in diverſis noſtris inde confectis literis plenius continetur. Nos ad ea qve ad tue commoditatis augmentum cedere valeant favorabiliter intendentes tuis in hac parte ſupplicationibus inclinati. Tibi ut cum viceſimum ſeptimum annum hujusmodi attigeris a qvocunqve malueris Catholico Antiſtite etiam gratiam & communionem Apoſtolice ſedis habente aſcitis & in hoc ſibi aſſiſtentibus duobus vel tribus aliis Epiſcopis ſimiliter gratiam & communionem habentibus munus conſecrationis recipere valeas & eidem Antiſtiti ut recepto prius per eum noſtro & Romane Eccleſie nomine a te fidelitatis debite ſolito juramento juxta formam preſentibus annotatam munus predictum auctoritate noſtra impendere tibi libere poſſit plenam & liberam concedimus eorundem preſentium tenore facultatem. Volumus autem & auctoritate predicta ſtatuimus & decernimus qvod ſi non recepto a te per ipſum Antiſtitem dicto juramento idem Antiſtes munus ipſum tibi impendere & tu illud ſuſcipere preſumſeritis dictus Antiſtes a Pontificalis officii exercitio & tam ipſe qvam tu ab adminiſtratione tam ſpiritualium qvam temporalium eccleſiarum noſtrarum ſuſpenſi ſitis eo ipſo qvod usqve formam hujusmodi a te tunc preſtiti juramenti nobis de verbo ad verbum per tuas patentes literas tuo ſigillo ſignatas per proprium nuntium qvantocius deſtinare procures ad qvod per hoc venerabili fratri noſtro Archiepiſcopo Bremenſi, cui prefata Eccleſia Zwerinenſis Metropolitico jure ſubeſſe dinoſcitur nullum in poſterum prejudicium generetur.

For-

Digitized by Google

Forma autem juramenti qvod preſtabis hec eſt.

Ego Magnus electus Zwerinenſis ab hac hora ut antea fidelis & obediens ero beato Petro ſancteqve apoſtolice Romane eccleſie ac *Domino* noſtro Leoni pape X. ſuisqve ſucceſſoribus canonice intrantibus. Non ero in conſilio aut conſenſu aut facto ut vitam perdant aut membrum ſeu capiantur aut in eos manus violenter qvomodolibet ingerantur vel injurie aliqve inferantur qvovis qveſito colore. Conſilium vero, qvod mihi credituri ſunt per ſe aut per nuntios ſeu per literas ad eorum damnum me ſciente nemini pandam. Papatum Romanum & regalia Petri adjutor eis ero ad retinendum & deferendum contra omnem hominem. Legatum apoſtolice ſedis in eundo & redeundo honorifice tractabo & in ſuis neceſſitatibus adjuvabo. Jura, honores, privilegia, & auctoritatem Romane eccleſie Domini noſtri Pape & ſucceſſorum predictorum conſervare, defendere augere & promovere curabo. Nec ero in conſilio facto vel tractatu in qvibus contra ipſum Dominum noſtrum vel eandem Romanam Eccleſiam aliqva ſiniſtra vel præjudicialia perſonarum juris honoris ſtatus & poteſtatis eorum machinentur & talia a qvibuscunqve procurari novero vel tractari, impediam hoc pro poſſe & quantocius potero commode ſignificabo eidem Domino noſtro vel alteri per qvem ad notitiam pervenire poſſit. Regulas ſanctorum patrum decreta ordinationes ſententias diſpoſitiones reſervationes proviſiones & mandata apoſtolica totis viribus obſervabo & faciam ab aliis obſervari. Hereticos ſchismaticos & rebelles Domino noſtro & ſucceſſoribus predictis pro poſſe perſeqvar & impugnabo. Vocatus ad Synodum veniam niſi prepeditus canonica prepeditione. Apoſtolorum limina Romana curia exiſtente citra ſingulis annis ultra vero montes ſingulis trienniis viſitabo aut per me aut per meum nuntium niſi apoſtolica abſolvar licentia. Poſſeſſiones vero ad menſam meam pertinentes non vendam neqve donabo neqve impignorabo neqve de novo infeudabo vel aliqvo modo alienabo etiam cum conſenſu eccleſie mee inconſuto Romano Pontifice. Sic me Deus adjuvet & hec ſancta evangelia.

Datum Rome apud Sanctum Petrum anno Incarnationis Dominice milleſimo qvinqvageſimo ſexto decimo octavo Idus Novembr. Pontificatus noſtri anno qvarto. *

* *Schröd.* Papiſt. Mecklenb. p. 2835.

Das VII. Cap.

Von Gelehrten und Verkehrten.

§. 1. Wunderliche Händel im Stift Ratzeburg.
2. Von Nicolaus Ruſt.
3. Von Albertus Krantz.
4. Schlechter Zuſtand der Handlung und der Univerſität zu Roſtock.

In dem Ratzeburgiſchen Stift ward die obberührte Sache zwiſchen dem Biſchof Hinrich Berkmeyer und dem Hertzoge Magnus zu Sachſen-Lauenburg noch immer ärger. Als gedachter Hans von Daldorf dem Biſchofe ſeine obgenante Dörfer ausgeplündert, und der Biſchof ſich verſichert hielte, daß ſolches mit gutem Willen des Hertzogs geſchehen, ſo fuhr er zu, und that deswegen das gantze Land des Hertzogs in den Bann. Er meldete die Sache auch an den vorerwehnten Legaten, Arcimboldo, und erhielte von ihm ein Monitorium an den Hertzog, und da das nicht helfen wolte, eine *Citation*. Der Hertzog verſprach hierauf, ſich mit dem Stift zu vergleichen, wenn nur zuvor der Bann aufgehoben würde. Der Biſchof trauete dem Wort des Hertzogs, und hub den Bann bis Oſtern 1517. auf. Im Anfang Mart. ward ein Tag zur gütlichen Handlung angeſetzet. Der Hertzog erboth ſich, ſelbſt nach dem Capittel zu kommen. Der Biſchof und die Dom-Herren freueten ſich, daß es ſich ſo gut anließ, gingen alſo vergnügt nach dem Capittel-Hauſe. Der Hertzog kam auch, es folgte ihm aber auf dem Fuß eine Wache nach, welche die Thüre beſetzte, und den Biſchof mit allen ſeinen Dom-Herren in Verhaft nahm. Dieſe wurden nun ſo lange geängſtiget, bis ſie allen ihren Rechten entſaget, welche ſie vom Pabſt und Kayſer hatten, und daneben angelobet, keinen andern Patron des Stifts, als den Hertzog zu erkennen, ihm Land-

Ao. 1517.

Land-Bede und Ablager von des Stifts Unterthanen einzuräumen, und hingegen keine Absolution, weder vom Pabst noch vom Kayser, auszuwircken, bey Strafe 40 tausend Ducaten; davon der Pabst den einen und der Hertzog den andern Halbscheid haben solte.

Als dieser erzwungene Brief fertig war, und darauf die Gefangene wieder los kämen: so ging der Probst, Dechant und die Dom-Herren (ausgenommen die 6, welche der Hertzog dem Capittel *præsentiret* hatte,) nach Lübeck, als wohin sie schon vor 2 Jahren, da es sich zum übeln anließ, ihre Schriften gebracht hatten, und beschlossen nicht eher wieder nach Ratzeburg zu ziehen, bis ihnen die abgezwungene Verschreibung zurück gegeben. Denn da der Bischof zwar seine Tafel-Güter im Lauenburgischen hatte, die Dom-Herren aber ihre Einkünfte mehrentheils aus Mecklenburg empfingen, wobey sie auch die Herren des Landes, für ihr Schirm-Geld, schützeten; so gedachten sie, es würde dem Hertzoge Magnus wohl leid werden, indem sie das ihrige bisher in seiner Stadt verzehret, und er also mehr Vortheil von ihnen, als sie von ihm gehabt hätten. Der Päbstliche Legat, Arcimboldus, war inzwischen nach den Nordischen Reichen gegangen, h) daher sie von ihm weiter keine Hülfe haben konten. Sie sandten also ihren Procuratoren an den Pabst Leo X. und an den Kayser Maximilian I. und baten, um Lossprechung von dem geleisteten Eyde, auch um *monitoria* und *citationes* vom Pabst, desgleichen um *Poenal-Mandata* von dem Kayser. Die Abrichtung der Sache ward vom Pabst, dem Ertz-Bischofe zu Bremen, Christopher, als Metropoliten, aufgetragen. Dieser war ein gebohrner Hertzog von Brunswick, und hatte der Hertzog Magnus seine Schwester zur Gemahlin; daher wolte er nicht mit Ernst verfahren, sondern stellete allerley gütliche Unterredungen zu Buxtehude, Lüneburg und anderswo, an, die doch alle vergeblich waren. Der Hertzog Magnus kam daher aufs neue in den Bann, wodurch er aber noch mehr erbittert ward, also, daß er abermahls alle Einkünfte des Bischofs und der Dom-Herren, in seinem Lande einzog. Aber diese achteten solches nicht, sondern thaten ihn noch härter in den Bann, und da das nicht helfen wolte, so verfluchten sie ihn, und seine Nachkommen bis ins vierte Glied. i) Doch nun wieder nach Mecklenburg.

2. Nachdem obgedachter Nicolaus Ruß sich anderthalb Jahr in Wismar aufgehalten; so kam er wieder nach Rostock. Hier bestrafte er noch ferner die Misbräuche des Pabsthums, und insonderheit den Ablaß. Zu Wismar war er etwas dreister geworden. Denn weil der Bischof zu Ratzeburg in den erzehlten Händeln mit dem Hertzoge Magnus verwickelt war, so konte er wenig auf das Acht haben, was in Wismar vorging. Zu Schwerin war kein ordentlicher Bischof, daher sich zu Rostock ebenfals noch wohl etwas wagen ließ. Arcimboldus war, wie gesagt, nach Norden gegangen, kam aber daselbst übel an, und mit ihm der Ablas in grosse Verachtung. Denn als er in Dänemarck, dem König Christiern in die Hände fiel; so nahm ihm derselbe alles Sünden-Geld ab, und schickte es nach Copenhaven. k) Es war aber dennoch zu Rostock des Schwerinschen Bischofs Official und Archi-Diaconus, Detlev Danckquard; l) denn der vorgedachte Officialis, Jutpheld Wardenberg war nun Administrator des Stifts. m) Auch befand sich daselbst unter den Theologen, Cornelius de Snekis, dessen Arcimboldus in einem Butter-Briefe gedencket, (darin er den Brüdern in St. Johannis-Closter Ao. 1516. d. 7. Octobr. erlaubet, auch in der Fasten, an statt des Oels, Butter zu essen). n) Dieser Cornelius war nun schon, oder ward doch bald darnach, als Nicolaus Ruß wieder zurück gekommen, zum Ausforscher der Ketzer verordnet, wie unten folgen wird. Daher sich Ruß für denselben nicht sicher hielte, ging also von Rostock weg nach Liefland, woselbst er auch gestorben. Er hat 2 Bücher hinterlassen, davon das eine Harmonia Evangelistarum (die Uebereinstimmung der Evangelisten) heist; woraus zu erkennen, wie fleißig er die Bibel, wieder den damahligen Brauch, gelesen. Das andere nennet er triplex funiculum, (die dreyfache Schnur) weil er darin von den dreyen Stücken handelt, woraus damahls der Catechismus bestand, als Apostolischen Glaubens-Bekentniß, 10 Geboten und Vater Unser, alles in platdeutscher Sprache. Seine Feinde liessen solche Bücher fleißig aufsuchen, und verbranten sie. Aber es haben sich dennoch einige Exemplaria davon geborgen, welche ein Gönner desselben in einer Kiste verschlossen, und in die Erde vergraben, o) woselbst sie gelegen, bis die Wahrheit aufs neue von Wittenberg kam, als woselbst sich Doctor Martin Luther

ther dem Ablaß-Krämer, Johann Tetzel, am 31. Octobr. öffentlich wiedersetzte. Dieser war nun dazu von Gott ausersehen, und mit hinlänglichen Gaben gerüstet, das grosse Werck der Reformation durchzutreiben, wovon unser Kuß nur das Vorspiel gehabt hatte. p) Von seinen Büchern hat Matthias Flacius einen Abdruck erhalten, welcher auch derselben gedencket, q) und von diesem Zeugen der Wahrheit schreibet: „Er habe gelehrt, mit dem Ablaß wäre es lauter Betrug, dadurch die Frommen, zum Gewinst anderer, ums Geld „gebracht würden. Der wahre Ablaß käme allein von Gott, um „Christi willen, welcher allen, die wahre Busse thäten, umsonst geschencket würde. Der Pabst habe die Macht nicht, welche ihm viele „beylegten, und sey anders nicht zu hören, als wenn er befehle, was „recht ist. Der Heiligen Gebeine wären nicht anzubeten, noch die „Heiligen selbst anzurufen. Die Geistlichen müsten unter der weltlichen Obrigkeit stehen und derselben steuren.„ Man erkennet hieraus, daß es so wenig in Mecklenburg, als anderswo, an Bekennern der Wahrheit um diese Zeit gefehlet; als wovon auch die Fürsten, so das Evangelium hiernächst angenommen, gar mercklich schreiben: „die viele schädliche Misbräuche, beyde in der Lehr und in der „Kirchen-Regierung, haben anfänglich nicht allein die Unsere (Theologen zu Wittenberg, als Lutherus, Melanchthon) sondern auch „andere viel verursachet, daß sie dieselbigen in Predigen und Schriften gestrafet haben. r).

3. So groß nun damahls die Mißbräuche in Kirchlichen Dingen waren, so vielfältig funden sie sich auch im Policey-Wesen; insonderheit war die Verschwendung sehr groß bey Hochzeiten und Kind-Taufen, indem man darauf gantzer 8. Tage, bey einer grossen Menge geladener Gäste zubrachte. Der Hertzog Hinrich ließ also ein Befehl ausgehen, daß hinführo zu keiner Kind-Taufe mehr als 12 Paar solten gebeten werden, bey Strafe 60 Marck. Diese Verordnung gefiel den Bauren so schlecht, daß sie meinten, es habe wohl in langer Zeit kein so strenger Fürst, als dieser, regieret. Denn der Mecklenburgische Bauer hält wenig von der Sparsamkeit. Er ist zwar unverdrossen zu der Arbeit, und übertrift darin viele von den Benachbarten. Er wil aber auch Aufsicht haben, daß er nicht zu viel verthue. Ist er leibeigen, wie die meisten, so verläst er sich darauf, daß sein Herr ihm, wenn er nichts

mehr hat, wohl was wieder geben müsse, wolle er anders Dienste von ihm haben; setzet der Herr ihn vom Gehöfte ab, als welches ihm allemahl frey stehet, so kan er ihn doch nicht todt hungern lassen; daher des Herren Vortheil allezeit mit darauf beruhet, wenn er wohl auf seiner Bauren Wirthschaft siehet, besonders wo sie leibeigen sind. Um deswillen man schon öfters darauf gedacht, ob es nicht besser wäre, die Leibeigenschaft gänzlich aufzuheben. t)

Wir wollen nun noch etwas von dem Mecklenburgischen Geschicht-Schreiber, Albert Krantz, anführen, als welcher in diesem Jahr d. 7. Dec. zu Hamburg gestorben, da Lutherus fünf Wochen vorher seine Lehr-Sätze, von der Busse, wieder den Ablaß-Krämer Tetzel, zu Wittenberg öffentlich angeschlagen. Man sagt, daß Krantz dieselben noch vor seinem Tode gelesen, und zwar für richtig erkannt, aber nicht dafür gehalten, daß der arme Bruder, Luther, damit durchdringen würde. Sein Gebuhrts-Jahr ist nicht gewiß, doch kan man füglich 1443. dafür annehmen, und also sein Alter auf 74 Jahr schätzen. Daß er zu Rostock *studiret*, ist wenigen bekant, droben aber bey Ao. 1463. erwiesen. Sonst ist er auch auf der Universität Cöln gewesen. Daß er zum *Rectore* der Universität Rostock erwehlet worden, ist bey Ao. 1482. angemerckt, da er den Hinrich Berkmeyer eingeschrieben; dessen wir jetzo, als Bischofs zu Ratzeburg, gedencken. In der Matricul zu Rostock stehet von diesem *Rectore*, daß er in der Theologie, *Magister formatus*, (welches damahls mit Doctor einerley war) und in den Päbstlichen Rechten *baccalarius* gewesen. Sein Bildnis stehet im grossen *Auditorio* zu Rostock und in der Dom-Kirche zu Hamburg; woselbst auch eine Inschrift, die das Merckwürdigste von ihm enthält. u) Sein Leben hat ein Hamburger Ao. 1722. beschrieben; woraus das Rostockische Etwas in einem kurtzen Auszuge, das Vornehmste geliefert und verbessert. w) Er hatte zu seiner Zeit den Ruhm eines hochgelehrten und unpartheyischen Mannes; daher ihn auch der König von Dänemarck und der Hertzog von Holstein, zum Schiede-Richter ihrer Streitigkeiten erwehlten. Er hat sich in seinen Historischen Schriften allezeit unpartheyisch aufgeführet, die Wahrheit behertzt gesagt, und seine Beurtheilungen scharf abgefasset. Des Pabstes und der Geistlichkeit seiner Zeit hat er nicht geschonet, sondern sie mit der Lauge gewaschen, welche

che sie verdienet. Gegen weltliche Herren ging er gleichfals sehr frey heraus. Dem Adel aber war er nicht günstig, x) weil damahls mancher unter ihnen sich auf die Räuberey legte, und dennoch vielen Stoltz spüren ließ. Daher er nicht leicht einen Bischof lobet, welcher aus Adelichem Stande. Hätte er zu unser Zeit gelebet, da die Sitten des Adels unverbesserlich, so würde er gantz anders geschrieben haben. So hat er auch der Rostocker nicht rühmlich gedacht, die doch ein grosses Vertrauen in ihm gesetzet, und seine Vermittelung in den Streitigkeiten mit dem Hertzoge Magnus II. annahmen, wovon bey 1489. zu finden. Die Dom-Herren daselbst hielten ihn, als einen geschickten Mann, in billigem Werth, und vermachte ihm der Canonicus, Johann Bergmann, einen Ring, worin ein Saphir. y) Seine Unverdrossenheit brachte manche Schrift hervor; darin er doch auch, nach dem damahligen Geschmack, die Fabeln der finstern Zeiten beybehalten. In unser Mecklenburgischen Historie, so in seiner *Wandalia* zu finden, hat er das meiste aus Helmoldo Bosoviensi und Hermann Korner entlehnet, die er doch fast gar nicht anführet; welches ihm aber nicht zu verdencken, weil es seine Zeiten so mit sich brachten. Von Fehlern ist er so wenig, als sonst ein Geschicht-Schreiber nicht frey geblieben; wie denn Petr. Lambecius ihn, allein in Hamburgischen Geschichten, an 20 Orten verbessert. z) Indessen nennet er ihn doch auch billig die Zierde seines Vaterlandes, dem allerdings in den Geschichten seiner Zeit zu glauben. Lindenberg nennet ihn einen Polyhistor, und vortreflichen *Historicum*. a) Andere aber urtheilen sehr geringschätzig von ihm, wollen ihn nicht für glaubwürdig halten, und nennen ihn einen Wäscher; (nugaciſſimum ſcriptorem) b) womit er aber von seiner Wehrtachtung nichts verlieret. Denn ein Geschichtschreiber kan es unmüglich mit allen treffen, am allerwenigsten aber mit denen, welche sich von lang eingewurtzelten Vorurtheilen beherschen lassen, oder durch Neben-Absichten, von Erkentnis der Wahrheit entfernet werden. Von seinen Schriften, wenn sie herausgekommen, und wie Chytræus die Historischen fortgesetzet, davon gibt das Rostockſche Etwas ausführliche Nachricht.

4. So starck die Macht der Fürsten zu diesen Zeiten stieg: so sehr ward dagegen das Ansehen des Hanseatischen Bundes geschwächet. Die Städte waren zwar darauf bedacht, sich bey ihrem bisher-

bisherigen Zustande zu erhalten; aber es wolte nirgends recht fort, und waren die Mittel zu diesem Endzweck nicht ausfündig zu machen. Sie stelleten auf Trinitatis dieses Jahres eine Zusammenkunft in Lübeck an, wohin auch noch viele ihre Secretarien sandten, die von ihren Comptoiren und Privilegien mit einander sprechen solten; aber, weil sich andere entschuldigen lassen, daß sie, um der Wege Un-
Ao. sicherheit willen, nicht kommen könten; so ward beschlossen, im folgen-
1518. den 1518. Jahr abermahls eine Zusammenkunft zu halten, wie auch geschahe.

Der König Christiern von Dänemarck hatte schon dahin getrachtet, den Stapel, (das Waaren-Ablager) so bisher in Lübeck gewesen, nach Copenhaven zu legen. Er würde auch, zum grossen Nachtheil der Lübecker, damit zum Stande gekommen seyn, wenn er in seinem Unternehmen mehr Ueberlegung und Beständigkeit gehabt hätte. Aber der Krieg, welchen er mit Schweden angefangen, verursachte, daß sein Unternehmen in Stecken gerieht. Nunmehro war er den Wendischen Städten an Sinnen, daß sie abermahl, vor Ablauf zweyer Jahre, nicht solten nach Schweden handeln, damit seine Feinde durch das Geld, so die Städte dahin brächten, nicht gestärcket würden. Die Städte gaben darauf zur Antwort: daß sie zwar grosse Ursache hätten, sich über den König zu beschweren, weil er ihnen die besiegelten Privilegien bisher nicht gehalten; sie hätten auch schon grossen Schaden davon gehabt, daß sie sich bereits 2. Jahr lang, dem Könige zu Gefallen, der Handlung nach Schweden enthalten; indessen, damit der König sähe, wie sie ihm gerne zu Willen lebten: so wolten sie solche Handlung noch bis Pfingsten einstellen. c) Womit also der Umsatz aus Rostock und Wismar mit Bier und Korn, gegen Eisen und Kupfer eine geraume Zeit danieder lag.

Hiezu kam noch in Rostock ein gewaltiges Sterben, dadurch viele tausend Menschen schleunig hingerissen wurden; worunter die Universität insonderheit viel litte. Doch drückte sie dieses nicht allein, sondern es that ihr den meisten Schaden, daß die neuen Universitäten, als Wittenberg, durch Doct. Luthern, und Franckfurt an der Oder, durch Conrad Wimpina, sehr berühmt wurden.

Sie

Sie erhielte ſich jetzo dennoch in ihrem Weſen, ward aber von Jahren zu Jahren immer ſchlechter, bis ſie endlich faſt gar zu Grunde ging. d)

Zu Schwerin war Zutpheld Wardenberg, wie geſagt, Adminiſtrator in weltlichen Dingen; die Biſchöflichen Amts-Geſchäfte aber verrichtete ein Weyh-Biſchof; welcherley Geiſtlichen man Suffragan nante. Anfänglich hieſſen diejenige Biſchöfe Suffraganei, welche Suffragium, oder eine Stimme, hatten, wenn ein Ertz-Biſchof zu erwählen, daher auch die Biſchöfe zu Schwerin und Ratzeburg Suffraganei des Ertz-Biſchofs zu Bremen genant wurden. Aber nun hatte dis Wort nicht mehr ſolche Bedeutung, ſondern ward von einem geſagt, welcher, an ſtat eines Biſchofs, der noch nicht geweyhet war, und alſo auch nicht weyhen konte, die Weyhen, ſo in des Biſchofs Amt liefen, verrichten muſte, daher er Weyh-Biſchof genant ward. Dergleichen war bey uns einer, Nahmens Diederich, der den Titul als Biſchof von Sebaſte hatte. Mit dieſem traf der Hertzog Hinrich (Pacificus) d. 10. Jul. einen Vergleich, was er für ſeine Amts-Verrichtungen haben ſolte; welcher noch im Archiv. zu finden. e)

h) *Chytræi* Saxon. L. VII. p. 192. ſq. & L. VIII. p. 210. i) *Chytræi* Saxon. L. VII. p. 195. ſq. k) *Chytræi* Saxon. L. VIII. p. 210. l) Roſt. Etw. P. II. p. 700. 798. P. IV. p. 481. m) *Pöttk.* Saml. ex Chemn. P. V. p. 24. n) *Schröd.* Papiſt. Meckl. p 2869. o) *D. H. Koepken* de Præſagiis Reformat. p. 33. p) *G. Fr. Stiebers* Vorſpiel zur Hiſtorie der Reformation und Leben Luthe i prod. Guſt. ao. 1710. q) in Catal. Teſtium Verit. No CCCCXXI. p. 840. r) *Chytræi* Hiſterie der Augsburg. Confeſſion p. 89. edit. 1576. s) *Latom.* in Genealogo Ch. on. ad h. a. *Gerdes* Saml. ex Chemn. p. 629. t) *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleb. L. VIII. C. 25. p. 1720. u) *Theod. Ankelmanni* Inſcriptiones Hamb. p. 8. edit. 1706. in fine Scriptorum Septentrional. ex edit. Jo. Alb. Fabricii Hamb. 1706. w) P. III. p. 559. x) *de Beehr* l. c. L. I. C. 5. p. 132. y) Roſt. Nachrichten P. II. pag. 144. z) vid. Index ad Origin. Hamb. in Edit. Fabric. de Ao. 1706. a) in Chron. Roſtoch. p. 101. 173. b) *H. H. Klüv.* Beſchr. Meckl.

P. I. p. 665, *B. J. Weſtphal* de Conſuetud. ex S. & L. p. 166. ſqq. 252. c) *Herm. Bonni* Chron. Lubec. ad ann. 1518. d) *Lindenb.* Chron. Roſtoch. p. 111. 164. *Nic. Gryſ.* Catalog. Rector. Acad. Roſtoch. in calce Vita Joach. Sluteri. *Stieb.* Hiſtorie der Gelehrſamk. des XVI. Sec. Roſt. Ettv. P. I. p. 645. II. 651. e) *Pöttkers* Saml. P. IV. p. 24.

Das VIII. Cap.

Jedes Laſter ſtraft ſich ſelber.

§. 1. Erb-Verbrüderung zwiſchen Mecklenburg und Sachſen-Lauenburg.

2. Von Lübeckſchen und Mecklenburgiſchen kleinen Müntzen.

3. Die Lauenburgiſche Streitigkeit geht zu Ende. Kayſer Carl V.

4. Die Handlung der See-Städte leidet ſehr. Die erſten Thaler. Theilungs-Vergleich.

Der Hertzog Magnus von Sachſen-Lauenburg merckte wohl, daß ſein Unternehmen, da er gedachte dem Kayſer und dem Reich, an dem Stift Ratzeburg, ein Reichs-Lehn zu entziehen, mit der Zeit nicht gut gehen würde. Er bemühete ſich alſo um Freunde, welche, wenn die Sache zum Argen ſchlüge, ihn wieder beym Kayſer vertreten mögten. Weil nun die Mecklenburgiſchen Hertzoge beym Kayſer ſonderlich in Gnaden waren, indem Hertzog Hinrich (Pacificus) ſich bey demſelben öfters aufgehalten, und Hertzog Albrecht (Formoſus) noch jetzo beym Kayſer war: ſo ſuchte er dieſe Herren damit zu gewinnen, daß er ihnen anboth, was ſie vorlängſt gehabt. Er that ſich alſo mit ſeinen Brüdern zuſammen, welche Erich, Biſchof zu Münſter, Johannes, Biſchof zu Hildesheim, und Bernhard, Probſt zu Münſter und Cöln waren. Mit Zuziehung dieſer richtete er eine Erb-Verbrüderung mit den Hertzogen von Mecklenburg auf, wovon die Haupt-Puncte dieſe waren:

waren: Hertzog **Magnus** versprach, samt seinen Brüdern, daß bey Abgang seines Fürstlichen Stammes, die Hertzoge von Mecklenburg sein **Nieder-Sachsen**, als die Städte und Aemter **Lauenburg, Ratzeburg, Neuhaus, Steinhorst, Schwartzenbeek** und **Tremsbüttel**, samt allen übrigen haben solten. Desgleichen das Land **Hadeln** im **Bremischen**, und was die Hertzoge von **Lauenburg** an Landen und Lehnen in **West-Frießland**, in den Grafschaften **Hoja** und **Lippe** hätten, samt den Zöllen, auf der **Elbe** und **Stecknitz**, und in der Stadt **Lauenburg**, wie auch ihr Recht an **Mölln** und **Ritzebüttel**.

Dagegen versprachen die Hertzoge von Mecklenburg, daß auf Abgang ihres Geschlechts die Hertzoge von Lauenburg haben solten: die Stadt **Wismar**, Stadt, Schloß und Amt **Schwerin**, das Amt **Mecklenburg**, Stadt und Amt **Grevismölen**, Stadt, Schloß und Amt **Gadebusch**, Schloß, Stadt und Amt **Wittenberg**, Stadt, Schloß und Amt **Krivitz**, Stadt, Schloß und Amt **Neustadt**, Stadt, Schloß und Amt **Grabow**, Schloß und Amt **Gorlosen** Flecken, Schloß und Amt **Dömitz**, Stadt, Schloß und Amt **Boitzenburg**, mit allen Zöllen, Recht und Gerechtigkeiten. Dabey bedungen, diese beyde Hertzogliche Häuser, wenn Eins von ihnen solte angefochten werden, sich alsdenn mit Raht, Hülfe und Trost beyzustehen. Wir wollen den Extract solcher Erb-Verbrüderung hier mit anhängen, so wie er sich bey dem von Hertzog **Christian Ludewig** g. g. an die **Reichs-Versamlung**, wegen des Meckl. Successions-**Rechts** in das Hertzogthum **Sachsen-Lauenburg**, erlassenem Schreiben d. d. Gräfenhaag, den 9. Jun. 1690. findet. I.

Wer da weiß, daß vorhin schon **Mecklenburg** seit Ao. 1431. das Angefäll am **Lauenburgischen** gehabt, der wird sich über die Anschläge des Hertzogs **Magni** verwundern und sein Gemüht, welches er gegen den Bischof und die Dom-Herren zu **Ratzeburg** geäussert, noch besser erkennen. Man kan aber hieraus auch sehen, wie wenig man damahls von unsern Landes-Geschichten gewust. Denn sonst würde man erkannt haben, daß das Versprechen, welches die Hertzoge von **Mecklenburg** hiemit thaten, wieder die Anwartschaft, so das **Haus Brandenburg** an alle **Mecklenburgische Länder** seit

1442. hatte, offenbahrlich angelaufen. Indeſſen gewann doch der Hertzog **Magnus** hiemit nun ſo viel, daß ſich unſer Hertzog **Hinrich** ſeiner Sache, die er mit dem **Dom-Capittel** hatte, nachdrücklich annahm. Es ward alſo, in der Woche nach *Invocavit*, eine Zuſammenkunft nach **Rheinfeld** (in Holſtein-Ploen) angeſetzet, wohin der Hertzog **Magnus**, der Biſchof **Hinrich**, wie auch unſer Hertzog **Hinrich**, ſamt dem Hertzoge **Hinrich** von **Lüneburg** kamen, um gütliche Handlung zu verſuchen. Aber es ward nichts daraus. d)

Beſſer ging es mit der Vereinbarung, welche unſere Hertzoge, am Abend der Himmelfahrt Chriſti, mit den Städten **Lübeck** und **Lüneburg**, wegen Sicherheit der Straſſen und des reiſenden Kaufmanns, auf 10 Jahr trafen. Da dieſe Städte ſich verſchrieben, unſern Hertzogen jährlich 450 Marck Lübſch unter dem Nahmen des jährlichen Hufſchlag-Geldes zu entrichten. Weil doch die Hertzoge hierauf Reuter halten, und dieſe Huf-Schlag haben muſten. Denn es hatten die Schnaphahnen eine Zeit her ſehr überhand genommen, daß auch, wie obgedacht, die Hanſee-Städte ihren angeſetzten **Convent** in **Lübeck** nicht beſuchen können. Daher ſie, um ihr eigenes und gemeinſames Beſte zu beobachten, dieſes Reuter-Geld bewilligten. e)

2. Wie unſicher es damahls zu reiſen, ſolches erfuhr inſonderheit **Hans Hundt**, ein Müntz-Meiſter zu **Roſtock**. Dieſer beſaß die Geſchicklichkeit, auf ſeinen Müntzen auch Jahr-Zahlen zu ſetzen, dergleichen man vorher bey uns nicht gehabt hatte, ob ſie zwar ſchon in **Lübeck** bekannt waren. Er befliß ſich aber dabey eines unrechtmäßigen Gewinnes, zu ſeinem groſſen Schaden, womit es folgende Bewandnis hatte. Die Stadt **Lübeck** hatte Ao. 1502. wieder angefangen, ſchwerer Geld zu ſchlagen, als in vorigen Zeiten. Es beweiſet ſolches der Augenſchein; denn ſo ſind Lübeckſche Dreylings (3 Pfennig-Stücke) vorhanden, die ein viertel **Quentin**, und Schillings, ſo ein gantz **Quentin** Silbers halten. Die **Dreylings** haben auf der einen Seite das Wapen der Stadt **Lübeck**, mit der Beyſchrift: Moneta Lubicen. 1502. auf der andern ein Creutz, mit den Worten: Ave. Crux. Spes. unica. Die **Schillinge** haben auf der einen Seite den Kayſer, auf dem Thron, mit den Worten: Moneta Lubice,

auf

auf der andern, das Bild Johannis des Täufers, der mit der einen Hand auf ein Lamm weiſet, ſo er auf der andern trägt; oder auch wohl der Marien Magdalenen Bild, als welche die Lübecker, ſeit der Schlacht bey Bornhövet Ao. 1227. ſonderlich verehrten, mit der Beyſchrift: Maria. optim. part. eleg.; auf der andern Seite, einen zweyköpfigen Adeler, mit der Schrift: Moneta nova Lubicen. 1502. f)

Gleichfals hatten die Hertzoge von Mecklenburg, nach dem lübeckſchen Fuß, zu Grevismölen, ſowohl Witten, als Schillinge, pregen laſſen. Auf den Dreylingen, oder Witten, ſteht auf einer Seite, ein gekrönter Stier-Kopf, und darüber H. H.; welches ohnezweifel Hans Hundt heiſſet, der den Stempel geſchnitten. Die Umſchrift iſt: Moneta nova Grevismol., da denn das Wort Grevismölen nicht alſo zu verſtehen, als hätte dieſe Stadt die Müntz-Gerechtigkeit gehabt, ſondern, daß die Hertzoge daſelbſt eine Müntz-Stäte gehalten. Auf der andern Seite ſtehen zwey über einander gelegte Scepter, mit der Umſchrift: G. W. B. E.; wovon G. W. wohl Grevismöliſcher Witte heiſſen wird. Die andern beyden Buchſtaben B. E. werden wohl des Müntz-Meiſters Nahme ſeyn. Wie ich denn in alten Perſonalien gefunden, daß in dieſem Jahrh. ein Müntz-Meiſter zu Schwerin gelebet, der Evers geheiſſen. Die Schillings anlangend, ſo ſtehet auf der einen Seite des Hertzogs Hinrich Bildnis, mit der Jahr-Zahl 1515. Die Umſchrift iſt: Henric. Dei gra. Dux Magnopol. Auf der andern Seite ſtehet das Mecklenburgiſche Wapen, mit 4 Feldern, ohne Hertz-Schildlein. Die Umſchrift iſt: Moneta Nova Grevesmolen. Solcherley ſchweres Geld, davon die Schillinge, wie geſagt, ein Quentin Silbers hielten, ſo jetzo 8 ßl. gilt, ſuchte der obgedachte Hans Hundt, um davon in ſeiner Müntze, Geld von geringerm Wehrt zu ſchlagen. Er hatte auch ſchon für 900 Gold-Gülden davon in Lübeck eingewechſelt. Aber die Schnaphanen bekamen Wind hievon, paſſeten ihm bey der Martens-Mühle auf, und nahmen ihm alles Geld ab. g)

3. Die zwey über einander gelegte Scepter auf gedachten Wittens, ſolten ohnezweifel bedeuten, daß 2 regierende Herren dieſelben ſchlagen laſſen. Es war aber auch der Vergleich, welchen die

beyden Herren Brüder, wegen gemeinschaftlicher Regierung auf 5 Jahr gemacht, nunmehro zu Ende; deswegen sie sich abermahl zu **Wismar**, am Sonntage nach Catharinä, (d. 25. Nov.) über mancherley Stücke, so ihren Hof-Staat angingen, verglichen, in gesamter Regierung noch ferner 5 Jahr zu bleiben. Doch solte keiner vor dem andern mehr Ansehen, Vortheil oder Wesen haben, und solte der älteste, **Heinrich**, dem jüngsten, **Albrecht**, Rechnung thun lassen, von aller Einnahme und Ausgabe, auch ihm von allen Unterricht geben; h) solchen Vergleich bezeugten die Ritter **Rudolph** und **Günther**, Brüder von **Buno**, und der Cantzlar, **Georg Nusbicker**. Es blieb aber dennoch Hertzog **Albrecht** bey allem solchen Versprechen mißvergnügt.

Mit der **Lauenburgischen** Sache lief es endlich folgender gestalt ab. Der Bischof zu **Lübeck**, **Johann Grimholt**, ward von dem Pabst **Leo** zum *Commissario* ernant, daß er, mit Zuziehung des Ertz-Bischofes von **Bremen**, **Christopher**, der Hertzoge von **Brunswick-Lüneburg** und der Hertzoge von **Mecklenburg**, diesen Streit
Ao. 1519. entscheiden solte. Gedachte Herren schickten allerseits Ao. 1519. ihre Räthe und Gesandten nach **Lentzkow**. Da denn der Hertzog **Magnus** seinen von dem Bischofe und den Dom-Herren erpresseten Brief, den 10. Nov. wieder heraus geben muste. Darauf er, vor ihrer aller Augen, ins Feuer geworfen ward. Zudem muste der Hertzog dem Stift alle eingezogene Güter sofort wieder einräumen; worauf er 4 Bürgen aus seinem Adel stellete, und ward er hiernächst von dem Bann wieder los gesprochen. Die beyden **Puncte** aber, wegen der Land-Bede und des Ablagers, wurden zur rechtlichen Erkentnis ausgesetzet, welche die Dom-Herren doch ebenfals beym Reichs-Cammer-Gericht nach 17 Jahren Ao. 1536. gewonnen. Darauf das Capittel im folgenden Jahr, den 12. Dec. wieder nach **Ratzeburg** kam, und seine **Curien** daselbst bezog. Als ihnen nun auch der Hertzog die Abnutzung von den eingezogenen Gütern wieder erstatete, so hatten sie so viel Ehre, als der Hertzog Schimpf von dieser Sache. i) Es war damit zwar noch lange nicht alles zu Ende; aber dis gehet uns nicht weiter an.

Zu **Rostock** ward das *Ordinarium Suerinense*, (die Stifts-Ord-

Ordnung) durch Veranstaltung des Administratoris, Decani und Capittels abermahls auf 119 Blätter in Fol. bey Ludwig Dietz gedruckt. *k)* Unter andern war darin Fol. 7. enthalten: Wenn ein Priester ein Hur-Kind zeugete, er dafür 10 fl. Strafe erlegen solte. *l)* Das waren die Früchte von dem Päbstlichen Eh-Verbot. Weil es nun anderswo nicht besser zuging: so waren die Reichs-Fürsten darauf bedacht, daß solches Verbot einmahl mögte aufgehoben werden. Es ward ihnen aber der zu allem Guten sehr willige Kayser Maximilian, durch den Tod entzogen, worauf dessen Enckel, Carl, König von Spanien, welcher unter den Kayſern Carl V. heist, zu solcher höchsten Würde gelangete. Dieser hatte zwar Einsicht und Macht genug, viel gutes zu stiften; bezeugete auch rechtschaffenen Eyfer dazu. Aber eins Theils waren seine Reiche zu weit auseinander, daß er bald hie, bald da, seyn muste; andern Theils hatten die deutschen Reichs-Fürsten kein rechtes Vertrauen zu ihm, weil es schiene, daß er mehr auf seine angebohrne Spanier und Burgunder, als auf die Deutschen halte; daher seine gute Anstalten öfters wieder rückgängig wurden.

Zu Sternberg war damahls ein Vicarius, Nahmens Johann Hake, welcher auch zugleich Vicarius an der Dom-Kirche zu Güstrow war. Dieser besaß zu Sternberg ein Lehn, so vormahls der Burgemeister, Johann Mechow, alhie gestiftet. Der Vicarius, Johann Willem, dessen bey Ao. 1492. gedacht, hatte es verbessert, und der Bischof von Reval, Simon, als Päbstlicher Legat in den Nordischen Gegenden, hatte es der Zeit bestätiget. Zu solchem Lehn gab nun erwehnter Besitzer, Hake, sein Haus in der Ritter-Strasse, so vom Marckt daselbst anhebet. Dis Haus lag an dem Hause des obgedachten Juden Eleazar, so nach der Mishandlung an den Hostien herunter gebrochen, und ein Armen-Hauß, für die Elenden, (domus miserabilium personarum) dahin geleget ward. Solche Mildgebigkeit des Vicarii Hak, welcher hiemit, zum Vortheil seiner Nachfolger, seinen Dienst rühmlich verbesserte, bestätigte nun mehrgedachter Jurpheld Wardenberg, als Administrator des Stifts. Das Hauß ward nach der Reformation für 100 Märck veräussert, das Geld in Acker gethan, und ein Schüler-Lehn daraus gemacht, so noch

noch vorhanden. Wir kommen nach dieſer Kleinigkeit wieder zu wichtigern Dingen.

4. Der König Chriſtiern von Dänemarck ſchickte einen *Doctor*, der ein guter Redner war, an die 6 Wendiſche Städte, mit dem Begehren, daß ſie ſich noch dieſem Sommer über der Handlung nach Schweden enthalten wolten, worin ſie auch dem Könige, wiewohl mit ihrem mercklichen Schaden, wilfahrten. Denn da ihnen in Dänemarck ihre Privilegien nicht gehalten wurden, und ſie nach Schweden nicht handeln ſolten, ſo litten ſie in beyden Reichen. Sie kamen zwar im Octobr. nach Lübeck, und beſchloſſen, daß ſie dem Königreich Dänemarck nicht ferner Hopfen, Saltz, Bier, oder einige andere Waaren, daran es dort fehle, zufahren wolten, um den König zur Beobachtung der Privilegien zu nöhtigen. Aber es ward dieſe Vereinbarung der Städte von den Schiffern nicht beobachtet; indem bald dieſer bald jener zu ſeinem beſondern Vortheil dahin ſchlich. m) Als nun die Handlung in der Oſt-See danieder lag; ſo waren die von Wismar darauf bedacht, mit deſto beſſerm Vortheil gegen Weſten zu fahren, als woſelbſt es damahls Mangel an Korn hatte. Sie kauften alſo eine groſſe Menge Korns in Mecklenburg zuſammen, und verſchiften es Ao. 1520. Weil aber die Gewinſucht nicht Maſſe zu halten wuſte, ſo entſtand daher Mangel an Korn, auch in Wismar ſelbſt, welches einen ſo groſſen Unwillen des Volcks wieder den Raht erregte, n) daß es bey nahe zur Empörung gekommen wäre.

Ao. 1520.

Im vorhergehenden Jahr waren die erſten groben Müntzen geſchlagen, welche eine Untze, d. i. 2 Loht Silbers hielten, doch nicht an reinem Silber, ſondern ſo, daß zu 14 Loht Silbers bey nahe 2 Loht Kupfer Zuſatz waren, welches man daher 14 löhtig Silber nennet. Man hieß ſie Thaler, weil die erſten dieſer Art zu Jochims-Thal ausgepreget worden. Dergleichen Thaler lieſſen nun auch unſere Hertzoge Heinrich und Albrecht gemeinſchaftlich in Güſtrow ſchlagen, und mit ihrer beyderſeits Nahmen bezeichnen. Weil nun damahls der gute Schilling, wie er zu Lübeck Ao. 1502. geſchlagen, ein Quentin Silbers hielte, und der Thaler 8 Quentin betrug, ſo galt ein Thaler nicht mehr als 8 ßl. Es findet ſich aber in alten Kirchen-Regiſtern, daß bald nach dieſer Zeit das kleine Geld am inwendigen Wehrt dergeſtalt gering-

ringhaltig worden, daß der Thaler 28 ßl. gegolten, folglich das kleine Geld nicht mehr den dritten Theil von dem Wehrt in Ao. 1502. gehabt, und also die Lübecker ihre gute Absicht nicht erhalten.

Ob es nun zwar das Ansehen vor dem Lande hatte, als wären die Herren desselben so einmühtig als ihre Nahmen auf diesen Müntzen bey einander; so fand es sich doch gantz anders. Denn der Hertzog Albrecht (Formosus) war mit der gemeinschaftlichen Regierung gar nicht friedlich, sondern meinte, es würde am besten seyn, wenn das Land gezweyet wäre, und er seinen Antheil allein zu regieren hätte. Er drang also darauf, daß alle Fürstliche Häuser, Städte, Flecken und Dörfer solten von einander gesetzet, und ihm sein Antheil angewiesen werden, ungeachtet der vorige Vergleich von 1518. gantz anders gelautet. Weil nun Hertzog Hinrich (Pacificus) ein sehr friedliebender Herr war; so ward der Hertzog Bogslav zu Stettin ersuchet, ins Mittel zu treten. Dieser kam auch nach Neu-Brandenburg, brachte den ersten unter seinen Land-Ständen, nemlich den Bischof von Camin, Martin Carith, mit sich. Die Vornehmsten aus den Land-Ständen in Mecklenburg wurden auch dazu gefodert. Diese insgesamt überlegten alles reiflich, und fertigten, am Montage nach Cantate, einen Vergleich, jedoch nur auf vier Jahr, welcher hiebey erfolget. Es ist darin eine und auch keine Theilung enthalten. Denn so solten zwar die Aemter und Abläger in den Clöstern getheilet werden; aber die Prälaten und Ritterschaft, wie auch die folgende 12 Städte, (nicht 10, wie Chyträus schreibet) o) als Rostock, Wismar, Parchim, Neu-Brandenburg, Friedland, Schwerin, Güstrow, Waren, Röbel, Malchin, Sternberg und Teterow, solten ungetheilet bleiben. Die Regierung solte ein Bruder um den andern führen, und nach 2 Jahren damit abgewechselt werden. Die Land-Täge, auf welchen auch Gerichts-Händel abgethan wurden, die Cantzley, wobey ein eintziger Cantzlar gemeinschaftlich zu bestellen, und das Land-Gericht, so auf H. 3 Könige und Michaelis in Wismar zu halten, solten ungesondert bleiben, und was sonst der Vergleich besaget. Aus welchem die damahlige Landes-Verfassung, die Obliegenheit der Fürsten und die Befugnis der Stände bey Streitigkeiten im Hertzoglichen Hause, eine Aufmercksamkeit verdienen. II.

Es fand ſich aber bald, daß der Hertzog Albrecht auch mit dieſem abermahligen Vergleich nicht zufrieden war. Daher der Kayſer ein ſehr ernſtliches Mandat von Bergen in Hennegau d. 2. Sept. 1521. an den Hertzog in Pommern, Burlaff, (Bogslav) ergehen ließ. p)

d) *Rethmeyers* Lüneb. Chronic. P. III. C. 69. p. 1335. e) *Chemn.* in Chron. M. in Vita Henrici XI. & ex eo Gerdeſ. Saml. p. 629. f) Gründliche Nachricht von der Stadt Lübeck Cap. XLI. von der Müntze zu Lübeck pag. 260. g) *Bonni* Chron. Lubec. I iij ad ann. 1518. h) Getheiltes Meckl. de Ao. 1701. *Gerdeſ.* Saml. p. 357. Letztes Wort von 1751. Beyl. No. XI. i) *Chytræi* Saxon. L. VII. p. 196. *Schröd.* Pap. Meckl. p. 2812. k) Roſt. Etw. P. IV. p. 569. l) *Nic. Gryſe* Spegel des Palvesdomes M. 2. b. ſqq. m) *Bonni* Chron. Lubec. ad ann. 1519. n) *Bonni* Chron. ad Ann. 1520. o) *Chytræi* Saxon. L. VIII. p. 217. p) Ausführl. Betracht. der Gemeinſchafts- und Contributions-Verfaſſung de Ao. 1751. p. 13. Beyl. No. 12.

I.

Extract der in Ao. 1518. von denen Hertzogen zu Mecklenburg und Sachſen-Lauenburg getroffenen Erb-Verbrüderung.

Von Gottes Gnaden Wir Erich, Biſchof zu Münſter, Johannes, Biſchof zu Hildesheim, Berend zu Cölln und Münſter, Dom-Probſt, und Magnus, Gebrüdere, alle zu Sachſen, Engern und Weſtphalen Hertzoge, vor Uns, Unſere Erben, nachkommende Hertzoge zu Sachſen an einem, und Wir Heinrich und Albrecht Gebrüdere, von derſelben Gnade Gottes, Hertzoge zu Mecklenburg, Fürſten zu Wenden, Roſtock und Stargard, der Lande Herren, auch vor Uns, und unſere Erben, nachkommende Hertzoge zu Mecklenburg, andern Theils, bekennen öffentlich mit dieſem Unſern offenen Briefe: Nachdem Wir beyderſeits Geblüts und Sipſchaft halber einander nahend verwandt, und beyderſeits Unſere Vor Eltern und Herren, löblicher Gedächtnis, und Wir nach ihnen Unſerer beyderſeits Erb-Lande und Leute halber nachdem die Ohn-Mittel an einander zu Rath, Hülfe und Troſt dermaſſen gelegen, daß eins den andern für unbillichen Ueberfall und Gewalt leichtlich Hülfreichung thun kan, allezeit in freundlichen Verſtändaiſſen, Erb-Verträgen und Erb-Vereinigungen geweſt und noch ſeyn, daß Wir Uns von beyderſeits demnach und darauf, und nemlich Wir gemeldte Hertzogen von Sachſen Unſerer Erb-Lande, und Wir genannte Hertzogen zu Mecklenburg, auch etlicher Unſerer nachgemeldten Erb-Lande halben, Gott dem allmächtigen zu Lobe, dem Heil. Römiſ. Reiche zu Ehren, und beyderſeits Unſern Landen und Leuten zu Gute, Wohlfahrt und Stärckunge, ferner

für

für Uns, Unsere beyderseits Erben, nachkommende Hertzogen zu Sachsen und Mecklenburg, aufs neue erblich und ewiglich in freundliche Verständnisse, Erb-Verträge, Erb-Einigung und Erb-Verbrüderung gegeben haben, als Wir solches auch hiemit wohlbedächtlich und wissentlich, mit zeitlichem vorgehabten Rathe, thun, hiemit in Kraft und Macht dieses Unsers Briefes, als wie hernach folget, und klärlich ausgedrucket ist. Erstlich, so sollen und wollen Wir beyderseits einander mit allen nach gemeldeten und andern Unsern Erb-Landen, getreulich und freundlich meinen, ehren und fördern, und ein Theil das andere, wo ihm einige unbillige gewaltsame Bedrängniß und Ueberfall zuständen, demselben beschwerten Theile, wo er sein zu gleich und recht mächtig ist, mit Rath, Trost und Hülfe nicht verlassen, sondern davor mit allen Vermögen helfen entsetzen und retten. Folgend, so haben Wir die Hertzoge zu Sachsen, Uns mit allen Unsern Erb-Landen und Leuten Nieder-Sachsen, als nemlich den Flecken, Schlössern, Städten und Voigten, als Lauenburg, Ratzeburg, Neuhauß, Steinhorst, Schwartzenbeck Tremsbüttel und anders, auch den Zöllen auf der Elbe, der Stegnitz und in der Stadt Lauenburg, auch dem Lande zu Hadeln, West-Frießland, und den Herrschaften, Lehnschaften zur Hoya, Lippa ꝛc. auch denen übrigen Herrlichkeiten, Gerichten und Gerechtigkeiten, die Wir an Engern und Westphalen ꝛc. auch den Gerechtigkeiten, die Wir an Möllen, Riesebüttel, und anderswo haben, oder haben mögen, mit samt allen ihren Regalien, Lehnschaften, Obrigkeiten, Herrlichkeiten, Voigteyen, Diensten, Nutzungen, versetzet und unversetzet, wie die benannt oder geheissen seyn mögen, davon nichts ausgenommen, in aller Masse, wie die Unsere Vor-Eltern und Eltern löblicher Gedächtniß vom Heil. Reiche zu Lehn getragen, und ferner auf Uns geerbet haben, zu gemeldten Unsern Oheim den von Mecklenburg; Und Wir gemeldte Hertzoge von Mecklenburg wiederum zu gemeldten Unsern Oheimen von Sachsen mit nachbenannten Unsern Erb-Landen und Leuten, Flecken, Städten, Schlössern und Voigteyen, als nemlich der Stadt Wismar, Schwerin, Schloß und Stadt, mit der zugehörigen Voigtey, Mecklenburg mit seiner Voigtey, Grevismühlen, Stadt mit ihrer Voigtey, Gadebusch, Stadt und Schloß mit der Voigtey, Wittenberg, Schloß und Stadt mit der Voigtey, Crivitz, Schloß und Stadt mit der Voigtey, Neustadt, Schloß und Stadt mit der Voigtey, Grabau, Schloß und Stadt mit der Voigtey, Gorlosen, Schloß mit seiner Voigtey, Domitz, Schloß mit den Flecken und Voigtey, Boitzenburg, Schloß und Stadt mit seiner Voigtey, mit samt allen ihren Regalien, Lehnschaften, Obrigkeiten, mit Diensten, mit Nutzungen, Zöllen, Gerichten, Gerechtigkeiten, Inn- und Zugehörungen, wie die genannt oder geheissen seyn mögen, davon nichts ausgenommen, in aller Masse, wie die Unsere Eltern und Vor-Eltern, löblichen Gedächtniß, und Wir vom Heil. Reiche zu Lehn getragen, und auf Uns geerbet seyn, zu einander vor Uns, und Unser beyderseits, als Unser, Hertzog Magnus zu Sachsen, und Unsere der Hertzogen zu Mecklenburg männliche Leibes-Lehns-Erben, absteigender Linie, erblich und ewiglich zu einander verbrüdert, gesetzet und verschrieben, wie Wir auch solches alles hiemit thun, nachfolgender Weise: Welches Theil unter Uns, als Mecklenburg oder Sachsen, Sachsen oder Mecklenburg, sonder und ohne Leibes-Lehns-Erben, männ-

männlichen Geschlechts, mit Tode verficle, so daß desselben Stammes männlichen Geschlechts in absteigender Linie keiner mehr wäre, daß der allmächtige Gott, nach seinen göttlichen Willen lange fristen und verhüten wolle, daß alsdann, und nicht zuvorn oder ehe, des Verfallenen und Verstorbenen Theils obangezeigete nachgelassene Lande und Leute, Schlösser, Städte, Flecken, Aemter, Voigteyen mit ihren Einwohnern, Zöllen, Lehnschaften, und allen andern ihren Gerechtigkeiten, Inn- und Zugehörungen, wie die obbemeldet und berühret seyn, erblichen an das Theil, so noch im Leben ist, fallen und kommen, und daß sich alsdenn solche nachgelassene Land und Leute folgend von Stunde an nach ihnen, als ihrer rechten Herrschaft richten und halten, und ihnen mit aller gebührlicher und gewöhnlicher Pflicht gewärtig, unterthänig und gehorsam seyn sollen. So bescheidentlich, ob sich der Fall am ersten mit Uns Hertzogen zu Mecklenburg, und an Unsern männlichen Leibes-Lehns-Erben absteigender Linie begeben würde, so, daß der keiner mehr am Leben wäre, das und alles in den Willen und Schickung des Allmächtigen Gottes stehet, daß alsdann Wir gemeldete Hertzogen zu Sachsen, und Unsere Leibes-Lehns-Erben, obbemeldete Unserer Hertzogen zu Mecklenburg oben angezeigete und bestimmete Lande und Leute, Grafschaften, Städte, Schlösser, Aemter, Lehnschaften, Zölle, mit allen ihren Anhange, Gerechtigkeiten, Inn- und Zugehörungen einnehmen, und erblich haben und behalten, und sich des Titels derselben Lande und Grafschaften gebrauchen mögen; Und wiederum, wo der Todes-Fall sich mit Uns Hertzogen zu Sachsen, und Unsers Hertzogs Magnus männlichen Leibes-Lehns-Erben begebe, so, daß keiner mehr im Leben wäre, das und alles in Gottes Willen und Schickung stehet, daß alsdenn obbemeldete unsere Oheimen von Mecklenburg, oder ihren Leibes Lehns Erben, absteigender Linie, alle Unsere Lande, Leute, Grafschaften, Aemter, Lehnschaften, Zölle mit allen ihren Anhängen, Inn- und Zugehörungen, wie die obbemeldet und ausgedrucket seyn, ohne männliches Hinderung einnehmen, und die erblichen haben und behalten, und sich des Titels derselben Lande, immassen, wie Wir jetzt, gebrauchen mögen, jedoch mit dieser Condition und Anhange, so der verstorbene Theil, als von Uns Hertzogen zu Mecklenburg, oder Sachsen, Sachsen oder Mecklenburg, Töchter, Schwestern, Wettecken, oder Wittben, Fürstinnen eine oder mehr hinterlassen würde, daß dieselbigen von dem lebendigen Theile, wann von ihm solche verfallene Lande und Leute eingenommen seyn würden, nach Rath der Landschaft, darinne die Verlassenen, wie gewöhnlich, gebührlich, ehrlich, und Fürstlich ist, zu den Ehren bracht, oder versorget, auch die Wit-Fürstinne, die Zeit ihres Lebens bey ihren verschriebenen Witthumen, auch dieselben verfallenen Land und Leute, Geist- und Weltliche von dem lebendigen Theile, als ihrer folgenden rechten Herrschaft bey allen ihren Privilegien, Gerechtigkeiten und Gewohnheiten gelassen, und dabey gehandhabet, geschützet und geschirmet werden sollen ꝛc.

II.

Brüderlicher Vergleich zwischen Hertzog Hinrich und Hertzog Albrecht von 1520.

Wy

Digitized by Google

Wy Bugslav vann Gades Gnaden to Stetin, Pommern, der Caſſuben und Wenden Hertoge, Förſte to Rügen und Greve to Gützkow bekennen und dohn kundt openlik mit düſſem Unſem Breve. Alſe tüſchen den Hochgebarnen Förſten Unſen leven Ohemen, Herrn Hinriken eins und Herrn Albrechten andern Deyls, beyden Gebröderen Hertogen to Meklenborg, Förſten to Wenden, Greven to Schwerin, Roſtock und Stargardt der Lande Herrn, jüngſt einen bröderliken Verdrag upgericht und ſe volgende darümme irrich geworden, und Uns bitlick angeſuchet, dat Wy neven den Stenden erer Lande, tüſchen ennen güttlicken handeln wollen, dat wy demmenah mit Todaet des erwerdigen in Got Unſes Rades und beſünderen Fründes Herrn Martinen, Biſchoppen to Camyn, eren Leſden to gefallen und tom beſten, Uns mit den gemeldten Ständen erer Landſchop, de in mer gliker Tall daby geweſt, ſolcker gütliken Handelynge underſtanden und ſammt emnen ere Leſden mit erer beyderſydes Wethen und Willen fründtlick und bröderlick vereyniget, und vordragen hebben, wo hir na folget. Irſtlick ſo ſchall eine vaneinanderſettinge aller erer Höfer, Stede, Flecken und Dörpe darvör und darin gehördig, van Hertoge Hinricken, doch nicht uth ermeldener Geböre ſines Willens, in vier Maanten den negſtfolgenden, dermaten geſchehen, dat kein Huß edder Vagedie in ſick ſülveſt getrennet edder gedeylet, ſünder dat ein ümme dat ander, edder etlike gegen andern, wo ſick folckes, erer Gelegenheit und Unglyckheit halven, vorlopen will, up vier Jahr gemaket und mit dem gefunden Huß und Vorrade ümme geweſſelt unde Hertog Albrecht erſtlick to enem Deile, ſines Willens gelaten werden ſchall, alleine utgeſchlaten die dreye Slote und Vogedien, Schwerin, Güſtrow und Stargardt. De van Hertoge Hinriken, jeders ſünderlik, of ſines Willens, in twey Deile uppeſt glykeſte emmer mögelikſt geſettet, und Hertoge Albrecht to enem Deyle, ſines Willens, gelaten und dat ſeder Förſte över ſolke halve Deyle, of de anderen ſine togefallene Slöte, Vagedien und derſülven Underdhanen der Börgey und der Bure, ahne des andern Irrunge, to regieren unde to ſchaffen hebben ſcholle; doch dat keyner ſünder denne andern up ſine Underdanen, de emme to gefallen, över ere gebörlike und gewönlike Plicht, Stüren leggen, edder de van enne fodern ſcholle. Solcker geſtalt, dat yeder derſülveo Deyle ein, mit alle ſynen inkamen, Huß- und Vorraht darinne begrepen, ſo inventirt ſcholle werden, ane Veränderinge der Erff-Stücke darinne gehörig, erſtlick twe Jar to ſynem Entholde, Nutte und Luſt, ſynes Gefallens gebruken und holden. Und dat na Vorfletinge erſter twener Jar mit ſolken beyden Deilen eine Uenmeweſſelinge geſchehen, ſo dat yeder ſynen gehatten Deyl dem andern, mit darinne und darneven entfangenen und inventerten Huß- und Vorraht, teſtellen ſcholle, ſolckes, wo gemeldt, avermals, van beyder ſydes, eres Gefallens, to gebruken. Doch ſo ſchall ſolcke Vaneinanderſettinge dorch Hertog Hinriken und Hertoge Albrecht itzige Köre, folgende in der Erffdeylinge keinem Deyle einichen Behelp, Vordel edder Gerechtichayt bringen, edder ichtes geven edder nemen. Förder is beredet, dat de Prelaten, Adel, Manſchop und hirna benannte Stede Roſtock, Wyßmar, Parchym, Braudenborch, Fredelandt Swerin, Güſtrow, Waren, Nöbel, Malchin, Sternberch und Teterow, ſolcke Tydt ungetrennet bliven, und den Förſten, aller erer Geböre

böre halven, to glike genaten, gebruket und eintrechtlik regieret ſchollen werden und dat in demme jeder Förſte nicht mehr den de ander, by den gemeinen Underdanen Vordeils, Weſens edder Anſehens hebben ſcholle; doch alſo dat jeder Förſte ane des andern Mißfallen dejenige van der Landſchop emme gefallich, to Rade und Deenſte an ſik tehen, und dat de, ſo ſik Unſer einem mit Deenſte to deden ane Beſchweringe, Mißfall und Ungnade des andern, bliven mögen. De Affleger in der Geiſtliken Hüſer und up eren Underdahnen, ſchölen ok van Hertog Hinrichen gedeylet und Hertoge Albrecht tho einem gelaten, und damit ümgeweſſelt werden, in aller mathen, wo mit den vaneinander geſetten Aemptern in glykmetigem Falle to geſchehen berühret iſt. Never wat Afleger ſyn, de in de Ampte to bringen gehören, ſchollen in den Ampten bliven, unde to den gemeldten dryen Höverthüſern gehören, jederem de halve Deyl, ſo ſiner Gebör, folgen.

De nottdörfftige Gebüwte to Schwerin, Güſtrow edder andrer Oerde ſchollen van ennen beyden einmödichlik, up glike darleggen, vorferdiget werden. Und na deme, wo vorberört, de Prelaten, Ridderſchop und opgenandte Steder gemelte Jar ungetrennet bliven, ſo ſchollen deſülven Stende van den Lantſchoppen gemeldten Förſten erer gebörliken Vorwantniſſe unde Plicht halven, to glike verwandt und keinem mehr den dem andern vorwandt ſyn, und de Förſten an enne ſolke und alle andere gewonlike und gebörlike Overichheit und Gerechtigkeit to glike, und ſik deren eintrechtichliken to gebruken und över ſe, mit Rade erer Neder, in Saken und Geſchefften, dar idt farfiele, ſamptlik und einmodiglik to richten hebben. Und Gelt und andere jarlike Inkamen, alſe in und van den baven angetögenden Steden und andern örden, alſe de Orbören, Gerichtes-Fälle, und Tolle, darto ſe Statt-Voegede und Tölnere, to erer beyder Verplichtinge, to glike to ſetten, ok deſülven to glike to entſetten hebben ſchollen, yeders Jars thom wenigſten eins to glike entfangen, und yeder ſinen halven Deyl darvan bekamen und van ennen Rekenſchop nemen laten ſchollen yedesmals up Tydt und Stede, wen ſe ſolkes vor gelegen anſehen und ſik des vergliken werden.

De wertliken Lehne, ſo ſik verleddigen mochten ſchollen de Förſten in twe gelyke Deyle ſetten und jeder mit ſynem Deyle, ſines Gefallens, to donde und to laten hebben. Never de geiſtliken Lehne und ſünderlik de ſo ſik vorleddigen und vaciren würden, ennen als Patronen, wedderümme to verlehnen in den van einandergeſetten Slöten, Steden, Flecken und Vogedien, ſchollen van dem Förſten, de ſolke tor ſülven Tydt inne hebben werdt, vorlehnet werden. Never de Lehne, ſo ſick in den baven uthgedruckten Steden, ok in den dryen Sloten, Steden und Ampten Schwerin, Güſtrow und Stargardt, edder anderer Orden würden verleddigen, ſchollen van ennen ein üm dat andere, wo dat Glück den Fall ſchicken würde, vorlehnen: Und up dat derhalven künftiglick Irrunge verhüdet, ſchall ſolkes dergeſtalt berörde Tydt lang geholden werden, dat de Förſte, deme im Angange deſſer ytzigen Vorglikinge dat erſte geiſtlike Lehn to verlehnen wil geböhren, deme andern Förſten ſine Preſentacionen in erer beyder Nahmen verferdiget, ok to verſegeln, to ſchicken mit ſiner Miſſiven darinn angetöget de Tydt der Vorleddigunge des Lehnes, und dat he

ſolkes

ſolkes luth der Preſentacion in ſyner Ordeninge und Vorlehninge ok alſo und ſie beyde gegen ehander alſo vor und vor dar mit berürde Jar lanck holden ſchollen. Und dat alle de Renthe, Proviſion, Beſolding, Kleydinge, Schulde und Anſprake, ſo den Förſten beyde, edder ere Lande und Lüde belangen, uppe de Uemmeſchlege edder anderen gebörliken und gelegen Tyden van enne to glike, van jeden to ſiner leuen Geböre betalet, vorhandelt und vortreden ſcholle; Averſt de Schulde, de enem ahnſtändig und enner beyden togehörich, ſchollen ennen ok beyden to glike folgen. De Bedeſchoppen, ſo den Förſten in Geſchefften ſe beyderſyts erer Landt und Lüde belangendt, to vorſchigken, vorfallen edder gebören würden, ſchollen van ennen ok eintrechtlick darto ok gevordnet und mit erem gliken darleggen underholden werden, averſt mit gemeiner Regerung und Underholdinge Rechtens und Fredes tüſchen eren Underdhanen, ſchall id, wo folget, geholden werden; Irſtlick, dat jewelk Förſte, went eñ gelevet, tüſchen den irrigen Parthyen, in gemeyner Regeringe gehörig, mit erer byderſyts Bewillyngunge gütliken handeln möge und nhademe den Underſhanen koſtbar und moygeſam fallen wolde, üme ſchlechte und gemeine Schriffte yedern Förſten, inſunderheit in ſyner Hofholdinge to erſöken, ſo mag, to Verholdinge deſſülven yeder Förſte in ſyner Hofholdinge, edder anderer Orte Citacion thom Rechten, Commiſſion tor Güde, up de Reder, dorch deſülven to verſöken, de Parthien, erer Gebreken halven, gütliken to vordragen, alles in beyder Fürſten Nahmen und Pitzſchier, ſo ofte dat vorfele, vorferdigen laten. Und dat de Parthien, ſo rechtlick alle Tydt up negeſten gemeinen, gewönliken Rechtsdach, gegen der Wyßmar vorgeſcheiden, ordentlick in eyn Regiſter getheykenet und van yedern Förſten ſyn, up ſolcken Rechtsdag mit bracht würde, ſick in den Handelinghen derſülven Parthien Gegenwardicheit, edder Abweſens halven darnach to richten. Und dat de beyde gewönlike Rechts-Däge, wo dem Förſten det nicht mehr gelevede, jarlik up Michaelis und den achten Dag Trium Regum, den man den Uemmeſchlach nömet, tor Weßmar geholden, alſo dat ſick de Förſten darhen, im eygenen Perſonen, edder wo ſe des dorch Ehehafft vorhyndert, dorch ere vorordneten darto vortögen, und de Reder und Radtall derſülven, wo ſe ſick des würden voreynigen, yederem Rad in enem Breve in der beyder Förſten Nahmen und Pitzſchaffter darto vorſchriven, und ſe up denſülven Dagen, gewontliker Wyſe na mit Futter und Male, eyn Jar umme dat ander, edder wo ennen ſolckes gelevede, yedesmals up glyke Koſten, van den Förſten underholden werden mogten. Und dat up ſulcken Landdagen, neven Verferdigunge erer Gerichts-Hendele, de nohtdörfftigen und fürgefallen Saken de beyde Fürſten, ere Regieringe, Land und Lüde belangen würden, eintrechtichlich berahtſchlaget und ſe demnah verfolget werden mochten. Ok da gewohnlike und geborlike Lehn-Brieve, Willebrieve, Lieftuchts-Briefe und andere wehrhafftige Brieve, daranne gelegen, und ſick gebören wolde, van beyder Förſten wegen, to vorferdigen, ock Ordeil, Verdräge, Receſſ und Affſcheide alß denne, up ſolcken Dagen, ok to andern Tyden, went Vorfallen, und die Notterfft erheiſchen würde, under erer beyder Nahmen und mit beyden upgedruckten edder anhengenden Pitzſchafften edder Ingeſegeln, eindrechtichlik vorferdiget und in deme allen enner ſemptliken ungeſonderten

Cantze-

Cantzeley gebruket werden mochte. Derhalven de Förſten to briefflikem Saken, in gemeine Regieringe gehörich, einen Cantzler, ennen derhalven to glyke vorwandt, up glyke Underholdinge, hebben und gebruken. Revers Secretarien und Cantzelyſchriever mach jeder to ſiner Vorplichtinge, ſines Gefallens und up ſinen Enthalt, hebben und gebruken, und wat van den Breven, in gemeine Regieringe gehörig, geſtellet, ſchall in jeders Cantzelie halff gehören und kamen.

So offte ok jewelcken Förſten, Afweſens des andern, Saken ſchrifftlick edder mündlick to waſſen würden, de beyderſides ere ſemptlicke Regieringe edder ere Land und Lüde belangenden, de ſchollen dem anderen, na erer Gelegenheit, ſchrifftlick edder mündlick, angeteiget werden, mit Underricht der Saken, efft he de wüſte, und Anteiginge ſines Bedünckens und Willens; und ſe ſick darup eines eindrächtigen Bedenckens und Willens voreinigen und darup ſolckes ſchrifftlick edder müntlick, wo id de Gelegenheit erfordert, inſünderheit, of ſolckes eine beſchlüttlike Antwurt were, in erer beider Nahmen, wo id ſchrifftlik is, in einem Briefe van beiden verpittſchafften beantwurden, und anderſt einer ſünder den andern, in ſolcker edder dergliken, nicht handeln. Wo äverſt de Saken ſo wichtig edder ſo gelegen, da ſe ſick, edder an ere Stede, ere Vollmechtige Geordnede des, eres Afweſens, nicht vorgliken, ſo mochten ſe ſick, ſo offte id vorfelle, gegen dem Sternberge edder anderer gelegener Ordte, eres Gefallens, jeder up ſine Koſten, vorfögen, ſick des miteinander, na Nottrufft, to underreden, und na Gelegenheit, Gebör und Billicheit bröderlik to vergliken. So vele Hertoge Hinrick eigendlick anteigen und klar berekuen mach, dat he van ſinen Brutſchatten, ſo vor deme jüngeſten upgerichtetem Vorvrage gefallen, in ſines Brodern und ſinen Nutt gewendet, darvor ſchall eme Hertoge Albrecht, van ſinem eigenem Gude nnd darleggen, den halven Deyl tho Uthgange des negeſt volgenden Jares entrichten, edder emme alsdenne ſolke Summa, ſo ſick, wo gemelt, befinden würde, alſe Hovetſtoel, ſampt gewonliken Intereſſe dartüſchen jerlick darvan, in dreyen Jaren, alſo Vorfliginge düſſes Vordrages to betahlen, genogſam verſekern, edder ſinen Willen darumme maken; Und dat alsdenne, wen Rekenſchop und Anteiginge des uthgelechten Heyrath-Geldes geſchücht, van der Wedder-Erſtadinge, de Hertog Albrecht fordert, van wegen der Tidt ſines Uthenſines im Lande to Heſſen, na jüngſt upgerichtem Vordrage, geſcheen ok gehandelt, und dat na Anteiginge deſſülven ſüß geldſcheden Vordrages ok gewontliker Wiſe vorgliket ſchal werden. De Thoſprake van wegen der ettliken duſent Gülden, de Hertoge Hinrick angetagen, dat emme de van Römiſcher Keiſerliker Majeſtät löflicker Gedechtniß, na Dodtfall ſines Vadern Zeligen, entrichtet und van emme in ſines Brodern und ſinen ſchinbarlicken Nutt gewendet ſin ſcholden, ſchall ock, bet to Ende düſſes Vordrages ruhwen, und darna daryan gehandelt und darumme, wat billigk is to geſcheen, ermeten werden. Reverſt de Toſprake der Rekenſchafften, darumme Hertoge Albrecht Hertogen Hinriken, der Innahme und Uthgave halven bi ſiner Regieringe geſcheen, angetagen, ock Hertoge Hinrick wedderümme Hertoge Albrechten ſiner Innahme und Utgave halven, vor jüngſt upgerichten Vordrage ock under ſiner Hertogs Hinricks Regieringe geſcheen, angetagen, ſchölen, bet to Ende düſſes Vordrages anſtaan, und alsdenne darümme,

wat billigk is to geſcheen, ermethen werden. Barſchop, Sülver-Geſchirre, Geſchütte, Artelerye edder anders, wes des nicht inventiret were, ſchal noch inventiret werden, und dat Geſchütte und Artelerye ahne Sunderunge, bet to Ende düſſes Vordraget der Ordte, da ed is, by eynander bliven. Nevers wo ſie beyde, edder eyner, de Cleinott edder Sülver Geſchirre, enne ſemtlich tohſtändig, van einander ſetten und deylen wolden, ſchall ok to gelegener und wan id van jewelken begert würd, mortogentliker Tydt geſcheen; Und wo ſick begeve, dat ſe, de Förſten, in berörden Artikeln edder anderen, inwendig berörder Tydt irrig würden, des ſe ſick ſülves mit einander ſo nicht mochten verdragen, des ſe ſick flitigen ſchölen, ſo ſchollen und wolen ſe byderſits de öldeſten twe Prelaten, de öldeſten drie van den Redern, twe van der Ridderſchop, twe Börgermeſtere beyder Stede Roſtock und Wysmar uht jeder Stadt den öldeſten der Jare, an eine gelegene Stede eres Förſtendomes, eindrechtiglick mit einander verſchrieven und erfordern, de ſe, ſo offte und vele dat vorfallen und nott ſyn würde, na Verhöringe ſolcker erer Gebreken, erſtlick in der Güde, mit Wethen, flietigen ſe to entſcheiden und verdragen. So ennen ſolckes entſtünde, ſchölen ſe alsdenne up ere Plicht und Gewethen, Wyſinghe dohn, und wat de meiſten Stimmen darynne ſluten und wiſen werden, darby ſchall ed van beyden Förſten mangefochten und unwedderroplick bliven und alſo geholden werden. Wo ſick ed begeve, dat de gemelten Regenne de Förſten, ſolcker Irringe halven, nicht voreynigen konden, ſo ſchölen Wy und de Stende der Förſtendhome Mecklenborch, Wenden und Stargard Macht hebben, nha Billicheit, Ermetinge und Erkenntniſſe tho dohnde, d. rby ed ock unwedderroplick ſchal bliven. Und offt darynne ock, van irgend eynem Deyle, Weygeringe geſucht würde, ſo ſchölen und mögen Wy, by dem Deyle, de ſick unſes Sprokes holdet, gegen dem andern, bet ſo lange dem gefolget, bliven, dargegen de Underdanen ſo lange ere Plicht nicht ſcholle binden. Und wan ſick berörde vir Jare düſſes Vordrages, daryegen ock de jüngiſte upgerichte bröderlike Verdragt, alle ſines Inholdes hiermidt geleſchet, gedelget, upgehaven und afgedahn ſyn ſchall, endigen, alſe ny Nativitatis Mariä na da to negiſt volgendt, nadem de nicht ehr angeyt över vir Jahr, wen man der weniger Tall, na Chriſti Unſes leven Herren Gebort ver und twintich werdt ſchryven, geſcheen werdt, ſo ſchall ſolck jegenwerdige Verdracht ſe förder jegen einander wider nicht verbinden und keinem Deyle to ſinen Rechten vorbintlick, hinderlick edder ſchedlick ſyn. Und dat ſe alsdenne, im letzten Jar düſſes Vordrages, ſo vele des, ane der Landſchopen Privilegien und Freyheiten Verſeringe und Wadeyl geſcheen mach, van einer Erffdelinge handeln und ſick deren vereinigen mögen. Se mögen ock vam Cammermeſter, wen ed eme gelevet, Rekenſchop nemen, und wo ſick et befünde, det einer deme jüngiſten Verdrage entyegen, mehr den de andere, Geldes, dat tor gemeiner Regerunge und Enthaltnis, nicht gehöret, entfangen edder uhtgeven hedde laten, ſchall ock tüſchen eine Vergliket werden. Se ſchölen ok und de eren, de vir Monat, bet to upgemeldeter Vaneinanderſettinge, in glyker Regeringe, van deme eren uth deme gemeine to Nottdurfft entholden, und de Perſonen, int gemeine gehörich, in gewontliker Sa-

mer Kledinge und gebörlicker halfen Jar Beſoldung, ſo ſick van Uemmeſchlag herbet up Jacobi, na erer geholdenen Gewanheid, werdt erfolgen, uth glykem darlegen vorſehen.

Des to Bekentniſſe hebben wy genannte Hertoge Bugslaff, ſambt gemelten Unſem Rade und leven Fründe van Cammyn, jeder ſin Ingeſegel an düſſen Breef, de eines Ludes geſwefachtiget, wetenlick hengen laten. Und wy genömeden Hinrick und Albrecht, Gebrödere, Hertoge to Mecklenborch, bekennen ock hiemit, dat Wy van genomeden Unſen Oheimen van Stettin und den Stenden unſer Lande, mit unſer beyderſeits Wethen und Willen, wo bawen gemelt is, gütlick verdragen worden und eynander geredet und gelavet hebben, wo Wy ſolkes ok hirmit wetentlick dohn, düſſe Verdracht unverrücklicken und faſte to holden; Und hebben des Orkunde düſſen Breff mit Unſen eygen Henden underſchreven, und neven gemelten Unſem leven Oheimen van Stettin und unſem Fründe van Cammyn ok wetenlick yeder mit ſinem anhenghenden Ingeſegele beſegelu laten. Und, up Bevehl hochgedachter Unſer gnedigſten Herrn van Meklenborch ꝛc. ꝛc. hebben Wy ok hir nabenömeden Clawes Lützow, Henning Halverſtadt, Riddere, Wedege Moltzaen, Steffen van Bülow, Jaſper Finecke, Joachim Hane, und Matthias van Oertzen, van wegen unſer und berörder Stende der Landſchop, als Medehendeler, to Bekenntniſſe vorgeſchrevener Handelinge, düſſen Breef mit unſen anhengenden Ingeſegelu und Pitzſchieren beſegelu laten; de geſchreven und geven is to Nienbrandenborch, Mandages na dem Sündage Cantate, nha Chriſti Unſes leven Heren Gebort vefftein hundert und twintich Jar.

Hinrick
Hertoge to Mecklenborch ꝛc.
manu propria.
(L. S.)

Albrecht
Hertoge to Mecklenborch ꝛc.
mppr. *
(L. S.)

* Ausführl. Betracht. der Gemeinſch. und Contrib. Verfaſſung von 1751, Beyl. XI.

Das IX. Cap.

Die Beſſerung wird geſucht.

§. 1. Zuſtand der Univerſität Roſtock und der Studien daſelbſt.

2. Lutherus wird immer bekannter. Reichs-Tag zu Worms.

3. Von Marſchalks Hiſtoriſchen Schriften.

Die

Die Hertzoge Hinrich (Pacificus) und Albrecht (Formosus) hatten den rückgängig gewordenen Zustand der Universität Rostock zu Hertzen genommen, und ihre Landes-Väterliche Fürsorge dahin angewandt, daß sie die Hoch-Lehrer daselbst erinnert, nicht allein ihre Vorlesungen ordentlich zu halten, sondern auch von einer Zeit zur andern kund zu machen, welche Stücke der Gelehrsamkeit sie, in allen Facultäten, abhandeln wolten. Diese thaten nun solches, und gaben einen *Catalogum* ihrer Lectionen heraus, welcher, so viel man weiß, der erste von dieser Arbeit bey uns ist. Sie legten darin die Schuld von dem Verfall der Universität, auf mancherley Ursachen, hauptsächlich aber auf die Nachläßigkeit ihrer Vorfahren, als welche freylich immer die vornehmste zu seyn pfleget. Die jetzigen wolten es nun, durch ihren unermüdeten Fleiß, bessern, und versprachen daher mancherley Arbeit zu übernehmen, worunter doch einige war, die ihnen zwar viele Mühe, aber der Jugend wenig Nutzen bringen konte. In der Theologischen Facultät hieß der erste Barthold Möller, der auch zugleich Dechant beym Dom-Capittel daselbst war, und daher mancherley Verhinderung an seinem Lehr-Amt hatte. Er verhieß wöchentlich 2 mahl (warum nicht des Tages zweymahl?) über die Psalmen Davids zu lesen, die er aus den alten Kirchen-Lehrern erklären wolte. Denn hierin bestand damahls bey den meisten die Theologische Gelehrsamkeit, daß man den Kirchen-Lehrern nachsprechen konte; die doch auch den rechten Sinn der H. Schrift nicht weiter getroffen, als er in der lateinischen, oder höchstens Griechischer Uebersetzung ausgedruckt. Das beste war, daß dieser Möller auch Hieronymum dabey gebrauchen wolte, als welcher aus denen, so über die Psalmen geschrieben, auch Davids Sprache verstanden. Ferner wolte er über Petri Lombardi erstes Buch sententiarum lesen, so gleichfals eine Samlung von allerhand Sprüchen, die Lombardus, oder, wie andre meinen, Petrus Abelardus zusammen getragen, und einigermassen in Ordnung gebracht, womit er sich solchen Ruhm erworben, daß er besonders *Magister sententiarum* genant worden, und musten ihn diejenige fleißig gelesen haben, die da wolten *Magistri* oder *Doctores* in der Theologie werden. Mercklich ist, daß gedachter Rostockscher Lehrer dabey verspricht, er

wolte seine Vorlesung über diesen Theil der Theologie ohne Haarklöbereyen (argutiunculis) und Gespött treiben. Denn hierin pflegten sich vordem die *Scholastici* sonderlich zu gefallen. Zwey andere Lehrer zu Rostock, als Johannes Hoppe und der vorgedachte Cornelius de Snekis, welche beyde Prädicanten und Ausforscher der Ketzer waren, versprachen über Thomä Aquinatis Bücher, und ein ander über den Tobiam zu lesen, als welchen man zu den Büchern H. Schrift rechnete. Noch ein ander unterstand sich den Propheten Daniel zu erklären, welchen er *subtil* und *delicat* nennet. Er konte aber so wenig Hebräisch als Chaldäisch wissen, in welchen Sprachen Daniel geschrieben, indem solche hier zu Lande noch nicht bekant waren.

In der Juristen Facultät war Nicolaus Löw der *Ordinarius*, dessen schon gedacht; er wolte über den Theil des Päbstlichen Rechts lesen, so *Decretales* genant wird, und zu dessen Erklährung den so genanten Rabbi Doctorum, Johannem Andreä, einen Florentiner, Antonium Panormitanum, einen Sicilianer, Petrum Baldum, von Perugia, Felinum Sandeum, von Ferrara, brauchen. Deren Vaterland wir hier anführen, um zu erweisen, was droben gesagt, daß man zu dieser Zeit von keinen andern berühmten Juristen, als Italiänern, gewust. Petrus Bove, welcher Archi Diaconus zu Waren war, und Lucas Könnebeke, ein Dom-Herr zu Rostock, wolten gleichfals das Päbstliche Recht aus den neuesten Juristen in Italien, erklären. Zu dem Kayserlichen Recht versprach Joachim Wolterstorp zu lesen, und dazu Paulum de Castro, einen Neapolitaner, hauptsächlich aber Bartolum und Baldum zu gebrauchen. Ausserordentlich wolte Nicolaus Marescalcus Thurius, J. U. D. gleichfals solches Recht treiben, und daneben seine Historiam aqvatilium, die er in diesem Jahr drucken ließ, auf lateinisch und griechisch erklären. Er versprach auch über das Lehn-Recht, so damahls gantz was neues bey uns war, zu lesen. Es war dasselbe allererst aus Italien gekommen; schickte sich aber gar nicht zu den deutschen, am allerwenigsten aber zu den Mecklenburgischen Lehnen, als welche von gantz anderer Art, als die Lombardischen. p)

In

In der Medicinſchen Facultät war nur allein Rheimpertus Gilsheim, der etwas verhieß. Er ſchrieb ſich ducum Magnopolenſium Phiſicus, (Phyſicus) welches anzeiget, daß er in der Griechiſchen Sprache nicht erfahren geweſen, die doch neuere Medici für unentbehrlich halten, indem dieſe Wiſſenſchaft aus Griechenland gekommen, und daher alle ihre Kunſt-Wörter griechiſch ſind. Er wolte über Avicenna leſen, der aus der Bucharíſchen Tartarey war, und in Arabiſcher Sprache geſchrieben. Es ſind ſeine Canones medicinæ noch bekant genug; wovon dieſer Gilsheim wohl die lateiniſche Ueberſetzung wird gebrauchet haben. Sonſt war damahls auch ſchon das medicinſche Buch, Almanzor, heraus, ſo Ao. 1505. zu Leyden gedruckt, welches Abubeker Rhazis, gleichfals ein Araber, geſchrieben, und ſeinem Fürſten zu Ehren, der Almanzor hieß, mit ſolchem Nahmen berühmt gemacht. q) Doch wir halten uns hiebey zu lange auf. Wer die Philoſophen, ſo man Artiſten nante, und ihre *Lectiones* wiſſen will, der findet ſie, ſamt dem gantzen *Catalogo*, als ein ſehr rares Stück, in dem Roſtockſchen Etwas; r) wobey zugleich angemercket wird, daß nicht alle hier angeführte für *Profeſſores* zu halten, denn es ſtand damahls, wie noch jetzo, einem jeden *graduirten* frey, auf der Univerſität ſein Pfund anzulegen, wiewohl ſolcher Lehrer Arbeit nicht mit im *Catalogo* geſetzet wird.

2. Als der Ruf von Doctor Lutheri Unternehmen nun mehr und mehr nach Mecklenburg kam: ſo bath Conrad Pegel, des Printzen Magni Informator, unſern Hertzog Hinrich, daß er ihm erlauben mögte, nach Wittenberg zu reiſen, um dieſen Mann, der ſich ſo groſſe Dinge unterfangen, daß gantz Deutſchland darüber erſtaunete, von Perſon kennen zu lernen. Der Hertzog willigte darin, und war Pegel mit dabey, als Lutherus des Pabſtes Leo X. Bann-Brief, ſamt den Päbſtlichen Decretalien, vor dem Elſter-Thor verbrante. Er kam aber wieder nach Hofe, darauf er dem Hertzoge Hinrich eine gute Vorſtellung von dem groſſen Rüſtzeuge Gottes, D. Luthern, machte, ſo wie er ſie ſelbſt, von deſſen ſcharfen Einſicht in der H. Schrift, und unerſchrocknem Muth in Ausführung einer gerechten Sache gefaſſet hatte. Es blieb auch Pegel noch bey Hofe, ob ihm wohl Arnoldus Burenius zum Collegen, bey der

Information, gegeben ward, alſo, daß er faſt in allen, 20 Jahr, im Hof-Leben zugebracht, wobey er keine Gelegenheit verſäumet, den Lauf des Evangelii, wie es nach unſerm Lande kam, zu befordern, indem er bey hochgedachtem Hertzoge in groſſen Gnaden war. s) Eben dieſe Begierde, D. Luthern zu ſehen und zu hören, ergrif auch viele Studenten in Roſtock, alſo, daß die Mühe, welche die daſige Lehrer an die Kundmachung ihrer obhandenen Lectionen gewandt, nur wenigen Vortheil ſchafte, indem die Univerſität guten Theils davon ging. t) Es lerneten aber auch ſelbſt unſere Hertzoge D. Luthern von Perſon kennen, als der Kayſer Ao. 1521. einen Reichs-Tag nach Worms ausſchrieb, als wohin auch Doctor Luther gefodert ward, und unſere Fürſten gleichfals reiſeten. u) Denn weil damahls der Kayſer noch ſelbſt die Reichs-Täge in höchſter Perſon beſuchte: ſo erfoderte es der Fürſten Pflicht, gleichfals in Perſohn zu erſcheinen.

Ao. 1521.

Der Kayſer belehnte unſre Hertzoge auf dieſem Reichs-Tage, d. 20. Mart. mit ihren Ländern, und ward darauf der Lehn-Brief d. 29. Maji ausgefertiget. Der Kayſer nennet darin unſre Hertzoge: „die HochGebohrne Hinrich und Albrecht, Gebrüdere, Hertzogen zu „Mecklenburg, zu Roſtock und Werle, das man nennet das Land zu „Wenden, zu Stargard Herren und Graffen zu Schwerin, unſere „lieben Oheim und Fürſten.„ Und heiſt es in dem Lehn-Briefe ſelbſt, „daß derſelben Land und Leute, Hertzogthum, Herſchaft und Grav„ſchafft allezeit bey Ihnen und Ihren Lehns-Erben in ungeſcheiden „Lehn bleiben ſolten, und wenn auch die Hertzoge ſich außeinander ſe„tzen würden, ſo ſolte es Ihnen und Ihren Lehns-Erben an ihrer ge„ſamten Hand keinen Schaden bringen, ſondern ſolten, nach väterli„cher Stammes-Linie von einem auf den andern kommen, als wä„ren ſie nicht von einander geſetzt oder getheilet geweſen.„ w) Welche Worte auf des Hertzogs Albrechts Vorhaben gingen, als welcher noch immer eine gäntzliche Theilung haben wolte, auch das Recht dazu ſich in dem jüngſten Vergleich vorbehalten hatte.

Weil dieſer Kayſer, Carl V. viele auswärtige Länder beſaß, und daher nicht beſtändig im Reich ſeyn konte: ſo ward auf dieſem Reichs-Tage ein ſo genantes Regiment angeordnet, wozu 12 Reichs-

Für-

Fürſten erwehlet wurden, als 6 geiſtliche und 6 weltliche; wovon immer 2 und 2 ein viertel Jahr lang, in Abweſenheit des Kayſers, das Regiment führen ſolten. Unter den weltlichen war auch unſer Hertzog Hinrich, (Pacificus) welcher in dem fünften viertel Jahr, nebſt dem Biſchofe von Strasburg, das Regiment haben, und darauf im ſechſten Viertel-Jahr, der Biſchof von Augsburg und der Marckgrav Philipp von Baden folgen ſolten. x) Als auch d. 6. Maji ein Reichs-Abſchied heraus kam, ſo unterſchrieben unſre Fürſten gemeinſchaftlich mit dieſen Worten: „Hertzog Hinrich und Hertzog Albrecht von Mechelburg.„ y) Sie thaten ſolches noch vor dem Land-Graven Philipp von Heſſen, welcher der Magnanimus, der ſo groſſen Ruhm in der deutſchen Reformations-Geſchichte erlanget, und mit unſern Hertzogen Geſchwiſter-Kind war. z)

Damahls vermählte ſich auch unſer Hertzog Albrecht (Formoſus) mit Anna, des Churfürſten Joachim von Brandenburg Tochter, wie der Brandenburgiſche Hof-Prediger zu Bareuth, Johann Wolffgang Rentſch, a) und unſer Chemnitz b) bezeugen; obzwar Angelus, c) dem ſonſt alle folgen, dieſe Vermählung in das Jahr 1524. ſetzet.

3. Es war bisher noch wenig von unſern Landes-Geſchichten kund geworden. Die Nachrichten waren zwar im Archiv, aber weil die Hertzoge ihre wichtigſte Sachen, mit Zuziehung ihres Adels, aus der Nachbarſchaft, verrichteten, und dieſe darauf, nach Art der Land-Rähte, wieder nach ihren Gütern gingen, folglich ſich ums Archiv wenig bekümmerten: ſo konte es nicht fehlen, es muſten dergleichen Verſehen mit unterlaufen, als wir bey 1518. an der Erb-Verbrüderung mit Sachſen-Lauenburg bemercket. Hertzog Hinrich, der wohl wuſte, daß ein regierender Fürſt vor allen Dingen die Geſchichte ſeines Landes wiſſen, und dieſelbe in Erkentnis ſeiner eigenen und ſeines Volcks Rechte zum Grunde legen müſte, zudem auch die Hertzoge von Pommern, durch Johann Bugenhagen, ihre Hiſtorie ſchon beſchreiben laſſen, trug dem oftverwehnten Marſchalck, als einem für andern gelehrten Manne auf, die Mecklenburgiſche Hiſtorie in Ordnung zu bringen, und das Leben der Regenten dieſes Landes zu beſchreiben. Marſchalk hatte ſich ſehr auf die Griechiſche,

chiſche, wenig aber auf die Nordiſche Geſchichte geleget, und die alten Sächſiſchen *Annaliſten* ſteckten damahls noch in den Clöſtern verborgen, welche ihm ſonſten noch wohl hätten gute Dienſte in den erſten Zeiten nach Carolo M. leiſten können. Er machte es alſo, wie der Grieche Cteſias in der Aſſyriſchen, Saxo in der Däniſchen, Annius von Viterbo in der Deutſchen, Johannes Magnus in der Schwediſchen Hiſtorie, als welche in ihrem Gehirn geſucht, was ſie anderswo nicht gefunden. Er wolte ſich durch einen dunckelen Vortrag unerwarteter Dinge, verwundernswürdig machen, und bauete die Glaubwürdigkeit ſeiner Hiſtoriſchen Schriften auf den Ruf ſeiner beſondern Gelehrſamkeit. Er fertigte alſo die oftерwehnte Annales Herulorum & Vandalorum, (Jahr-Geſchichte der Werler und Wenden) in lateiniſcher Sprache, die er auf eigene Koſten, durch ſeinen Lands-Mann, Günther Winter, in Fol. drucken ließ, und ſchrieb ſie dem Hertzog Hinrich zu; der ſolche ſehr gnädig aufnahm. Es bath ihn ein Pommerſcher Edelmann, Valentin Stojentin, deſſen Micrälius öfters gedencket, das undeutliche in dieſen Jahr-Büchern zu erklären, welches er auch that.

Ueberdem fertigte er ein Reim-Chronicon von unſern Landes-Geſchichten, welches er Vitas Obotritorum nante, ſo der Cantzlar von Weſtphal heraus gegeben; welcher auch jene Annales wieder drucken laſſen. Es bleibet ihm billig der Ruhm, daß er in der Mecklenburgiſchen Hiſtorie zuerſt die Bahn gebrochen, er wird aber nicht eher glaubwürdig, als wo er das Archiv vor ſich gehabt, ſo mit 1218. anhebet. Mit ſeinen ertichteten Königen hat er dem Lande wenigen Vortheil geſchaft; vielmehr iſt zu vermuhten, daß er damit den Hertzog Albrecht gereitzet, nach einen Königlichen Thron zu trachten, wodurch das Land in unſäglichen Schaden geſetzet worden.

Gewiß iſt, daß nachhero die Schriftſteller, welche des Landes Freyheiten zu beeinträchtigen geſuchet, ſich vielfältig darauf berufen, daß Mecklenburg anfänglich habe Könige gehabt. Wie nun ein Irthum immer den andern gebieret, alſo haben jene noch hinzu gethan, daß ſolche Könige unumſchränckt regieret; damit mancherley Misverſtändniß, zwiſchen Haupt und Gliedern, zum groſſen Schaden des Landes, ausgebrütet worden.

Sonſt

Sonſt hat Marſchalk noch andere Bücher geſchrieben, worunter eins den Titul führet: Inſtitutiones rei militaris & civilis, ſo zum erſtenmahl Ao. 1515. gedruckt, womit er ſich vielen Ruhm erworben. Er ziehet darin ſehr auf die Sitten des damahligen Adels los d) wie es auch viele der Zeit verdienten, als welchen er vorwirft, daß ſie mit Prangen, Rauben, Schwelgen, Unkeuſchheit, Unterdrückung der Geringern und Verachtung des Gottesdienſtes ihrem Stande manchen Schandfleck angehänget. Es fing aber auch die Beſſerung ſolcher Sitten nunmehro ſchon an; indem ſonderlich das Rauben aufhörte. Wie denn Marſchalk ſelbſt bezeuget, daß zu ſeiner Zeit der Adel aus den Städten wieder nach den Dörfern gegangen, weil es nun allenthalben ſicher war. Es gab auch mit der Zeit wenig mehr zu rauben; indem der See-Städte groſſer Handel durch den Krieg in Norden, immer mehr und mehr geſchwächet ward. Das Prangen mit güldenen Ketten und Spornen, ſo den Rittern erlaubet waren, hörte mit den Tourniren von ſelbſt auf. Das Schwelgen hat wohl zum längſten gedauret, bis man zu unſer Zeit das ſtarcke Bier abgeſchaft, und Wein dagegen eingeführet, welchen der Adel mit ſolcher Mäßigkeit gebrauchet, daß er nun die Völlerey allein den Bier-Fliegen unter dem Pöbel überläſſet. Wieder die Hurerey hat nachhero wohl keiner nachdrücklicher, als der Adel geeifert; wie aus den Reverſalen von 1572. und noch weit mehr aus den Land-Tags Acten von 1610. zu erkennen. e) Der Hochmuth iſt von jeher, auch ſchon bey den Römern, dem Adel, als ſein eigenthümliches Laſter, vorgeworfen worden. Es iſt aber gar ſelten eine Hoheit ohne Verdacht eines Hochmuths, und ſind die insgemein am allerwenigſten demühtig, welche den andern eines Hochmuhts beſchuldigen. Dem Adel lieget ob, daß er ſich bemühe, die Ehre ſeiner Vorfahren auch auf ſeine Nachkommen zu bringen, und muß alſo ſich bey andern, ſonderlich bey ſeinen Unterthanen, in Wehrtachtung ſetzen und erhalten, damit er ihrem Gemüht durch etwas, ſo in die Augen fällt, einen Eindruck zur Ehrerbietung gebe; welches an ihm eine Klugheit. Thun es andere nach, die nicht ſeines Standes ſind, ſo heiſt es billig ein Stoltz, das iſt ein unvernünftiger Hochmuht.

p) Rost. Etw. P. III. p. 718. IV. 367. q) Rost. Etw. P. VI. p. 35. r) P. II. p. 795. sqq. s) Rost. Etw. P. III. p. 181. ex Lucæ Bacmeisteri Programmate exeqviali in Conr. Pegelium de Ao. 1567. t) Rost. Etw. P. VI. p. 168. u) *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleb. L. V. C. 3. p. 725. w) Getheilt. Mecklenb. Beyl. 5. Ausführ. des Rechts der Auseinandersetzungs-Convention de 1749. 4te Beyl. p. 8. x) Reichs-Abschiede p. 150. y) Reichs-Absch. p. 154. z) vid. supra ad Ann. 1503. a) Brandenb. Cedern-Hayn P. II. C. 3. p. 442. b) Mecklenb. Stamm-Baum im Leben Alberti VIII. c) Chronic. der Marck Brandenb. L. III. p. 311. it. Breviar. Rer. Marchic. p. 127. d) L. IV. C. 2. e) *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. V. C. 7. p. 894.

Das X. Cap.

Von der Landes-Union.

§. 1. Veranlassung dazu.
2. Inhalt und Unterschrift derselben.
3. Mißfallen des Hertzogs Albrecht.

Nunmehro kam unser Hertzog Albrecht in die Bekantschaft des Königs Christiern von Dänemarck. Der König hatte eine Streitigkeit mit seinem Vater-Bruder Friederich, welcher der Zeit Hertzog von Holstein war. Dieser Hertzog hatte für seinen Bruder, oftgedachten König Johann in Dänemarck, Christierni Vater, 11 tausend Marck ausgelegt, und ward deswegen Ao. 1522. am 4ten Tage nach Laurentii zu Bordisholm eine Zusammenkunft gehalten, woselbst unsers Hertzogs Schwieger-Vater, der Churfürst Joachim von Brandenburg, samt dem Bischof Hinrich von Ratzeburg, und auch unser Hertzog Albrecht zugegen waren, die Sache zu vermitteln. d) Der König versprach die Foderung des Hertzogs, seines Vater-Bruders, zu bezahlen; als aber die gesetzte Zeit da war, hielte er nicht Wort, welches dem Hertzoge von Holstein nicht wenig schmertzte; der hiemit auch sein Feind

Ao. 1522.

ward,

ward, da der König derſelben ſchon genug in Schweden hatte. Denn in dieſem Königreich übte er Ao. 1520. eine grauſame Tyranney wieder die Vornehmſten aus dem Adel und der Geiſtlichkeit aus; indem er auf Anſtiften eines leichtfertigen Weibes, Sigebritten, die da meinte, es ſey dem Königreich Schweden ſehr geſund, wenn ihm einmahl zur Ader gelaſſen würde, 94. der wohlverdienteſten Männer hinrichten laſſen. Die Schweden fielen alſo von dieſem König Chriſtiern ab, und erwählten ihnen Guſtav Erichſon, aus dem Hauſe Waſa, Ao. 1523. Die Dänen, da ſie ſahen, daß ihr König Chriſtiern ſeinem eigenen Vater-Bruder nicht Treu und Glauben gehalten, und in Schweden ſo grauſam gewütet, meineten, er würde es mit ihnen nicht beſſer machen, kündigten ihm alſo gleichfals den Gehorſam auf, und erwehlten mehrgedachten Friederich, Hertzog von Holſtein. e) Die Wendiſchen und andere Hanſe-Städte hatten erfahren müſſen, daß der König Chriſtiern ſie nicht allein mit harten Zöllen beſchweret, ſondern ihnen auch ihre Schiffe wegnehmen laſſen; deswegen beſchloſſen ſie nun endlich, gantz von ihm abzuſetzen, und dem neuen Könige von Schweden beyzuſtehen. Dieſes thaten inſonderheit Lübeck, Roſtock, Wismar und Strahlſund. Aber unſer Hertzog Albrecht (Formoſus) hätte ſolche Liebe für den König Chriſtiern, daß er es mit ihm hielte, und ſich ſeiner annahm; wie er denn auch, des vorgedachten Bündniſſes halber, dazu verbunden war. Was ihn inſonderheit dazu bewogen, davon kan man keine andere Urſache finden, als, weil der abgeſetzte König, des Kayſers Caroli V. Schwager war, durch welchen er gedachte, dennoch endlich ſeinen Zweck mit der Landes-Theilung zu erhalten. Er hatte dieſes ſein Vorhaben, mit Berend Moltzahn, Claus Lützow und Henning Halberſtadt, alle drey Rittern, Marquard Beehr, Caſpar von Schöneich, Cantzlar, und Achim Hahn, überleget, welche in ihrem Bedencken, ſo ſie zu Sternberg, am Sonntage nach Neu-Jahr 1522. abgefaſſet, ſolche Theilung für recht und billig angeſehen. Wovon die Urkunde aus dem Archiv gedruckt iſt. e 2) Weil nun der Kayſer ſich jetzo in Spanien aufhielte; ſo reiſete unſer Hertzog Albrecht zu ihm, und bat ihn, ſeinen Bruder, Hertzog Hinrich, zu einer gäntzlichen Landes-Theilung zu bewegen, auch die Stände, wenn Ao. 1523.

sie sich des wegerten, wieder ihren Willen dazu anzuhalten. Der Kayser gab zu **Valladolit**, d. 20. Maji ein **Rescript** an das Regiment im Reich, solche Theilung zu befordern, auch zu veranstalten, daß wo es im Reich so Herkommens, der älteste Bruder die Theilung machen, und dem jüngsten die Wahl überlassen solte; wovon doch in **Mecklenburg**, aus vorigen Zeiten, sich kein **Exempel** findet. Nun waren die Stände, als **Prälaten**, Ritterschaft und **Städte**, der gäntzlichen Meinung, daß solche Theilung nicht möglich wäre, ohnezweifel daher, weil der Kayser, Carl IV. Ao. 1348. bey Errichtung des Hertzogthums **Mecklenburg** fest gesetzet, daß solches solte ungetheilt bleiben. Es war ihnen auch noch in frischem Andencken, was vor 3 Jahren, in dem droben befindlichen Vergleich, bedungen war, daß, wenn die Hertzoge Gebrüdere von einer Erbtheilung handeln wolten, solches ohne Verfehrung und Nachtheil der **Landschaftlichen Privilegien und Freyheiten** geschehen solte. Hertzog **Albrecht** aber hatte den Kayserlichen jüngsten Lehn-Brief vor sich, darin die Möglichkeit der Theilung vorausgesetzt, als die Unschädlichkeit derselben versprochen war. Hertzog **Hinrich** aber sahe am liebsten, daß es bey dem bliebe, was ihre beyderseits Eltern fürs rahtsamste gehalten, und die Herren Brüder sich nun schon mehr als einmahl so münd- als schriftlich zugesaget, nemlich in ungetrenter Regierung zu bleiben.

2. Diesen Zweck zu erlangen, hielten erstlich die Land-Stände, vermuhtlich auf des Hertzogs **Hinrich** Anrathen, eine **Versamlung** zu **Sternberg**, und nahmen daselbst Abrede; hierauf kamen sie in grosser Anzahl zusammen in **Rostock**, da denn auch von denen zugegen waren, welche vorhin die Theilung, wie gesagt, für gut angesehen. Alda vereinbahrten sie sich nun an Eydes statt, für sich und alle ihre Nachkommen, am Tage *Vincula Petri*, (d. 1. Aug.) daß sie zu ewigen Zeiten wolten ungetrennet bleiben. Doch solte diese Vereinbahrung den Herrn Hertzogen an ihren obrigkeitlichen Rechten nichts abschneiden, noch den Eyden und Pflichten der Stände zu nahe handeln, sondern sie wolten alles thun, was sie von Gott, Ehr und Rechts wegen zu thun schuldig wären, damit sie von den Fürsten, bey ihren **Rechten, Privilegien, Freyheiten und löblichen Gewohnheiten**

desto

desto gnädiglicher mögten geschützet und gefördert werden. Solte jemand unter ihnen besonders leiden; so wolten sie ihn mit Hülfe, Raht, Trost und Beystand nicht verlassen, sondern sich untereinander schadlos halten. Von den Prälaten waren, im Nahmen des minderjährigen Bischofs Magni und der übrigen Geistlichkeit zugegen, der damahlige Administrator des Stifts, Ulrich Malchow, ein Mann von 70 Jahren, der auf Zutpheld Wardenberg gefolget, g) Nicolaus, der Abt zu Doberan, als des ältesten Closters im Lande, Nicolaus Francke, als Senior der Dom-Kirche zu Schwerin, Barthold Möller, Dechant des Dom-Capittels zu Rostock, dessen wir schon unter den Hoch-Lehrern daselbst gedacht, und Hinrich Möller, Probst zu Dobbertin. Von der Manschop (Ritterschaft) waren zugegen, der Ritter Claws Lützow, der zu Eikhoff wohnte, und als Land-Marschall des Hertzogthums Mecklenburg zuerst unterschrieb, der Ritter Henning Halberstadt. Ferner Melchior Barvot, Compter zu Mirow, (aus welchem Geschlecht der Grav von Barsuß, Feld-Marschall beym König Friederich I. von Preussen war) hierauf folgte Wedige Molzahn, welcher wohl der Land-Marschall im Wendischen vom Hause Grubenhagen seyn wird; weiter Caspar von Schöneich, der gedachte Cantzlar, einer von Quitzow und einer von Helpte. Aus dem Stargardischen waren, ausser vorgeregtem Comptor, zugegen, der Land-Marschall dieses Crayses, Hinrich Hahne zu Pleetz, Poppe Blankenburg, und Engelke Helpte, unter welchen der von Blankenburg zu Prillwitz, im Amt Strelitz, und der von Helpte zu Pragstorf, im Amte Stargard, wird gewohnet haben. Denn diese Geschlechte besassen der Zeit solche Güter, sind aber nachher abgegangen. Die andere, so in der hier folgenden Notul stehen, sind noch alle im Lande angesessen. Von den See-Städten, Rostock und Wismar, wie auch von den Vorstädten, Neu-Brandenburg, Güstrow, Parchim und Schwerin, waren, im Nahmen aller Städte, die Burgemeistere und Rahtmanne zugegen, von welchen die Urkunde selbst nachzusehen.

Als die Haupt-Schrift fertig war, die man die grosse Union nennet, so ward noch eine Nachschrift angelegt, damit alle gegenwärti-

wärtige von Adel und Städten mit unterschreiben und besiegeln könten; da denn keine Ordnung gehalten ward, sondern die Städte unterschrieben zwischen dem Adel. So einmüthig und vertraulich ging alles miteinander zu, indem es niemanden um den Rang, sondern nur um die Vereinigung zu thun war. Diese Neben-Schrift wird die kleine Union genant, ist aber eigentlich die Ratification, oder Genehmhaltung der vorigen, von dem gantzen Lande. 1) Solche Schriften sind nachher öfters gedruckt, selten aber ohne Fehler.

Es ward auch damahls ein Ausschuß von den sämtlichen Ständen verordnet, dem Volmacht gegeben ward, die Beschwerden der Klagenden zu hören, und einem jeden in seinem Rechte zu rahten, und der Billigkeit nach Beystand zu thun; welches der erste Ausschuß, so viel man findet, der im Lande gemacht ist, und den Nutzen hatte, daß nicht allemahl, um jeder Kleinigkeit willen, das gantze Land zusammen kommen durfte. Was aber wichtige Sachen waren, die das gantze Land angingen, solche wurden dennoch bis zum algemeinen Land-Tage ausgesetzet.

3. Als die Union fertig war, so gaben die Stände davon dem Hertzog Hinrich Nachricht, welcher sich dieselbe gerne gefallen ließ. Von dem Reichs-Regiment kamen nun Commissarien nach Mecklenburg, um dem Kayserlichen Auftrage vom 20. Maji nachzusetzen. Es waren solche, der Hertzog Erich von Brunswick und der Grav Erich von Helffenstein. Als diese sich beym Hertzoge Hinrich meldeten, und wegen der Theilung einen Vortrag thaten; so gab ihnen der Hertzog zur Antwort: „die gemeine Landschaft hätte sich sämtlich verbunden, wäre auch dafür privilegiret, keine erbliche Landes-Theilung ergehen oder geschehen zu lassen.„ Der Hertzog Albrecht, der aus Spanien wieder zurück gekommen, wolte von solcher Verbindung gerne Gewißheit haben, und weil er vernommen, daß die Stände sich auf Nicolai (d. 6. Dec.) zu Rostock versamlen würden, um den Kayserlichen Commissarien die *Privilegia* vorzulegen, welche sie wieder die Theilung hätten; so sandte er, am Dingstage nach Martini, von Bützow aus, einige Rähte, denen er schriftlich anbefohlen, dieserwegen nachzufragen, ob sie solch Verbündnis aufgerichtet, und ob sie dahin *privilegiret* wären, sich der erblichen Lan-

des-

des Theilung zu wiedersetzen? Die Landschaft gab darauf zur Antwort: Sie hätte nichts wieder ihre Pflicht gegen den Hertzog vorgenommen. Es ward solche Nachfrage Ao. 1531. d. 10. Dec. durch den Hertzog Albrecht selbst, in Gegenwart des Notarii Erasmi Pawel Olerik, wiederholet. Da dann Diederich Molzahn, Nahmens gemeiner Landschaft, zur Antwort gab: Sie hätten sich nicht verbunden, der Landerblichen Theilung entgegen zu handeln. k)

Was die Stände damahls oder hernach den Kayserlichen Commissarien für *Privilegia* vorgelegt, davon ist keine Nachricht vorhanden. Daß sie aber dergleichen müssen gehabt haben, erhellet klar aus der Antwort, welche der Hertzog Heinrich, wie vorgedacht, den Kayserlichen Commissarien gegeben. Vermuthlich hat der Hertzog seine Absicht auf das Kayserliche *Diploma* von 1377. gehabt, als worin es heist: daß der Kayser Mecklenburg und Stargard zu einem Hertzogthum gemacht, welches ewig beysammen bleiben solte, (solidum & indivisum perpetuo). Es konte also auch dismahl Hertzog Albrecht zu seinem Zweck nicht gelangen.

Nachhero haben die Stände solche Union, als ein Grund-Gesetz angesehen, sie erneuret, und sich öfters darauf bezogen. Ob auch zwar Ao. 1701. in dem Hamburgischen Vergleich, zwischen den beyden Hertzoglichen Häusern, Schwerin und Strelitz, eine Theilung geschahe, so ward doch auch in solchem Vergleich mitgesetzet: „daß Ritter- und Landschaft in einem unzertrennlichen Corpore zu „verbleiben verbunden seyn, und die alte unzertrennliche Union bleiben solle.“ l)

d) *J. Svaningii* Vita Christierni II. L. III. §. 1. §. 3 & 4. *Petr. Sf.* Holst. Chron. P. IV, p. 146. e) *Huitfeld, Petersen, Chytræus, Humelmann, Loccenius, Meursius, Gerdes.* Saml. p. 582, 629. e 2) Zuverläßige Ausführung des Rechts der Auseinandersetzungs-C. Beyl. VII. p. 12. f) *Gerd.* Saml. p. 357. Species facti de Jure Primogen. Beyl. N. g) *Schröd.* Pop. Mecklenb. p. 2756. h) *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleb. L. VIII. C. 13. pag. 1566. 1572. Zuverläßige Ausführung des Rechts ꝛc. von 1749. Beyl. VI. p. 18. i) *Gerdes.* Saml. p. 575. k) Deductio Unionis, Communionis & Inseparabilitatis Corporis Prov. Mecklenb.

de

de Ao. 1711. p. 72. *de Beehr* de Rebus Mecleb. L. V. C. 3. pag. 729. Zuverläßige Ausführung des Rechts der Auseinandersetzungs-Convention de Ao. 1749. p. 12. Beyl. IX. 1) Hamburg. Vergleich §. 1 & 8.

Union der Land-Stände des Hertzogthums Mecklenburg und incorporirter Lande, von 1523.

Wy Prälaten, Manne und Städe der Förstendohme und Lande Mecklenborg, Wenden, Rostock und Stargarde, bekennen apenbahr in und mit düssen Brevf, vor Uns unse Erven und Nachkommen, so und nachdeme sick unter Tydt im hilligen Riecke vele Oprör und Beschweringe begeven, unde tho kümptlick Dagelicks mehr tho besorgende, derhalven wy bewagen, so danes mit Vernunfft und ripen Rade so vele vortokomende, alse uns nödelick, also hebben wy uns derwegen Gott dem Allmächtigen tho Lave und den Durchlüchtigen, Hochgebohrnen Förstin und Herrn, Herrn Hinrich und Herrn Albrecht, Gebröder, Hertogen to Mecklenborg, Förstin to Wenden, Grafen to Schwerin, der Lande Rostock und Stargarde Herrn, unsern gnädigen Herren, und eren Förstliken Gnaden Landen und Lüden tho Eren, Nütt und Wolfahrt, Uns in nachfolgender Wiese vereinigt und vordragen, also: dat wy erstlen tom förderlichsten vor allen schölen und willen hochgedachten Unseren gnädigen Heren in allen unterthänigen willigen Gehorsam dohn, allen, wes wy eren Förstliken Gnaden und erer Förstliken Gnaden Erven und Nakamen van Gade, Ehre und Rechtswegen to dohnde schuldig unde plichtig sünd, und einem jedermann ordentliken Rechtes plegen, op dat wy von eren Förstliken Gnaden tho unsem Rechte unde by unsen Privilegien, Freyheiden und lavelikem Gewanheiden desto gnädigliker geschützet, gefordert und handhabet werden. Dartydt syk avers begeve, dat wy samtlick edder sünderlike hier nahmals dorch yemandes wedder unse gedachte Privileg.en, Freyheiden, und Gerechtigkeide, lavelike Gewanheide und olt Herkomen mit gewaltsamer Daht edder süß anders, wedder Recht und Billigkeit, beschweret, beschädiget edder vordrückt worden: Alßdenn schölen und willen wy de sülfftе Beschwerden mit Hülpe, Rade, Trost und Bystande der Billigkeit na, nicht vorlaten to erem Rechte, so ferne wy erer ok to like und rechte mächtig syn. Wär et ok Sake, dat emand, wo vorberöret, baven Recht mit Gewalt edder rechtliker Forderinge in jennigen Schaden geföhret und gedrungen worde, so schölen und wyllen wy den sülfften Schaden helpen geliker mächtig dulden und dragen, na Rade Prälaten, Manne und Städe, bet tho entliker Uhtdracht der Saken. Wy willen ok mit gerumen Flyte darto helpen und vorwesen, dat hier namahls under uns Frede, Recht und Einigkeit, so väle in unsem hogesten Vermögen ist, schal vorfodert, geholden und handhavet werden. Und darbaven de mothwilligen Beschädigere, de sick an Lyfe und Recht nicht willen nögen laten, dorch Uns edder emandes der unsern, wy des andern Schaden, nicht schölen gehüset, edder gehöget werden. Dann einem jederen des, wo vor herörret, wy to gelike und recht mächtig sind, schölen alle Städe, Schlöte und Hüser

to

to eren Rechten und nohtdorfftliker Thoflucht, open ſtahn. Wy ſchollen und willen ok up Anſoken eines jederen beſchwerden Klägers, ein jedermann up ſine eigen Koſt und darleggen, an de Orde und Stede, dar idt de Noth erfodert, und im Rade erfunden werdt, gebruken laten und hierup ſo ſynth uth eyndrechtliken rechtliken Rade verordnet de ſe Naſchreven, alſe van den Prälaten, unſer gnädiger Herr van Schwerin edder ſynen Gnaden Statholder der Tydt, de Abbet van Dobberan, unde de Dehm Praweſt von Schwerin, van der Manſchop in dem Lande to Meckelnborg alſe Heer Niclawes Lützow Ritter, Ditlev van Bülow, Matthias von Oertze und Henneke Pleſſze. In dem Lande tho Wenden Wedhige Moltzahn, Achim Hahne, Dirich Fiotow und Lütke Baſſevitze. In dem Lande to Stargard, Melcher Barroth, Kumpter to Mirow, Hinrick Hane tho Pletze, Pöppe Blanckenborg und Engelke Helpth:, und darto erer twe ut Ißliker, deſſen nageſchreven Städern alſe Rotzſtock, Wyßmer, Nygenbrandenborg und Güſtrow, welcke de dartho dorch eren Rath verordnet. Unde deſe vorbenahmeden ſcholen van unſer aller wegen gevullmächtiget ſyn, up des beſchwerden Klägers Anſokent, denſülfften und einem jederen in ſynen Rechten thoraidende und wo vorberöhrt der Billigheit na Byſtaud to donde. Dar ſe apers de Sake ſo wichtig ermeten und erkennen, ſcholen ſee Prälaten, Manne und Städe up geleglyke Stede und Tydt dartho vorſchrieven, als denne darinne wyder dartho to raden und beſchluten, ſo vele de Nothdorfft der Sake erfordert. Wann ok ener edder mehr van deſſen vorbenahmden Dohdes halver in Gott vorfallen, ſo ſchölen de andern, in welkern Lande de Vorfallinge ſchüth, itlicke van den Schlechtern uth der Landſchop tho ſick verſchriven und einen andern uth ſick erwählen und keſen, de eres Bedünckens hyr tho nütt und fruchtbar ſyn mag. So willen wy ok hierin und mit deſer unſer Vereininge hochgedachten Unſem gnädigen Heren, Eren Förſtliken Gnaden, und Eren Förſtliken Gnaden Erven und Nahkamen, an Eren Förſtliken Gnaden Averrichheiden gar nichts afgeſchueden hebben, noch ok unſen Eden und Flichten to nah gehandelt, damit wy nicht anders als de Getrüwen Underdänigen und Gehorſahmen alletydt erfunden und vermercket werden. Wy willen uns hierinn ok bedinget und vorbeholden hebben, deſe unſe Verplichtinge und Verſchrieven alle Tydt to verlängernde, to verkörtende und to verändernde, ſo vaken uns des von nöden und behof is, dit alles, wo vorberöret, ſtede, vaſt, ewig, unwedderroplich to holdende ſünder alle Behelpinge mynſchliker Liſtigkeit, ſo hebben wy alle ſämtlick und ſünderlicken dem andern, by unſen Ehren und getruwen Hand-Geloſten, in Eydes ſtatt verpflichtet, und vorwilliget und hebben des to Orkunde und mehrere Vorſekeringe, wy Ulricus Malchow, der Kerken tho Schwerin Adminiſtrator, Nicolaus, Abbeth to Dobberan, Nicolaus Francke, der vorgeſchrevenen Kerken tho Schwerin Senior, Bartholdus Möller, der Dom-Kerken Sancti Jacobi bynnen Roſtock Deken, und Hinricus Möller, tho Dobberthin Proveſt, alſe vullmächtige Befehlhebbere in Stede und Nahmen aller Prälaten, Clawes Lützow und Henning Halberſtadt Ritterc. Melcher Barvoth, Kumpter tho Myrow, Wedige Moltzahn, Clement van Bülow, Reimer Blücher, Jochim Hane, Caſpar von Schöneich, Lütke

Moltken, Matthias van Oertzen, Jasper Fincke, Wedige van Oldenborg, Jacob Levetzow, Hinrick Wangelien, Diederich Flotow, Vicke Vieregge, Eggert van Quitzow, Berendt Rohr, Achim van der Lühe, Lütke Wasservitze, Engelke van Helpte, Vollhort Preen und Clawes Pentze, alse vollmechtige Befehlhebbere aller Manschop, unde wy Borgemeister und Radt-Manne, der Städe Rotzstock, Wißmer, Nygenbrandenborg, Güstrau, Parchim und Schwerin, alse vullmächtige Befellhebbere in Stede und Nahmen aller gemeinen Städe der vorgeschreven Lande unse Insegele vor uns unse Geschlechte und Erven und vor unse, der Prälaten und Städe Nakamen, und alle andere gemeine Stände, ere Erven und Nakamen, wytliken don hangen vor düssen Bref, der Ingesegele wy alle, de gemeinen Stände, unse Erven und Nakamen hieranne mit gebruken. Gegeven und schreven binnen Rotzstock am Dage Vincula Petri, de erste Dag des Mandes Augusti, nha Christi Geborth am vefsteinhundersten und dre und twintigsten Jahre. *

* Der Städte Wiederlegung der Defension des Brau-Rechts des Mecklenb. Adels von Ao. 1740. Beyl. No. 3. Betrachtung der Gemeinschaft- und Contributions-Verfassung von 1751. Beyl. 55. p. 79.

Das XI. Cap.

Anfang der Reformation.

§. 1. M. Joachim Slüter komt nach Rostock.
2. Seine Lehre und Verfolgung daselbst.
3. Versuch zu Wismar durch Hinrich Möllens und Hinrich Nevers.
4. Ratzeburgische Stifts-Sachen.

Auf dem obgedachten Reichs-Tag zu **Worms** Ao. 1521. hatte sich Dr. **Luther**, im Angesicht des gantzen Reichs, solchergestalt gründlich und standhaft erkläret, daß er damit manchem Fürsten einen Geschmack an der Wahrheit aus Heil. Schrift beygebracht. Unter solchen funden sich auch unsre beyde Hertzoge **Hinrich** und **Albrecht**, ja der Kayser selbst. Weil aber die geistlichen Fürsten, deren hohes Ansehen und fettes Einkommen Gefahr litte, dem **Luther** sehr zuwieder waren: so erlangte er zwar vom Kayser sicheres Geleit, nach seiner Heymaht, wie ihm versprochen war,

war, aber kein gutes Urthel; indem er in die Reichs-Acht erkläret ward. Da aber der Kayser hierauf nach Spanien ging, und so viel zu thun fand, daß er daselbst gantzer acht Jahr verbleiben muste: so kam der Reichs-Abschied von Worms nicht aller Orten zur Vollstreckung, ob es zwar die Geistlichen gerne gesehen hätten; wenigstens findet man nicht, daß solcher jemahls in Mecklenburg wäre *publiciret* worden, welches doch der Hertzog von Pommern, Bogislav X. Magnus that, als der Bischof von Camin, Erasmus Manteuffel, der Ao. 1522. auf Martin Carith gefolget, sich desfals viele Mühe gab. m) Es ist das Geschlecht dieses Bischofs noch in Mecklenburg und Pommern bekant genug. Micrälius sagt, daß sie vordem die von Liemern geheissen, aber ihrer bösen Lebens-Art halben diesen fürchterlichen Nahmen bekommen. n) Lutherus ward darauf durch den Churfürsten Friederich von Sachsen in Sicherheit, nach dem Berg-Schloß Wartburg, gebracht, also, daß weder Freund noch Feind wuste, wo er geblieben, bis sich der erste Sturm geleget.

Hierauf kam Lutherus wieder nach Wittenberg, lehrete daselbst mit grosser Freudigkeit, und gingen von da seine Unterwiesene nach mancherley Orten. o) Unter solchen war auch ein Mecklenburger, Nahmens Joachim Rützer, eines Vehrmanns Sohn aus Dömitz, p) der aber hernach seines Stief-Vaters Zunahmen, Slüter annahm, mit welchem er sich auch Ao. 1518. zu Rostock *immatriculiren* lassen. Es ist also Slüter und Rützer nur eine Persohn, nicht zwey, wie Buchholtz gemeinet.

Als sich Slüter eine Zeitlang zu Rostock aufgehalten, und den schlechten Zustand der Universität gesehen; so gieng er Ao. 1519. nach Wittenberg, wie Lutherus noch in aller Freyheit lehrte. Da er wieder zurück kam, und seine Gelehrsamkeit äusserte, die sich so weit erstreckte, daß er nicht allein *Magister*, sondern auch *Decretorum Baccalarius* war; so ward er bald darnach zum Schul-Mann in Rostock, und zwar an der Schule bey Petri Kirche, berufen. Denn die Schulen waren daselbst noch nach den Kirchspielen unterschieden, also, daß in einem jeden eine besondere war, bis sie endlich, noch lange nach dieser Zeit, in eins gezogen wurden. In diesem Amte war

er treu und fleißig, erwarb ſich auch ſolche Liebe, daß ein *Chirurgus*, mit Nahmen **Smid**, ihn die gantze Zeit über mit freyem Tiſch verſorgte. Denn Schul-Dienſte wurden damahls nur, auf weitere Beforderung, angenommen, und hatten alſo ſehr geringe Einkünfte, wie noch jetzo an den meiſten Orten.

2. Zwey Jahr darnach, nemlich Ao. 1523. ward er, vieleicht durch **Conrad Pegels** Anpreiſung, von dem Hertzoge **Hinrich** (Pacifico) zum Prediger an **Petri** Kirche berufen, woſelbſt **Johann Katte**, als *Plebanus* oder *Paſtor* ſtand, der ein eiferiger Papiſt war. **Slüter** zeigete hier bald, daß er mit der damahligen **Prädicanten** Lehr-Art nicht zufrieden ſey, als welche nicht nach **Chriſti** Sinn predigten, der ſein Haupt-Werck ſeyn ließ: Thut Buſſe, und gläubet an das Evangelium; ſondern wolten entweder nur ihre groſſe Beleſenheit in den Kirchen-Lehrern zeigen, oder brachten viele ſpitzige Fragen aus der zanckſüchtigen Schul-Lehrer Pfützen hervor, erzehlten zwiſchen her allerley Fabeln, und gaben zuweilen gute Poſſenreiſſer ab, die den Zuhörern was zu lachen machten. **Slüter** aber blieb bey der Heil. Schrift, bewieß daraus ſeine Lehr-Sätze, ſtrafte die Laſter ſcharf, und erfoderte ein ernſthaftes Chriſtenthum. Dies gab nun bald ein groſſes Aufſehen und mancherley Beurtheilungen; etliche erhuben ihn, als einen erwünſchten Lehrer von Gott, andere aber verleumdeten ihn, als einen verfluchten Kätzer von **Wittenberg**. Indeſſen ward der Zulauf nach ſeiner Kirche ſo groß, daß man auch aus der **Krópelinſchen Straſſe** und vom **Bramowſchen Thor** (von einem Ende der Stadt zum andern) nach **Petri** Kirche kam. Etliche, die von den entlegenſten Orten waren, nahmen Eſſen und Trincken mit, um daſelbſt ſo lange zu verbleiben, biß ſie **Slütern** auch am folgenden Montage gehöret, denn an dieſem Tage predigte er gleichfals, und zwar über die Propheten. Bey langen Tagen pflegte er auch wohl ſeine Sontags-Predigt gegen dem Abend zu wiederholen, welches aber dem *Paſtor* Katt nicht gefiel; deswegen er die Kirche nicht wolte eröfnen laſſen. **Slüter** verrichtete alſo ſolches bey gutem Wetter, unter einer Linde, auf dem Kirchhofe. r) Dis war nun vielen, inſonderheit, die aus der Ferne gekommen waren, ſehr angenehm; aber den faulen Bäuchen unter der Prieſterſchaft war ſolche

Unver-

Unverdrossenheit sehr zuwieder, weil sie dadurch sich beschämet sahen. Die *Inquisitores* bey der Universität wurden gereitzet, ein wachendes Auge zu haben, und der Magistrat besorgte, es mögte daraus ein Auflauf entstehen, weil der gemeine Mann so gar viel auf Slütern gab, und die andern Priester schon anfingen, mit allerley Schimpf- und Schelt-Worten auf ihn loszuziehen. Denn da hieß Slüter nicht anders, als de Verbannete, de Verflöckte, de schwarte Ketter, (weil er schwartz aussahe,) und war er auf der Strassen nicht mehr sicher. Der Magistrat verwieß ihn also aus der Stadt; darauf ging er nach Güstrow, zu seinem grossen Gönner, Conrad Pegel, woselbst auch der Hertzog Hinrich sich aufhielte; obwohl die Cantzeley desselben in Schwerin war, wie beykommende Urkunde zeiget. Dreyviertel Jahr darnach starb sein vormahliger *Collega*, gedachter *Plebanus* Katt, da dann Hertzog Hinrich den Vertriebenen Ao. 1526. zum *Pastor* an desselben Stelle berief, nachdem er ihn schon vorhin wieder nach Rostock gesandt. s)

Mit der Universität alhie ward es von Jahren zu Jahren schlechter, wie denn Lindenberg schreibt, daß sie von Ao. 1523. bis 1538. fast nicht mehr sey zu spüren gewesen; daher der obgedachte Professor, Nicolaus Löw, gantzer 6 Jahr *Rector* gewesen, und würde es noch wohl länger geblieben seyn, wenn er nicht gestorben wäre. t) Doch war sie eben jetzo noch nicht auf der Neige. Denn so findet sich in der Matricul, daß in diesem Jahr der oberwehnte Weyh-Bischof, Diederich von Sebaste, sey zum *Rector postuliret* worden, welcher in seinem halben Jahr 27, und darauf Engbert Harlem, vom Herbst dieses Jahres bis ins Frühjahr, 24 eingeschrieben. u) Indessen nahm doch die Universität immer mehr und mehr ab, und wolte nicht helfen, daß vorerwehnter Abt, Nicolaus, zu Doberan, ihr ein weitläuftiges *Conservatorium* ertheilte, so im Rostockschen Etwas zu lesen. w) Ao. 1524.

3. Hertzog Albrecht hielte sich damahls zu Wismar auf, und hatte seinen Hof-Prediger, Hinrich Möllens, bey sich, welchen er von Berlin mitgebracht, als er daselbst sein Beylager gehalten. Dieser fing Ao. 1524. in der Fasten-Zeit zum erstenmahl an, die zu Wittenberg wieder hervor gesuchte Wahrheit öffentlich vor dem Hertzoge,

tzoge, auf deſſen Befehl, in St. Georgi Kirche zu predigen, und die Faſten-Zeit über damit anzuhalten, welches aber den Wismarſchen nur ſchlecht gefiel. Darauf Möllens mit dem Hertzoge wieder nach Schwerin ging. x)

Es war aber auch ein aus Wismar gebürtiger alhie, Nahmens Hinrich Nevers, ein Mann von freudiger Beredſahmkeit. Dieſer fing es gleich nach Oſtern wieder an, wo es Möllens gelaſſen hatte, und weil er einen bewegenden Vortrag hatte; ſo ſetzte er ſich in Verwunderung. Er war, dem Orden nach, ein Franciſcaner, aber unter ſeinen Brüdern hielte es niemand mit ihm, als Clemens Tymme, doch waren etliche Rahts-Herren und viele unter den Bürgern von ſeiner Parthey. Zudem, ſo konte er ſich auf den Beyſtand der Fürſten verlaſſen, unter welchen jetzo Hertzog Hinrich, vermöge des letzten brüderlichen Vergleichs, die Regierung führete, wie er ſchon im vorigen Jahr gethan hatte, daher er auch den hier folgenden Will-Brief allein in ſeinem Nahmen ertheilte. Indeſſen waren ſich beyde Hertzoge darin einig, daß ſie ihr Land von den Päbſtlichen Misbräuchen reinigen wolten. Sie ſchrieben alſo, durch Hinrich Loſern und durch den *Prior* des Auguſtiner-Cloſters in Sternberg, dem gleichfals die Augen ſchon aufgegangen waren, an Doctor Luthern, nach Wittenberg, ihnen Evangeliſche Prediger zu ſchicken. z) Nevers trieb vornehmlich die Lehre vom H. Abendmahl, wie es, nach Chriſti Einſetzung, unverſtümmelt zu halten, und beſtrafte die Päbſtlichen Misbräuche mit groſſer Standhaftigkeit.

Im April ward der Reichs-Tag zu Nürenberg gehalten, und auf demſelben verordnet, daß beym Reichs-Regiment, in dem ſiebenden viertel Jahr, der Hertzog Hinrich von Mecklenburg perſöhnlich ſitzen, der Ertz-Biſchof von Cöln aber, und der Biſchof von Strasburg ihre Räthe ſchicken ſolten. Der Dom-Herr von Ratzeburg, Balthaſar Smid, hatte Vollmacht, den zu Nürenberg abgefaßten Reichs-Abſchied mit zu unterſchreiben; man war ſich aber, um alle Verzögerungen wegzuräumen, vorher auf dem Reichs-Tag einig geworden, in der Unterſchrift keinen Rang zu beobachten. Daher dieſer Gevolmächtigte den jüngſten Hertzog Albrecht vor dem älteſten, Hinrich, ſchrieb, welche beyde hinter dem Land-Graven von Heſſen und Marckgraven von Baden zu ſtehen kamen. a) 4.

4. Hierauf ward zu Lübeck, des abgesetzten Königs Christierni halber, eine grosse Zusammenkunft im May-Monaht, durch unsern Hertzog Albrecht veranlasset. Der Kayser, Carl V. hatte ihn dazu vermogt, in Hofnung, unser Hertzog würde damit vor andern zum Stande kommen, weil er die gröste Anverwandtschaft im Römischen Reiche hatte. Der Pabst Clemens VII., der König von Engelland, Hinrich VIII., der Ertz-Hertzog von Oestereich, Ferdinand, des Kaysers Bruder, der Churfürst von Sachsen, Friederich, der Churfürst von Brandenburg, Joachim I. und unser Hertzog Hinrich hatten ihre Gesandten da, und der Bischof, Hinrich Bertmeyer von Ratzeburg, war selbst zugegen. b) Aber so viele Herren hatten auch vielerley Absichten; daher nichts fruchtbahrliches beschlossen ward. Als der erwehnte Bischof von Ratzeburg einmahl des Abends bey unserm Hertzog Albrecht zur Tafel gewesen war, und eben wieder nach Hause gegangen; so ward er vom Schlage an der lincken Seite gerühret, darauf er über 5 Monaht zu Bette lag, bis er d. 2. Octobr. in Lübeck verstarb.

Sein Nachfolger war Georg von Blumenthal, ein Edelmann aus der Prignitz und J. U. Doctor. Dieser war schon vor 4 Jahren zum Bischofe in Havelberg erwählet, und Pabst Leo X. hatte darin gewilliget, aber der Churfürst von Brandenburg, Joachim I. welcher auch nicht mehr ein gehorsahmer Sohn des Pabstes seyn wolte, war damit nicht zufrieden gewesen, weil er, als Landes-Fürst und Schutz-Herr des Stifts, nicht zuvor um solche Wahl gewust hatte; daher er wieder abweichen muste. Doch ward er gleich darauf, mit Bewilligung des gedachten Churfürsten, Bischof zu Lebus, bey Franckfurt an der Oder. Hier aber ward sein Stift durch die von Minkwitz, einem alten räuberischen Geschlechte, sehr beschweret, daher er sich sehnete, nach einen andern Ort zu kommen. c) Diesen fand er nun in Ratzeburg, woselbst er 27 Jahr in guter Ruhe saß; doch aber auch das Stift Lebus dabey behielte, wie in Beckmanns Historie von Lebus zu finden.

Zu dieser Zeit wohnte ein Bauer zu Bistow, bey Rostock, Nahmens Hinrich Rostke. Dieser verklagte die Philosophische Facultät zu Rostock, wegen eines Hauses, vor dem Magistrat daselbst,

ſelbſt, der ſich auch der Sachen annahm. Aber der *Decanus* zu Bremen, welchem der vorgedachte Abt Nicolaus zu Doberan, die Conſervation der Univerſität aufgetragen, nahm ſich der Facultät an, und wolte dem Raht nicht die Gerichtsbahrkeit über geiſtliche Perſonen geſtatten. d)

m) *Dan. Crameri* Pommerſ. Kirchen-Chron. L. III. C. 7. 8. *Jac. Hinr. Balthaſar* andere Saml. zur Pommerſ. Hiſtorie pag. 326. n) Alt-Pommer-L. p. 243. edit. poſter. o) *Chytræi* Hiſtorie der Augsburg. Confeſſion fol. 3. 4. p) *Nic. Gryſe* Hiſtoria von der Lere, Levende und Dode M. Joachimi Sluters nevenſt einer Chroniken ad ann. 1593. prod. Roſt. 1593. *Dav. Chytræi* Saxonia L. X. p. 253. edit. 1611. *Petr. Lindenberg.* Chron. Roſtoch. L. IV. C. 1. p. 113. & ex eo *Gottfr. Arnold* Kirchen- und Ketzer-Hiſtor. L. XVI. C. 7. §. 110. Hiſtor. Eccleſ. Miniſterii Roſtoch. MSC. & ex ea *D. H. Koepken* in Memoria Roſtochienſium Protevangeliſtæ, qvi fuit Joachimus Kützerus Dömiticnſis. Roſt. Etwas P. I. p. 695. P. VI. p. 363. *Latom.* in Genealogo-Chron. ad h. a. & V. L. de Seckendorff in Commentar. de Lutheraniſmo L. I. Sect. 36. p. 139. hunc Joachimum vocant Johannem. q) Roſt. Etw. P. VI. p. 679. r) Roſt. Etw. P. VI. p. 363. s) Roſt. Etw. P. IV. pag. 276. t) Chron. Roſt. L. V. C. 7. p. 164. u) Roſt. Etwas P. III. p. 814. w) Roſt. Etwas P. III. p. 455. ſqq. x) *Reim. Koch* Chron. Lubec. ad h. a. *Crameri* Pommerſche Kirchen-Chron. L. III. C. 15. p. 80. *Nicol. Gryſe* in Vita Sluteri ad ann. 1523. *Chytræi* Saxon. p. 251. *Caſp. Vogdt* Origines Wismar. *Died. Schröders* Wismar. Prediger-Hiſtorie pag. 3. prod. 1734. y) *Chytræi* Saxon. L. X. p. 251. *Latomi* Geneal. Chron. ad h. a. z) *Lutherus* ad Spalatin. ao. 1524. d. 11. Maji in Tom. II. Epiſtol. Lutheri p. 205. *Schröd.* Wismar. Prediger-Hiſtorie p. 2. a) Reichs-Abſchiede p. 180. 185. b) *Chytr.* Saxon. p. 276. c) *Chytræi* Saxon. L. XI. p. 276. *Angeli* Annal. March. ad ann. 1523. & 1528. *Mart. Fridr. Seidels* Bilder-Saml. mit der Erläuterung Georg Gottfr. Küſters von Ao. 1751. No. X. p. 23. ſq. d) Urkündl. Beſtätig. der Hertzogl. Mecklenb. hohen Gerechtſame über Dero Academie, de Ao. 1754. p. 18. §. 36. & Beyl. 22.

Her-

Hertzogs Hinrich (Pacifici) Wilbrief,
darin er ein angelichenes Capital ablößlich macht, von 1523.

Wy Hinrick vann Godds Gnaden Hertoge tho Mecklenborch, Förſte tho Wenden, Grave tho Schwerin, Roſtock und Stargardt der Lande Here, bekennen openlick mit düſſen unſen Brieve, dat vor uns erſchienen is, de erbare unſe liewe getrwe Jürgen Drieberch und tho erkennen gegeven, wo hie ümme ſyner anliggenden Nothurfft und Bötheringe willen, den werdigen unſen lieven Andechtigen den gemeynen Vicarien und Preſterſchop thom Sterneberge viff und twintig Marck Lübiſch Jarliker Böringe in den Dörpen Cramon, Gotmansforde und thom Hagen vor vifthundert Marck Lübiſch Hovetſtoell, in Wedderkops wyſe vorpandt und verkofft hedde. Mit undirdaniger Bede, dat wy ſolken Wedderkop, nha Lude des Kop-Brieves, ſo derhalven upgericht, vergünnen und tho laten wolden. Alſo hebben wy angeſehn ſine underdanige Bede, anliggende Nothdurfft und getrwe Denſte, de he uns gedhann, deſto getrwliker doen ſchal und wil. Und ſolken wedderkop vorberörde Hovet-Summe im Kop Breve uthgedruckt vor undt tho gelaten, vergünnen und tho laten denſülven hiermit in Crafft und Macht düſſes unſes Breves, doch uns an unſen Förſtliken Averichheiden, Mandienſten, dem fryen Wedderkope, und ſüſt yedermann an ſynen rechten, ane ſchaden. Des tho Ohrkunde hebben wy düſſen Brieff mit unſen anhengenden Ingeſegeln verſegeln und geven laten tho Schwerin am Mandage na Jacobi des hilligen Apoſteln. Nha Chriſti unſes leven Hern Gebort veffteln hundert und drie und twintig Jar.

Das XII. Cap.

Die Reformation wird fortgeſetzet.

§. 1. Zuſtand des weltlichen Regiments und der Univerſität.
2. Was weiter zu Roſtock in Religions-Sachen vorgegangen.
3. Was ferner daſelbſt vorgefallen.
4. Nicolaus Marſchalk, Thurius.
5. Fortſetzung der Reformation zu Wismar.
6. Vom Recht der Landes-Fürſten in Kirchen-Sachen.

In Schweden gab es einige Gemühter, welche mit dem neuen Könige, Guſtav I. nicht friedlich waren, ſondern noch an den abgeſetzten Chriſtiern hingen. Unter denſelben war Bernhard von Mylen einer der vornehmſten; aber der

König Gustav trieb ihn, samt seiner Frauen und seinem Bruder, aus dem Reich. Er wandte sich also zu unserm Hertzoge Albrecht (Formosus), von welchem er willig angenommen und wohl gehalten ward. d) Da auch solches hernach noch bey mehrern Flüchtlingen aus Schweden geschahe: so hatte es das Ansehen, als trachte unser Hertzog nach der Schwedischen Crone, welche zu erlangen er Hofnung hätte, wenn nur zuförderst der entflohene Christiern wieder in Dänemarck auf dem Thron sässe.

Damahls meldete sich auch der Grav Conrad von Tekelenburg von Rheda aus, d. 14. Maji und von Tekelenburg d. 12. Aug. an unsere beyde Hertzoge, mit dem Begehren, daß ihm der Nachstand wegen der verkauften Gravschaft Schwerin, samt allen Kosten, Schaden und *Intereſſen* mögte entrichtet, oder auch ihm die Gravschaft wieder in Händen gestellet werden; wiedrigenfals würde er genöhtiget seyn, nach der Reichs-Ordnung und Abschieden zu verfahren. Es hatte aber diese Sache schon seit Ao. 1362. geschlafen, und war nun so leicht nicht wieder zu ermuntern. Der Hertzog Albrecht war damahls nicht zugegen, sondern des Königs Christiern halber anderswo beschäftiget; deswegen der Hertzog Hinrich zur Antwort gab: er wolte, nach seines Bruders Zurückkunft, sich gegen dem Graven vernehmen lassen. e)

Zu Rostock erhielte die Stadt, am Donnerstage nach *Corporis Christi*, (Frohnleichnams-Fest) durch den Hertzog Hinrich abermahls die Bier-Accise, jedoch nur auf 2. Jahr, in welcher Zeit von jeder Tonne, die ausgeschenckt würde, solten 4 Sundische Schillinge, desgleichen von jedem Sack Mältz 2 Sundische Schilling (1 ßl. Lübsch) gegeben werden. Nachher solte der Raht daselbst, ohne Fürstlichen *Conſens*, sich keiner fernern Auflage gebrauchen. f)

Auf der Universität daselbst war den Sommer über Lucas Rönnebeke, Rector, welcher 24. einschrieb, worunter Andreas Eggerdes war, der hernachmals alhie Professor ward. Im folgenden Winter, bis Ostern 1525. war Rector, der ostgedachte Nicolaus Leuwe, welcher nur 11. einschrieb. g)

Ao. 1525.

Was die bisher von Hertzog Albrecht gesuchte Landes-Theilung anbetrift, so kam es nun zwar Ao. 1525. dahin, daß er beym

Reichs-

Reichs-Cammer-Gericht, wieder seinen Bruder, Klage erhub, und ihm in der Urthel vom 8. Febr. zu Eslingen vorbehalten ward, auf die Erb-Landtheilung zu dringen; doch kam es nicht zur Fortsetzung solcher Klage, sondern zur Güte, solchergestalt, daß ihm sowohl, als seinem Bruder, gewisse Aemter zugebilliget wurden, um daraus ihre Hof-Staaten zu unterhalten. Die Jurisdiction aber, und Regierung über die Ritterschaft und obgedachte 12 Städte blieben gemeinschaftlich. h) Hertzog Hinrich nahm darauf sein Hof-Lager zu Schwerin, und Hertzog Albrecht zu Güstrow.

2. Die Verbesserung des Gottesdienstes ließ sich nun in den benachbahrten Wendischen Städten immer mehr und mehr spüren, wozu selbst die Verfolgung der reinen Lehrer helfen muste. Denn als der Reichs-Abschied von Worms in Pommern geltend gemacht ward: so gingen die Verfolgten nach andern Orten, und funden daselbst immer besser Gehör. Hetmann Bonnus, aus der Westphälischen Stadt Quaken Brügge gebürtig, ward von Greifswald vertrieben, und ging nach Lübeck, hier ward er erstlich Rector an der Schule, und Ao. 1531. der erste *Superintendens*; vor ihm hatte schon eines Kramers Sohn aus Lübeck, Nahmens Andreas Willems, Prediger an St. Gilles- (Ægidii) Kirche, daselbst den Anfang gemacht.

Johannes Aepinus wolte zu Strahlsund nicht gelitten werden, woselbst er an der Schule war, ging also nach Hamburg, alwo Ordo Stieffel, Pastor zu St. Catharinen, zuerst die reine Lehre vorgetragen, und ward Aepinus alhie der erste *Superintendens*.

Christian Kettelhut ward aus dem Closter Belbuck in Hinter-Pommern gestossen, ging also erstlich nach Stolpe, und von da nach Strahlsund, woselbst er *Superintendens* ward.

Die Stadt Lüneburg ließ Friederich Hennings aus Hamburg kommen, welcher daselbst erst Pastor und darnach *Superintendens* ward. Es liessen auch die Hamburger den vorher gedachten Johann Bugenhagen, (Doctor Pommer) von Wittenberg kommen, als welcher der hiesigen Landes-Sprache mächtig war, um ihnen eine auf Gottes Wort und Christmäßigen Ceremonien gegrün-

dete Kirchen-Ordnung zu ſtellen, welche nachhero zum Grunde aller Nieder-Sächſiſchen Kirchen-Ordnungen geleget worden. i)

Als nun die Roſtocker ſahen, daß das Pabſtthum aller Orten in den Wendiſchen Städten anfing zu wancken; ſo folgten ſie dieſem Vorbilde, und lieſſen daher gerne geſchehen, als Slüter abermahls zu ihnen kam, (wie ſchon angezeigt,) daß er ſein Predigt-Amt fortſetzte; wie ihm denn auch der Hertzog Hinrich dazu ſicher Geleit gab. Seine gewöhnliche Arbeit war, des Sonntags über die Evangelia und Epiſteln, des Montags aber über die Propheten zu predigen; und kam er, kurtz vor ſeinem Tode, bis auf das vierte Capittel Amos. Wobey er keine Gelegenheit verſäumete, den Haupt-Irthum der Papiſten, als hätten die guten Wercke einen Einfluß in unſere Rechtfertigung, zu wiederlegen, und die hierunter leidende Volgültigkeit des Verdienſtes Chriſti zu retten. Das H. Abendmahl theilte er, nach Chriſti Einſetzung, unter Brodt und Wein aus, worüber viele froh wurden, welche erkanten, daß ſie bisher kein rechtes Abendmahl gehabt. Nicolaus Gryſe, (der in der Unterſchrift der Formulæ Concordiæ von 1580. Chryſeus genant wird,) Prediger zu Roſtock an Catharinen, zum Lazareth und H. Creutz, ſo Ao. 1614. geſtorben, k) hat ſein Leben, in platdeutſcher Sprache, ausführlich beſchrieben, da er unter andern ſagt: Slüter habe aus Gottes Wort erwieſen, daß des Pabſtes Lehre „ene düvelſche, antichriſti„ſche, ketteriſche Lögen, welcke de Minſchen up ere eigene Wercke wy„ſede, in Vertwyfelung vörede, und thor ewigen Verdömnis ley„dede.„

3. Es fehlte aber Slütern auch nicht an Wiederſprechern, unter welchen inſonderheit einer, Nahmens Antonius Becker, ihm, wiewohl mit vieler Beſcheidenheit, gewiſſe Lehr-Sätze zuſandte, über welche er mit ihm, unter dem Vorſitz des erſten Theologi, Bartold Möller, öffentlich diſputiren wolte. Slüter beantwortete ihm dieſelben ſchriftlich, wie ſie noch, ſamt der Antwort, vorhanden, l) und zeigete ihm zugleich, daß er auch eine Kentnis von der Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache hätte. Denn man war damahls, wie noch jetzo, im Pabſthum der Meinung, man müſſe beym öffentlichen Gottesdienſt keine andere Sprache gebrauchen, als die Hebräiſche, Griechi-

Digitized by Google

Griechiſche und Lateiniſche, weil Pilatus in denſelben die Ueberſchrift an Chriſti Creutz gefertiget. Da nun Slüter beym Gottesdienſt die deutſche Sprache eingeführet; ſo wird man ihm wohl beygemeſſen haben, als verſtünde er die andern drey nicht, welchen er hiemit zeigen wolte, daß auch dieſelben ihm nicht unbekant. Es ward aber aus dieſer Diſputation nichts, als welche der Magiſtrat, um allen Auflauf zu vermeiden, nicht geſtaten wolte; und gedachter Becker trat nicht lange darnach ſelbſt auf Slüters Seite, darauf er Evangeliſcher Prediger an St. Nicolai ward, wie unten folgen wird. Am meiſten waren Slütern die Dominicaner in Johannis-Cloſter entgegen, unter welchen der Prior, Doctor Cornelius de Snekis, als vorerwehnter Inquiſitor, und ein wohlbeſchwatzter Mönch, Nahmens Michael Rohtſtein, ſich hervor thaten. Dieſe ſagten öffentlich, Slüter wäre werth, daß er, wie Johann Huß, und andere Kätzer, verbrant würde; worin Rohtſtein vielen Beyfall fand, als welcher die Vornehmſten in der Stadt zu Beicht-Kindern hatte. Dieſer war ein ſo groſſer Verehrer der H. Jungfrau Mariä, daß er an ſtatt: Veni Sancte Spiritus; Komm Heiliger Geiſt ꝛc. den Gottesdienſt anhub, mit: Salve Regina Miſericordiæ; Sey gegrüſſet du Königin der Barmhertzigkeit ꝛc. Doch gab auch die übermäßige Verehrung der Marien, und daß die Franciſcaner wieder die Dominicaner behaupten wolten: Dieſe heilige Jungfrau wäre nicht, wie andere Menſchen, in Sünden empfangen, und alſo ohne Erb-Sünde geweſen, eine unvermuhtete Gelegenheit, den Lauf des Evangelii zu befordern. Die Franciſcaner wohnten in dem Cloſter bey Catharinen-Kirche, und waren ſowohl, als die Dominicaner, bey 80 Perſohnen ſtarck. Dieſe zogen nun eben jetzo heftig auf einander in ihren Predigten los, biſſen und fraſſen ſich ſo lange untereinander, bis ſie ſich ſelbſt verzehreten. Daher der Burgemeiſter, Hinrich Gerdes, zu Rohtſtein ſagte: m) „Er wüſte und könte den Domini„canern nun nicht mehr rahten oder helfen, dieweil ſie ſelbſt bey Je„dermann ihre Lehre (durch ärgerliches Gezäncke) öffentlich ſtinckend „gemacht.„

Damahls waren zu Roſtock allein an öffentlichen Orten 182 Altäre, (den in der Capelle auf dem Doberanſchen Hofe mit gerech-

net,) ohne die Altäre, so wohlhabende Bürger in ihren Häusern hatten, und Winckel-Messen dabey halten liessen.

Zu **Schwerin** waren in der Dom-Kirche allein 42.

Zu **Doberan** sind derselben noch jetzo 15 vorhanden.

Zu **Sternberg**, und in dergleichen geringen Städten, waren 10 oder 12.; woraus gedachter **Griese** die Rechnung macht, daß in den Zeiten des Pabsthums wohl 14 tausend **Priester** in **Mecklenburg** gewesen. Es kan seyn, daß diese Rechnung zu milde gerahten, da jetzo derselben kaum 400. sind. Indessen, wenn man auch die Hälfte abliesse, und dagegen rechnete, was der Priester focariæ, (so sie auf dem Heerd hielten,) und die unehrliche Kinder, so sie mit diesen Köchinnen zeugeten, zu ihrem Unterhalt erfodert, so kan man finden, was das Land an diesen Leuten zu versorgen gehabt.

4. Damahls starb zu **Rostock**, d. 12. Jul. unser Geschicht-Schreiber, der so ofterwehnte **Nicolaus Marschalk**, von welchem wir hier, zu seinem billigen Nachruhm, noch etwas zu erwehnen haben. Wenn und wo er gebohren, ist nicht eigentlich bekant, vermuhtlich ist sein Gebuhrts-Jahr um Ao. 1470. eingefallen. Von seinem Vater-Lande hat er selbst niemahls weiter etwas gedacht, als daß er sich Thurium, von einem alten **Griechischen** Volck aus übermäßiger Liebe zum Alterthum, genant, welches hier aber so viel als **Thüringer** bedeuten soll. Vieleicht hat er nicht weit von **Erfurt** zu Hause gehöret, woselbst er auch Magister in der Philosophie und Baccalarius in beyderley **Rechten** geworden. Die Gelehrsahmkeit war damahls noch nicht sonderlich in **Deutschland** empor gekommen, daher es hauptsächlich seinem eigenen Fleiß zuzuschreiben, daß er darin ein Wunder seiner Zeit geworden. Als die Universität **Wittenberg** Ao. 1502. angeleget ward; so war er einer von den ersten, welcher sich daselbst hervor that. Seine Geschicklichkeit wird ihm auch hier wohl die **Doctor-Würde** zuwege gebracht haben. Darauf er am **Dresdenschen Hofe** bekant ward. Der Churfürst **Friederich** berief ihn zum gemeinschaftlichen Abgesandten des **Sächsischen** Hauses, aber der Hertzog **Georg** war darin zuwieder. **Marschalk** begab sich also Ao. 1505. nach **Alt-Brandenburg**, und wartete daselbst seiner Studien, schrieb auch hier einen Brief an **Georg Spalatinum**, welchen er zu

Witten-

Wittenberg kennen gelernet. Es hat ſolchen Brief Jo. Erhard Kapp, hinter der Vorrede zu Matth. Joh. von Beehr Werck, zuerſt drucken laſſen; woraus allein zur Gnüge erhellet, was Marſchalk für ein Mann geweſen. Wie es ihm denn in der Lateiniſchen und Griechiſchen Gelehrſamkeit, ſonderlich in der lateiniſchen Poeſie, niemand zuvor that. Von hier wird ihn wohl ſein Ruhm nach Mecklenburg gebracht haben, wovon man die Zeit nicht eigentlich beſtimmen kan. Daß er Ao. 1507. ſchon zu Schwerin geweſen, ſolches bezeuget die droben befindliche Urkunde; worin er mitten unter denen ſtehet, welche die Hertzoge Hinrich und Albrecht ihre Rähte nennen, die theils vom Lande, theils bey Hofe waren. Er nante ſich nicht Cantzlar, ſondern J. U. Doctor, doch findet ſich auch kein anderer dieſes Tituls in derſelben Urkunde. Er ward aber des Hof-Lebens müde, und ging Ao. 1510. nach Roſtock, woſelbſt er, mit Ausgange des Jahres, durch den Rector, M. Hinrich Truſemann, die Matricul empfing, und zwar umſonſt, weil ſich die Univerſität daraus eine Ehre machte. Er hielte ſich auch hier die meiſte Zeit auf als ein Doctor Juris; wie wir ihn denn Ao. 1520. unter den Lehrern daſelbſt gefunden. Eines ordentlichen Profeſſors Stelle hat er niemahls gehabt; daher er ſich auch nicht unter den Rectorn der Univerſität findet. Wie denn damahls überhaupt kein Fürſtlicher Profeſſor ins Concilium kommen durfte, und alſo nicht Rector werden konte. Sein Bildnis hat der Cantzlar von Weſtphal in ſeinen Monumentis aufs ſauberſte ſtechen laſſen. Von ſeinen Hiſtoriſchen Schriften iſt bey Ao. 1521, da er ſeine Annales heraus gab, etwas zu finden. Der übrigen gedencket Chriſt. Schöttgen; deſſen Schrift, von Marſchalks Leben, Joh. Phil. Schmid Ao. 1752. wieder heraus gegeben, und mit Anmerckungen vermehret hat. Seine Fehler haben wir angezeiget, wo ſie ſich gefunden. Nach ſeinem Tode ward ſein Leichnam in der Kirche zu Doberan begraben, und durch Veranſtaltung des Hertzogs Hinrich (Pacifici) ihm, zum ewigen Zeugnis ſonderbahrer Hochachtung, eine Statua zu Pferde geſetzet, auch ein Epitaphium beygefüget, welches anhebet:

Hoc Nicolai habitant Marſcalci funera ſaxo
Hinricus Princeps hæc monumenta dedit. n)

Hier

Hier Doctor Niclas Marſchalk ruht,
Fürſt Hinrich ihm die Ehre thut.

5. Zu **Wismar** war bisher Gvardian des grauen Cloſters, **Nicolaus Link** geweſen, der zugleich Inſpector über alle **Franciſcaner** im gantzen Lande war. Dieſen ſetzte der Raht, mit Bewilligung der Bürgerſchaft, ab, und gab, am Dingſtage nach Reminiſcere, die Schlüſſel des Cloſters an obgedachten **Hinrich Nevers**; weswegen viele Mönche aus daſigem Cloſter weggingen. **Nevers** ließ ſolches gerne geſchehen, und begleitete einen jeden, der es verlangte, mit einem Zeugnis ſeines bisherigen Lebens. o) Denn vor der Hand blieb das Cloſter ſelbſt noch in ſeiner vorigen Verfaſſung. Ob nun zwar der **Magiſtrat** alhie auch ſchon die reine Lehre von der Rechtfertigung angenommen, wie ſie ſich lediglich auf das Verdienſt Chriſti gründet, welches der zuverſichtliche Glaube des Menſchen ergreift, und ſolches der ſtrafenden Gerechtigkeit Gottes, zu ſeiner Verſöhnung, vorhält: ſo war doch damahls noch wohl niemand unter ihnen, welcher gemeinet hätte, daß ein todter Glaube, der nichts gutes wircket, hierin eben ſo kräftig ſey, als ein lebendiger, der durch die Liebe thätig iſt, wie ſich doch nachhero dergleichen Leute gefunden, da man dieſe allertröſtlichſte Lehre entweder nicht recht verſtanden, oder doch ſchändlich gemisbraucht; daher die milden Stiftungen faſt gäntzlich unterlaſſen worden. Denn jetzo machte der Burgemeiſter zu **Wismar**, **Michael Borneke**, noch Ao. 1526. ein liebreiches **Teſtament**, worin er verordnete, einem jeden der Armen in den Seken- (Siechen) Häuſern zum H. Geiſt, zu St. **Jacob** vor **Wismar**, zu **Weitendorp**, (in den Negendanckſchen Gütern) zu **Dambeck**, **Grevesmölen**, **Dartzow**, **Bukow** und **Cröpelin**, 2 ßl. dröge (baar) in die Hand zu geben. p) Es wurden ſolche Seken-Häuſer domus leproſorum genant. Es bedeutet aber hier nicht lepra den eigentlichen Ausſatz welcher als eine beſondere Straf-Ruhte Gottes unter ſeinem Volck anzuſehen war, der nicht allein Menſchen ſondern auch Häuſer ergrif, vielmehr ward die Kranckheit darunter verſtanden, die ſonſt Elephantiaſis heiſt, und in einer ſchuppigten Reudigkeit beſtand, die mit einem heftigen Jücken und vielen Schmertzen verknüpfet, welche zu dieſer Zeit ſehr gemein war; daher man vieler Orten dieſer Art

Ao. 1526.

Siechen-

Siechen-Häuser hatte. Sie iſt aber nachher ſehr unbekant geworden, und hat ſich faſt gäntzlich verlohren, nachdem Pocken und Maſern aufgekommen.

6. Nunmehro brachte es der Hertzog Heinrich dahin, daß ſein Sohn, der poſtulirte Biſchof Magnus, im Stift Schwerin, ſelbſt Adminiſtrator ward; q) nachdem ohnezweifel der bisherige Adminiſtrator, Ulrich Malchow, geſtorben. Daher es nun viel leichter mit Abſtellung des Päbſtlichen Sauerteigs durch Einführung der reinen Lehre und löblichen Kirchen-Gebräuche, zugehen muſte. Indeſſen wolte der Hertzog Heinrich ſo wenig die Papiſtiſchen Lehrer ausſtoſſen, als er bisher die Lutheriſchen, nach Maßgebung des Reichs-Abſchiedes zu Worms, verfolgen laſſen; daher es bey uns ſehr langſam mit der Reformation zuging, indem gantzer 30 Jahre darüber verſtrichen. Es kam aber dennoch der Hertzog immer näher zu ſeinem Zweck. Die Biſchöfe zu Schwerin hatten bisher, wiewohl theils ungerne, die Jurisdiction ihrer Landes-Fürſten erkant, und waren vor ihren Gerichten erſchienen; davon wir ein Exempel bey 1516. angeführet. Sie waren, als ein Land-Stand zu den Pflichten ihrer Mit-Stände erbötig, wie aus der Union von 1523. erhellet. Sie hatten nicht allein ein beſtändiges Schirm-Geld, ſondern auch die Contribution, wenn ſie vom Lande bewilliget, gleich andern Landſaſſen, zugeſtanden. Da nun der Sohn des Hertzogs Biſchof war, ſo hatte es ſo vielweniger Schwierigkeit, das Recht der Fürſten in Kirchen-Sachen auszuüben, und in ſo weit zu gebrauchen, als es aus dem Recht eines Fürſten, ſo er über alle Geſelſchaften ſeines Landes hat, herzuleiten, folglich alſo auch Ordnungen unter ihnen zu machen, und die Uebertreter derſelben zu beſtrafen, damit alles im Lande, und inſonderheit bey Kirchlichen Verſamlungen, ehrlich und ordentlich zugehe. Es thaten ſich dahero unſere Fürſten mit andern Reichs-Ständen zuſammen, und verglichen ſich dahin, das ſo genante Jus Epiſcopale, welches bisher die Biſchöfe aus Päbſtlicher Gewalt geübet, hinführo ſelbſt zu handhaben. In der erſten Kirche, da noch Heydniſche Obrigkeit war, konten die Haus-Väter (deren ein jeder ſowohl wie Adam Pabſt in ſeinem Hauſe iſt,) freylich das Regiment der Kirchen nicht ſolchen Heyden überlaſſen, ſondern muſten es den Biſchöfen

schöfen anvertrauen; was anfänglich aus Noth geschahe, daraus ward mit der Zeit ein Recht, und ging der Pabst zu **Rom**, als Ober-Aufseher aller Bischöfe, so weit, daß er eine unumschränckte Macht haben wolte, wilkührlich in Kirchen-Sachen zu verfahren, so ihm doch niemand anvertrauet. Er nante solches plenitudinem potestatis; womit er aber Ao. 1484. die Stadt **Rostock** in grosses Unglück führete. So hielte er sich auch befugt, aller Orten seine Ablaß-Krämer herum zu schicken, und dadurch die Länder der Fürsten guten Theils um ihr Vermögen zu bringen. Doch dis hörete nun alles auf.

Indessen fehlte es auch hier, wie sonst bey allen wichtigen Veränderungen, nicht an Ausschweifungen, welche bey angefangener Reinigung des Gottesdienstes mit unterliefen. Denn so gab sich zu **Ribnitz** ein Schmiede-Knecht hervor, Nahmens **Hinrich Lasche**, welcher anfing die **Evangelische** Lehre auf dem Kirchhofe zu predigen, folglich sich des öffentlichen Lehr-Amts anzumassen, wozu er keinen Beruf hatte. Doch die Aebtißin daselbst, **Dorothea**, **Hertzogin von Mecklenburg**, that bald zur Sache, und brachte es bey dem **Magistrat** und dem Fürstlichen Hauptmann, **Martin Wilmerstedt**, dahin, daß er aus der Stadt vertrieben ward. r)

Sehr unordentlich verfuhren dagegen die Papisten, mit **Slütern** zu **Rostock**, der doch ein rechtmäßig berufener Lehrer war, und noch dazu Fürstliches Geleit hatte; aber dem ungeachtet drungen sie mit Gewalt in sein Hauß, nahmen ihn weg, und wolten ihn, durch unehrliche Stadt-Knechte, in ein heßliches Gefängnis stecken. Aber die Bürger, so auf der Strasse waren, nahmen sich **Slüters** an, und rissen ihn aus ihren Klauen, brachten ihn in Sicherheit, und bewachten ihn für Ueberfälle. s)

d) *J. Loccenius* L. V. Rer. Svecic. p. 218. e) *Chemn.* in Chron. M. in Vita Henrici XI. *J. Schultz* in der Benachrichtigung von der Gravschaft Swerin de Ao. 1705. in *Pöttkers* Saml. IV. 13. V. 11. f) *Ungnad.* Amoenit. ex Chemn. Chron. M. pag. 262. g) Rost. Etwas P. III. p. 814. h) *Chemnitz* in Chron. M. Vol. II. C. 3. in Vita Hinrici XI. it. Im Gutachten an Hertzog Friederich zu Grabow, de Ao. 1660. *Gerdes.* Saml. p. 313. *Pöttkers* Saml. V. p. 83. i) *Nicol. Gryse* in Vita Slüteri C. 2. *Bonni*

ni Chron. Lubec. ad ann. 1524. *Petræi* ad Lindenb. Chronic. Roſtoch. L. IV. C. 1. *Dan. Crameri* Pommerſ. Kirchen-Chron. L. III. C. 13. p. 71. *Micrælii* Alt. Pommer-L. L. III. P. II. n. 26. *Jac. a Mellen* gründl. Nachricht von der Stadt Lübeck, C. XIV. *Jac. Hinr. Balthaſ.* andere Saml. zur Pommerſch. Kirchen-Hiſt. p. 328. k) Roſt. Etwas P. I. p. 690. l) Roſt. Etwas P. VI. pag. 673. ſqq. m) *Nic. Gryſens* Catalogus Conſulum Roſtoch. Vitæ Slüteri annex. *Ungnad.* Amoenit. pag. 263. n) *Chriſt. Schoetgen* Comment. de Vita Mareſchalci Thurii, prod. Dresdæ ao. 1733. *Ern. Joach. Weſtphal* in præfat. Monument. de Vita Mareſchalci p. 23. ſqq. Roſt. Etwas P. IV. p. 325. o) *Bernh. Latomi* Genealogo-Chron. ad ann. 1525. *Chemn.* in Gerdeſ. Saml. p. 630. p) *Died. Schröd.* Wismar. Erſtl. p. 358. q) *Gerdeſ.* Saml. p. 386. r) *Latom.* in Genealogo-Chron. L. 3. *Gerdeſ.* Saml. ex Chemn. p. 631. s) *Lindenb.* Chron. Roſt. L. IV. C. 1. p. 114.

Das XIII. Cap.

Die reine Lehre wird verfolget und geſchützet.

§. 1. Zu Roſtock werden J. Slüters Anſtalten gehindert, und ſeine Perſohn wird verfolget.
2. Hertzog Hinrich nimt ihn in Schutz.
3. Durchbruch der Wahrheit zu Wismar und Friedland.
4. Wie auch zu Parchim. Fortgang zu Roſtock.
5. Slüters Hochzeit.

Die göttliche Weisheit regierete es indeſſen alſo, daß alles, was Slütern böſes wiederfuhr, zur Beförderung der reinen Lehre mit würcken muſte. Die Päbſtlich-geſinneten hatten die Oberhand im Magiſtrat, und verbothen alſo den Schul-Lehrern keine Knaben zu den Leich-Begängniſſen in Slüters Gemeine zu ſenden. Aber es funden ſich bald Handwercks Burſche genug, welche

welche sie hinsungen. t) Diese lehrete er die bekant gewordene geistliche Lieder Lutheri, die voller Geist und Kraft waren, welche um so viel mehr allen gefielen, weil sie solche alle verstehen konten. Denn bisher hatten die Schüler ein Geplerr von lateinischen Liedern angestellet, so die allerwenigsten verstunden. Durch diese neue Lieder ward der gemeine Mann so gut, als durch Slüters fleißiges Predigen, unterwiesen; denn so handelten sie von den fürnehmsten Glaubens-Stücken, waren deutlich, weil in jedem Satz ein völliger Verstand; angenehm, durch schöne Melodeyen, die Lutherus selbst guten theils gemacht; faßlich, weil sie mit guten Reimen versehen, daher es nur weniger Wiederholung gebrauchte, so hatte man sie gelernet.

Slüters Gottesdienst kam also mehr und mehr in Hochachtung, dagegen aber der zanckſüchtigen Mönche Predigten immer weniger besuchet wurden. Je mehr aber das Volck Slütern lieb gewann, je heftiger verfolgten ihn die Geistlichen; sonderlich die Dom-Herren, als welche sich vorstelleten, daß es nach diesem um ihre fette Einkünfte würde gethan seyn; wiewohl die Landes-Herren nicht willens waren, jemanden das geringste zu entziehen, sondern allen Päbstlich gesinneten ihren Gehalt zu lassen, bis sie mit der Zeit ausstürben. Weil sie aber solche gute Gesinnung der Hertzoge noch nicht wusten, so suchten sie Slütern für allen Dingen wegzuräumen; womit sie doch manchen überzeugten, daß sie die falschen Propheten wären, welche an ihren mörderischen Sinn zu erkennen. Mit Gewalt ließ sich nichts gegen Slütern thun. Denn das hatten sie schon versucht. Sie zogen also den Schafs-Peltz an, und begegneten ihm mit den freundlichsten Gebehrden; machten ihn auch dadurch so sicher, daß er nach der Liebe, die nichts arges dencket, bey ihnen zu Gaste ging. Sie empfingen ihn aufs liebreicheste, und ihre prächtige Köchinnen hatten den Tisch sehr wohl angeordnet. Von ungefehr aber ging Slüter durch die Küche, da sagte ein armes Kind, so den Braten wandte: „Leve Her Jochen ethet jo nich van disser Brade, wente dar „ys Vergifft in gedaen.„ Slüter beurlaubete sich also von den Dom-Herren, mit der Entschuldigung: er habe den Schlüssel in seiner Stuben stecken lassen, woran ihm höchst gelegen; und kam nicht wieder.

2. Damit

2. Damit er nicht des Nachts überfallen würde, so unterhielte er etliche grosse Hunde. Vor seinem Hause war eine Mauer gezogen; daher es so leicht nicht Noht hatte, wenn Hunde zwischen der Mauer und dem Hause lagen. Ueber solche Mauer wurfen seine Feinde vielfältig Küchlein, davon die Hunde zerborsten. Er hatte über seiner Haus-Thür Lutheri Wahl-Spruch geschrieben: Das Wort des HErrn bleibt in Ewigkeit. Es kam aber ein verwegener Geistlicher, Nahmens Dionysius Schmid, und wischte sie mit einem vollen Theer-Quast aus. Dieser ward darauf blind, und ging über 50 Jahr (bis Ao. 1579.) in der Stadt herum betteln. Da denn immer seine Frevelthat, als die Ursache seiner Blindheit, erzehlet ward. Nicol. Gryse hat ihn gesehen, und davon geschrieben, als noch viele lebten, die es bezeugen konten. Oefters hängeten sie Slütern ein paar Schue vor seiner Thür, schickten sie ihm auch wohl, samt einem Stabe, ins Hauß; zu zeigen, wie gerne sie seiner loß wären. Mit den Lutherischen Liedern trieben sie ein solches Gespött, als das liederlichste Lumpen-Gesindel nur immer erdencken kan. Von dem Gesange: Es woll uns Gott genädig seyn, und seinen Seegen geben; sagten sie: Hödet ju vör de Zegen, den wo de im Huse synd, da springende Bücke up den Dake; hieß es: Strick ist entzwey, und wir sind frey; so sagten sie: Ist das Strick gleich entzwey, so hält euch doch noch die Hals-Kette, womit euch der Teufel in die Hölle schlept. Was sie sonst noch für abergläubische Dinge mit ihm vorgenommen, fält zu weitläuftig hier anzuführen.

Man findet nicht, daß der Hertzog Albrecht sich des guten Mannes angenommen, als welcher nur immer darauf dachte, wie er den König Christiern wieder auf den dänischen Thron sehen mögte, für welchen er auch in diesem Jahr auf 18 tausend Rheinische Gülden gelobete. u) Aber Hertzog Hinrich, wie er Slüters Verfolgung erfuhr, reisete selbst Ao. 1527. nach Rostock, und ließ ihn vor sich kommen; da denn Slüter diesem so gerechten als gütigem Herrn alles erzehlete, und bath, ihn in Schutz zu nehmen, welches der Hertzog ihm auch verhieß, mit der Versicherung, daß seine Feinde ernstlich solten gestrafet werden, wenn sie nur angezeiget würden. Es wolte aber dieser gedultige Mann lieber alles verschmertzen, als jemanden in Schaden Ao. 1527.

bringen, damit nicht ein Aufruhr entstünde, und die Ausbreitung der reinen Lehre dadurch gehindert würde. Worauf ihn der Hertzog zur Standhaftigkeit ermahnte, und ihn mit einem neuen Priester-Kleide beschenckte. w)

Hertzog Albrecht nahm damahls 4000. Gold-Gülden auf, wofür sich 31. von Adel verbürgten, wie die hier folgende Verschreibung zeiget, dergleichen noch mehrere könten angeführet werden, wenn es wozu nützte. Welche grosse Schulden dieser Hertzog allerseits um des Königs Christiern willen machte.

3. Luthers heilsahme Lehre war nun auch nach Schweden gekommen, und gefiel dem Könige Gustavo I. sehr wohl, er hielte deswegen einen Reichs-Tag in Upland, und trug den Ständen seine Gesinnung vor. Hier waren nun der Bischof Magnus von Scara und Thuro Johannson, samt vielen andern, der Meinung des Königs durchaus entgegen. Da sie sich aber von den meisten überstimmet sahen; so packten sie ihre Schätze zusammen, und gingen nach Dänemarck. Doch weil auch hier wenig Trost für sie war; indem der König von Schweden mit dem von Dänemarck Friderich I. in Bündnis stand, und ihre Auslieferung verlangte; so kamen sie nach Mecklenburg, woselbst sie Hertzog Albrecht (Formosus) willig aufnahm, und zu Schwerin, Wismar und Rostock unterbrachte, bis sie endlich zu dem Könige Christiern nach den Nieder-Landen gingen. x)

Zu gedachtem Wismar war nun Hinrich Nevers, mit Reinigung der Lehre so weit gekommen, daß man zum Andencken dieser grossen Veränderung ein eigenes Reformations-Fest anstellete, welches 100. Jahr lang, bis auf die Wallensteinische Zeiten gefeiret worden. y Damahls legte dieser Nevers seine Kappe ab, und zog ein weltlich Kleid an. Dergleichen that auch sein Gehülfe Clemens Timme. Dieser erwehlte, an stat des Closters, die Schule zu seiner Wohnung. Es fand sich auch hier noch ein ander Evangelischer Prediger, Nahmens Erasmus Veddermann, welcher in der H. Geists Kirche die reine Lehre bis 1550. vortrug, desgleichen Nicolaus Heusack, welcher an Nicolai Kirche stand. z) An diese Kirche berief der Hertzog Hinrich (Pacificus) noch einen andern Mann, Nahmens Georg Behrenfeld, so ein Edelmann aus der Marck Brandenburg war, welchen

chen der Hertzog zum Paſtoren daſelbſt ſetzen wolte, wenn der letzte papiſtiſche Plebanus alhie Franciſcus Werkmeiſter weggeſchaft worden. Der Hertzog hatte gedachten Behrenfeld dazu aus Friedland kommen laſſen, aber Werkmeiſter begab ſich ſelbſt zu der Evangeliſchen Lehre, darauf er Paſtor an dieſer Nicolai Kirche blieb. Behrenfeld aber ging wieder nach ſein Friedland, woſelbſt er auch bis an ſein Ende das Evangelium fleißig ausgebreitet. Da nun Nevers ſich alſo mit Gehülfen verſtärcket ſahe, ward er immer muhtiger, ließ öffentlich einige Lehr-Sätze mit Bewilligung des Rahts anſchlagen, ſetzte einen gewiſſen Tag an, im Franciſcaner Cloſter zu diſputiren, ließ Holtz und Pech-Tonnen zum Scheiter-Haufen zuſammen bringen, auf welchen derjenige ſolte geworfen werden, der verliehren würde. Es war aber dieſes nicht der rechte Weg, den Sieg der Warheit zu zeigen. Denn beym Diſputiren kan man wohl hören, wer der ſchwatzhafteſte, aber nicht wer der gegründeſte, daher es beſſer, wo man ſchriftlich verfähret (da man Zeit hat, alles wohl zu überlegen) und läſſet alsdenn dem Leſer davon in der Stille urtheilen. Der friedliebende Hertzog ſahe alſo Nevers Unternehmen gantz anders an, als die zu Wismar. Denn wie leicht hätte es geſchehen können, wenn bey Verſamlung des Volcks die Gemühter in Hitze gerahten, daß die Unterſuchung der Warheit, da keiner hätte nachgeben wollen, ſich mit einer jämmerlichen Mord-Geſchichte geendiget; indem beyde Partheyen ſtarcken Anhang hatten. Er ließ alſo an den Raht zu Wismar und inſonderheit an Nevers ſchreiben, ſich ſolcher gefährlichen Dinge nicht zu unternehmen, ſondern die reine Lehre durch Gottſeligkeit, chriſtliche Liebe, Gehorſam und Einigkeit zu befodern. b) Damit auch dieſer Zweck ſo viel leichter erhalten würde, und der hitzige Nevers nicht abermahl auf eine Ausſchweifung geriethe: ſo ſetzte der Hertzog den obgedachten Hof-Prediger Hinrich Möllens, als einen gelaſſenen und wohlverſuchten Mann, zum ordentlichen Prediger an St. Georg, woſelbſt ſein Capellan, Johann Kale, der gleichfals den Ruhm der Beſcheidenheit hatte, bereits vorher die reine Lehre geprediget. Hiernächſt ward auch Ao. von demſelben Hertzoge Hinrich Ao. 1528. ein evangeliſcher Lehrer 1528. zu St. Marien, als Paſtor berufen, deſſen Nahme Paul Meclenburg war, ein zwar gelehrter aber doch auch dabey ein ungeſtümer Mann, welcher bis 1541. lebte.

4. Zu

4. Zu **Parchim** war der Plebanus, oder Rector Eccleſiæ, an der **Haupt-Kirche zu St. Georg** geſtorben; daher der Hertzog **Hinrich** (Pacificus) darauf bedacht war, auch hier einen reinen Lehrer herzuſetzen. Er ſchrieb deswegen an **Doctor Luthern**, nach **Wittenberg**, ihm einen zu ſenden, der geſchickt wäre, einer Gemeine von 8 tauſend Seelen vorzuſtehen. Was muß **Parchim** damahls für eine volckreiche Stadt geweſen ſeyn? Es kam hierauf **Caſpar Lönnies**, (Leoniſius) welcher zum erſten **Evangeliſchen Prediger** alhie verordnet ward; ein Mann, der Gaben und Muth genug hatte, ein ſo wichtiges Werck anzugreifen. Er fand aber auch bald vielen Wiederſtand; indem die Papiſten noch allenthalben die Oberhand hatten, daher ſie viel Lermens wieder ihn anrichteten. Weil er aber den Hertzog **Hinrich** zum ſtarcken Schutzleiſter hatte; ſo durften ſie ſich an ihm nicht vergreifen. Endlich ſteckten ſie ſich hinter den Hertzog **Albrecht** (Formoſus), der zwar anfangs für die **Reformation** geweſen war, aber nun, durch vorgedachten Biſchof **Magnus**, von Scara, auf andere Gedancken gebracht war. Durch dieſen Hertzog erhielten die Papiſten, daß ſie, aus der **Alt-Stadt** nach der **Neu-Stadt**, in **Marien-Kirche** ziehen, und daſelbſt ihren bisherigen Gottesdienſt fortſetzen durften; woraus aber unter den Bürgern, die nun in zwey Haufen getheilet waren, allerley Wiederwille entſtand. d)

Zu **Roſtock** fing das Licht des **Evangelii** auch an, den Vornehmſten etwas heller in die Augen zu leuchten. Als die Bürgerſchaft d. 28. April auf dem Raht-Hauſe verſamlet war; ſo vereinbarete ſie ſich, auch einen **Evangeliſchen Prediger** nach der **Neu-Stadt** zu berufen. Denn **Slüter** war, wie geſagt, an **Petri Kirche**, auf der **Alt-Stadt**. Hierzu erwählten ſie einen ſo fromm- als gelehrten Mönchen, Nahmens **Valentin Cort** (Curtius). Es iſt dieſer Mann mit der Zeit ſehr berühmt geworden, und hat vielen Nutzen in der Kirchen geſchaffet, deswegen wir ſeiner etwas umſtändlicher gedencken wollen. Er war eines Chirurgi Sohn aus **Lebus**, (nicht Lübeck) ſtudirte zu **Roſtock**, ward daſelbſt ein **Mönch** im **Franciſcaner-Orden** und deſſelben **Leſe-Meiſter**; jetzo ward er zum erſten Evangeliſchen Prediger an der Heil. Geiſt Kirche berufen, worüber

ſich

ſich Slüter ſonderlich freuete, in Hofnung, es würde das Werck des Herrn dennoch endlich in Roſtock zum Stande kommen. Als Curtius 3 Jahr an dieſer Kirche geſtanden, und ſich dabey ſo viel Liebe erworben, als dem Pabſthum Abbruch gethan: ſo ward er Ao. 1531. zum Paſtor an Marien-Kirche berufen, bis er endlich nach Lübeck kam, und daſelbſt Ao. 1553. nach Hermann Bonni Tode, zum Superintendenten beſtellet ward. Der Paſtor, Caſpar Hinrich Starck, zu Siebenbäumen, im Lauenburgiſchen Amt Steinhorſt, welcher das Leben der Lübeckſchen Superintendenten beſchrieben, hat auch ſeiner ausführlich gedacht. f)

5. Magiſter Slüter war eben kranck, als Cort zum Evangeliſchen Prediger in Roſtock beſtellet ward. Die Freude, welche er hierüber hatte, mogte wohl mit zu ſeiner Geneſung helfen. Weil er aber auch nun erfahren, wie nöhtig einem Krancken die Pflege, und eine Gehülfin ſey, worauf er ſich, wenn er danieder liege, in ſeinen Haus-Umſtänden ſicher verlaſſen könte: ſo war er auf eine Ehe-Frau bedacht. Als der Magiſtrat ſolches erfuhr, wolte es vielen unter ihnen nicht gefallen. Aber Slüter ſchrieb deswegen den 16. Maji einen Brief an denſelben, welcher noch vorhanden; g) darin er zeiget, wie er nichts ungebührliches vor hätte. So war er auch nicht der erſte Evangeliſche Prediger, der ſich bey uns verheyrahtet. Obberührter Hinrich Möllens zu Wismar hatte ſchon vorhin dergleichen gethan; ja gehen wir ins Alterthum hinein, ſo iſt bekant, daß der älteſte, und daher der erſte unter den Apoſteln, Petrus, eine Schwieger-Mutter, folglich eine Frau gehabt, die er auch noch zu Pauli Zeiten mit herum geführet. In Mecklenburg aber war es freylich was unerhörtes, daß ein Prieſter in der Ehe lebte. Denn ehe das Chriſtenthum noch bey uns Stand ergrif, ſo war die Prieſter-Ehe ſchon vom Pabſt verboten. Anderswo in Deutſchland waren Prieſter-Frauens vordem bekant genug, und wurden in ſolchen Ehren gehalten, daß ſie, in Schenckungs-Briefen, auch mit unter den Zeugen ſtehen durften. Wie denn Aventinus dieſelben, in alten Urkunden der Clöſter, vielfältig gefunden, darin ſie, wie er ſchreibt, h) Presbyteriſſæ genant wurden. Die Braut, welche ſich Slüter auserſehen, hieß Catharina Gelem, eines Klein-Schmids (Latomus ſchreibt ei-

nes Schneiders) Tochter. Daß er also nicht auf Geld, Ehr und Anhang, sondern auf Frömmigkeit und stillem Wesen bey seiner Wahl gesehen. Sein Amts-Genoß, der die Trauung verrichten solte, und der mit ihm gleicher Lehre war, hieß Paschen (Paschalis) **Gruwel**, der 20 Jahr Diaconus an Petri zu Rostock, und hernach noch 20 Jahr Pastor zu Warnemünde war, woselbst er Ao. 1562. gestorben. i) Die gantze Stadt war sehr aufmercksahm an diesem Hochzeits-Tage. Der Gäste waren so wenige, als immer der Wohlstand leiden wolte, nemlich bey 300 zugegen. Denn so brachten es die damahligen Sitten mit sich, daß man derselben bey tausend bath. Es ward aber den **Stadt-Musicanten** verbothen, bey dieser Hochzeit aufzuwarten. Solchen Abgang zu ersetzen, ließ Slüter die Glocken in seiner Kirche ziehen, und die Schüler kommen, um das Braut-Paar, samt den Gästen, nach der Kirche hin, und nach verrichteter Copulation wieder nach Hause zu singen, wodurch diese Feyerlichkeit so viel herlicher ward. In der Trauungs-Rede handelt Gruwel von der Frage: ob die Priester-Ehe recht sey? Als der Verlauf dieser Sache vor den Hertzog Hinrich kam: so lobte er nicht allein Slüters Unternehmen, sondern sagte auch: wenn er gewust, daß die Stadt Spiel-Leute nicht bey der Hochzeit aufwarten sollen, so wolte er ihm seine Trompeter und Hof-Musicanten geschickt haben. k)

r) *Lindenb.* Chron. Rostoch. L. IV. C. 1. p. 114. u) *Huitfeld* in Vita Friderici I. & Christierni II. in Gerdes. Saml. p. 636. w) *Nicol. Gryse* in Vita Sluteri ad ann. 1526. sqq. *Lindenb.* Chron. Rost. L. IV. C. 5. x) *Chytræi* Saxon. L. XII. pag. 309. *Loccen.* Rer. Svecic. L. V. p. 255. y) *Latomi* Genealogo-Chronic. ad ann. 1527. z) *Schröd.* Wismar. Prediger-Historie p. 4. 5. 8. 21. 284. a) *Latom.* ad h. a. *Schröd.* l. c. p. 10. b) *Chytræi* Saxon. L. X. *Latom.* ad h. a. *Chemn.* in Chron. M. *Gerdes.* Saml. p. 631. c) *Schröd.* Wismar. Predig. Histor. p. 13. 15. d) *Mich. Cordesii* Chron. Parchim. C. III. p. 28. & C. VI. pag. 55. e) *Nicol. Gryse* in Vita Sluteri ad ann. 1528 & 29. f) in Vita ejus p. 117. 124. vid. Leben Valentini Curtii im Rost. Etwas P. I. p. 796. cf. *Schröd.* Wismar. Predig. Histor. p. 36. g) Rost. Sachen de Ao. 1748. eintziges Stück p. 39. h) L. V. Annal. p. 564.

1564. cf. *Mart. Chemnitzii* Exam. Concil. Trident. p. 507. edit. 1641. i) Rost. Etw. P. I. p. 333. k) *Lindenb.* Chron. Rost. L. IV. C. 1. p. 115.

Hertzogs Albrecht Obligation auf 4000 Gold-Gülden, von Ao. 1527.

Vonn Gots Gnaden, Wir Albrecht Hertzogk zu Megkelburgk, Fürst zu Wenden, Grave zu Swerin, Rostock vnd Stargarden der Lande Her, Bekennen vnd thun kunth öffentlich für vns, vnser Erben vnd Erbnemen vnd Nachkommen, auch allermenniglich, den dieser vnser Brief vorkömpt, erfahren sehen, oder hören lesen; das wir dem Erbarn vnserm HauptMan zu Riebnitz, Rath, vnd lieben getrewen, Georgen von Plate, viertausent Gulden auf vnser gnedigs Gesinnen, inn vnnsern merglichen Obliggen schuldig worden sindt, die vns gedachter Georg von Plate in einer Summen bar vber, vnd auf einmale hatt zuzeelen vnd vberantworten lassen, und das wir, unser Erben, Erbnemen und Nachkommen, ime Georgen von Plate, seinen Erben, Innhabern des Briefs, mit seinem guten Willen als funffzehenhundert ann vnverschlagenem vnwandelbaren, vollwichtigen Reinischen Golde allwegen zwe vnd siebenntzig Goltgülden auf die Marcke, vollwichtig und gnüglich gewegen, und dritthalbtausent gulden ann guter grober gangkhafftiger Megkelburgischer, vnd Lübeckischer Müntz, allwegen vier und zwantzig schilling auf jeglichen gulden zuzeelende, rechter, bekanntlicher, wissentlicher schuldt, schuldig sindt. Welche Summa Golts inn unsern Nutz und frommen gekommen; Solche obberürte viertausent gulden, und ein jede hundert gulden mit sechs gulden zu verzinsen, und allwegen vier und zwantzig schilling auf iglichen Gulden zu zelend, Wir, unser Erben, Erbnemen und Nachkommen ime George von Plate, seinen Erben oder Innhabern dieses Briefs mit seinem guten Willen auf nechstfolgenden Mondag inn den vier heilgen Tagen zu Ostern, im Jare, wann man schreiben wirdt Tausent fünffhundert und acht und zwantzigk, wo das Georgen von Plate, seinen Erben, und Mitbeschriebenen gelegen und gefellig, zur gnüge polden entrichten, und dancklich on allen Behelff oder Einrede bezalen sollen, und wollen. Wo wir aber die obgenannte Summa Geldes lenger mit Wissen, Vollwort, und Willen Georgen von Plate und seinen Mitgenannten bey uns behalten, wollen wir, und unser Erben sollen ihme Georgen von Plate seinen Erben und mitbeschriebenen alle Jare auf den Monteg in den vier heilgen Tagen zu Ostern auf einer stede auf unsern Kosten, schaden und abeuthewer, wie ime das allergelegenst und bequemest ist, Ein iglich hundert Gulden mit sechs Gulden, und allwegen vier und zwantzig schilling auf iglichen Gulden verrenthen. Begebe sichs aber, das wir, unser Erben oder Nachkommen die obgemelte Summa gelds nicht lenger haben oder behalten wollten, oder Georg von Plate, seine Erben oder Habere dieses Briefs mit seinem guten Willen bey uns nicht lenger lassen wolten, welchem theill das allererst beliebet und

geſellig iſt; des wir auf beyden ſeiten Gewalt und Macht haben, auch frey offen ſtehen ſoll, mag einer dem andern auf den Tag Michaelis oder ungeverlich acht Tage davor, oder nach ein ſchrifftlich oder mündlich auffſagen oder Loßkündigung thun, inn perſönlicher gegenwertigkeit oder des ordes oder ſtede, da wir alſdann Hofe oder Hauß halten ſchrifftlich oder mündtlich ſoll vermeldet und angezeigt werden. Da auch alſdann, wie ein jeder, dem ſolch Loßkündigung geſchicht, nicht perſönlich oder ſelbſt zur ſtede von den ſeinen emphangen, und on alle Weigerung oder Behelff, ſolt es ſeyn ſchriftlich oder mündtlich angenommen werden, und auf den nechſten Montag inn den vier heilgen Tagen zu Oſtern nach der Loßkündigung wollen wir Herr Albrecht, Hertzog zu Megkelnburg ꝛc. unſer Erben und Nachkommen ſollen ime George von Platen, ſeinen Erben und mitbeſchriebenen auf die ſtede er uns, unſern Erben und Nachkommen vermelden und namhaftig machen werden, auf unſer, unſer Erben Koſt, ſchaden und abenthewer die viertauſent gulden an Golt und Müntz, wie obgemelt, unverhindert, auch on alle Arreſtirunge oder Bekümmerniſſe, alles geiſtlichen und weltlichen Gerichts mit den betagten und allen nachſtehenden Renthen, auch keine Rente one dem Hauptſtule abzurechende, mit allem Hinder und derhalben gelitten ſchadenn Koſt und Zeerung, on Behelf, Weigerung oder einrede, wie die namen haben, oder noch erdacht mögen werden, ime George von Plate, oder ſeinen mitbeſchrieben auf genante Zeit und ſtede vergnügen und danckſich bezahlen. Das alſo faſt, ſtede on Behelff, einrede zu halten, Wir Her Albrecht, Hertzog zu Megkelburg ꝛc. vor uns, unſer Erben und Nachkommen, ime Georgen von Plate ſeinen Erben und Habern dieſes Briefs mit ſeinem guten Willen bey unſern Fürſtlichen Würden und guten Glauben zuſagen und globen, inn Krafft und Macht des Briefs vaſt und unverrückend zu halten, des wir vor uns, unſer Erben, Erbnemen und Nachkommen, ime Georgen von Plate, ſeinen Erben, und Habern dieſes Briefs mit ſeinem guten Willen umb merer ſicherheit die geſtrengen und Erbaren, unſer lieb beſondern Rethe, und lieben getrewen, Er Gebhart von Jhagow, Ritter, Er Melchior Barfuß, Compthor zu Mirowe, Chriſtoffer von Quitzow, Caſpar von Schöneich, Cantzlar, Claus von Oldenborgk, Marſchalck, Henningk von Pleß, Heine Beer zu Noſtrow, Heinrich von Bülow zur Gartow, Georgen Finigk, Leüpolt von Oertzen, Bernt, Curdt Röre, gebrüdere, Lütke, Vicke Paſſevitze, Gebrüdere, Chriſtoffel, Diderich, Georgen Moltzane, Heinrich von Bünowe, Hanne von der Schulenburg, plis Beſſen Sone, Hanns von Arnym, Hartich, Jaſpar, Chriſtoffel von Bülow, Gerdt von Lidderitz, Friderich Schenck zu Schwechten, Chriſtoffel Hane, Achim Lützowe, Er Niclaus Sone, Herman Camptze, Matthias, Hanns, Chriſtoffer von Kneßbeck zum Kellebore und Wyttinck zu Bürgen vermocht und geſetzt haben; Die dann hiemit und in Kraft dies Briefs vor uns, unſere Erben, Erbnemen und Nachkommen globen,

das

das wir Bürgen vorbenant bekennen, dat wir vor den Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Albrechten, Hertzogen zu Megkelburgk, Fürſten zu Weaden, Graven zu Swerin, Roſtock und Stargarden der Lande Her, unſern gnedigen Herrn zu dienſtlichen und unterthenigen geſellen den vorgemelten Gegorg von Plate, ſinen Erben und Mitbeſchriebenen auf vorgeend anlangend, ſo der Bürgſchaft halben, durch ime geſchehen, als Bürgen gelobt und zugeſagt haben, auch alle und ein jeder inſonderheit, ſambtlich und ſünderlich mit einer ſamenden ungeſcheiden Handt, und ein vor alle inn Krafft und macht dis Briefs mit Verzeyhung und Abſagung aller und jeder Freiheit, ſo in Rechten den Bürgen gegeben; Globen, und ſagen zu gegenwertiglich als warhafftige rechte Bürgen und Selbſtſchüldige, ob hochgemelter unſer gnediger Herr, ſeiner Fürſtlichen Gnaden Erben oder Nachkommen inn ſolche Bezalung der vorgemelten Hauptſummen und järlichen Renthen ſeumig würden, laut und Inhalt des Briefs nicht enthören, und wir Bürgen vorgenant von Georgen von Plate ſeinen Erben oder Mitbenannten darümb gefordert, gemanet und geheiſcht werden; alsdann unſer einer nach dem andern nicht zu verzeihen oder zu behelfend, ſollen und wollen wir unſer iglicher mit eigner Perſon zweien Knechten und dreien Pferden, wann und wo wyr inn eine Statt und Herberge die Georgen von Plate und ſeinen Mitbeſchriebenen allerebenſt und bequemeſt iſt, und uns mündtlich und ſchrifftlich erſtmale inn unſere Häuſere oder gegenwerdigkeit namhafftig gemacht, gefodert werden, auf Zeit, ſie uns vermelden on alle einſage, entſchuldigung oder Behelff, gewißlich und ohn alle Weigerung einreiten, ſollen und wollen daſelbſt ein recht Einlager, als Einlegers Recht und Gewonheit iſt, halten und leyſten. Wollen auch nicht daraus one Georgen von Plate ſeinen Erben und Mitbeſchriebenen ſein dann ſolche vorgenannte viertauſent gulden mit ſambt allen Zynſen und derhalben erlitten Schaden, Coſt und Zerung gnügklich und wole zu Danck bezalet, und vergnüget. Ob auch von uns Bürgen ein oder mehr, eher die Bezalung geſchehe, verſtörbe, das Gott nach ſeinen Willen friſte, ſo wollen wir andere, die noch im Leben, bey unſerm gnedigen Herrn hochgemelt ſeiner Fürſtlichen Gnaden Erben oder Nachkommenſtuil verſchaffen, das einer oder mehr an des oder der verſtorbenen ſtede in den nechſten zweien Monaten oder acht Wochen, wann wir von Georgen von Plate oder ſeinen Mitbenannten darümb gemanet, gefordert oder angelanget werden, ime, ſeinen Erben und mitbeſchrieben geſetzt ſollen werden die gemelte George von Plate, ſeinen Erben, Inhabern dis Briefs ſeinem guten Willen, gefellig und gnügklich ſein ſollen; Vnd nichts deſto weniger wir andern, die noch im Leben, vor den oder die verſtorben, dieweil die Bürgſchafft mit andern nicht wiederümb erfüllet, in derſelbigen verfallen ſtadt und ſtede ſteen und treten ſamptlich und ſonderlich für ſie hallten und bezalen. Ob auch ann dieſem Brief, ohn dichten oder ſchreiben was vberſehen, verſeümet, löcherig, ſiagel zerprochen, abhendig würde, oder was anſtöſt, darümb er anzufechten, oder Einrede haben möchte, ſoll uns obbemeltem Fürſten, unſern Erben und Nachkommen, auch gegenwertig uns Bürgen gar theineswegs hülflich, auch George von Plate, ſeinen Erben und Mitbeſchrieben

mit nichten für unnachtheylig, verfenglich oder schedentlich sein. Dis alles, und ein jeder besünder, wie obangezeigt geredden und globen wir Hertzogk Albrecht zu Megklenburgk vor uns, unser Erben, Erbnemen und Nachkommen one alle einsage oder Behelff ime George von Plate seinen Erben oder Jnhabern dieses Briefs mit seinem guten Willen mit unsern lieben besündern Rethen und getrewen Mitglöbern bey unserm guten Glauben, Ehren und Trewen, vast, stede und unverrücket gemeltem George von Plate seinen Erben, Jnnhabern dis Briefs mit seinem guten Willen vortheissen, globen und zusagen, alles trewlich und on geverde zu halten. Des zu Vrkhund haben wir hochgenanter Hertzog Albrecht diesen Brief mit unserm warhafftigen anhangenden Jngesiegel bevestiget, und mit unsrigen Handt unterschrieben, deßgleichen wir obgenannten Bürgen ein jeglicher sein rechte Jngesiegel warhafftiglich, auch ann diesen Brief wissentlich und bekantlich hatt hengken lassen. Vnd Geben zu Swerin Montags inn den vier heilgen Tagen zu Ostern, Jm Jar, als man zälte Nach Christi unsers lieben Herrn geburt funffzehenhundert und im Siebendzwentzigsten.

A. H. z. Mecklenburg.
manu propria. (L. S.)

Der Bürgen Siegel an der Zahl 31.

Das XIV. Cap.
Rostocksche Sachen.

§. 1. Etliche Rostocker bekommen die vormahls eingezogene Güter wieder.

2. Wegen eines Evangelischen Predigers zu St. Jacob gibt es neue Händel.

3. Von Emsers neuem Testament. Die Universität gehet bey nahe zu Grunde. Vom Schwerinischen Breviario.

Was es in Rostock vordem für vermögende Leute gegeben, kan man daraus abnehmen, weil die beyden Geschlechter der Wilden und Crõpelinen, herliche Land-Güter in der Nachbahrschaft dieser Stadt besessen; als Saldemow, Wendischen Russevitz, Lütken Russevitz, Harmenstorf, Alverstorf, Warstorf, Bartelstorf, Reßin, Evershagen und andere, wel-

welche sie von den Landes-Fürsten zu Lehn trugen. Daß die Krópelinen Adelicher Abkunft gewesen, daran wird nicht gezweifelt. l) Von den Wilden aber, die auch sehr bekant in Wismar gewesen, ist solches nicht zu finden. Doch es ist in Mecklenburg nichts neues, daß auch die vom Bürger-Stande Lehn-Güter besessen. Diese beyden Geschlechter waren ohne männliche Erben abgegangen, deswegen die damahls regierende Hertzoge, Magnus und Balthasar, ihre Lehn-Güter eingezogen. Es hatten aber solche Geschlechter dennoch Töchter hinterlassen, welche an vornehme Männer verheyrahtet, als Kirchhof, Mack und Hervorden, die droben in der Dom-Geschichte vorgekommen, da sie es mit dem Hertzoge Magnus gehalten. Diese wandten nun vielen Fleis an, gedachte Dörfer wieder von dem Hertzoge Magnus, als Lehne zu erlangen, aber es war alles vergeblich. Sie fuhren auch bey dessen Söhnen, den jetzo regierenden Hertzogen, Hinrich und Albrecht, unabläßig fort. Viele vornehme Herren báten mit für sie. Endlich ließ der Hertzog Hinrich sich nunmehro gefallen, daß er, am Freytage nach Frohnleichnams-Fest, ihnen solche Güter, gegen Erlegung 1600 Rheinische Gülden, Mecklenburgischer Wehrung, wieder einräumete, jedoch, daß die Besitzer derselben die Land-Folge und Land-Bede (worüber zu Hertzogs Magni gestritten war,) entrichten, und bey Todes-Fällen, die Erben solcher Güther, innerhalb eines Viertel-Jahres die Bestätigung bey der Fürstlichen Lehns-Cantzeley suchen solten; da ihnen versprochen ward, selbige, gegen Erlegung eines halben Guldens, zu erhalten. m) Der Vertrag ergehet hierbey.

Der gesamten Stadt Rostock war dieser Hertzog auch so gnädig, daß er ihr Ao. 1529. die Bier-Accise noch auf 8 Jahr, gegen einen Revers, bewilligte, und solte die Stadt von jeder Tonne Bier 2 ßl. lübsch erheben, n) welches jetzo zwar wenig Geld, aber der Zeit schon viel war; indem die Tonne Bier nur 12 ßl. galt. o) Ao. 1529.

Der Kayser Carl V. war damahls zu Toledo in Spanien, und wiederholte daselbst den obgemeldeten Auftrag wegen der Landes-Theilung, an Hertzog Erich zu Brunswick, und Erich, Graven zu Helfenstein, d. 15. Febr. Das Commissorium ist nachher gedruckt. o 2)

2. Der

2. Der Religion halber gab es in Roſtock noch manche Weitläuftigkeit. Die Gemeine zu St. Jacob bath nun E. E. Rath gleichfals um einen Evangeliſchen Prediger, und erhielte ihn auch an einem, Nahmens Bartold, der Slüters Lehrling war. p) Aber die Dom-Herren daſelbſt, desgleichen die Univerſität, welche ihre meiſte Regentien (Profeſſoren-Häuſer) in dieſem Kirch-Spiel hatte, wie auch die Vornehmſten des Raths, und etliche andere, waren hiemit übel zufrieden; deswegen Barthold das Predigen bald verboten ward, und er ſich auch deſſelben enthielte. Die Evangeliſchen Bürger aus ſolchem Kirchſpiel verſamleten ſich darauf in der H. Geiſt-Kirche, gingen von da nach der Schreiberey, und baten den Raht, ihrem Prediger Barthold die Cantzel wieder zu erlauben, wie ihnen zugeſagt wäre. Der Raht ſtellete ihnen vor, wie leicht daraus ein groß Unglück, durch die Dom-Herren und Univerſitäts-Verwandte könte angerichtet werden. Aber die Bürger antworteten: ſie verlieſſen ſich auf Gottes Beyſtand, weil es eine Sache beträfe, die zu Gottes Ehren gereiche. Der Raht vertröſtete ſie auf eine Antwort, wenn ſie die Sache würden überleget haben. Der Bürger Worthalter hieß Joachim Roſin. Dieſer hatte geſagt: Das gantze Kirchſpiel wolte den Prediger Barthold behalten. Dis verſtand er freylich nicht von einem jeden inſonderheit, ſondern von den meiſten. Nun wuſte der Raht gar wohl, daß die vornehmſten Einwohner daſelbſt noch Papiſtiſch geſinnet wären. Sie ſchickten alſo einen Notarium, ſamt mitgegebenen Zeugen, von Hauß zu Hauß, folglich auch an alle Dom-Herren, Univerſitäts-Glieder, *Frater*-Cloſter zu St. Michael, Jungfern-Cloſter zum H. Creutz, Doberanſchen Hof, und in das Hauß des Priors zu Marien-ee, desgleichen zu den Wohnungen der Brüderſchaften, (Collationen) um zu vernehmen: ob ſie gedachtem Sprecher, Roſin, Volmacht gegeben, auch für ſie, um Bartholden, zum Evangeliſchen Prediger, anzuhalten. Dieſe ſagten allerſeits: Nein. Auch etliche von den Bürgern, da ſie ſahen, daß es ſich zur Weitläuftigkeit anließ, wurden wanckelmühtig. Roſin ward beſchuldiget, als habe er geſucht, einen Aufruhr zu ſtiften, und muſte ſich alſo nur aus der Stadt machen. Die Sache kam für die Landes-Herren, weil die Papiſten den Magiſtrat

angegeben, als wolte er sie aus der Dom-Kirche vertreiben. Es wurden von beyden Seiten harte Schriften darüber gewechselt. Der Raht sandte 2 mahl einen Burgemeister an die Hertzoge, sich zu entschuldigen. Aber es erging dennoch ein ernstlicher Befehl, den Dom gänzlich wieder herzustellen, und die Dom-Herren in ihren Kirchen-Gebräuchen nicht zu beeinträchtigen, bey Vermeidung grosser Ungnade. Die Vornehmsten, so diesen Befehl ausgewürcket, waren M. Johann Lindenberg, Senior am Dom, Detlov Dankwart, Thesaurarius und Officialis des Bischofs zu Schwerin, Carsten Dalvitz, Peter Heino, Petet Lügow, Peter Sternberg, Johann Timme, Johann Ratte, Pastor zu Nicolai und Scholasticus am Dom, und der Magister über die Regentie, der halbe Mond genant. q) Aber so groß dieser Männer ihr Wiederstreben war, so bald ward es vereitelt, und ging nicht lange darnach mit ihnen das Dom-Capittel aus, nachdem es etwa 50 Jahr gedauret, und die Stadt, bey der Errichtung, in unsäglich viele Unruhe und grossen Schaden gesetzet.

3. Damahls hielte sich in Sachsen Hieronymus Emser auf, welcher sonst aus Ulm gebürtig war. Anfänglich war er ein guter Freund von Luthern, aber hernach schrieb er hestig wieder ihn. Lutherus hatte Ao. 1522, da er auf dem Schloß Wartburg saß, das neue Testament, nach dem Griechischen, wie es Desider. Erasmus, von Rotterdam heraus gegeben, in deutsch übersetzet, welches, da es gedruckt ward, ihm vielen Ruhm erweckte. Der neidische Emser wolte es Luthern nachthun, und fertigte auch eine Uebersetzung. Diese solte nun zu Rostock gedruckt werden. Als Luther solches über Lübeck erfuhr, schrieb er deswegen an unsern Hertzog Hinrich, am Sonnabend nach Catharinä, (d. 25. Nov.) mit diesen Worten: „Wiewohl ich des Emsers Testament, den Text nach, wol leiden „mag, als der fast gantz und gar mein Text ist, und auch mir abgestohlen ist, von Wort zu Wort; aber seine gifftige Zusetzen, Glossen und Annotationen, aus seinem neydischen Kopff, mir zum Verdruß hinzugethan„ und bath, solchen Druck nicht zu verstaten; indem dadurch vielen frommen Seelen mercklicher Schade entstehen könte. r) Man findet auch nicht, daß solcher Druck vor sich gegangen.

In diesem Jahr geschahe es, daß die Universität zu Rostock, welche der reinen Lehre so sehr zuwieder war, und mit ihrem Ansehen viele beym Pabsthum erhielte, nunmehro fast gantz ausstarb. Die Kranckheit, welche hie und auch anderswo sehr aufräumete, nannte man den Englischen Schweiß. Wer damit befallen ward, der muste sich 24 Stunden lang des Schlafs enthalten, so ward er wieder gesund. s) Ehe man aber hinter dis Mittel kam, so waren die meisten schon hingerafft. Daher geschahe es, daß der mehrerwehnte Nicolaus Löwe, wie er im Früh-Jahr 1530. zum Rector erwehlet ward, solch Amt eilf halbe Jahr nach einander behielte. t) Welches man doch nicht also anzunehmen hat, als wären nun ausser ihm keine Professores mehr gewesen. Denn so befand sich noch ein ander da, Nahmens Johann Cruzen, der Decanus in der Philosophischen Facultät war, und ein Magister, der zu Wien promoviret, Nahmens Erasmus Sartorius, so Ao. 1530. in die Philosophische Facultät aufgenommen. Zudem lebte auch noch der Professor Juris, Johann Oldendorp, der zugleich Stadt-Syndicus war. u)

Ao. 1530.

Die Dom-Herren zu Schwerin merckten, daß ihr Ordinarium, davon bey 1519. gedacht, eine Verbesserung litte, doch hatten sie sich nicht unterstanden, solche, ohne Zuziehung anderer Hochgelehrten und erfahrnen Männer, vorzunehmen. Sie machten also ein Breviarium, wornach das Ordinarium solte verbessert werden, und schickten es nach Paris, ohnezweifel in der Absicht, daß es daselbst von der Sorbonne (Theologische Facultæt) solte zuvor durchgesehen werden; darauf es auch zu Paris gedruckt ward. Jetzo verkauften solches die Fratres Michaelis im grünen Hof. In der Vorrede, die mit Ausgange vorigen Jahres abgedruckt, wird der junge Hertzog und postulirte Bischof Magnus schon Administrator confirmatus genant. Wie er denn auch nun bereits 21 Jahr alt war, welche Zeit ihm der Pabst Leo, bis zur Antretung der Administration, bestimmet hatte. w)

l) *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. VIII. C. 13. n. 75. pag. 1574. m) *Chemn.* in Chron. M. ex Archiv. *Gerdes.* Saml. p. 631. n) *Ungnad.* in Amoenitat. ex Chemn. p. 268. o) *Lindenb.* Chron. Rostoch. p. 116. p 2) Ausführ. des Rechts der Auseinanders. Con-

Convent. 1749. Beyl. VIII. p. 13. p) Rost. Etw. P. IV. p. 402. q) *Nic. Gryse* in Vita Slüteri ad h. a. *Lindenb.* l. c. Rost. Etwas P. I. p. 99. r) Rost. Etw. P. V. pag. 354. sqq. s) *Herm. Bonni* Chron. Lubec. ad ann. 1529. *Angeli* Annal. March. ad ann. 1529. t) Rost. Etw. P. IV. p. 11. u) Rost. Etwas P. III. p. 600. w) Rost. Nachr. P. II. p. 122.

Vertragk wegen der Rostocker Landt-Gueter, Anno 1528. aufgerichtet.

Wir Himrich von Gottes gnaden, Hertzogk zue Mecklenburgk, Fürst, bekennen öffentlich mit diesem Unserm Briefe, Alß der Hochgebohrne Fürst, Unser Lieber Bruder, Herr Albrecht, Hertzogk zue Mecklenb. und Wir mit etzlichen Unsern Bürgern zu Rostogk umb etzliche Gueter, alle in einem Compromiss, so auffgehoben und abgethan ist bestimmet undt begriffen, allein das Dorff Newendorff darinnen außgeschieden, darumb sie die es betrifft, Gregorius Beverneſt, und seine Vormünder alß besitzer deßelben Dorffs, rechtlich belangen ein Zeitlangk irre gestanden, daß S. L. und wir auß besondern gnedigen willen Unß mit ihnen solcher Gueter halber in berürteun Compromiss bestimmet, So viel S. L. undt wir der in besitzung gehabt, undt jetzt haben, und so die gemelte Bürger ihren Eltern und Vorfahren hiebevor bey Zeiten unser lieben Hrn. Vätern, und Vettern, Weyland Herrn Magnussen und Hrn. Balthasaruß Gebrüder, Hertzogen zu Mecklenburgk, milder Gedächtnuß, inne gehabt, genoßen, und gebrauchet, und ihr L. nachfolglig an sich gebracht haben; in der guete entlich vertragen sein worden, So daß sie bis auff negstkünftigen Unsern umbschlag der Jährlichen gewöhnlichen Weise nach auff den 8 tagk trium Regum gehalten wirt, 1600 fl. Reinische an Müntzwehrung unser Lande, gegen abtretunge angezeigter Gueter zu einer wiedererstattung und Verehrung derselben entrichten sollen, derogestalt, daß sie dagegen dieselben Gueter mit ihrem Insiegel darunter lautende, wie sie ihre Eltern undt Vorfahren von Alters bis die Zeit, das gemelte Gueter an genante Unsere Väter undt Vettern gelanget, inne gehabt, genießen, undt gebrauchen mugen, darinne Sr. L. undt wir, undt unsere Erben daß nichtes vorbehalten. Dan alleine gemeine Landtsteuer, Landtfolge, und so offt dieselben gueter durch Tods fälle, Vererbunge, oder andere Contract zu Verenderung, und also in andere Hände kommen, an die solche Gueter kommen zu einem unterthänig und erkandinß pflichtig sein sollen, solche Verenderung undt annehmung der gueter inwendig eines Viertel Jahres anzuzeigen, und von unß und unsern Erben, die gewöhnliche ratification undt Confirmation darüber schrifftlich zu nehmen, die ihnen auch jedesmahls ohne Weigerung zugestellet, darumb sie vor eine jede nicht mehr dan einen halben fl. in unser Cantzley zu entrichten schuldig sein sollen. Alles nach ausweisung unser versigelten Verschreibung, die wir ihnen des Lauts, wie wir jetzt eine Notul davon begriffen, und ihnen zugestellet haben laßen, die ihnen mit abtre-

tung vielgemelter Gueter, unter unserm Insiegel verfertiget, zu verreichen, und nemlich also, daß gemelter Bruder, und wir jeder insonderheit einen oder zween Unser Rähte oder andere darzu verordneten auffen 8 tagck trium Regum schirst folgenden zu Rostogk heben, die ihre Brieffe und siegel über angezeigte gueter in Compromiss und Acten darauff ergangen, bestimmet, die sie und ihre Eltern und Vorfahren hiebevoren, wie angezeiget, geruhiglich inne gehabt, besichtigen, und wo sie dieselben tüchtig und den Copeyen gleich, die in den Acten übergeben, befinden, daß sie ihnen berührte unsere Verschreibunge unter unser Insiegel verfertiget verreichen, und dakegen die 1600 fl. empfahen, und stracks von dannen sich mit ihnen in die Gueter verfügen, die von unserntwegen verlaßen, und die an sie ihnen wie von Alters mit gewöhnlichen und gebürlichen Pflichten gewertigk zu sein verweisen wollen, Alles treulich und ungefehrlich, deß zue Uhrkundt und Bekandnuß haben wir unser Pittschafft auff diesen Brieff trucken laßen, zue Güstrow freytags nach Corporis Christi, Ao. 1528.

Das XV. Cap.

Reichs-Tag zu Augsburg.

§. 1. Kayser Carolus V. schreibet den Reichs-Tag aus.
2. Die Hertzoge von Mecklenburg hatten die vorigen Reichs-Tage nur beschickt.
3. Auf dem zu Augsburg kommen sie selbst mit grossem Staat, und legen Ehre ein.
4. Fahren fort ihr Land zu reformiren.

Nachdem der Kayser Carolus V. sich aus seinen vielfältigen Unruhen in Spanien heraus gewickelt; so nahm er sich nun vor, die Spaltung in der Religion, so nach seiner Abreise immer höher angestiegen, solchergestalt beyzulegen, daß die Gemühter der Reichs-Fürsten, die sich nicht mehr unter einander traueten, und schon auf Bündnisse gegen einander waren bedacht gewesen, wieder mögten zu gutem Vernehmen hergestellet werden, damit der Kayser sie sämtlich zu Hülfs-Genossen, wieder die herandringende Macht der Türcken, haben könte. Die Reichs-Stände hatten schon längst den Kayser angerahten, ein algemeines Concilium (Kirchen-Versamlung) zu befordern, als welches sie für ein hinreich-

hinreichliches Mittel hielten, dieſe Trennung zu heben. Der Kayſer reiſete alſo ſelbſt nach Italien, um mit dem Pabſt Clemens VII. davon zu ſprechen. Sie kamen auch zu Bononien d. 5. Nov. 1529. zuſammen. Der Pabſt war von Natur ein hitziger Kopf, der noch wohl wenig an eine wahre Sinnes-Aenderung zu ſeiner Seeligkeit, mogte gedacht haben. Zudem wuſte er wohl, was es für eine gefährliche Sache ſey, ein vermeintes Recht, in deſſen Beſitz man bisher allein geweſen, der Unterſuchung und Entſcheidung vieler andern zu überlaſſen. Der Kayſer ließ durch ſeinen Cantzlar Mercurinum eine Vorſtellung wegen eines Concilii thun. Aber der Pabſt gab ſeinen Unmuth über ſolchen Antrag alsbald zu erkennen; indem er den Cantzlar heftig anſchnarchte. Der Kayſer nahm alſo ſelbſt das Wort, und ſtellete dem Pabſt aufs nachdrücklichſte vor, wie höchſtnöthig es wäre, die Wunden der Kirche einmahl zu behertzigen, und recht zu heilen. Es wäre nicht chriſt-geziemend, mit Feuer und Schwerdt darein zu ſchlagen, ſondern mit Liebe, Beſcheidenheit und Sanftmuth ſie anzugreifen. Weil aber der Pabſt noch an kein Concilium wolte, und der Türckiſche Kayſer, Soliman, ſchon in Deutſchland ſelbſt eingedrungen war; ſo gedachte der Kayſer ſo viel ernſtlicher auf eine Reichs-Verſamlung, um daſelbſt die Religions-Streitigkeiten beyzulegen. Er ſchrieb alſo am 21. Jan. 1530. einen Reichs-Tag, mit den allergnädigſten Worten, nach Augsburg aus, um den 8. April zuſammen zu kommen, und eines jeden Reichs-Standes Gutbedüncken von den Religions-Zwiſtigkeiten, in Lieb und Freundlichkeit zu erwegen und zu vergleichen. Darauf ſich auch faſt alle Reichs-Fürſten in Bereitſchaft ſetzten, den Kayſer zur beſtimten Zeit in Augsburg zu empfangen; wiewohl der Kayſer ſelbſt erſt im Junio ankam. x)

2. So lange der Kayſer in ſeinen Spaniſchen Erb-Ländern war, hatte das verordnete Regiment die Reichs-Täge ausgeſchrieben, die aber nur wenige Fürſten in eigener Perſon beſuchten. Nur allein bey unſern Mecklenburgiſchen zu bleiben, ſo findet ſich nicht, daß ſie Ao. 1525. den damahligen Reichs-Tag zu Augsburg einmahl durch einen Abgeſandten beſchickt; indem niemand den Reichs-Abſchied in ihrem Nahmen unterſchrieben. Ao. 1526. ward der Reichs-Tag nach

Speier ausgeschrieben, und daselbst verordnet, daß in dem vierten Viertel-Jahr des Reichs-Regiments, der Ertz-Bischof von Cölln, der Bischof von Strasburg und der Hertzog Hinrich von Mecklenburg zur Handhabung der Reichs-Geschäfte sitzen, der Bischof von Strasburg allein in Person erscheinen, die andern beyden aber nur ihre Räthe schicken solten. y) Auf diesem Reichs-Tage hatte Hertzog Albrecht (Formosus) seinen Gesandten, Nahmens Georg von Schirn, welcher den Reichs-Abschied noch vor dem Abgesandten des Hertzogs Hans von Cleve und Jülich unterschrieb. z) Als auch zu Eslingen ein Reichs-Abschied unterschrieben ward, so that solches Caspar von Schöneich, im Nahmen unsers Hertzogs Hinrich von Mecklenburg. a) Eben derselbe unterschrieb auch Ao. 1527. den Reichs-Abschied zu Regensburg, und nennet sich nun Cantzler. Der Hertzog Albrecht hatte gleichfals seinen Abgesandten da, welcher sich Hans von Dagsberg, Ritter, schrieb; beyde setzten ihre Nahmen vor dem Clevischen Abgesandten. b) Ao. 1529. ward der Reichs-Tag zu Speier gehalten, und war des Kayſers Bruder, Ferdinand, König von Ungarn, damahls Stathalter im Römischen Reich. Es waren auch viele Reichs-Fürsten in Person zugegen, aber unsre Mecklenburgische, weil sie eine gar zu weite Reise hatten, erschienen nur durch Botschafter. Hertzog Hinrich (Albrecht ist im Reichs-Abschied ein Druckfehler) sandte den Doctor Friederich Reifstock, Hertzog Albrecht aber Botto von Adelevsen, dieser unterschrieb seines Principals Nahmen mit dem gantzen Titul:

Albrecht Hertzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Graf zu Schwerin, Rostock und Stargard. c)

Als aber nun der Kayser selbst in hoher Person zu Augsburg erscheinen wolte; so reiseten auch unsere Hertzoge zu demselben. Es bezeuget solches ihre Unterschrift des Reichs-Abschiedes, da sie mit unter den Fürsten stehen, die persönlich erschienen. Diese heist:

Hinrich, Albrecht und Magnus, Hertzogen zu Mecklenburg.

Darauf folget: „von Gottes Gnaden, wir Ernst Marggraf zu Baden, Georg und Barnim, Hertzogen zu Pommern, Gebrüdere. d)

Wegen

Wegen Ratzeburg war auch der Biſchof Georg von Blumenthal zugegen, welcher doch im Reichs-Abſchied mit dem Nahmen ſeines Vorfahren Hinrich angeführet, ſo ein Verſehen iſt.

3. Unſere Hertzoge erſchienen auf dieſem Reichs-Tage mit einem ſehr anſehnlichen Gefolge aus ihrem Adel. Bey dem Hertzoge Hinrich waren vorgedachter Cantzlar Caſpar von Schöneich, die beyden Hof-Rähte Joachim Hahne und Wenceslav, Herr von Bieberſtein, der Hof-Marſchall Johann Sperling, nebſt 14. andern von Adel, als Caſpar Danneberg, Vollrad Preen, Joachim Wangelien, Sebaſtian Kruſe, Vollrad von Bülow, Vollrad Sperling, Nicolaus Hahne, Diederich Rohr, Eitel Schenck von Sweinsberg, Joachim Riebe, Eucharius Gamme, Johannes Parkentin und Chriſtopher von Linſtow.

Der Hertzog Albrecht hatte bey ſich den Cantzlar Joachim von Eitzen, den Hof-Marſchall Friederich von Wulffrad und 13. aus dem Adel, als Georg von Helinger, Nicolaus Fyneke, Joachim Kleinow, Matthias Terwow, Hinrich von Bülow, Cuno Pfuell, Valentin von Krosegk, Euſtachius Häuſener (vom Hauſe) Godfried Gringe, Georg Siedow, Victor Strahlendorff, Johann Lowzow, Chriſtoph Zabelſitz und 3. Pagen, als Lienhard, Baron von Lamberg, Buſſo von Berchensleben und Philipp Roloff, wie ihre Nahmen allerſeits in Coeleſtini Hiſtorie dieſes Reichs-Tages zu leſen, e) wovon doch die wenigſten unter des Hertzogs Albrecht Gefolge zum Mecklenburgiſchen Adel gehöreten.

Es waren auf dieſem Reichs-Tage viele ausländiſche Geſandten, als der Päbſtliche Cardinal Campegius, der Croatiſche und andere mehr, welche der deutſchen Sprache nicht mächtig waren, mit dieſen muſte in der lateiniſchen gehandelt werden. Es funden ſich daſelbſt Biſchöfe genug aus dem Reich, aber keiner unterſtand ſich den Cardinal in lateiniſcher Sprache zu empfangen. Endlich trat unſer Hertzog Albrecht hervor, und legte damit viele Ehre ein, dergleichen er auch an den Croatiſchen und andern Geſandten that; als welche er alle in lateiniſcher Sprache empfing, und ſolches ſehr löblich vor dem gantzen Reich verrichtete. f)

Unter

Unſer Printz und Adminiſtrator des Stifts **Swerin**, **Magnus**, that ſich gleichfals ſonderlich hervor. Sein treuer Lehrer **Arnold Burenius** hatte an ihm gezeiget, was der unermüdete Fleiß eines geſchickten Mannes bey einem muntern Untergebenen vermögte. Der Printz legte davon die Probe ab, in Gegenwart des Kayſers und des gantzen Reichs, mit einer **lateiniſchen Rede**, die er öffentlich aus dem Gedächtnis hielte. Sie gefiel dem Kayſer ſowohl, daß er verlangte, ſie noch einmahl zu hören, auch ihm ein ſammitſch Küſſen reichen ließ, ſich darauf bey der Wiederhohlung, niederzuſetzen; da ihm denn Jedermann das Zeugnis geben muſte, daß er der **gelehrteſte Fürſt im Reich** ſey. g)

Die **Evangeliſchen** Reichs-Stände legeten alhie ihr **Glaubens-Bekäntnis** öffentlich ab, wovon **Dr. Luther**, der ſich währender Zeit (weil er in der Reichs-Acht war) zu **Coburg** aufhielte, die **Articul** entworfen, **Philippus Melanchthon** aufgeſetzet, **Lutherus** wieder nachgeſehen, und der **Sächſiſche** Cantzlar **Dr. Bayer** öffentlich im Biſchofs-Hof, auf **deutſch**, vorlaß, aber auch um des Päbſtlichen Abgeſandten und anderer willen, ſo der **deutſchen** Sprache nicht kundig, dieſelbe in **Latein** mit übergab, daß man alſo zwey Urſchriften von dieſer ſo genanten **Augsburgiſchen Confeſſion** hat, die eine **deutſch**, die andere **lateiniſch**.

Doch hat von unſern **Mecklenburgiſchen Hertzogen** keiner dieſelbe unterſchrieben. Denn Hertzog **Heinrich**, als der älteſte, war ein ſehr friedliebender Herr, der alles lieber mit Gedult und Glimpf, als durch Anhang und Gewalt betreiben mogte. Ohnezweifel hat ihn auch ſein Cantzlar **Schöneich**, als ein ſehr fürſichtiger Mann, davon abgerahten; weil doch die **päbſtliche** Religion in ſeinem Lande die Ober-Hand hätte, und man noch nicht wüſte, wie es endlich damit ausfallen würde. Zudem ſo wolte es ſich nicht ſchicken, da er mit ſeinem Bruder gemeinſchaftlich regiere, daß er in dieſer höchſt wichtigen Sache ſich von ihm trennete; als wodurch er den Kayſer würde gereitzet haben, die Landes-Theilung, welche ſein Bruder ſo fleißig ſuchte, ſo viel ernſtlicher zu befordern. Der Hertzog **Albrecht** war nicht allein durch den **Schwediſchen** Biſchof von **Scara**, der ihm ohnezweifel **Hofnung zur Schwediſchen Crone** gemacht, wieder auf die päbſtliche

liche Seite gelencket worden, sondern hatte auch zu seinen Absichten im Lande alhie des Kayſers Gunſt hoch nöhtig, beliebte daneben den Umgang mit des Kayſers Bruder, König Ferdinand, daher er ſich ſo viel weniger von ſeiner vormahligen guten Neigung zu den Evangeliſchen etwas mercken ließ. h)

4. Indeſſen ward unſer Hertzog Hinrich mit vielen andern Reichs-Fürſten immer mehr und mehr von der Warheit der evangeliſchen Lehre überzeuget, wie ſie in der H. Schrift und in den alten Kirchen-Lehrern ſattſam gegründet, folglich alſo die reine Lehre der erſten chriſtlichen Kirche ſey. Deßwegen er ſich auch angelegen ſeyn ließ, nach ſeiner Zurückkunft das Pabſtthum in ſeinem Lande noch weiter abzuſchaffen. Bey ſeiner Abreiſe aus dem Lande, hatte er aus den Land-Ständen gewiſſe Staathaltere verordnet, welche in währender Zeit die Regierung führen ſolten; unter dieſen war auch der Magiſtrat an Roſtock. Da ſie nun alles rühmlich beobachtet, ſo ſchrieb der Hertzog d. 4. Nov. nach ſeiner Zurückkunft eine ſehr gnädige Danckſagung an dieſelben, darin ſonderlich der Roſtockſche Syndicus, Johann Oldendorp gerühmet wird, wie beykommender Brief beſaget.

Damahls wurden Jochim und Georg von Moltzahn, welche Ao. 1501. Penzlin an ſich gebracht, vom Kayſer Carl V. und deſſen Bruder Ferdinand I. König von Böhmen, in den Freyherren-Stand erhoben; daher irrig, wenn man anderswo findet, als hälten ſie ſich vorhin ſchon Baronen von Brützenburg geſchrieben. i)

Zu Schwerin war das Pabſthum, wegen des H. Bluhts daſelbſt, noch immer in groſſer Hochachtung geweſen, und hatte Hertzog Hinrich Bedencken gehabt, etwas alhie von den abergläubiſchen Cerimonien zu ändern, weil er vor 14. Jahren dem Dom-Capittel, im Nahmen ſeines Sohnes des poſtulirten Magni einen Eyd gethan, ſie in ihren Freyheiten und Gottesdienſten nicht zu hindern. Dieſes Verſprechen auch noch jetzo zu halten, ſo wolte er keinen Evangeliſchen Prediger nach Schwerin hinein berufen; ſondern erlaubte nur einem, Nahmens Martinus, der in Ober-Sachſen die reine Lehre gelernet, daß er in der St. Jürgens-Capelle vorm Mühlen-Thor predigen mögte. Doch da der Zuhörer bald ſo viel wurden, daß der enge Raum ſie nicht alle faſſen konte; ſo ließ der Hertzog auf dem

Roſen-Garten einen höltzernen Predigt-Stuhl ſetzen, ſich deſſelben bey gutem Wetter, zu gebrauchen. Hierauf ließ er einen Pferde-Stall, ſo bisher dem Voigt (Amts-Hauptmann) Hinrich Pentze gehöret, zu einer Kirche einrichten, auch über dem Chor derſelben eine Schule für die Evangeliſche Jugend anlegen. Endlich ließ er die Kirche am Franciſcaner-Cloſter (wo jetzo die Cantzeley iſt) den Evangeliſchen zu ihrem Gottesdienſt einräumen, doch ſo, daß auch die Mönche Freyheit hatten, ihre Cerimonien darin beyzubehalten. k) Es lebte aber dieſer Martinus nur 2. Jahr, daher er wenig ausgerichtet, und nicht viel bekant geworden.

x) *Dav. Chytræus* in libro. Hiſtorie der Augsburgiſchen Confeſſion, wie ſie erſtlich berahtſchlaget, verfaſſet und Kayſer Carl V. übergeben iſt, ſamt andern Religions-Handlungen, ſo ſich dabey auf dem Reichs-Tage zu Augsburg Ao. 1530. zugetragen. y) Reichs-Abſch. p. 193. z) Reichs-Abſch. p. 195. a) Reichs-Abſch. p. 198. b) Reichs-Abſch. p. 203. c) Reichs-Abſch. p. 217. d) Reichs-Abſch. p. 239. e) *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleb. L. V. C. 3. p. 734. f) Roſt. Erw. P. VI. p. 855. g) *Nicol. Bakmeiſter* in Continuat. Marſchalki Annal. *Frid. Thomas* in Analectis Guſtrov. Per. III. §. 9. p. 141. *Lochneri* Singularia Meclenb. C. II. §. 5. *G. Fr. Stieber* im Leben des Hertzogs Magni. h) V. L. von Seckendorff Hiſtoria Lutheranismi L. III. Sect. 8. §. 31. i) Remarqu. über Klüver p. 10. & 11. k) *Chytræi* Sax. L. XIII. *Heder.* Chron. Swerin.

Hertzogs Hinrich (Pacifici) Schreiben an den Magiſtrat zu Roſtock, vom 4. Novembr. 1530.

Heinrich von Gottes Gnaden Hertzogh zu Meckelnpurgk, Fürſt zu Wenden, Grave zu Schwerin ꝛc.

Unſern günſtigen Gruß zuvorn. Erſamen lieben getreuwen. Wir haben ewr [illegible] ſchreibrut entfangen, und das ir unſer glückſeligen widderkunfft vom Kayſerl. Reichstag erfreweth, uns auch des, auch neben andern unſern trefflichen Rethen van uns in abweſen unſere Lande, Leute und andere Wolfarth anediglichen bevolhen danckpar ſeit. Mit fürther Meldung wie einer den hochgelarthen unſern lieben getreuen Ern Johan Oldendorf, der Rechten Doctorn, Ewern Syndicum, das Er der verkhürtſchen des Zwinglius opinion vonn Hochwürdigen Sacrament des Fleiſches

ſches und Bluths Chriſti anhängigh, Euch auch mit uns Widderwillen ſhüren und halten bey uns angegeben haben ſolle, und gnugſamer wiewol unnotturfftiger deſſelben alles Entſchuldigung ferners Inhalts und nach aller lenge gnediglich vermerckt. Bedancken euch erſtlich der gunſtigen Erfrewung unſerer glückſeligen Wiederkunfft, mit erpieten, daſſelbe üm Euch in Gnaden gütlich zu beſchulden. Das wir euch aber unſers abweſens unſere heimgelaſſene Wolfahrt neben andern bevohlen und euch zu unſern Mit-Stadthaltern geordeuth, haben wir, dieweil wir euch, als unſere getrewe gehorſame Unterthanen, die uns auch vor andern yhr und all wege unterthenigs günſtigs Gefallen ertzeigt und anders nicht befunden, nicht ane vorgehaptes Bedencken gethan. Dan Jr auch bey uns altzeit aus viel mehrern und höhern beglaubt. Vernemen auch bericht der andern unſer Verordneten das Jr unſerm Begehren nach, auf Jre erfordern gutwilliglich erſchienen und Euren getrewen guten Rath neben Jnen dargethan, des wir auch ſonderlichs Gefallen tragen. So viel aber gedachten Ewren Syndicum berüret, können wir uns in Warheit keiner Reden, die Jne zu Nachtheil geſchehen ſein und derowegen keines Argwahns deme wir zu Jme tragen mochten, beſinnen. Dan wir Jne nicht allein der berürthen verſhüriſchen leidigen Zwingliſchen Secten entkegen, beſunder als einen frommen ehren liebenden Chriſten der evangeliſchen Warheit geneigten und gewogenen altzeit wie noch funden und erkhandt. Wiſſen, ſphüren und erkhennen, Jne auch nicht als einen der euch noch andere mit uns zu hauffen hengkt, beſunder der die unſern als der Obrigkeith gepürlichen Gehorſam ſeines euſſerſten Vermögens bewegt. Zu dem des wir euch als unſere getrewen gehorſamen Unterthanen, der Geſchicklichkaith alzaith geſpürth und wiſſen das Jr auf einigs böſes Anregen (des doch der Doctor wie gemelt bey Uns gnugſam entſchuldigt) widder uns mit Widderſpennigkaith noch ſünſten keines weges zu ſhüren noch zu bewegen. Derhalben ſolicher Ewrer des Doctors halben (der uns one des gnugſam enthleſtiget) fleißigen Entſchuldigungen one noth geweſen. Dan womit wir Jme gnedigen günſtigen guthen Willen zu leiſten wüſten, ſoll Er uns altzait unverdroſſen gutwillig und geneigt haben. Das wir euch denne mit ſunderligken Gunſten und Gnade zugethan, zur begerten Antworth gnediger günſtiger Meynung widderumb wolten antzaigen. Datum alten Stargardt am IIII. Novembr. anno 1530.

Den Erſamen unſern lieben getrewen, Bürgermeiſtern und Rahtmannen unſer Stadt Roſtock. *

* Roſt. weitere Nachrichten P. II. p. 115.

Das XVI. Cap.

Roſtocks Reinigung vom Pabſthum.

§. 1. Veranlaſſung und Anſtalten dazu, durch eine Verordnung.

2. Inhalt solcher Verordnung und Erklärung des Evangelischen Ministerii darüber. Von Johann Oldendorp.
3. Was mit den Clöstern und der Dom-Kirche vorgenommen.
4. Mängel, so mit untergelaufen.

Als der Kayser und das Reich zu Augsburg geschäftig waren; so hatte das Evangelium guten Fortgang an der Ost-See, und gedachten auch die Rostocker einen Schritt weiter in die Reinigung ihrer Kirchen zu thun. Der Pastor zu St. Marien war noch Papistisch, und weil er zugleich Probst am Dom war, so muste der Magistrat ihn in seinem Wesen lassen; indessen wurden doch nun 2 Evangelische Prediger dahin gesetzet, Nahmens Matthäus Edler, (Adler) und Peter Hakendahl. Edler hielte seine erste Predigt am Oster-Dingstage, darin er von der Busse handelte. Am folgenden Sonntage predigte er vom Glauben, m) und ging also der Heyls-Ordnung nach. Hakendahl trat einige Monath nachher an. Doch durften diese Prediger nicht zum hohen Altar kommen, oder daran Taufe und Abendmahl verrichten, weil die Päbstlich gesinnete noch darüber zu sagen hatten. Es war auch der eine Burgemeister noch ein eiferiger Papist; daher Edler seine Feindschaft empfinden muste. n) Ehe aber dis Jahr noch zu Ende lief, so ließ der Magistrat die Vornehmsten aus der Päbstlichen Priesterschaft zu sich fodern. Diese waren der ostgedachte Nicolaus Franck, Plebanus zu St. Marien, Probst im Dom zu St. Jacob, ältester Canonicus, Judex und loci Ordinarius; ferner Petrus Böye, Decretorum Baccalarius, Officialis und Archi-Diaconus des Bischofs zu Schwerin, Vicissitudinarius im Dom zu Schwerin; desgleichen Johann Ratte, Plebanus zu St. Nicolai, wie schon erwehnt, wie auch Magister Joachim Michaelis, des Bischofs von Schwerin Officialis generalis. o) Diese und andere mehr ließ der Magistrat auf die Schreiberey kommen, am Freytage nach Weynachten. Da er ihnen und den mitgefoderten Evangelischen Predigern eine Verordnung vorlegte, wie sie sich gegen einander betragen

gen ſolten, um alle Unruhe in der Stadt zu verhüten, die doch nicht weiter gelten ſolte, wenn etwas, ſo beſſer in der Heil. Schrift gegründet, mit der Zeit mögte gefunden werden. Es war eine Art von Kirchen-Ordnung; deswegen auch der Magiſtrat proteſtirte, daß er hiemit des Kayſers und der Landes-Fürſten Gerechtſahme nicht beeinträchtigen wolte. p) Sie beſtand aus 7 Articuln, die alle höchſtvernünftig abgefaſſet worden.

2. Der Inhalt war dieſer: 1) Alle Prädicanten von beyden Partheyen, ſolten nach Verleſung des Textes, GOttes Wort rein und lauter predigen, ihre Auslegung mit bibliſchen Sprüchen beweiſen, alles was dem göttlichen Wort zuwieder, beſtrafen, es mögte Geiſt- oder Weltliche betreffen, und das gemeine Volck zur Liebe GOttes und des Nechſten ermahnen, auch zum Friede und Gehorſam fleißig anführen. 2) Die unterſchiedliche Kirchen-Cerimonien ſolten zur Erkentnis der Obrigkeit ausgeſtellet bleiben, welche die ungegründete, mit der Zeit ohne Ungeſtüm abſchaffen, und die in GOttes Wort gegründete beybehalten würde. Die Prediger aber ſolten nichts damit zu ſchaffen haben. 3) Alle Prediger ſolten zweymahl in der Woche zuſammen kommen, ſich in Liebe und Friede von den Articuln, darin ſie ſtreitig wären, mit einander beſprechen, und Abrede nehmen, was dem Volck am nützlichſten vorzutragen. 4) Kein Prädicant, welcher der Zwingliſchen Secte anhinge, ſolte geduldet werden. 5) Wer ſich ſolcher Verordnung nicht unterwerfen, in die Verſamlung nicht kommen, noch dem, was darin beſchloſſen, Folge leiſten wolte, der ſolte ſeinen Kerckheren (Plebano oder Paſtori) und dem Raht angezeiget, auch als ein Friedens-Stöhrer angeſehen werden. 6) Die Geiſtlichen ſolten von ihrem wilden unehrlichen Leben, Schmähen, Hönen und Läſtern abſtehen, und wenn die Kirch-Herren ferner über ihrer unterhabenden Prieſterſchaft und derſelben Ungehorſam klagen würden, ſo ſolten ſie des Magiſtrats Beytritt und rechtliche Verfügung gewärtigen. 7) Wenn Predigt gehalten würde, ſo ſolten 2. Pſalmen einer vor und der andere nach der Predigt geſungen werden, die der Prädicant beſtimmen und anheben ſolte. q)

Diß war alſo die erſte Ordnung, welche in Kirchen-Sachen, nach angegangener Reformation, hier im Lande gemacht ward. Wer

ſie abgefaſſet, kan man nicht eigentlich ſagen. Vermuhtlich hat es der vorgedachte Syndicus **Johann Oldendorp** gethan, welcher vollkommen dazu Gaben hatte. Er war aus **Hamburg** gebürtig, und ein Vetter des berühmten **Krantz**, deſſen bey 1517. gedacht. Dieſer ſahe bald an ihm in der Jugend, was er mit der Zeit für ein nützlicher Mann werden könte, und half ihm alſo zu den Mitteln, die **Studien** zu erwehlen und fortzuſetzen. **Oldendorp** that ſolches zu **Cölln**, ward Ao. 1518. zu **Greifswald** Doctor und Profeſſor Juris. Jetzo war er Profeſſor und Syndicus zu **Roſtock**, wie vorhergehendes Schreiben des Hertzogs **Hinrich** bezeuget. Daß er dieſe beyden Aemter geführet, ſiehet man auch aus dem **Titul-Blatt** ſeines **Tractats** de *Præ*-*ſcriptionibus*, welche zu **Roſtock** Ao. 1531. bey den *Fratern* zu **St. Michael** gedruckt, darin er ſich Juris Profeſſorem und Syndicum Roſtocenſem nennet. r) Dieſen ſandte der **Magiſtrat**, in Geſellſchaft der Rahts-Herren, **Vit Oldenburg**, **Nicolaus Beſelin**, **Joachim Quant** und **Hinrich Boldewan**, nebſt dem Stadt-Secretario, **Peter Saſſ**, zu den **Evangeliſchen** Predigern, deren damahls ſchon 6. in **Roſtock** waren als **Joachim Slüter**, Paſtor zu St. **Petri**. **Matthäus Edler** und **Caſpar Hakendahl**, beyde Prediger zu **Marien**, **Valentin Korte**, zum **H. Geiſt**, **Antonius Becker** zu St. **Nicolai** und **Bartold** zu St. **Jacob**. s)

Ao. 1531.

Von dieſen Männern verlangte der **Magiſtrat** eine **Erklärung** über vorerwehnte **Verordnung**, und ein **Bedencken** über etliche ſtreitige **Religions-Puncten**. Wegen der Verordnung gaben ſie allerſeits die Antwort, daß ihnen dieſelbe gantz wohl gefalle. Ueber die ſtreitige **Religions-Puncte** ſetzte **Slüter** ein gründliches Bedencken auf, welches ſie alle 6. unterſchrieben; darauf es bey **Ludwig Dietz** gedruckt ward. t)

Die **Papiſten** hatten **Slütern** beſchuldiget, als verachte er die lateiniſche Sprache, (weil er in der deutſchen taufte,) zerſtöhre den gemeinen Frieden, und verachte die weltliche Obrigkeit. Als nun ſeine Erklärung zum Vorſchein kam, welches um **Reminiſcere** geſchahe; ſo gingen den meiſten im Raht und in der Bürgerſchaft, ſo viel ihrer bisher noch den **Papiſten** angehangen, die Augen immer beſſer auf; indem ſie nun **Slüters** Erklärung über die angeſchuldete

Puncte

Puncte selber lasen, als worin er seine Lehre statlich erwiesen, und sein friedliebendes Gemüth gantz beweglich zu erkennen gegeben, zumahl er die Stadt aufs durchdringlichste bath, in Gedult zu stehen, und dem Frieden nachzujagen; mit welcher Vermahnung er diese Schrift beschloß. Hierauf ließ der Magistrat die sämtliche Papistische Priesterschaft, am Tage vor Mariä Verkündigung, (d. 24. Mart.) zusammen kommen, legte ihnen die Erklärung der Evangelischen vor, und sprach mit ihnen darüber vom Morgen bis zum Abend, daß sie doch einmahl der Evangelischen Lehre vom H. Abendmahl, von der Taufe, Misse, den Vigilien und andern mehr, beytreten mögten, weil doch nun alles von den Evangelischen aus Gottes Wort klahr erwiesen. Aber es war auch dieser äusserste Fleis umsonst. Die Papisten blieben auf ihren Wahn; daher ihnen zuletzt das Amt untersaget ward, welches die vorerwehnte Prälaten an den Pfarr-Kirchen und M. Johann Lickefett, mit grossen Unmuth anhöreten. Der Magistrat aber, um den Ernst zu zeigen, sandte 2 Rahts-Herren, als Thomas Kasken und vorgedachten Beselin, zu den Päbstlichen Priestern an Marien-Kirche, ihnen ernstlich anzudeuten, nicht weiter Messe zu lesen, noch die Evangelischen im Predigen und Abendmahl-halten, zu behindern.

3. Am Sonnabend vor Jubilate ward nun auch die Reformation der Clöster vorgenommen. w) Denn da schickte der Magistrat nach allen dreyen Clöstern, und ließ den Mönchen sagen, daß sie hinführo nicht mehr auf den Strassen, in ihren Kappen, gehen, sondern, wenn sie sich auf der Gasse müsten sehen lassen, schwartze Bürger-Kleider anziehen solten; wiedrigen Falles sie sich in Schimpf und Schaden stürtzen würden. Doch war hiemit das Pabsthum noch lange nicht gäntzlich aufgehoben. Die Evangelischen hielten zwar den Gottesdienst ungehindert, erwiesen auch darin rühmlichen Fleis; aber weil viele vornehme Geschlechter in der Stadt ihre verschlossene Capellen, in den Pfarr-Kirchen, hauptsächlich zu St. Marien, hatten; so verrichteten daselbst die Papisten den Gottesdienst, nach ihrer Weise, mit Messe lesen. Sie hatten auch noch angesehene Männer im Raht, deren Wort daselbst viel galt. Daher es geschahe,

schahe, daß vorgedachter Matthäus Edler seines Prediger-Dienstes, kurtz vor Jacobi, auf eine Zeit lang, entsetzet ward, x)

Damahls starb ein papistischer Priester, Nahmens Jacob Becker; dieser machte ein Testament, zu dessen Executoren er den Burgemeister Berend Crohn, den Rahts-Verwandten Marcus Lüschow und den Bürger Martin Budde einsetzte, als welche allerseits noch seines Glaubens waren. Er hatte 800. Marck Sundisch beym Raht in Rostock stehen, wovon er verordnete, daß sie zu einem Lehn in Jacobi Kirche solten angewandt werden, und zwar zum Dienst in der Capelle, so an der Süder-Seite des Chors bey der Garve-(Zubereitungs) Cammer belegen war, welche Hinrich Bentzins (des ersten Dechants daselbst) genant ward. Die Testamentarien stifteten auch am Sonnabend nach Himmelfahrt Mariä (d. 15. Aug.) solches Lehn, in Hofnung, es würde das Messe lesen, wenn auch alles zur andern Gestalt käme, dennoch in der Dom-Kirche unveränderlich bleiben. y) Aber der Raht zeigete bald, daß er andere Gedancken hätte. Der Evangelische Prediger Bartold daselbst, hatte zwar Erlaubnis wieder zu predigen, aber noch nicht Tauf und Abendmahl zu verrichten. Es ließ also der Magistrat am XV. Sontage nach Trinit. den Prediger zu St. Nicolai, Antonius Becker, samt seinem Schul-Meister und Schülern kommen; welche deutsche Lutherische Lieder zu singen anhuben, und nachdem Bartold die Predigt gehalten, so verrichtete Antonius mit ihm das H. Sacrament unter beyderley Gestalt, worüber doch die Dom-Herren daselbst gewaltig murreten. Ja ein papistischer Priester, Nahmens Andreas Grese, unterstand sich noch an Petri und Pauli Tage (d. 29. Junii) öffentlich Messe in St. Jacobi zu lesen. Es ward aber hierauf die gantze päbstliche Geistlichkeit am Tage Creutz-Erhöhung (den 24. Sept.) nach der Schreiberey gefodert, und ihr vom Magistrat angedeutet: „Nachdem ihre „Lehr und Wesen falsch befunden, und mit GOttes Wort stritte; so „solten sie ihre Predigten, Beichtsitzen und Messe halten gäntzlich ein-„stellen; fals solches nicht geschähe, so wurde E. E. Raht, mit Hülfe „der gantzen Bürgerschaft, ihnen forderſamst ein anders sehen lassen.„ Hiemit hörte nun der Päbstische Gottesdienst in den 4 Haupt-Kirchen völlig auf. Doch blieb er noch ein Jahr darnach in St. Georgii-

gii-Kirche vor dem Thor, und etliche Jahr darnach in der Johannis-Kirche, woselbst der vormahlige Inquisitor, **Cornelius de Sneckis**, nun Prior im Frater-Closter, und **Matthias Düvel** Sub-Prior war; z) auch blieb solcher Gottesdienst in dem Closter zum H. Creutz bey den Nonnen daselbst, zu welchen sich der oftgedachte **Nicolaus Franck** begab, da denn an seiner Stelle **Valentin Corte**, wie droben gesagt, Pastor zu St. **Marien** ward. a)

4. Wie der Feind sahe, daß der Waitzen reiner Lehre nun aller Orten hervor kam; so war er darauf bedacht, auch unter den Predigern derselben sein Unkraut auszustreuen. Denn es entstund ein Misverständnis unter ihnen, ob man alle lateinische Lieder gäntzlich abschaffen solle. Das folgsahme Wesen, so dem Menschen, zur Erhaltung der Ruhe in Gesellschaften, eingepflantzet, übermeistert öfters seinen Verstand, und macht, daß er einer Sachen beyfält, wovon er keinen andern Grund anzugeben weiß, als weil ers so gewohnt ist. **Slüters** Meinung war, daß man die lateinische Lieder gäntzlich abschaffen solte; weil sie beym gemeinen Mann, der den gröstn Haufen machte, nur ein Geplerre der Lippen wären, da das Hertz nichts von empfünde, nun aber hiesse es: **gib mir, mein Sohn, dein Hertz!** Zudem so könten solche Lieder Gelegenheit geben, das Pabsthum unvermerckt wieder einzuführen, weil sich in manchen Liedern solche Ausdrücke fünden, die sich auf Aberglauben gründeten. Andere aber, als **Valentin Corr**, **Caspar Hakendahl** und **Barthold** waren der Meinung, daß man die unanstößige wohl könte beybehalten; besonders wenn das H. Abendmahl verreichet würde, anerwogen sodann nur wenige zusammen wären. Sie bedachten aber nicht, daß eben hier die Erweckung der Andacht durch verständliche Lieder am meisten nöhtig, und daß es ein Papistischer Satz sey, wenn man lehre: es sey genug, wenn man zur Ehre Gottes sünge, ob man es gleich nicht zu seiner Erbauung thäte. Der kluge und wohlberedte Stadt-Syndicus, **Oldendorp**, schlug sich ins Mittel; da denn dieses Streits halber eine Unterredung angestellet ward. **Slüter**, der die gar zu grosse Liebe fürs Alterthum an seinen Amts-Genossen sahe, und wohl merckte, was der Satan hierunter suche, ließ sich gefallen, daß in den Metten und Vespern lateinische Gesänge beybehalten

würden; weil doch alsdenn die Schüler, die solche Gesänge verstunden, gemeiniglich den gröſten Haufen unter den Anwesenden ausmachten. b)

Bey den weltlichen lief gleichfals etwas unstathaftes mit unter. Sie nahmen alles Silber-Zeug aus den Clöstern heraus, und brachten es in die Stadt-Cämmerey. Eben also gedachten sie es auch mit den Dom-Herren in St. Jacobi-Kirche zu machen; aber diese beschwereten sich darüber hestig bey den Landes-Herren, und suchten das bereits abgenommene wieder zu erhalten. Es wurden deswegen zweene Vorbescheide kurtz nach einander, zu Schwerin, von beyden Hertzogen angesetzet. Klägere waren die mehrentheils schon vorhin gemeldete, Petrus Lindenberg, der das Wort führete, Detlev Dankwart, Christian Dalwitz, Petrus Heino, Petrus Lützow, Johannes Timme, Johannes Katte, Petrus Sternberg ꝛc. Auf dem ersten Vorbescheid erschienen, im Nahmen der Stadt, die beyden Burgemeistere, Bernhard Crohn und Hinrich Waren, (der Worthaltende Burgemeister, Bernhard Mürmann, blieb in der Stadt,) auf dem andern war der Burgemeister Bernhard Hagemeister, und der Syndicus, Oldendorp, zugegen. Die Dom-Herren gewonnen die Sache, und befohlen die Hertzoge alles wieder zu geben, und einen jeden, bey dem Seinigen, geruhig zu lassen, auch solches, bey ernstlicher Strafe, nicht anders zu halten. Die noch übrige Papisten in Rostock frohlockten sehr über diesen Spruch. Aber die Evangelische Bürgerschaft vereinbahrte sich mit dem Raht, bey der einmahl erkanten Wahrheit beständig zu bleiben. Es schrieb auch Slüter ein Buch von den Kirchen-Cerimonien, worin er jederman, und insonderheit ein unruhiges Mitglied des Predigt-Amts daselbst, so gründlich, als bescheiden, unterwieß. Weil aber den Papisten, die sich auf den Hertzog Albrecht verliessen, auch sich bedrohlicher Worte entfallen lassen, nicht zu trauen, sondern vielmehr ein Auflauf zu besorgen war: so ließ der Magistrat alle grosse Stücke aus dem Zeughause, nach dem Marckt führen, und die Strassen, des Nachts, mit Ketten versperren; da denn alles in guter Ruhe blieb. d) Es berichtete auch hiernächst der Magistrat den Zustand ihrer Kirche, und was sich für ein Gezänck über etliche Cerimonien, besonders über die

die Privat-Beicht, unter den Evangeliſchen Predigern erhoben, an Doctor Luthern und Philipp Melanchthon nach Wittenberg, welche ihnen d. 10. Nov. antworteten, wie hier folget. e)

k) Roſt. Etwas P. II. p. 650. m) *Ungnad.* Amoenit. Hiſtor. pag. 270. n) Roſt. Etwas P. IV. p. 690. o) Roſt. Etwas P. I. pag. 99. p) *Zach. Grapii* Evangel. Roſtock p. 73. q) *Nic. Grieſe* in Vita Slüteri ad h. a. *Ungnad.* Amoenit. p. 271. r) Roſt. Etwas P. I. p. 77. 810. s) *Z. Grapii* Evangel. Roſtock Cap. II. §. 6. p. 61. *Ungn.* Amoen. p. 271. t) ſub rubro: Eine korte und doch gründlyke Bericht der Ceremonien des Olden und Nyen Teſtaments mit warhafftiger Antöginge des rechten und falſchen Gebrucks, des Heren Nachtmahls, der Döpe, Miſſe, Vigilien ꝛc. Dem Erſamen wyſen Rade tho Roſtock, uth Vorforderung deſſülven dorch M. Joachim Slüter, mit Vulbórt der Evangeliſchen Predicanten, overgeven und vorreket. cf. *Gryſe* in Vita Slüteri ad ann. 1531. u) *Ungnad.* Amoenit. p. 275. w) *Gryſe* & *Ungn.* ll. cc. x) Roſt. Etwas P. IV. pag. 347. y) *Chemn.* in Chron. M. ex Archivo Ungnad. Amoenit. p. 276. z) *Nic. Gryſe* in Vita Sluteri ad h. a. a) Roſt. Etwas P. I. pag. 685. b) *Nic. Gryſe* l. c. d) *Nicol. Gryſe* in Vita Slüteri. *Lindenb.* Chron. Roſt. L. IV. C. 2. e) Roſt. Etwas P. I. p. 705.

Doctor Luthers und Philipp Melanchthons Antworts-Schreiben an E. E. Raht zu Roſtock, von 1531.

Gnade und Friede von Gott, durch JEſum Chriſtum.
Erbare, Ehrſame, Weiſe, günſtige Freunde.

Wir haben Ew. Schrifft, belangend den Zwieſpalt der Prädicanten bey Euch, und dabey ein kurtz Verzeichnis Eurer Kirchen-Ceremonien empfangen, und fügen Euch freundlicher Meinung wiederum zu erkennen, daß wir zum Frieden Eurer Kirchen, ſo viel wir vermögen, Euch zu rahten gemeint ſeyn. Denn wir nichts höhers begehren, denn das rechte chriſtliche Lehre friedlich und einträchtiglich, Gott zu Ehren und den Seelen zu Troſt gelehret werde. Ihr könnet aber bedencken, daß wir wenig zu dieſer Eurer Sache rathen oder handeln können, dieweil Eure Prädicanten uns nicht bekamt oder verwandt ſind. Doch wollen wir Euch unſre Meinung nicht bergen. Wir haben die Verzeichniß der Ceremonien geleſen, und befinden daran nichts unchriſtliches oder ſträfliches, und inſonderheit, was die privat

Abſolution betrifft, iſt aus vielen Urſachen guth, daß gedachte privata abſolutio erhalten werde. Dieweil nun der Zeit Miſſe-Prediger der privat Verhör und Abſolution entgegen iſt, und ſünſt vergeblich zancket von andern Euren Ceremonien, die doch zu leiden ſind, bedencken wir, daß gut ſey, daß Ihr ihn für einen Erbaren Rath fodert, und mit Ihm ernſtlich handelt daß er ſolches Zancken, wie gemeldet, abſtellen, und friedlicher diejenigen Stücke lehren wolle, ſo zur Beſſerung, zu Gottesfurcht, Glauben und Erkentnis Chriſti, und zum Gehorſam des Volcks dienen. Und wiewohl wir bedencken, daß Er unſern Rath nicht groß achte, ſo möget ihr ihn dennoch anzeigen, von mir Martino Luthero, daß ich ihn freundlich ermahne, als derjenige, ſo nun lange Zeit das Predigt-Ambt durch Gottes Gnade geführet und verſuchet habe, wie ihn auch D. Pomeranus zuvor vermahnet hat, daß er in geiſtlichen Sachen nicht zu kühn ſey. Denn ſolche Kühneit iſt fährlich, wie man in vielen Exempeln zu unſern Zeiten befunden. Daß er auch zuſehe daß er nicht Ergerniß, durch ſein vergebliches Zanken, anrichte. Wo er aber, durch dieſe Ewre Handlung und Vermahnung ſich nicht beſſern will, iſt unſer Rath, daß Ihr ihn, aus Ewrer Stadt, freundlich ziehen laſſet und hierin nicht ſcheuet den Anhang des gemeinen Volcks. Denn Ihr ſollt Ewr Ambt zum Frieden, in Gottes Nahmen thun und den Teuffel nicht fürchten, ſondern Gott vertrauen, daß er wolle Euch in Euren Ampt beyſtehen, ſo ferne ihr Gottes Ehre ſuchet und dienet. Dazu ſollen die andern Prädicanten die Leute zu Gehorſam gegen die Obrigkeit vermahnen und unterweiſen, und ohnezweifel werden ſich ehrbare und fromme Leute hierinnen wieder einen Rath nicht ſetzen. Es zweifeln wir nicht, Ihr ſeyet der Geſchicklichkeit, daß obſchon etliche unnütze Leute wären, die Unruhe begehrten anzurichten, Ihr wiſſet dieſelbige, wohl zu ſtillen.

Diß iſt auf Euer Anzeig unſer Bedencken, und wollen euch hiemit gebethen und vermahnet haben, Ihr wollet Euch durch dieſe oder dergleichen Aergernis von dem Heil. Evangelio und der tröſtlichen Lehre von Chriſto, die wir predigen, nicht abwendig machen laſſen, ſondern bedencken, daß der Teuffel ſolch Aergerniß anrichtet, GOtt zu Unehre und die Leute von dieſem Troſt, den ſie in Chriſto haben, abzuſchrecken, und ſollt ihr als Chriſten wieder des Teuffels Liſt gerüſtet und feſte ſeyn. Damit Ihr GOtt zu Lobe und Eurer Seelen zu Troſt, das Heil. Evangelium erhaltet, darinnen Euch GOtt um Chriſtus willen, ſchenckt Vergebung der Sünden und Seeligkeit und Euch zuſaget, Eur Helffer zu ſeyn in aller Noth. Dazu wolle Euch GOtt ſeine Gnade verleyhen. Amen. Gegeben zu Wittenberg den 10. Novemb. 1531.

D. Martinus Luther
Philippus Melanchthon.

Inſcr.

Den Erbaren, Erſamen und Weiſen Bürgermeiſteren und Rath der Stadt Roſtock, Unſern günſtigen Freunden.

Das

Das XVII. Cap.

Fernere Ausbreitung des Guten.

§. 1. Conrad Pegelius und Arnold Burenius nehmen ſich der Univerſität an.
2. Der Herren-Caland zu Wismar höret auf.
3. Jochim Slüter wird mit Gift umgebracht.
4. Zu Schwerin lehret Aegidius Faber das Evangelium.

Der Adminiſtrator des Stifts, **Magnus**, und ſein Bruder, Printz **Philipp**, beyde Hertzogs **Hinrich** (Pacifici) Söhne, brauchten nun weiter keine Unterweiſung; indem ſie alle, und noch wohl mehrere Wiſſenſchaften gefaſſet hatten, als ein Fürſt zu ſeiner Landes-Regierung unentbehrlich nöthig hat. Denn ob er ſie zwar alle nützlich brauchen kan, ſo hat er doch nicht Urſache, in ein oder andern ſich beſonders zu vertiefen. Ihre bisherige Informatores waren davon überzeuget, und wolten alſo ſich hinführo der **Univerſität Roſtock** widmen; woſelbſt ſie auch ſehr nöthig thaten. Der älteſte Informator, **Conrad Pegel**, ging vors erſt nach **Bützow**. Hier fand er ebenfals ſchon einen Evangeliſchen Prediger, der aber von den Papiſten ſehr gedrücket ward. Ob nun zwar Pegel ſich niemahls völlig zur reinen Lehre bekant; ſo nahm er ſich doch dieſes Geplagten an, und half ihm gegen ſeine Wiederſacher. Er war Willens nach **Wismar** zu reiſen, woſelbſt die Land-Stände verſamlet waren; ohnezweifel wolte er daſelbſt eine Vorſtellung, zum Beſten der **Univerſität Roſtock**, thun. Vorher aber ſchrieb er an erwehnten Stadt-Secretarium, **Peter Saſſe**, der ein **Apothecker** war, und mit der Zeit Burgemeiſter ward. Dieſem meldete er, den 20. Jan., was er bisher für einen Zufall an ſeinen Augen gehabt, und bath ihn um dienſahme Artzeney-Mittel. Daneben berichtete er ihm, daß der Hertzog **Hinrich** einen ſilbernen verguldeten Becher an **Philipp Melanchthon**, auch Tuch zum gantzen Kleide, an den berühmten Poeten, **Georg Sabinus**, (Schüler) nach **Wittenberg** geſandt. Zeigete

gete ihm auch an, wie der Printz **Magnus** an ihn, mit eigener Hand, in lateinischer Sprache, geschrieben, daß er, mit seinem Herrn Vater von Wiederherstellung des **Gymnasii** (so nennet er die Universität) gesprochen, und grosse Hofnung dazu erhalten hätte. f) Der Hertzog **Hinrich** that auch hiernächst zur Sache, ließ den andern Informator seiner Printzen, **Arnold Burenius**, am 7. Aug. gleichfals ziehen; und versprach ihm, wenn er zu **Rostock** einen Professor abgeben würde, und daneben dem Hertzoge zu Diensten leben wolte, jährlich 70 fl. und ein neues Kleid zu reichen, biß die **Universität** im Stande wäre, ihm solches Geld selbst zu geben.

Wir haben dieses Mannes schon öfters gedacht, aber noch niemahls umständlich. Da nun die **Universität Rostock** ihm mit zu dancken hat, daß sie nicht gar ausgegangen; so verdienet er wohl, daß wir von ihm noch etwas erwehnen. Er war von der allergeringsten, obgleich ehrlichen Abkunft, aber von den herlichsten Natur-Gaben. Sein Vater hieß **Arend von Wick**, ein leibeigener Bauer im Dorf **Büren**, (daher der Nahme Burenius,) im Kirchspiel **Alden**, so der **Commenthurey Steinford** in **Westphalen** gehörete. Es hat **J. Friedr. Chemnitz** diese Nachricht mitgetheilet, als welcher im **Archiv** den Frey-Brief gefunden, den der Amtmann in **Westphalen** und
Ao. **Compter** zu **Steinford**, **Herbort von Schetlog**, unserm **Bure-**
1532. **nio**, und zwar allererst Ao. 1532, am Dingstage nach H. 3 Könige, gegeben; darin er ihn von der angebohrnen Leibeigenschaft lossspricht. g) Im **gelehrten** *Lexico* wird von ihm gesagt, daß er Ao. 1485. den 1. Febr. gebohren. Er hielte sich 15 Jahr zu **Wittenberg** auf, woselbst er mit Doctor **Luthern** und **Philipp Melanchthon** bekant ward. Er legte sich auf keine der Wissenschaften, so man auf **Universitäten**, in den höhern **Facultäten**, treibet, sondern auf die angenehmen, so man Humaniora, oder belles Lettres nennet. Da nun Hertzog **Hinrich** einen tüchtigen Informator für seinen Printzen **Magnus** suchte; so ward dieser durch **Luthern** und **Melanchthon** vorgeschlagen. Er bekam auch solchen Dienst, und stand ihm 6 Jahr mit grossem Ruhm vor. Wie denn jederman ihm Zeugnis giebet, daß er recht zu solcher **Information** sey aufgelegt gewesen; wobey **G. G. Gerdes** wenn er hierauf komt, bedauret, daß dergleichen Art Leute, so zu Printzen

Infor-

Informatoren geschickt, in Mecklenburg fast gäntzlich ausgestorben. h) Wie er nach Rostock kam, so fand er bald einen grossen Zulauf von jungen Leuten, welche von ihm in den angenehmen Wissenschaften wollten unterwiesen seyn. Daher auch der Magistrat daselbst willens war, ein eigen Pædagogium anzulegen. Es wiederrieth aber solches der Superintendens zu Lübeck, Hermann Bonnus, als welcher lieber sahe, daß die hohe Schule zu Rostock, auch um der Lübeckschen Studenten willen, mögte wieder hergestellet werden; machte auch in einem Schreiben, an den Stadt-*Secretarium*, mehrgedachten Sasse, Hofnung, daß Lübeck, zu solchem Zweck, gerne das Ihrige beytragen würde; wie sie denn schon bishero, gleich andern Städten an der Ost-See, welche ihre Kinder daselbst studiren liessen, ein jährliches Salarium nach Rostock gesandt. Denn die Stadt Rostock hatte den Professoren, wie droben gesagt, ihr Salarium einbehalten, nachdem sie von Greifswald wieder zurück gekommen. Bonnus beklaget hiebey, daß solches Salarium, wie die Rede ginge, nur Professores empfangen, die wenigen Fleis an die Jugend gewandt, da man doch nun bessere Hofnung von Burenio haben könte. i) Dieser erfüllete auch solche Hofnung; indem er sich der Universität so treulich annahm, daß er billig für den Hersteller derselben gehalten wird. Weil er aber nicht alles allein beschaffen konte; so gab er denen Hertzogen des Landes den Rath, noch mehrere Professores, und insonderheit auch in der reinen Gottes-Gelahrtheit hieher zu berufen; welche aber damahls noch schwerlich zu finden waren.

2. Mit den Kalanden, die fast in allen Städten waren, ging es nunmehro auch zu Ende; insonderheit findet man solches von Wismar. Hier gab es überhaupt nicht so viel Hinderniſſen bey Reinigung des Gottesdienstes, als zu Rostock, woran das Dom-Capittel und die Universität am meisten Schuld waren, als welche das öfters schon zum Sincken gebrachte Pabsthum immer wieder ausstützeten, dergleichen es doch zu Wismar nicht hatte.

Hier ließ nun zwar der Magistrat den Minder-Kaland bleiben, als welcher für die Armen gestiftet war. Aber der grosse Kaland, welcher nur zur Schwelgerey dienete, ward mit Bewilligung der Bürgerschaft aufgehoben. Die Lade des Kalands, darin diese Herren ihre

ihre Briefschaften, und fürnemlich die Verschreibungen auf ihre ausgeliehene Capitalien hatten, ward nach der Cämmerey gebracht, da sie bisher in Caspar Wildens Hause gestanden. Es geschahe solches den 1. Febr. da denn der Raht sich mit der Stadt verglich, daß die päbstliche Geistlichen, die nun ausser Dienst und Brodt waren, wenn sie in Wismar bleiben, und in der Stille leben wolten, von diesen und andern Kirchen-Mitteln solten erhalten werden. Daher es geschahe, daß man noch nach mehr als 30. Jahren papistische Geistliche in Wismar fand. k) Damit aber auch anderswo die geistlichen Güter nicht mögten zerrissen, sondern aufgehoben und gut angeleget werden: so ließ der Hertzog Albrecht (Formosus) ein gedrucktes Patent am Montage nach Mariä Licht-Meß, im gantzen Lande ausgehen; darin allen Unterthanen befohlen ward, dergleichen Güter zu erhalten, und keine davon unterzuschlagen. l) Ob es nun zwar das Ansehen hatte, weil es der Hertzog ohne Mitwürckung seines ältesten Bruders that, als geschehe solches den Papisten zu gefallen, die auch noch immer Hofnung hatten, wieder zu solchen Gütern zu gelangen, wenigstens in Hertzogs Albrecht Antheil, wenn es zur völligen Landes-Theilung kommen solte: so freuete sich doch Slüter zu Rostock recht hertzlich über diese Verordnung, als welcher wohl sahe, wie sonst die Lästerung entstehen würde, als hätte man darum den päbstlichen Gottesdienst abgeschaft, damit man zu den Kirchen-Gütern der Papisten gelangen mögte, m) welchen Vorwurf die evangelische Kirche noch immer leiden muß, und die Warheit zu sagen, so ist solcher nicht ohne Grund. Der beste Acker trägt immer das schlimmeste Unkraut. Doch ist hieraus kein Schluß auf die Lehre selbst zu machen, denn die Warheit derselben beruhet nicht auf unserm Wandel, sondern auf Gottes Offenbahrung.

Als hiemit die Fasten heran kam, so gab der Magistrat in Rostock frey, auch in solcher Zeit, Fleisch zu verkaufen und zu essen. Am Donnerstage vor Ostern, ließ er ein Gebot von den Cantzeln ablesen, daß niemand mehr nach Biestow (nicht Bützow) und Reesien hinaus gehen solte, daselbst Messe zu hören. Am Sonnabend vor Jubilate wurden die Rahts-Herren Diederich Kassel und Nicolaus Beselin an die Closter-Jungfern zum H. Creutz gesandt, auch diesen

die

die reine Lehre angenehm zu machen, mit dem Verſprechen, daß ſie ſo dann immerhin in ihrem Cloſter bleiben könten. Aber oftgedachter Nicolaus Frank, der ſich bey ihnen aufhielte, hatte ſie ſo vollhertzig gemacht, daß ſie dismahl davon nicht hören wolten. n)

3. Alles, was bishero den Päbſtlich geſinneten wiedriges begegnet war, davon ſahen ſie Joachim Slütern, Evangeliſchen Paſtor an Petri Kirche, als die Haupt-Urſache, an; daher ſie ihm auch für andern feind waren. Er hatte nun ſein Amt, ſo er vor 9 Jahren angefangen, bisher redlich ausgerichtet, nachdem er es, ſeit der ihm begegneten Enturlaubung, wieder angetreten, und hatte dabey den Seegen von Gott, unter mancherley Verfolgung, gehabt, daß er den Fortgang, obgleich noch nicht bis zum völligen Ausgange, mit vielem Vergnügen geſehen. Dis verdroß nun ſeinen Widerſachern aufs heftigſte. Unter denſelben war ſonderlich einer, Nahmens Joachim Niebur, ein bisheriger Meß-Prieſter, welcher ſich vornahm, Slütern auf eine ſo ſchändliche Art umzubringen, als hier zu Lande nicht leicht eröhret iſt. Er beſtach Slüters Buchbinder, welcher bey Hochzeiten aufzuwarten pflegte, daß er dieſem ſeinen Wohlthäter, der ihm manchen Gulden zu verdienen gegeben, ſolte Gift beybringen. Slüter verſahe ſich zu dem Böſewicht alles Guten. Nun geſchahe es, daß der Buchbinder auf einer Gaſterey, wo er zum Einſchencker beſtellet, und Slüter auch zugegen war, nach der Mahlzeit unvermerckt den mitgenommenen Gift in eine Kanne that, und ſie dem Paſtoren brachte. Dieſer trunck daraus, und reichte ſie einem Böttcher, Nahmens Joachim Swarnekow, und dieſer wieder ſeinem Nachbahr, einem Wollen-Weber; welche dann alle 3 den Tod davon nahmen. Der Gift war wohl mit Fleiß ſo eingerichtet, daß er nicht augenblicklich würckte, daher ſie von Tage zu Tage vergingen, bis ſie endlich ſturben. Slüter fand ſeine Todes-Stunde am erſten Pfingſt-Tage zwiſchen 2 und 3 Uhr des Nachmittags. Die gantze Stadt ward darüber in Betrübnis, und die Evangeliſche Prieſterſchaft in Schrecken geſetzet, als welche an dieſem Exempel ſahen, was ſie für bittere Feinde unter den Gegenſeitigen hätte. Slüter ward auf Petri Kirchhofe, nicht ferne von ſeinem Pfarr-Hauſe, begraben; woſelbſt noch ſein Leich-Stein zu ſehen iſt, der mit einer lateiniſchen Inſchrift ver-

weiſet, daß er Ao. 1523. angefangen habe, das Evangelium zu predigen, deswegen vergiftet worden, und am Pfingſttage 1532. geſtorben. An der Mauer um den Kirchhof iſt ihm nachhero Ao. 1598. in hochdeutſcher Sprache, Reimweiſe nach damahliger Art, ein Andencken geſetzet, ſo noch ſtehet, und öfters gedruckt iſt. Der mörderiſche Niebur ward durch einen alten Zauberer verrahten, der ſamt einem Weibe, die Fiſcherſche genant, bey dem Galgen vor Roſtock verbrant ward. Dieſer beſchuldigte den Niebur gleichfals der Zauberey, darauf er zwar eingezogen ward, aber ſeine viel vermögende Freunde bathen ihn dennoch los; und ward er mit Landes-Verweiſung begnadiget. Doch die Rache Gottes begegnete ihm gleich auf dem erſten Wege nach Güſtrow, indem er ſich erhenckte, und alſo dennoch ein Ende mit Schrecken nahm. o) Was dem Buchbinder wiederfahren, findet ſich nicht, welcher wohl bey Zeiten wird davon gegangen ſeyn.

4. Die Papiſten freueten ſich ſehr über Slüters Tode, und meinten, nun würden ſie wieder die Ober-Hand bekommen. Aber es ſchlug ihnen fehl; denn gleich darauf, am Sontage Trinitatis, wurden die beyden Meß-Prieſter zu St. Georg, als der Paſtor Joachim Schade, und ſein Capellan, Joachim Spreen, ihres Dienſtes, durch die Vorſteher dieſes Gotteshauſes, entſetzet. Solche Vorſteher waren die beyden älteſte Burgemeiſter, Berend Hagemeiſter und Berend Crohn, welche auch einen evangeliſchen Prediger, Nahmens Bruhn, wieder annahmen. p)

5. Zu Schwerin trat nun der poſtulirte Hertzog Magnus die Adminiſtration des Stifts völlig an. Denn obzwar der Pabſt Leo X. ſolche Unterziehung bis ins 27. Jahr des Poſtulirten hinausgeſetzet; ſo würckte doch der Herr Vater, Hertzog Hinrich, bey dem Pabſt Clemens VII. aus, daß die noch übrigen Jahre nachgelaſſen wurden. Es begab ſich alſo Hertzog Magnus nach Schwerin, und leiſtete daſelbſt den Eyd, welchen vorhin ſein Herr Vater dem Dom-Capittel geſchworen, da er nun 23 Jahr alt war. q) Alhie war der erſte Evangeliſche Prediger, obgemeldeter Martinus, geſtorben. An deſſen Stelle kam Aegidius Faber, welcher die Reinigung des Gottesdienſtes mit mehrem Seegen forttrieb. Er ſahe wohl, daß das Pabſthum alhie nicht eher fallen würde, als bis die vornehmſte

ſte Stütze deſſelben, das H. Blut im Dom, zuvor umgeworfen. Er ſchrieb alſo ein Buch, in hochdeutſcher Sprache, dawieder, welches im folgenden Jahr zu Wittenberg unter dem Titul: „von dem „falſchen Blut und Abgott im Thum zu Schwerin;„ gedruckt, und von Dr. Luthern mit einer kurtzen Vorrede begleitet ward. Fabers Haupt-Abſicht war, darin zu zeigen, wie es noch ſehr ungewiß ſey, daß der Cardinal Pelagius (wie man vorgab) ſolches Blut einem Graven zu Schwerin geſchencket. Denn man pflegte daſſelbe denen Bewunderern vielfältig, mit dieſen Worten, anzupreiſen:

Leven Fründe! dat is dat Blodt Jeſu Chriſti, am H. Crütz vergaten; datſülve is in diſſer eddelen Jaſpis, welckes einem Graven van Schwerin, üm ſonderliker Andacht willen, tho einer herlyken Gave, van einem Cardinal, mit Naymen Pelagio, verehret, daby grote Wunder geſchehn ſind ꝛc.

Hätte Faber Gelegenheit gehabt, ſelbſt nachzuſehen, was hinter ſolchem Jaſpis ſtecke, ſo würde er keiner weitläuftigen Widerlegung des hiſtoriſchen Umſtandes nöhtig gehabt haben. Denn nach 20. Jahren, da es erlaubet war, recht nachzuſehen; ſo fand man, daß es nichts anders ſey, als eine glänzende rothe Farbe, ſo man in den Apothecken Drachen-Blut nennet. Dieſe hatte bisher die Einfalt für Chriſti Blut angebetet. Es war aber zu dieſer Zeit noch keinem Daniel erlaubt, ſo genau zuzuſehen, und dieſen Babyloniſchen Drachen zu zerſtöhren. Denn der Hertzog Albrecht hielte ſeinen öffentlichen Gottesdienſt noch immer im Dom; r) war auch den Dom-Herren daſelbſt ſehr geneigt, wie er denn den Dechant derſelben, D. Johann Knauth, nach dem Reichs-Tag ſandte, welchen der Kayſer in dieſem Jahr zu Regensburg hielte. s)

f) Roſt. Etwas P. III. p. 188. g) *Chemn.* in Chron. M. ex Archiv. & ex eo Gerdes Saml. p. 633. h) pag. 477. in nott. i) Roſt. Etwas P. VI. p. 609. 646. ſqq. k) *Schröd.* Wismar. Erſtl. pag. 181. ſq. l) *Chemn.* apud Gerd. Saml. p. 636. m) Roſt. Etwas P. IV. p. 407. n) Roſt. Etwas P. V. p. 94. o) *Nic. Gryſe* in Vita Sluteri ad h. a. *Z. Grapii* Evangel. Roſtock p. 48. *D. H. Koepken* in Memoria Slüteri §. 38. *Lochneri* Singularia Meclenb. C. 1. §. ult. Roſt. Etwas P. IV. p. 550. *Ungnad.* in Amoenit.

nit. p. 279. p) *Gryse* l. c. q) *Gerd.* Saml. p. 476. r) *Heder.* Chron. Swerin. ad ann. 1516. & 1532. *Nic. Gryse* in Vita Sluteri in Append. ad ann. 1533. s) Reichs-Abschied de Ao. 1532. p. 268.

Das XVIII. Cap.

Die Besserung gehet langsam.

§. 1. Der *Administrator* von Schwerin vergleicht sich mit den Pommern wegen der Zehenden.
2. Zu Rostock wird manches, doch nicht alles, gebessert.
3. Zu Güstrow hebt die Besserung an, wird aber gehindert. Wismar.
4. Mit der Universität bessert es sich mercklich.

Als der Hertzog und Administrator **Magnus** die Regierung seines Stifts völlig angetreten; so fand er bald, daß seine Zehenden, so aus **Pommern**, für seine Tafel fallen solten, in Stecken gerahten; theils, weil in vielen Jahren kein ordentlicher Bischof gewesen, theils, weil der Bann aufgehöret, womit sonst die Bischöfe pflegten die Säumigen zur Bezahlung anzuhalten. Solche Zehenden fielen vordem richtig vom Adel, Bürgern und Bauren der Aemter Barth, **Grimm** und **Tribusees**. Daß sie nun säumig geworden, mogte wohl bey ihnen, wie bey vielen andern, die Ursache haben, weil sie meinten, da der Gottesdienst geändert, so würden auch die Zehenden, so im Pabsthum gestiftet, von selbst wegfallen müssen. Es war aber doch der Gottesdienst nicht aufgehoben, sondern nur gebessert. Die vornehmligen Mittel zur Seeligkeit, als das Wort Gottes und die Sacramenta blieben noch; deswegen muste auch Unterhalt für die Männer bleiben, welche solche Mittel handhabeten. Die **Pommern** aber hatten in 7 bis 8 Jahren ihre schuldige Zehenden, weder an Geld noch Korn, abgetragen. Hertzog **Magnus** beschwerete sich hierüber bey dem Hertzoge **Barnim** in **Pommern**. Da denn von beyden Seiten gewisse Commissarien verordnet

net

net wurden, einen Vergleich zu treffen. Von des Hertzogs Magnus Seite war der Cantzlar Caſpar von Schöneich, der Hauptmann von Bügow und Warin, Achim (Joachim) Paſſow, der Vogdt zu Güſtrow, Cordt Pentz, und der Rechenmeiſter von Güſtrow, Vicke Hildebrand. Von der Pommerſchen Seite, Curd Krakewitz Ritter, Syvert Dechow, Achim Mörder, Otto Jörk, Reimar Vogelſanck, Thomas und Jürgen die Steinkeller zugegen. Zu ſolchen Adelichen geſelleten ſich auch die Burgemeiſter, Georg Huep und Jürgen Roloff aus Barth, nebſt dem Rahtsherrn daſelbſt, Hinrich Meyſingk. Dieſe allerſeits trafen am Montage nach Exaudi einen förmlichen Vergleich; darin die Pommern verſprachen, künftig ſolche Zehenden unweigerlich nach Schwerin zu entrichten, auch ihre Unterthanen zum Abtrag anzuhalten. Es ward aber derſelbe dennoch nicht erfüllet; weil die Pommern vorwandten, daß nicht alle von Adel, ſo beytragen müſten, mit zugegen geweſen, (ſie waren aber alle dazu eingeladen,) und die Einwohner der Fürſtlichen Dörfer, in den benanten Aemtern, mit beytragen müſten, welche ſie nicht zwingen könten. Daher es in folgenden Zeiten noch manche Weitläuftigkeit dieſerwegen gab. t)

Was der Hertzog Magnus zu Sachſen-Lauenburg für Streitigkeit mit dem Stift zu Ratzeburg gehabt, davon iſt zu ſeiner Zeit geſagt. Hier iſt nun noch zu mercken, daß endlich in dieſem Jahr 1532, nachdem deswegen 3 Kayſerliche Befehle ergangen, die Reſtitution der abgenommenen Güter erfolget, aber nicht die Abnutzung, als worüber noch bey 100 Jahren nachhero procelliret worden. u) So weitläuftig iſt es beym Reichs-Cammer-Gericht zu ſeinem Recht zu gelangen. Daher auch einer noch daran zweifelt, ob es nicht beſſer geweſen wäre, das ſchleunige Fauſt-Recht beyzubehalten, als ein ſo langſames Gericht einzuführen. w)

2. Zu Roſtock wurden ſehr viele unter dem gemeinen Volck vom Pabſthum abgezogen, wie Caſpar Zakendahl d. 27. Nov. zu Marien in einer Predigt ſagte: daß ein geringer Knecht und arme Dienſt-Magd, wenn ſie Gott fürchte, ihr Vertrauen zur Seeligkeit auf Chriſti Verdienſt ſetze, und ihre anbefohlene Arbeit treulich verrichte, vor Gott angenehmer ſey, und mehr gute Wercke hätte, als die ſtreng-

ſten Carthäuſer, welche doch die gröſte Werckheiligen ſeyn wolten. Denn die Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden käme nicht aus unſern Wercken, ſondern allein aus Chriſti Verdienſt, wenn wir ſolches im kindlichen Vertrauen GOtt vorſtelleten, da würde uns auch ſo gleich der Geiſt des Glaubens geſchenckt, welcher uns ohne Unterlaß zu guten Wercken treibe, dadurch wir uns mehr und mehr von Ausübung der ſündlichen Lüſte reinigten, und bey beſtändiger Gottesfurcht und fleißiger Abwartung unſers Berufs darin fortführen, da wir denn eben ſo wohl Heilige wären, als die ſo in den Mönchs-Orden lebten, welches er alles aus H. Schrift gründlich erwieß.

Damahls entſtand auch eine Irrung zwiſchen den Hertzog Al-
Ao. brecht und Comptur von Mirow, welche aber am Sontage Oculi
1533. 1533. beygeleget ward, wie beykommender Vergleich zeiget.

Der Magiſtrat zu Roſtock wolte darauf auch einen Schritt weiter in der Reinigung des Gottesdienſtes thun; deswegen er einen bisherigen Franciſcaner-Mönch, Nahmens Thomas, zum evangeliſchen Prediger an der Cloſter-Kirche zum H. Creutz, annahm. Dieſer wolte ſeine erſte Predigt am Sontage Eſto mihi Ao. 1533. halten. Die Nonnen daſelbſt hörten ihn anfänglich mit Aufmerckſamkeit. Als er aber anfing die falſche Lehre des Pabſthums aus GOttes Wort zu wiederlegen; ſo fingen ſie an ſo ſtarck zu ſingen, daß Herr Thomas nicht weiter zu hören war. x)

Es gingen noch immer Bürger mit ihren Frauens hinaus nach der Carthauſe Marienee, um das H. Abendmahl, nach päbſtlicher Weiſe, zu empfangen. Aber E. E. Raht ſandte am Montage nach Cantate, den Stadt-Secretarium Peter Saſſe, mit ein paar Bürger an den Prior daſelbſt, und ließ ihm und ſeinen München ſagen, daß ſie ſich nicht weiter unterſtehen ſolten, Jemanden aus der Stadt zur Beicht und Abendmahl zu nehmen. y)

An Joachim Slüters Stelle kam ſein geweſener Schul-Meiſter Joachim Schröder, welchen der Hertzog Hinrich nun allererſt, vielleicht weil er der Wittwe ein Gnaden-Jahr gegönnet, zum Paſtor an St. Petri berief, da er denn auch zugleich in St. Catharinen und St. Lazarus predigte. z)

Hier-

Hierauf thaten alle 4. Burgemeistere nochmahls einen Versuch, ob sie nicht die Nonnen zum H. Creutz gewinnen könten. Sie gingen selbst zu ihnen ins Closter am Sontage vor Margareten (d. 13. Julii) und ermahnten sie, auf ihre Seeligkeit mit Ernst bedacht zu seyn, erboten sich auch, wenn sie Hrn. Thomas nicht leiden mögten, ihnen einen andern Prediger zu setzen. Aber die Ober-Priorin, Dorothea Smedes, und die Unter-Priorin Magdalena Kerkrings, samt dem gantzen Convent, wolten von keiner Aenderung wissen, sondern erklährten sich bey der bisherigen Weise ihres Gottesdienstes zu verbleiben. Es halstarrigte sie noch immer mehrgedachter Probst Nicolaus Krank, daher man sie nur noch bey ihrem Sinn lassen muste. Doch verordnete am Michaelis-Tage, der Magistrat einen evangelischen Mann zu ihrem Closter-Probst, der über ihre Einkünfte zu wachen hatte, welches sie leiden musten. a)

In der Stadt ward hiernächst am Tage Remigii (d. 1. Octobr.) das Ave-Maria Läuten abgeschaft, und durften die Todten-Bitterinnen nicht mehr nach alter Gewohnheit auf der Gassen schreyen:

N. N. leth bidden menyglichen thor Vilge (ad Vigilias) morgen thor Seelmissen.

Es ist von solchen Todten-Bitterinnen, welche aller Orten waren, noch dieses übrig geblieben, daß man die Weiber, so nun zur Leichen-Folge bitten, noch in einigen Städten Selen-Mahnersche nennet, weil sie die Leute anmahneten zur Seel-Misse, wie Ungnade angemercket. b)

3. Währender Zeit dieses zu Rostock vorging, dachte man auch an die Reinigung des Gottesdienstes zu Güstrow. Daß solches nicht eher geschehen, hatte die Ursache, weil hier die Dom-Herren mit ihrem H. Bluhr in sonderbahrer Hochachtung stunden, und der Hertzog Albrecht sich daselbst die meiste Zeit aufhielte. Es waren aber auch an dem Hofe dieses Hertzogs allerley Künstler und Handwercks-Leute, welche aus Sachsen gekommen, und alda die evangelische Lehre gefasset hatten. Diese sahen sich nach einen Prediger von ihrer Lehre um; sie funden ihn an einen, Nahmens Hr. Johannes, und noch an einen andern, Nahmens Joachim Cruse, welche ihnen alhie das Wort GOttes, nach Maßgebung des Augsburgischen Glaubens-Bekentnisses, verkündigten. Es war aber dem Feinde des Guten

ten sehr ungelegen, daß auch hier sein Götzendienst solte gestöhret werden. Recht im Oster-Fest zogen die Papisten die Sturm-Glocke, und suchten die evangelischen Prediger auf. Den einen funden sie davon in der Müntze, welchen sie sofort aus der Stadt verjagten. Der Hertzog Albrecht war damahls bey seinem Bruder in Schwerin: als nun dieser Handel dahin berichtet ward: so ließ er ein scharfes Befehl an Burgemeistere und Raht in Güstrow ergehen, daß sie nicht ferner die Martinisten (so nannte der Verfasser diejenige, welche nach Martini Lutheri Sinn lehrten) in der Pfarr-Kirche zu predigen verstatten solten, bis er sich mit seinem Herrn Bruder, dem Hertzog Hinrich, der Religions-Sachen halber gesetzet. Ueberdem wurden auch etliche gesandt, welche den Auflauf untersuchen, und die Bürgerschaft zur Ruhe weisen solten. Es war aber dieses alles nicht zureichlich, den einmahl angefangenen Lauf des Evangelii zu hemmen. Denn vorgedachte Männer Johannes und Joachim kamen bald wieder, und setzten ihr Predigen freudig fort; indem sie wohl wusten, daß der Hertzog Albrecht in so wichtiger Sache nichts einseitig thun könne; Hertzog Hinrich aber den Fortgang ihrer Lehre gern befodern wolte. Sie funden auch immer mehr und mehr Seegen bey ihrer Gott geheiligten Arbeit und unermüdeten Fleiß. c)

Zu Wismar war noch, wie gesagt, der kleine Kaland. Die Aufsicht hierüber hatte der Kerckhere (Pastor) zu St. Nicolai, obgeregter Franciscus Werckmeister; zudem so waren in solchem Kaland allerley Männer geist- und weltliche, in und ausser Wismar; als in Wismar der Vicarius Peter Grote und der Raht-Mann Heyne Brabant; ausser Wismar Johann Perperdes, Dom-Herr zu Lübeck, Joachim Helmers, Dom-Herr zu Rostock, und andere mehr, welche alle ihren rühmlichen Fleiß an Versorgung der Armen wandten, und wenn sie zusammen kamen die Rechnungen aufzunehmen, eine Kalands-brüderliche Bewirtung zur Erhaltung guter Vertraulichkeit anstelleten. Sie hatten ihre von Zeit zu Zeit gestiftete Capitalia, von deren Zinsen sie die Kosten sowohl für die Armen als für sich selbst nahmen. Unter andern stünden viele Capitalia von Alters her bey Volrad von Plessen zu Steenhusen, dem das Gut Pölze gehörete, worinnen solche Haupt-Summen versichert waren. Er hatte aber

in

in 12. Jahren die Zinsen nicht abgetragen. Jetzo bezahlte er alle solche Rückstände auf einmahl mit 210. Marck. d) Es wäre zu wünschen, daß solche Kalande, nachdem sie aller Orten eingegangen, wieder aufgerichtet würden.

4. Hertzog Magnus, Administrator des Stifts Schwerin, war damahls in Sachsen, bey dem Churfürsten Johann Friederich, als woselbst er sich gerne aufhielte; weil er einen guten Theil der Jugend bey diesem seinen Vetter zugebracht. Hier kamen nun des Kayſers Carl V. und des Pabsts Clemens VII. Abgesandten, um den Chur- und andern Sächsischen Fürsten Nachricht zu geben, was wegen eines zu haltenden Concilii (Kirchen-Versamlung) beschlossen. Diese empfing unser Printz ben Weimar, mit einer so wohl gefaßten lateinischen Rede, daß sie darüber erstaunten. e)

Da nun die Universität zu Rostock Hofnung hatte, immer besser wieder empor zu kommen: so funden sich auch anderswo Männer, die mit dazu halfen. Es war ein reicher Dom-Herr der Kirche zu Lübeck und Bardewick, Nahmens M. Mauritius Witte, der sich einen Collegiaten der Universität Rostock nante. Dieser liehe der Cämmerey in Hamburg 600 Marck Lübsch, davon er die Zinsen, als 5 von Hundert, mit 30 Marck, so lange er lebte, genieſſen wolte, nach seinem Tode aber solten sie zu einem Stipendio gemacht, und an arme Studenten verliehen werden; worauf Burgemeister und Rath der Stadt Hamburg, am Sonnabend nach Judica, eine Verschreibung ausstelleten. Es ward zwar dismahl noch nichts von der Universität Rostock gedacht, weil sie allen ihren Ruhm verlohren hatte; aber Ao. 1537. liehe dieser Mauritius Witte abermahls 600 Marck an gedachte Stadt, auf gleichmäßige Zinsen und Anwendung. Dabey er verordnete, daß nach seinem Tode diese beyde Stipendia für die Universität Rostock seyn solten. Er liehe auch an die Stadt Lüneburg Ao. 1534. ebenfals 600 Marck Lübsch, zu gleichem Endzweck; da er dem Concilio zu Rostock das Jus nominandi, dem Raht zu Lüneburg aber das Jus præsentandi bestimmete. f) Wir führen dieses an, zu zeigen, wie viel an einem geschickten Mann gelegen, und wie bald es sich, nach Burenii Ankunft, mit der Universität gebessert.

Damit man auch das H. Bibel-Buch dem gemeinen Mann, der das hochdeutsche nur wenig verstand, in die Hände bringen mögte, um den Grund seines Glaubens selbst zu lesen, und sein Leben darnach zu bessern: so war der Pommer, **Johannes Bugenhagen**, darauf bedacht, die H. Schrift, nach **Luthers** Uebersetzung, in die platdeutsche Sprache zu bringen. Er fing bey dem nöhtigsten, als dem neuen Testament, an. Der Rostockſche Buchdrucker, **Ludwig Dietz**, gab die Kosten dazu her, und der Druck ward zu **Lübeck** gefertiget. Das neue Testament kam unter diesem Titul heraus:

Dat Nye Teſtament Martini Luthers. Mit Nyen Summarien edder korten Verſtande up eyn ider Capittel dorch JOHANNEM BUGENHAGEN. Pomer. MD. XXXIII.

In selbigem Jahr ward auch das alte **Testament** zu drucken angefangen, wie der **Titul** zeiget; es ward aber erst im folgenden Jahr den 1. April fertig, wie am Ende zu lesen, da der Drucker und der Ort des Drucks mit angeführet werden, wie es damahls gewöhnlich war. Daß **Bugenhagen** auch über das alte **Testament** die Aufsicht gehabt, und grossen Fleiß daran gewandt, ist gewiß. Ob er aber die Umsetzung selbst gemacht, daran wird gezweifelt. g)

Um die Kirchen-Güther beysammen zu halten, und hinführo gleichfals zum öffentlichen Gottesdienst anzuwenden, wie der Hertzog **Albrecht** im vorhergehenden Jahr, zur algemeinen Freude der Wohlgesinneten, verordnet hatte: so wurden nun, mit beyder Hertzoge Bewilligung, M. **Sebastian Schencke**, M. **Detlev Dankwart** und **Nicolaus Bockhold**, im Lande herum gesandt, bey den Pfarren die **Einkünfte**, **Beneficien** oder **Lehne**, liegende **Gründe**, und was sonst anzutreffen, ordentlich zu verzeichnen. Wovon zu wünschen wäre, daß sie aller Orten gekommen, und den guten Endzweck der Landes-Fürsten, damit nichts von abhänden käme, mögten völlig erreichet haben.

t) *Gerdeſ.* Saml. p. 717. ſq. u) *Schröd.* Pap. Mecklenb. p. 2812. w) *de Beehr* de Reb. Mecleb. paſſim. x) *Nicol. Gryſe* in Vita Slüteri ad h. a. y) *Gryſe* l. c. ad ann. 1533. z) Roſt. Etw. P. I. p. 696. a) *Nic. Gryſe* in Vita Slüteri ad h. a. b) in Amoenit. p. 283. in nota. c) *Fr. Thomæ* Anal. Güſtrov. Per. III. §. 6. Lutherus

therus biſecl. lenex p. 21. d) *Schröd.* Wismar. Erſtl. pag. 175. e) *Chytrei* Saxon. L. XIII. p. 342. edit. 1611. *B. Heder.* Biſchöfl. Hiſtorie apud Gerdes in den Saml. p. 478. f) Roſt. Etwas P. III. p. 396. ſqq. g) Roſt. Etw. P. IV. p. 542.

Hertzogs Albrecht Vertrag mit dem Compter zu Mirow, Liborius von Bredow, wegen etlicher Dienſte aus dem Amte Mirow, von 1533.

Zu wiſſen, daß von Gottes Gnaden Wir Albrecht Hertzog zu Mecklenburgk, Fürſt zu Wenden ꝛc. die Irrung und Gebrechen, ſo ſich zwiſchen dem Erbarn unſerm Rath und lieben getreuwen Er Liborius von Bredow Comptern zu Mirow Eins und den Bauerſchafften der dreyen Dörffer als Cratzenborgh, Dalmsdorff und Grentzin, von wegen etlicher Dienſte erholten, ander theilß, heute dato allenthalben verhöret und nach beyder Part Bewilligung und Vollwohrt nachfolgender geſtalt vereyniget und vortragen haben. Alſo daß bemeldte Pauren aus den dreyen Dörffern verpflichtet ſeyn ſollen, Bauholtz, Steine und Kalck, nach Fürderung der Nohtdorfft zu dem Hauſe zu Mirow zu führen, und jährlich im Auſte drey volle Tage Roggen und Gerſten binden, deßgleichen auch die Flederwiſch genannt, abmeyhen, und nach Nohtdurfft im Jahr zwey Tage zeunen und zwey Tage kleyben helffen. Auch in den Weynachten ſoll ein jetzlicher aus denſelben dreyen Dörffern ein Fuder Holtz zum Hauſe Myrow bringen, und weil denn auch die Paurſchafft dieſer obberürten Dörffer dem bemelten Compter Jehrlichs Roggen zu verführen verpflichtet ſein, wil er doch nach dieſer unſer verſchiener Verhandlung Ihnen ſo fueren, von demſelbigen Roggen eynem jeglichen vier ſcheffel, den ſcheffel zween Groſchen ringer, als der zu jeder Zeit an der Elbe gilt, zu khomen laſſen. Solches alles wie obſtehet, ſtedt vheſt und unverbrüchlich zu halten, haben uns beyde Theyl wiſſentlich zugeſagt. Doch unſern Dienſten und andern Gerechtigkeiten zu unſerm Hauß Strelitz gehörigk unſchedlich, die wir hierinn vorbehalten haben wollen. Zur Urkundt ſeindt dieſer Receß zwene gleichs Lauts unter unſerm Pitſchier verfertiget und geben worden zu Myrow am Sontags Oculi Ao. &c. XXXIII.

Das XIX. Cap.

Roſtockſche Unruhe.

§. 1. Hertzog Albrecht will auf Poel einen Bau anfangen. König Friederich I. von Dänemarck ſtirbt.

2. Die Lübecker und Rostocker ergreifen Christierni Parthey.
3. Von Clöstern und Schulen zu Rostock.

Kayser Carl V. hatte von Toledo, aus Spanien, an unsre beyde Hertzoge, Hinrich und Albrecht, geschrieben, sie solten dem Könige Friederich I. in Dänemarck auf keinerley Weise beystehen; wiedrigenfals würden sie in des Kaysers und des Reichs Ungnade verfallen. Unser Hertzog Albrecht hatte, um des Kaysers willen, von Anfang her des entflohenen Königs Christiern Parthey von selbst gehalten; daher die Lübecker und Rostocker, welche am meisten zur Absetzung dieses Königs gehölfen, sehr aufmerckſahm auf des Hertzogs Unternehmungen waren, ob auch etwas dahinter steckte, so dem Abgesetzten zum Vortheil gedeyen könte.

Zu dieser Zeit machte der Hertzog Anstalt zu einem Bau auf der Halb-Insul Poel, welches die Lübecker ansahen, als solte daselbst ein Schloß angeleget werden, und schrieben deswegen an den Hertzog, daß sie solches nimmermehr leiden würden. Der Hertzog ließ darauf am Freytage nach Neu-Jahr 1533. zwey Burgemeister aus Rostock und zwey aus Wismar, nach Güstrow kommen, empfing sie aufs gnädigste, gab ihnen die Hand, hieß sie sitzen, und stellete ihnen vor, daß es nur ein Lust-Haus seyn solte; darin er, mit seiner Gemahlin, wenn sie auf Poel wären, bequemlich einkehren könten, und nicht in Bauer-Hütten liegen dürften, als woselbst es sehr unruhig, wegen des Viehes, und unsicher wegen Feuers wäre; wie sie noch neulich zu Bukow erfahren. Der Hertzog nante diese Burgemeister seine Räthe, welcher Nahme damahls allen denen, unter den Land-Ständen, beygeleget wurde, die zum Rahten am geschickte-sten, und unter den andern die ersten waren, wohin besonders die Burgemeistere aus den See-Städten gehörten; daher auch dieselben auf Land-Tägen bey der Land-Räthe und Land-Marschälle Tisch saſsen, da die andern von Adel und Städten stunden. Doch war jetzo der Land-Rahts Titul noch nicht im Gebrauch, obgleich die Sache schon vorlängst gewesen. Er ist auch nicht bey uns, wie doch in Pommern geschehen, irgend einem Burgemeister beygeleget worden; daher man

man bey uns von keinen Land-Rähten in den Städten weiß. Die Burgemeister aus Rostock hiessen, Berend (nicht Arend) Crohn und Hinrich Waren, die aus Wismar, Jürgen Swartekop und Heine Braband. Diese, nachdem sie sich mit einander besprochen, auch von Niclas Brömsen, Burgemeistern aus Lübeck, seiner Meinung waren verständiget worden, stelleten dem Hertzoge vor, daß ja keine Lust auf Poel zu haben wäre, und bathen, von solchem Vorhaben abzustehen, als woraus dem Lande grosses Unheil zuwachsen könte. h) Es ist aber dennoch nach der Zeit ein Schloß dahin gebauet worden.

Hiernächst starb der König von Dänemarck, Friederich I. d. 3. April, worauf der abgesetzte und nun zu Sunderburg gefangene Christiern, neue Hofnung zur Crone erhielte. Dieses unglücklichen Königs Töchter, Dorothea und Christina, schrieben an unsern Hertzog Albrecht, ihren gefangenen Vater bey dieser Gelegenheit nicht zu verlassen, dergleichen auch die Königin aus Ungarn, Maria, that, welche Gouvernantin der Nieder-Lande, und des Kayfers Schwester, folglich eine Mutter-Schwester von gedachten Printzessinnen war. Diese sehr bewegliche Schreiben erweckten das natürliche Mitleiden unsers Hertzogs. Zudem hatte der Gefangene noch viele Anhänger im Reich; solches äusserte sich, wie auf Johannis ein Herren-Tag (Versamlung der Reichs-Stände) nach Copenhaven ausgeschrieben ward, um einen neuen König zu wählen, als woselbst der gefangen sitzende mit in Vorschlag kam, und mogte mancher geneigt seyn, ihm seine Stimme zu geben. Denn so eifrig man ist, einen Uebelthäter zu strafen, so mitleidig wird man, wenn er Strafe leidet. Auf solchem Herren-Tage war auch der Burgemeister aus Lübeck, Jürgen Wollenweber, zugegen. Dieser wolte das Privilegium, so der verstorbene König den Lübeckern, wegen der Stapel-Gerechtigkeit, gegeben, erneuret haben; aber die Reichs-Räthe wolten nicht daran, unter dem Vorwand, solches Privilegium wäre nicht mit dem Reichs- sondern allein mit des Königs-Siegel bestätiget. Die wahre Ursache aber war, sie wolten die Gouvernantin von den Nieder-Landen nicht beleidigen; aus welcher Verweigerung hernach groß Unglück entstand. Denn der Burgemeister steckte

sich hinter die Städte, als worunter viele, und besonders **Copenhagen** und **Malmoe**, es noch mit dem abgesetzten **Christiern** hielten. Die Burgemeister, **Ambrosius Buchbinder** zu **Copenhaven**, und **Jürgen Münger** zu **Malmoe**, nahmen mit ihm Abrede: wenn die **Lübecker** ihre **Orlog**-Schiffe in den Sund schicken würden; so wolten sie ihnen **Copenhaven** und **Malmoe** überliefern, und also dem Gefangenen wieder auf den Thron helfen. i)

2. Da nun die **Lübecker** auf ihres Burgemeisters **Wullenweber** Zureden **Christierni** Parthey ergriffen; so wolten auch viele unter den Bürgern in **Rostock** diesem Vorbilde nachgehen. Aber ihr **Magistrat** sahe es gar nicht für rathsam an. Hierüber entstand nun abermahls eine heftige Bewegung in der Stadt, die Bürger geriehten wieder auf die alten Sprünge, und setzten dem Raht 60. Männer an die Seite. Der Burgemeister **Bernhard Muermann** machte sich höniſch hierüt e, aber die **Sechziger** kündigten ihm **Hauß-Arrest** an. Der Rahts Verwandte **Thomas Raske**, hatte einen unruhigen Kopf einziehen lassen, dieser wolte aus dem Gefängnis entspringen, zerbrach aber den Hals, worüber gedachter Rahts-Verwandte gleichfals **Hauß-Arrest** bekam. Ohnezweifel hatten die zu **Rostock** noch übrige **Papisten** an dieser Unruhe grossen Theil. Denn weil der König **Friderich** I. die **evangelische** Religion in **Dänemarck** (wiewohl noch nicht öffentlich mit Absetzung der Bischöfe) eingeführet hatte, der gefangene **Christiern** aber noch **papistisch** war; so gedachten sie die Wunde, so das Apocalyptische Thier von **Friderich** empfangen, durch **Christiern** wieder zu heilen; daher sie auch viele Lästerungen wieder die **Evangelischen**, sonderlich wieder den Syndicum **Johann Oldendorp** ausstiessen, der sich aber in einem Buch vertheidigte, so er warhafte Entschuldigung nante. k) Es ließ auch der **Magistrat** deswegen ein **Mandat** an alle Kirchthüren anschlagen, darin das Lästern auf Obrigkeitliche Personen untersaget ward; und soll damahls aufgekommen seyn, daß nachher in der **Morgen-Sprache** es geheissen: einjeder solle eine höviſche (höfliche) Mund auf Ridder und Knapen, Layen und Papen haben. l) Es ward also nun darauf gedacht, wo Mittel herzunehmen, um eine Flotte auszurüsten und damit nach **Dänemarck** zu segeln. Inzwischen wolten sie noch gerne einmahl den alten Bürger-

Brief

Brief von 1428. sehen. Man suchte lange darnach im Archiv; endlich fand er sich Ao. 1534. da er vorgelesen ward. Ob nun zwar solcher Brief sie schon zweymahl in grosses Unglück gestürtzet, und die Stadt um viele tausenden gebracht; so muste er doch nun noch einmahl im folgenden Jahr auf Invocavit bestätiget werden. m) Ao. 1534.

Wie damahls das Verfahren des Magistrats gegen die Universität gewesen, und in was grossem Bedruck diese gestanden, solches lieset man weitläuftig in einem Fürstl. Schreiben aus Schwerin vom Tage Anthonii.

3. Es hinderte aber dieses alles nicht, daß der Magistrat daselbst nicht wäre mit der fernern Auslegung des Pabsthums fortgefahren. Denn so ward nun den Nonnen zum H. Creutz angedeutet, hinführo nicht mehr nach den Reguln der Cistercienser, sondern nach der Vorschrift des göttlichen Wortes zu leben. Der Magistrat fertigte zu solchem Ende den neuen Pastorn zu St. Petri Joachim Schröder, die Rahts-Verwandten Nicolaus Beselin und Hinrich Gülzow, nebst 2. Bürgern, Claus Paselke und Michael Radust, am Montage nach Petri Ketten-Feyer (d. 1. Aug.) an sie ab, welche sie ermahneten, gleichfals einen evangelischen Prediger in ihrer Closter-Kirche anzunehmen; aber sie entschuldigten sich damit, daß sie dem Cistercienser Orden geschworen, und baten: sie nicht zu nöhtigen, daß sie solten meineydig werden. Am Mittwoch darnach kamen obermeldete Herrn des Rahts und Bürger mit 6. evangelischen Predigern nochmahls in mehrbesagtes Closter, und hielten mit den Nonnen eine weitläuftige Unterredung. Der Pastor Schröder frug sie: wo in der H. Schrift stünde, daß man sich in Clöstern verschliessen solte. Sie antworteten darauf aus ihrem lateinischen Psalter: Es stünde ja da: Ecce elongabo, vagabo & manebo in solitudine. d. i. Ich wil mich ferne weg machen, und in der Wüsten bleiben, Ps. LV. 8. Sie beriefen sich auch auf den 133. Psalm, da es heist: Siehe wie fein und lieblich ist, wenn Brüder (Schwestern) einträchtig bey einander wohnen; desgleichen auch auf die Kebs-Weiber Davids, die er hatte verschliessen lassen, nachdem sie Absolon geschändet, worüber ein Gelächter ward. Endlich baten die Nonnen ihnen noch ein Jahr Bedenck-Zeit zu geben; es wurden ihnen zwar nur 8. Tage bewilliget, sie blieben aber nachher noch über 20. Jahr.

Mit

Mit den 3. Mönch-Clöstern ward abermahls eine Veränderung vorgenommen. Der **Magiſtrat** ließ den **Dominicanern** bey **St. Johannis** Kirche anzeigen: weil doch die Clöſter anfänglich wären zu Schulen gewidmet, ſo wolte E. E. Raht nun auch bey ihnen wieder eine Schule anlegen; welches ſich die meiſten Ordens-Brüder, weil es doch nicht zu ändern war, gefallen lieſſen. Den **Franciſcanern** zu **St. Catharinen** ward geſagt: Weil ihr Cloſter für Armen geſtiftet, dergleichen ſie nicht wären, ob ſie gleich vom Betteln lebten; ſo ſolten ſie das Cloſter räumen, weil der **Magiſtrat** daraus ein Armen-Hauß machen wolte. Darauf ſie ihren Stab weiter ſetzten, und wurden 50. Arme in ſolches Cloſter aufgenommen. In **Michaelis** Cloſter hatten die Fratres von je her eine **deutſche** Schule gehabt, wobey ſie gelaſſen wurden, doch mit dem Bedinge, daß ſie ſolten einen gottesfürchtigen **deutſchen Schul-Meiſter** halten, der die Jugend nicht zum Pabſthum verführe; womit zugleich alle Winckel-Schulen abgeſchaffet wurden. Es ward auch am XIII. p. Trinit. von allen Cantzeln ein **Mandat** abgeleſen, daß niemand, er ſey Herr oder Knecht, Frau oder Magd, nach **Biſtow**, **Marienee**, oder **Reßin**, hinausgehen ſolte, daſelbſt Meſſe zu hören; bey 10 fl. Strafe. n) Dieſes alles betrieb hauptſächlich der fleißige und vernünftige Syndicus **Oldendorp**, welcher auch darauf bedacht war, wie bey der Jugend ein tüchtiger Grund zum wahren Chriſtenthum geleget werden mögte, damit nicht die verfinſterten Zeiten wieder einriſſen, die nur närriſchen Aberglauben und heimtückiſchen Eigenſinn gebähren. Bisher war, wie droben geſagt, bey jeder Kirche eine beſondere Schule geweſen, daher es viele Schul-Bediente, aber wenigen Unterhalt für ſie gegeben hatte. Nun aber brachte es **Oldendorp** dahin, daß alle Kirchſpiel-Schulen in eine Stadt-Schule gezogen, mit tüchtigen Lehrern beſetzt, und dieſe mit hinreichlichem Unterhalt verſorget wurden. Es ward ſolche Schule im vorgedachten Cloſter bey **Johannis-Kirche** angelegt. o) Sie ward zwar nach dieſer Zeit wieder zerriſſen, aber dennoch aufs neue daſelbſt angeleget, wo ſie auch noch iſt.

h) *Pötkers* Saml. P. IV. p. 20. ubi Protocollum in hac cauſa. i) *Bonnus* in Chron. Lubic. ad ann. 1533. §. van Jürgen Wullenwever. L ij. *Arnold Huitfeld* Chron. Dan. in Vita Friederici I.

Schultz

Schultz Spaniſche Schuld-Foderung ex Archivo in Gerdeſ. Saml. pag. 587. k) Roſt. Etwas P. II. pag. 323. *Ungnad.* Amoenit. p. 1089. l) *Nic. Gryſe* in Vita Slüteri. *Ungnad.* Amoenit. p. 282. m) *Lindemb.* Chron. Roſtoch. L. IV. C. 3. p. 118 ſq. * Beſtätig. der hohen Gerechtſame über die Academie 1754. Beyl. 31. p. 41. n) *Gryſe* in Vita Slüt. *Ungn.* Amoenit. p. 284. o) Roſt. Etw. P. VI. p. 181.

Das XX. Cap.

Fortgeſetzte Reformation.

§. 1. Zu Güſtrow ſteuret man den Papiſten mit Gewalt. Zu Roſtock mit Predigen.

2. Johann Richling wird zum erſten Superintendenten berufen. Kirchen-Viſitation.

3. Von Gnoien. Sternberg.

Zu Güſtrow verſpührten die beyden obgenanten Prediger der Evangeliſchen Lehre mercklichen Seegen; doch hatten die Papiſten bisher noch die Ober-Hand. Dieſe wolten, nach Päbſtlichem Gebrauch, am Palm-Sontage, Palmen weyhen, und ſtelleten zu dem Ende die Dom-Herren an Cöcilii Kirche, ſamt den Vicarien daſelbſt, eine feyerliche Proceßion, nach der Pfarr-Kirche an. Als ſie dahin kamen; ſo funden ſie eine ſtarcke Verſamlung von Evangeliſchen, welche eben im Begrif waren, gleichfals ihren Gottesdienſt in der Pfarr-Kirche zu halten. Die Papiſten hieſſen ſie aus der Kirche gehen, aber dazu hatten ſie keine Ohren. Die Papiſten droheten: wo ſie nicht gingen, ſo wolten ſie ihnen Füſſe machen. Die Evangeliſchen ſagten: das wolten ſie noch wohl ſehen. Drungen auch ſo ſtarck auf die Papiſten ein, daß ſie nur weichen muſten. Und hatten die Beſcheidenſten genug zu ſteuren, daß der gemeine Mann ſich nicht an ein oder andern Papiſten vergrif. Sie berichteten aber alsbald den gantzen Verlauf der Sache

che an den Hertzog Albrecht, welcher den Güstrowern ihr heftiges Betragen sehr hart verwieß. p)

Zu Rostock ging um Michaelis, der obgedachte Pastor an Marien-Kirche, Valentin Corte, (Curtius) ab, und kam an seine Stelle, Hinrich Techens, der aus Boitzenburg gebürtig war, auch endlich wieder dahin ging, und alda Burgemeister ward. Dieser nahm am XX. Sontage p. Trinit. Gelegenheit, von Wunderwercken zu predigen. Da er denn auch auf die Wunderwercke kam, welche das Marien-Bild, am Altar, solte gethan haben. Dis Bild stellete die Abnehmung Christi vom Creutz vor, wie dessen Leichnam über den Schoß seiner Mutter gelegt. Von solchen Wundern solten die vielen Krücken zeugen, welche die, so gesund geworden, zurück gelassen, und nun, auf einer langen eisernen Stange, hinter dem Altar daselbst hingen. Der gemeine Mann sahe solche Krücken als augenscheinliche Beweise der geschehenen Wunder an. Hierzu kam ein Ablaß, welchen der Pabst dahin gegeben hatte, der noch an der Kirch-Thüre zu lesen, wie dessen Auszug in einem grossen Stein gehauen; wovon schon droben gedacht. Pastor Techens wolte alle solche Wunder nicht für erdichtet ausgeben, als womit er auch wenigen Glauben würde gefunden haben; (denn die Wahrheit wil mit Bescheidenheit beygebracht werden, und läßt sich niemand alle Vorurtheile mit einmahl nehmen,) sondern zeigete gantz herlich, wie Nic. Gryse schreibet, was für ein Unterscheid zwischen teuflische und göttliche Wunderwercke nach H. Schrift zu machen. q) Er saget nicht, worin solcher Unterscheid bestehe, indessen beruhet er darauf: Teufelische Wunderwercke sind Zeichen, die eine Lehre bestätigen sollen, so wieder Gottes geoffenbahrtes Wort. Göttliche Wunderwercke bestätigen das Wort, und das Wort erkläret die Wunder, ob sie göttlich oder teuflisch seyn. Der Pastor bath seine Zuhörer, sich nicht weiter durch dergleichen Gauckeleyen bethören zu lassen, denn es steckten entweder die betrieglichen Pfaffen, oder auch der Tausend-Künstler, der Teufel selbst dahinter, welcher die Menschen, durch lügenhafte Zeichen und Wunder, suche im Aberglauben zu erhalten. Von solcher Zeit an, fiel die Hochachtung dieses Marien-Bildes dergestalt, daß es nachher nicht höher als andere dergleichen Götzen geachtet ward.

Daß

Daß aber auch zwischen den Evangelischen Predigern selbst kein gutes Vernehmen gewesen sey, lehret uns schon der droben angeführte Brief Lutheri und Melanchthonis, welcher zeiget, daß solches Misverständnis aus der Abschaffung oder Beybehaltung der Privat-Absolution (des Beicht-Stuhls) entstanden sey. Lindenberg gedencket dieser Sache auch, r) und saget davon, daß die Prediger heftig an einander gerahten, sich auf den Cantzeln ausgeschulten, und bey nahe ein grosses Trauer-Spiel angerichtet hätten. Er verschweiget aber die Ursache und Umstände. Indessen erkennet man hieraus die Tücke des Satans, welcher, wenn er zur Vorder-Thür heraus gestossen, zur Hinter-Thür wieder herein schleichet. Gott lässet ihm solches zu, damit die Prediger, die auch Menschen sind, so wohl auf sich selbst, als auf die Lehre acht haben sollen, damit sie nicht bey reiner Lehre, in böses Leben, und bey Werckheiligkeit, auf Vertrauen zu sich selbst verfallen.

In Pommern ward nun, auf öffentlichem Land-Tage zu Treptow an der Rega, mit Bewilligung der Land-Stände, im Decembr. das Pabsthum abgeschaft, und die Augsburgische Confession angenommen. s) Darauf Johann Bugenhagen ihnen eine Kirchen-Ordnung abfassete; welcher dergleichen Dienst auch gerne an Mecklenburg würde gethan haben, wenn nicht die Uneinigkeit der beyden regierenden Herrn solches gehindert hätte.

2. Diese Mishelligkeit in der Religion machte, daß es bey uns, mit der Reinigung des Gottesdienstes, so gar langsahm von staten ging; daß man, wie gesagt, 30 Jahr darauf zubrachte, und doch noch nicht völlig damit fertig ward. Indessen that Hertzog Hinrich, was er konte. Er sahe wohl, daß es nöhtig seyn wolte, eine Visitation im Lande anzustellen, um zu erfahren, wie weit das Licht des Evangelii die päbstliche Finsternis vertrieben. Weil er nun dazu keinen geschickten Mann in seinem Lande fand: so schrieb er abermahls darum nach Wittenberg. Luther wieß ihn an einen Hamburger, Nahmens Johann Kibling, welcher damahls Prediger zu Brunswick war. t) Diesen berief der Hertzog zu dergleichen Amt, als im Pabsthum ein Archi-Diaconus des Bischofs gehabt, und weil ein solcher auch vordem in Parchim gewesen war; so setzte er diesen eesten

Evangelischen Aufseher gleichfals dahin, anerwogen diese Stadt fast mitten im Lande lieget, und von Alters her, die erste Vorstadt im Wendischen Creyse ist. Der Hertzog hielte ihm Pferde und Wagen, zum Behuf der anzustelleuden Kirchen-Visitationen im gantzen Lande. u) Die neuern haben ihn einen General-Superintendenten genant, welches doch nicht die Meinung hat, als hätte er Speciales unter sich gehabt, wie in Vor- und Hinter-Pommern, im Lüneburgischen, Würtenbergischen, und in der Alte-Marck sind, sondern, weil er allein über das gantze Land Superintendens gewesen. Er fing sogleich in diesem Jahr die erste Visitation an, zu welchem Endzweck ihm Parum von Danneberge und M. Simon Leopold, des Hertzogs Secretarius, mitgegeben wurden. w) Sie funden zwar schon manchen evangelischen gelehrten Prediger, aber auch noch etliche papistische, welche in grosser Unwissenheit und der vormahligen bösen Lebens-Art steckten; wovon der hier beykommende Auszug des Visitations-Protocolli mit mehren zeuget. Sie hatten aber nicht die Macht, jemand unter den Predigern, seiner Päbstlichen Lehre halben, abzusetzen; als welches der mit regierende Hertzog Albrecht nicht würde gelitten haben. Doch unterwiesen sie dieselben eines bessern; wie sie denn auch allerseits wohl begriffen, daß die Irthümer im Verstande nicht können mit äusserlicher Gewalt ausgerottet, wohl aber mit vernünftigen Vorstellungen gehoben werden. Etliche unter den Päbstlich gesinneten lobten ihnen willige Besserung an, andere aber blieben halsstarrig auf ihre Meinung. Es ging auch diese Visitation im folgenden Jahr nach Rostock, woselbst Riebling insonderheit die Streitigkeiten vornahm, welche bisher das Predigt-Amt alda unter sich selbst gehabt. Es war aber die Stadt nicht damit zufrieden, daß auch hier visitiret wurde, und beschwerete sich noch darüber auf dem Land-Tage zu Sternberg Ao. 1557.

Zu Wismar hielte der Superintendens eine bewegliche Rede an den Magistrat, woselbst er, ausser schon gedachten M. Leopold, noch Thomas Hoberg, Vogdt zu Mecklenburg, und Jochim Kükenbierer, Pastor zu Schwerin, bey sich hatte.

3. Was es für einen Zustand in den kleinen Städten gegeben, das zeiget das Protocollum dieser Visitation, so bald unterbrochen.

bald

bald wieder angefangen, mit mehren. Es werden darin mancherley Mängel angemercket, worunter auch dieser ist, daß der Prediger zu Gnoien, Hermann Parchmann, zugleich Fürstlicher Küchenmeister und Zoll-Einnehmer gewesen. Ein anderer Prediger daselbst, Nahmens Hr. Valentin, ward beurlaubet, und kam obgedachter Matthäus Edler, aus Rostock, an seine Stelle. Dieser blieb aber nicht lange da, sondern ging wieder nach Rostock, da ihn seine vormahlige Zuhörer auch wieder annahmen. x)

Doch wir wollen nur insonderheit von Sternberg etwas anführen, weil man daraus schliessen kan, wie es auch an andern Orten wohl möge ausgesehen haben. Wir haben schon droben gedacht, wie bald der Prior am Augustiner-Closter alhie einen Geschmack an der reinen Lehre gefunden; daher auch von den Mönchen nicht anders zu vermuhten, als daß sie ebenfals dazu werden ein Belieben gehabt haben. Was die Priesterschaft alhie betrift: so findet man, daß die Herren an der neuen (H. Bluts) Capelle, seit Ao. 1530. weiter keine neue Capitalia gemacht, und also auch dieser Götze in Verachtung muß gekommen seyn; daher die Besuchungen und Verehrungen von Fremden aufhöreten, und die Priester hier nichts weiter verübrigten. Da doch in den vorigen Zeiten nicht leicht ein Jahr hingegangen, daß sie nicht neue Capitalien gemacht. In gedachtem Jahr wolten sie an die Welginen zu Woisin, 200 Marck Lübsch zu 5 pro Cent austhun, aber die Vicarien an Marien Kirche kamen ihnen zuvor, und bothen den Welginen noch ein grösseres Capital und zwar unter 5 pro Cent, an. Bernh. Laromus meldet, y) daß zu dieser Zeit Faustinus Labes, aus Treptow in Hinter-Pommern gebürtig, alhie bey Rieblings Ankunft, sey Evangelischer Prediger gewesen dem dieser Superintendens die von den Juden in Ao. 1492. gemishandelte Hostien gereichet, welche auch derselbe mit gebührender Andacht empfangen. Es stehet aber von solcher Geniessung, die sonst auch unglaublich ist, nichts im Visitations-Protocoll, sondern es wird nur gesagt, daß gedachter Labes ein gottesfürchtiger Mann gewesen, der sich eines ehristlichen Wandels beflissen.

Sonst war zu Sternberg noch ein anderer Evangelischer Prediger, Nahmens Georg Preen, (Herr Jürgen) der alhie zu

Hauſe gehörte. Es war noch kein Pfarr-Haus ledig, deswegen er in ſeinem eigenen Hauſe, ſo hinter dem Raht-Hauſe lag, wohnen muſte. Weil aber die meiſten von dem heiligen Blut eingenommen waren, ſo ging es ihm nur kümmerlich; daher man findet, daß er ſeinen auf dem Stadt-Felde habenden eigenthümlichen Acker, mehrentheils, wo nicht gäntzlich verkaufen müſſen. Es war damals hier ein Burgemeiſter, Nahmens **Simon Preen**, welcher das adeliche Wapen der **Preenen** geführet, und vieleicht dieſes **Georgii** Bruder geweſen, der ohnezweifel mit zur **Reformation** geholfen. Das Haupt der papiſtiſchen Prieſterſchaft hieß **Nicolaus Gieſenhagen**, der ſich Ao. 1505. ſchon Paſtor nante, endlich aber doch auch auf die **evangeliſche** Seite trat; wie ſolches alles aus einem Viſitations-Protocoll von 1572. erhellet.

p) *Thomæ* Anal. Guſtrov. Per. III. §. 5. 6. p. 123. q) in Vita Slüteri ad h. a. cf. *Schröd.* Wismar. Prediger-Hiſtor. pag. 28. r) in Chron. Roſtoch. L. IV. C. 3. p. 118. s) *Valent. ab Eickſtädt* in Vita Philippi I. p. 31. quæ annexa eſt Epitome Annal. Pomer. per *Jac. Henr. Balthaſar* editæ Ao. 1728. *Micræl.* Alt. Pommer-R. L. III. P. 2. §. 5. pag. 347. edit. de Ao. 1723. t) *Chytræi* Saxon. L. XIV. pag. 370. *Cordeſii* Chron. Parchim. C. 3. p. 28. *Joach. Mantzels* Con-Rect. Scholæ Parchim. Schediaſma de Superintendent. Parchim. p. 9. u) *Latomi* Genealogo-Chronic. L. III. *Chemn.* in Gerdes Saml. pag. 633. w) Roſt. Etw. P. VI. p. 823. x) Roſt. Etwas P. IV. p. 709. y) in Genealogo-Chron. P. III.

Extractus aus dem Viſitations-Protocollo von 1534. und folgenden Jahren.

Goldenſtede: das Kerckleín, ſammt dem Filial, Raſtkow und Mirow: Balzer Sabelmann, ungepreſentert unde nicht inſtituirt und ſeden, dat beyde Fürſten hedden em, áver IX. vorgangen Jahren mit der Kerck mündlich verlehnt und eingeſettet.

Grabow: dat Kerckleín iſt des Cloſters thor Eldena, in derſülven ſind 3 geiſtlike Fürſten Lehn, dat een hefft Er Johannes Wegener Hertzog Heinrichs Predicante.

Loyſſow: Andreas Timmeke iſt abgeſett, und an deſſen ſtelle kommen Johann Perſenow, jener hat die Küſterey verwalten müſſen.

Pampow: Johann Wilcke iſt biß daher Mercenarius und ein Papiſt geweſen, hat aber zugeſagt, er wolle ſein Leben beſſern, iſt ſonſt nicht ſonderlich gelehrt.

Cra-

Cramon: Nicolaus Hahne iſt ein frommer Evangeliſcher Prediger, eines aufrichtigen ehrlichen Lebens, aber ſehr arm. Er beklaget ſich, er könne nicht ſtudiren. Denn er müſſe ſeine Narung im Acker ſuchen, und habe nicht ſo viel daß er ihm könne Bücher zeugen.

Roſin: Jacob Vicke, iſt ein arger Papiſt, lebet auſſerhalb der Ehe in Unkeuſchheit, hält Vigilien und Seelmeſſen.

Badendieck: Karſten Boye, Paſtor Vicarius zu Güſtrow, hat einen Miedling mit nahmen Albrecht Mans. Wiewol der ein Ehweib hat, hat Er doch bißher Papiſterey mit Seelmeſſen halten gelehret, zeiget an, er hats thun müſſen, aus Zwang ſeines Kerckherren.

Bellin: Johann Babe, ein Chriſtlicher Prediger, wohlgelehrt, lebt ehelich.

NB. So heiſt es von vielen.

Warnickenhagen: Jacob Reink, ein Papiſt, wil ſich beſſern.

Bülow: Hinrich Tacitus iſt ein frommer gelehrter Mann, aber die Leute beklagen ſich, weil er ein Hochteutſcher iſt, können ſie ihn nicht verſtehen.

Lage: Herr Hinrich Möller Thum-Herr zu Güſtrow, Paſtor, hat Mercenarium, Johann Schwen. Dieſer Miedling iſt ein arger Papiſt; hat zuvor das Evangelium zu Potliſt ins ſechſte Jahr geprediget, die Sacramenta wol adminiſtriret, aber nun hält ers zu Lage mit der Papiſterey, und thut muhtwillig wieder die erkannte Warheit, und iſt warlich zu erbarmen.

Cavelſtorp: Pavel Köler, Vicarius zu Güſtrow, Paſtor, Er Jochim Danckwert, ſein Capellan hat eine Concubine, wie die Juraten ſagen. Aber er ſagt, ſie ſey ſein Ehweib. Iſt ſonſt ziemlich gelehrt.

Demen: Jochim Maſelow, ein Papiſt, iſt nicht ſonderlich gelehrt.

Groten Raden: Johannes Dumhoff, ein gelehrter, geſchickter Prediger. Lebet aber in groſſer Zwiſt und Uneinigkeit mit N. N. wäre beſſer, daß ſie weit von einander wären.

Mecklenburg: Hinrich Lütkehennick iſt ein ziemlich gelahrter frommer Prediger, wohnet aber nicht auf der Wedeme, ſondern zu Wißmar. cf. Ao. 1541.

Vichel: Johann Gripe, ein arger Papiſt, der viele verführt, wil aber das Evangelium nachgehends predigen.

Boddin: Petrus MarckGraf Paſt. Vic. zu Gneugen iſt zimlich gelehrt lebt auſſerhalb der Ehe.

Malchin: Das Caland daſelbſt iſt die Haubt Summa 5636 Gülden, und thun doch nichts dafür, als daß ſie leben in ſcortatione.

Gültzow: Jochim Grade iſt bißher ein Wetterhahn geweſen, halb Papiſtiſch, halb Lutheriſch. Wil ſich aber beſſern.

Neu-Brandenburg: Haben einen alten Predicanten, Er Matthies, noch einen Caſpar Schmidt, item Nicolas Milſaw. Die Schul iſt mit Præceptoribus reichlich verſehn, auch eine groſſe Anzahl Schüler.

Fried-

Friedland: Fabian Wegener und Jacob Glaſow, ſeyen beyde fromme, gelehrte, chriſtliche Seelenſorger.

Goren: Karſten Iſemenge lebt nicht in Eheſtande, ſondern hat eine Kökeſche.

Lamprechtshagen: Johann Laverinck. Sol noch ein Papiſt ſeyn. Die Kerckgeſchworne zeigen an, daß ſie ihn für uns entſchuldigen ſollten, Kranckheit halber. Aber U. F. G. Hoff-Meiſter zeiget an, wie er hätte geſagt, der Prior habe es verboten, das er nicht zu uns kommen ſolte.

Redewiſch: Der Paſtor iſt ein Mönch zu Dobran.

Schwaan: Die Kirche hat die Aeptiſſin zu Ribnitz. E. F. G. Tochter zu verlehnen. Er Jochim Bützow iſt zimlich gelahrt, hat ein Eheweib, hat aber einen haſtigen Kopff. Dieweil der Paſtor nicht ſicher zu Schwan iſt, ſo iſt aus E. F. G. Befehl verordnet, daß der Paſtor von Campz zu Schwan in der Kercken predigen, Sacrament verreichen, und eheliche Perſonen zuſammen geben ſoll. Aber die umliegenden Dörffer, ſoll Er Bützow in Kranckheiten ſelbſt viſitiren. Wiewol der Paſtor eine groſſe köſtliche Kirche hat, und groß Aufhebens, ſo iſt er doch erbötig dieſelbigen zu reſigniren, wo E. F. G. ihme eine andere Pfarre gnädiglich verlehnen und preſenteren wolte und wäre nicht wohl gerathen. Dan es iſt Jammer, daß jetzt in Schwan kein Predikant wohnen ſol. Dieweil es doch ſolche köſtliche Kirche iſt, und ſie zuvor allewege einen Paſtorn und ein Capellan bey ſich gehabt, da E. F. G. wol gnediglich dazu trachten wird.

Buchholtz: Er Jochim Stampe iſt ein gelehrter Evangeliſcher Prediger, eines ehelichen Lebens, hat ſich aber auf Oſtern für einen Prediger zu Roſtock an St. Niclas verſprochen.

Heiligenhagen: Der Kerckher iſt ein Papiſt. Den er zeiget an, er habs müſſen bißher ſeyn und Meſſe halten, dazu zwinget Ihn ſein Kirchſpiels-Juncker, Achim Bülow zu Renſow. Wil lieber von der Wedem ziehen, den das Evangelium predigen. Den er werde doch ſonſt keine ſichere Stunde haben. Hat eine unzüchtige Concubine bey ſich. Der Paſtor zeiget an, er habe dis Jahr einmahl drey Stiege Hunden Ablager geben müſſen. Es wäre gut, daß man ſolchen alten Gebrauch ablegete, damit die armen Paſtores nicht gar ausgezehret würden. Das Kirchſpiel iſt ſo arm, daß es keinen Küſter halten kan.

Stavenhagen: Die Kercke hat der Abt zu Doberan zu verlegen. Die armen Leute haben lenger den in zehnen Jahren keinen Seelſorger gehabt. Es iſt zu erbarmen, daß der Abt nicht ein beſſer Zuſehn darin hat.

Cracow: Die Juraten zeigen an, daß ein Caland, der ſtattlich Uffkunfft habe, ſey vorhanden geweſen in der Statt, der ſey faſt verkommen und keine Rente in X. Jahren davon außkommen. Er Matthæus Eddeler Predicant zu Roſtock zu U. L. F. ſol ümme die Breve des Calands gut wiſſen haben. Die eyſrigen Papiſten haben alle Nachrichten untergeſchlagen. *

* Roſt. Etwas P. VI. p. 817. ſqq.

Das

Das XXI. Cap.

Die Hinderniſſen werden gehoben.

§. 1. Dem Hertzog Albrecht wird Hofnung zur Däniſchen und Schwediſchen Crone gemacht.
2. Der Hertzog gehet über nach Copenhaven.
3. In Hamburg wird eine Zuſammenkunft der Theologen angeſtellet.
4. Was daſelbſt beſchloſſen, wegen der Lehre,
5. Wegen der Kirchen-Gebräuche und Ceremonien.
6. Wie die Ruhe wieder hergeſtellet.

Die vier Wendiſchen Städte, **Lübeck**, **Roſtock**, **Wismar** und **Strahlſund**, gedachten indeſſen, bey der Nordiſchen Unruhe, ein groſſes zu gewinnen, und die Handlung auf der **Oſt-See** mit Ausſchlieſſung der Städte **Hamburg** und **Lüneburg**, ſo nach der **Weſt-See** liegen, alleine zu behaupten. Es ſchien auch, daß ſie zu ihrem Zweck gelangen würden. Denn der Grav **Chriſtopher** von **Oldenburg** hatte, auf des Kayſers **Carl V.** Anſinnen, ſchon ſeine Waffen über die Elbe, durch **Holſtein**, bis in **Dänemarck** getragen, und war mit ſeinen Schiffen in **Seeland** angelanget, welche Inſul er, nebſt **Fühnen**, **Schonen** und **Halland**, dem Könige **Chriſtiern** wieder unterwürfig gemacht hatte. Nun dünckte den Städten die rechte Zeit zu ſeyn, gleichfals loßzubrechen. Sie vermogten alſo den Hertzog **Albrecht** von **Mecklenburg**, ein Bündnis mit ihnen zu machen, und ihr Haupt zu werden: ſo wolten ſie wieder dazu helfen, wenn König **Chriſtiern** abginge, der ſchon alt und ohne männliche Erben wäre, daß der Hertzog zur **Däniſchen** Crone gelangete. Gleiches Verſprechen ſtellete auch die Stadt **Copenhaven** und **Elbingen** in Schonen von ſich; daß wenn **Chriſtian III.**, welcher nach ſeines Vaters, **Friederich I.** Tode, nicht ohne Wiederſpruch, König geworden war, ſich nicht in Güte finden, und **Chriſtian II.** oder **Chriſtiern**, den Thron überlaſſen würde: ſo wolten ſie bey unſerm Hertzoge **Albrecht** ihre gantze Wohlfahrt, Guth

und Blut auffetzen. Der Burgemeister **Wullenweber** aus **Lübeck**, und der Syndicus **Oldendorp** zu **Rostock**, thaten dergleichen; doch mit dem Bedinge, wenn sie vom Hertzoge versichert worden, daß die **evangelische Religion** solte beybehalten werden. z)

In **Schweden** waren gleich Anfangs, nach **Christierni** Absetzung, viele mit dem neuen Könige, **Gustav Erichson**, nicht zufrieden gewesen, deswegen einige der Vornehmsten nach **Mecklenburg** geflüchtet, und daselbst sehr wohl empfangen worden, wie wir droben gesehen. Es wurden auch die Bischöfe noch viel wiedersinnischer gegen ihm, als er, bey Einführung der **evangelischen** Religion, ihre Einkünfte und Ansehen beschränckete. Da nun die schwürigen Gemühter in **Schweden** höreten, daß Hertzog **Albrecht** die Macht der See-Städte auf seiner Seiten hätte: so geriethen sie auf die Gedancken, ihn zu ihrem Könige zu erwählen, als wovon schon ein **Exempel** aus vorigen Zeiten war. a) Bey solchen Umständen hätte der Hertzog gerne freyere Hand gehabt, die Macht seines Landes, und insonderheit seines Lehnsäßigen Adels, zur Ausführung solcher Anschläge zu gebrauchen; deswegen dieser Herr abermahls sehr auf eine Landes-Theilung drang. Aber Hertzog **Hinrich**, welcher befürchtete, es mögte solche Theilung nur Hinderniß an der gäntzlichen Einführung des reinen Gottesdienstes machen, wolte sich der gemeinschaftlichen Regierung nicht begeben. Es wurden darüber manche Zusammenkünfte gehalten, biß endlich zu **Wismar** (anderswo stehet Schwerin) d. 22. Dec. ein Vergleich getroffen ward, welcher da hinaus lief, daß diese beyde Herrn Brüder noch 20 Jahr regieren, und alsdenn mit Raht, Wissen und Willen der Stände, und mit Zuthat derer Räthe von der Landschaft, theilen, auch sich durchs Loß auseinander setzen wolten. b) Daß Hertzog **Albrecht** dieses einging, hatte keine andere Ursache, als damit er seinen Bruder zum Beystande in seinen hochwichtigen Anschlägen haben mögte; und Hertzog **Hinrich** war sehr wohl zufrieden, daß nun eine solche Zeit bestimmet, als er höchstens zu erleben hätte, und in welcher er, mit der **Reformation** fertig zu werden, sich getrauen konte. Doch haben von dieser Zeit an, die beyden Hertzoge nicht mehr, wie sonst, die Reichs-Abschiede gemeinschaftlich unterschrieben, sondern jeder besonders; gleichwie sie auch

alle

alle ihre Schreiben an die Land-Stände jeder besonders, obgleich eines Inhalts, ergehen liessen. Wir kommen nun wieder auf die Nordische Sachen.

2. Mit dem Ausgange dieses Jahres schickten die Wendischen Städte ihre Abgeordnete nach Lübeck, und hatte unser Hertzog Heinrich seinen Gesandten gleichfals da. Diese besprachen sich mit einander zu Stockelsdorff, nahe bey Lübeck, wegen der Dänischen Unruhe; ob man sich des Christierni annehmen wolte, oder nicht. Es ward zwar dismahl beschlossen, daß die Städte daraus keine gemeinschaftliche Sache machen wolten, sondern jede solte ihre Freyheit behalten. c) Aber der Burgemeister Wullenweber ruhete nicht eher, biß aufs neue eine Zusammenkunft, und zwar Ao. 1535. zu Wismar angesetzet. Zu dem Ende ward ein Vergleich entworfen, und gedachten Städten zugesandt, damit Raht und Bürgerschaft sich darüber besprechen könten. Die dann nunmehro alle darin willigten. Was insonderheit Strahlsund anbetrift: so hatten daselbst die 40. Männer (Ausschuß der Bürgerschaft) ebenfals ihre Beystimmung gegeben, den entworfenen Vergleich unterschrieben, und das grosse Stadt-Siegel daran hängen lassen, mit dem Auftrage an ihre Abgeordnete nach Wismar, den Vergleich an Hertzog Albrecht daselbst zu übergeben, und den Haupt-Vergleich zu vollenziehen; welches sie auch thaten. Am folgenden Tage hatte der Hertzog alle Städtische Abgeordnete zur Tafel einladen lassen. Da bathen die Strahlsundische, den Original-Vergleich noch einmahl zu sehen, welcher ihnen auch, nach ihrer Herberge, abgefolget ward. Hier schnitten sie nun ihr Siegel wieder ab, und reiseten eiligst davon. Als man sie allererst zu Mittage vermisste: so ward ihnen zwar nachgesetzet, aber sie waren schon zu weit voraus. Dis gab bey den andern viele Bestürtzung; sie blieben aber dennoch bey ihrem Versprechen, und der Hertzog Albrecht verordnete darauf gewisse Regierungs-Rähte in seinem Lande, ging mit seiner Gemahlin (die er niemahls von sich ließ) nach Rostock, und von da über Warnemünde, zu Schiffe, den 8. April, nach Copenhaven, woselbst er mit vielen Freuden empfangen ward. d) Der Grav Christopher von Oldenburg hatte das Schloß daselbst besetzt; deswegen unser Hertzog den Bischöflichen

Ao. 1535.

Pallast bezog. e) Als der König von Schweden, **Gustav** I. wohl sahe, daß es auch ihn gelten würde, wenn **Christiern** aus dem Gefängnis auf den Thron käme: so machte er mit **Christian** III. König von **Dänemarck**, ein Bündnis, sich unter einander beyzustehen, und die Anschläge ihrer Feinde zu vereiteln. Der Schwede ging also auf **Schonen** los, woselbst es noch die meisten mit **Christiern** hielten, und zwang die Einwohner, **Christian** III. zu huldigen; schlug auch die See-Städte aus **Fühnen** heraus, brachte die **Jütländer** auf seine Seite, und ging vor **Copenhaven**, es ordentlich zu belagern. Unser Hertzog aber, weil er schriftliches Versprechen einer Schadloshaltung hatte, und ihm die Hofnung zu dreyen Cronen hierauf beruhete, nahm sich vor, die Belagerung mit der grösten Standhaftigkeit auszuhalten, und den vom Kayser so heilig versprochenen Entsatz zu erwarten. f)

3. Indessen hatte die evangelische Lehre, in Abwesenheit des Hertzogs, bey uns so viel freyern Fortgang. Es funden sich aber auch bald andere Hindernisse wieder ein. Denn so machten die **Wiedertäufer**, oder Tauf-Gesinnete, wie sie sich nennen, dem Evangelio einen üblen Nahmen, weil sie als ein Ast vom **Lutherischen** Stamm angesehen wurden; daher die Papisten meinten, nun hätten sie einmahl eine gerechte Sache wieder die **Lutheraner**, als welche Obrigkeit und Predigt-Amt verwürfen, und allerley Unruhe anrichteten. Hierzu kam, daß die evangelischen Lehrer sich unter einander nicht einig waren, was man von päbstlichen Kirchen-Gebräuchen abschaffen oder beybehalten solte. Was deswegen zu **Rostock** vorgefallen, haben wir schon gehöret. Es ging aber nicht allein hier, sondern auch anderswo eben also zu. Es vereinbahrten sich deswegen die sechs **Wendischen** Städte, dahin zu sehen, daß nicht alles wieder übern Haufen fiele, worin ihnen die Stadt **Bremen** beytrat. Sie liessen also ihre vornehmste Gottes-Gelehrten zusammen kommen, um sich in allen bishero streitigen Puncten einerley Meinung zu vergleichen. Der Versamlungs-Ort war **Hamburg**; dahin kamen Hermann **Bonnus** von **Lübeck**, Johannes Amsterdamus von Bremen, Johannes **Aepinus** von **Hamburg**, Hinrich Techens von Rostock, Johann Knipstrow von Strahlsund, Hinrich Ra-

tebroch

rebrech von Lüneburg. Von Wismar hätte Hinrich Nievers erscheinen sollen, aber dieser hatte Zwinglii Lehre vom Heil. Abendmahl angenommen, die doch in der Augsburgischen Confeßion verworfen war. Daher auch die gesamten Wendischen Städte ein Schreiben an Wismar ergehen liessen, diesen Nievers nicht länger zu dulden. g) Gedachte 6 Männer huben ihre Berahtschlagungen d. 15. April an, und beschieden gewisse Articul aus, darin eine Vereinbahrung nöhtig thäte, das übrige könte man eines jeden Orts Obrigkeit, und derselben Gutbefinden überlassen. Es ist solche Vereinbahrung hernachmahls zum Grunde unsrer Kirchen-Ordnung geleget worden, wie aus der Gegeneinander-Haltung erhellet; deswegen wir derselben Inhalt hier mit anführen wollen.

4. Zuförderst setzten sie: daß die Obrigkeit keine Wiedertäufer müste einnisteln lassen; weil sie nur allenthalben Unruhe anrichteten. Daher auch die Kirchen-Lehrer fleißig wieder sie predigen müsten. g)

Gleichmäßige Erinnerung gaben sie von den Zwinglianern, die man damahls Sacramentirer, jetzo aber Reformirten nennet; wie auch von denen noch übrigen Papisten. Hierauf fasseten sie ihre Meinung von den Kirchen-Gebräuchen in 7 Puncten ab. Da sie denn die Augsburgische Confeßion zum Grunde setzten. Die Candidaten zum Predigt-Amt solten examiniret werden, und, vermittelst eines Handschlages, bezeugen: daß sie nach solchem Glaubens-Bekentnis lehren wolten; wenn sie nachhero etwa andere Meinung hätten, solten sie dieselbe, um Aergernis zu verhüten, nicht öffentlich vortragen, sondern mit ihren Superintendenten und Amts-Genossen überlegen. Wer in einer unter diesen Städten falscher Lehre halber beuhrlaubet, der solte auch in den andern nicht geduldet werden. Der Cerimonien wegen solte man sich, nach aller Möglichkeit, der Eintracht befleißigen, bis auf einer algemeinen Kirchen-Versamlung deswegen völlige Richtigkeit getroffen. Den Gebrauch der lateinischen Kirchen-Gesänge hielten sie um der Jugend willen für nöhtig, doch solten um des gemeinen Mannes willen, auch deutsche mit darunter gesungen werden. Die Meß-Gewandee (kostbare Ober-Kleider, so von Seiden-Zeug mit Gold zuwei-

len gestreift, oder durchgewürcket, und mit einem grossen Creutz gezieret) solten, bey Verreichung des H. Abendmahls, beybehalten werden; desgleichen auch die Privat-Absolution. Es solte aber niemand leicht zur Beicht gelassen werden, der nicht vorher verhöret worden. Die Kinder-Taufe sey zu halten, wie sie in Lutheri Tauf-Büchlein vorgeschrieben. Vor allen Dingen solte der Catechismus fleißig getrieben werden. So sey auch nöhtig, daß die Jugend verhöret werde, was sie aus der Predigt behalten. Weil aber ein Mann allein so viel Arbeit nicht übernehmen könte: so müsten neben dem Prediger auch Kirchen-Diener angenommen werden, welche zugleich der Krancken mit Trösten und Sacrament-reichen, warten könten. Für allen Dingen müste man sich nach gottsfürchtigen und gelehrten Predigern umsehen, dieselben aber auch mit ehrlicher Besoldung unterhalten.

5. Es müsten tüchtige Schul-Lehrer bestellet, auch wohl versorget, und Mägdleins-Schulen angeleget werden. Ein jeder Haus-Vater solte auf die Seinen acht haben, daß sie des Jahrs öfters zum H. Abendmahl gingen. Die Gedächtnis-Tage der Heiligen, so in warhaften Historien verzeichnet, könten beybehalten, und die Geschichte derselben, dem Volck zur Bestätigung im Glauben und in der Liebe vorgestellet werden. Der Bann solte bleiben, aber auch niemand eher verbannet werden, bis das Predigt-Amt darüber beschlossen. In Eh-Sachen solten verständige Juristen von der Obrigkeit zu Richtern gesetzet werden. Denn Eh-Sachen gehörten nicht für die Prediger. Die Kirchen-Güter solten wohl angelegt, und zur Erhaltung der Prediger und Kirchen-Diener angewandt werden, wobey sie zugleich beklagen, daß nun niemand mehr etwas zur Erhaltung der Studien und der Gottseligkeit anwenden wolte. Zuletzt setzten sie, was für Ordnung mit dem Singen beym öffentlichen Gottesdienst zu halten. Als in der Metten (Früh-Gottesdienst) solte erstlich der Catechismus lateinisch gelesen, 2. oder 3. lateinische Psalmen, samt der *Antiphon* (wo 2. eins ums ander singen) und dem *Responsorio* gesungen, eine Lection auf lateinisch, und eine auf deutsch, aus der H. Schrift gelesen werden. Hiernächst solte man das *Te Deum* (HErr GOtt dich loben wir) oder auch wohl das *Benedictus* (Zacharia Lob-Gesang) gantz lateinisch singen. In der Misse (Haupt-Predigt) Introitus

troitus de tempore, das *Kyrie, Gloria in excelsis*, alles ganz lateinisch, eine deutsche Collecte, (ein Gebeht so die Gemeine für alle Gläubige, pro ecclesia collecta, thut) die Epistel, Halleluja de tempore (ein Haupt-Gesang, so sich derzeit aufs Evangelium schickt) Sequentia, das Evangelium, Credo, oder der apostolische Glaube. Wenn Abendmahl zu halten, Præfatio latina, Sanctus (Heilig ist GOtt der HErre Zebaoth) Doctor Pomerani (Bugenhagens.) Vermahnung von der Nutzbarkeit des Sacraments, das Vater Unser, die Worte der Einsetzung. Ein deutscher Psalm, die Collecte nebst angehängtem Seegen. In der Vesper (Nachmittags-Predigt) 2. oder 3. Psalmen mit der Antiphon und Responsorio. Der Hymnus de tempore nebst dem Magnificat (Meine Seele erhebet den HErrn) und Collecte. h) Sie richteten sich in diesem allen nach den Kirchen-Ordnungen, die Bugenhagen zu Hamburg, Lübeck und in Pommern aufgesetzet, daher sie so viel leichter hierin überein kamen. Man findet auch solches noch alles in unser Kirchen-Ordnung, i) wiewohl es nachhero verbessert, und das Latein singen gantz abgeschaft, nur daß der Prediger noch vor dem Altar anstimmet: Gloriâ in excelsis Deo, und Credo in unum Deum, worauf sogleich deutsche Gesänge folgen, welche diese Worte erklähren.

Solche gute Anstalt hatte nun die Wirckung, daß nicht allein unter den evangelischen Predigern, als man den eigensinnigen Köpfen in dem Latein-Singen etwas nachgab, hinwieder ein gutes Vernehmen hergestellet; sondern auch der wiedertäuferische Geist von unsern Grentzen abgehalten ward, so damahls in Westphalen, sonderlich in der Stadt Münster viel Unheil aurichtete, auch in den See-Städten einnisteln woite, welches zu verhindern, der Magistrat von Lübeck mit andern Wendischen Städten sich wegen eines Mandats verglich, so wieder diese Aufrührer öffentlich angeschlagen, und mehr als einmahl von den Cantzeln verlesen ward. Die Prediger thaten auch das ihrige, und eiferten wieder diese Frieden-Stöhrer, welche sowohl das Predigt-Amt als die Obrigkeit, so doch beyde GOtt verordnet, nicht leiden wolten. k)

In den See-Städten war gleichfals zwischen Raht und Bürger ein schlechtes Vertrauen, nachdem Lübeck samt Rostock und

Wis-

Wismar 18. Schiffe mit Volck, Ammunition und Proviant ausgerüstet, um den Belagerten in Copenhaven zu Hülfe zu kommen, die aber dem Feinde in die Hände fielen. Um nun ein gutes Vernehmen wieder herzustellen: so kam die gantze Hanse im Sommer nach Lübeck, und ließ sich angelegen seyn, das Regiment daselbst recht wieder zu fassen, und Einigkeit aufzurichten. Da ward nun der vorige Burgemeister Nicolaus Brömse, ein wohlverdienter Mann aus den Patriciern, wieder in die Stadt gefodert; Jürgen Wullenweber aber, der zum dänischen Kriege gerahten, mit dem Schloß Bergdorf abgefunden, welches er 6. Jahr lang behalten solte. Die neuen Rahts-Herren, welche von Wullenweber angenommen, danckten von selbst wieder ab, worin sie sehr klug thaten; weil die Verdrengten, so beym Reichs-Cammer-Gericht Klage erhoben, schon *Executoriales* erlanget hatten. Gleichwie nun die von Rostock mit denen von Lübeck zu gleicher Zeit unruhig geworden waren; also wurden sie auch mit ihnen wieder stille. Die 60. Männer gingen nicht mehr zu Raht-Hause, der Magistrat erlangte seine vorige Gewalt, und ward der Bürger-Brief nun zum drittenmahl unter die Banck geworfen. m)

Der Printz und Administrator des Stifts Schwerin, Magnus, hielte nach wie vor zu Rostock seinen Officialen, welcher, wie der zu Wismar, das Recht hatte die Testamente zu confirmiren. Wer Erbe seyn wolte, der muste bey uns, wie auch in Lübeck, durch zwey Zeugen erweisen: daß er dazu berechtiget, und das Testament innerhalb Jahr und Tag bestätigen lassen, oder auch dafür geben, daß solches fatale weiter hinaus gesetzet würde. Nun war Diederich Repest, ein Vicarius an Marien Kirche, als ein Papist gestorben, und hatte ein Testament nach päbstlichem Fuß gemacht (catholice factum) hiemit verfuhr des Bischofs Officialis, Nahmens Joachim Michaelis, wie es die damahligen Rechte erfoderten. Er schrieb sich Officialis generalis Judex ac loci Ordinarius, n) woraus man schliessen kan, wie viel auch sonsten noch wohl Papisten zu Rostock gewesen.

Mit dem Ausgange dieses Jahres waren die evangelische Reichs-Stände abermahls zu Smalcalden beysammen, um ihren Bund, den sie noch vor 6 Jahren bestätiget, zu erneuren. Unser Hertzog Hinrich ward gleichfals, durch seinen Vetter, den Churfürsten

Johann

Johann Friederich von Sachſen, der das Haupt dieſes Bundes war, dazu eingeladen. Er war auch Willens dahin zu reiſen, und machte Anſtalt dazu, obgleich ſein Cantzlar, Caſpar von Schöneich, ihm ſolches aufs äuſſerſte wiederrieht; als welcher wohl voraus ſahe, in was für Gefahr der Hertzog ſich und ſein Land dadurch ſetzen würde. Der Hertzog aber wolte einen ſo nahen Anverwandten, als der Churfürſt war, gerne gefällig werden, er hatte ſich ſchon zu Pferde geſetzet, als der Cantzlar noch mit unaufhörlichem Bitten, und da das nicht helfen wolte, durch Anfaſſung ſeines Reiſe-Mantels, ihn zurück hielte. o) Es ward alſo dieſer Bund, ohne Beytritt des Hertzogs, Ao. 1536. gleich mit dem Anfange des Jahres erneuret, und ſolte von Invocavit an; noch 10 Jahr dauren. Als es aber mit den Smalcaldiſchen Bundes-Verwandten Ao. 1546. ſchlecht ablief, ſo ſahe man, wie klügkich der Cantzlar gerahten, und was einem Lande an einem fürſichtigen und doch dabey behertzten Mann gelegen ſey. Es hatten ſonſten die Schöneichen das Guth Schönfeld; daher auch dieſer Caſpar die Landes-Union Ao. 1523. mit unterſchrieben, ſind aber nachher bey uns ausgegangen; doch ſind noch Graven dieſes Nahmens in Schleſien. p)

z) *Chytræi* Saxon. L. XIV. p. 356. *Schultz* ex Archivo, von der Spaniſchen Schuld-Foderung in Gerdes Saml. pag. 589. a) *Loccen.* Rer. Svecic. L. V. p. 273. *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. V. C. 3. p. 738. b) Getheiltes Mecklenb. §. 16. Beyl. 6. ubi Extract des zwiſchen Hertzog Hinrich und Hertzog Albrecht zu Mecklenburg den 22. Dec. 1534. zu Wismar gemachten Vergleichs, ex qvo ſua hauſit *H. H. Klüv.* in der Beſchreib. Mecklenb. P. III. a. p. 688. Betracht. der Gemeinſch. Contributions-Verfaſſung de 1751. Beyl. 15. p. 20. c) *Bonni* Chron. Lubec. ad ann. 1534. *Hamelmanni* Chron. Oldenb. in Vita Chriſtophori P. III. C. 13. pag. 333. d) *Chytræi* Saxon. L. XIV. p. 356. *Joh. Schultz* ex Archivo von der Spaniſchen Schuld-Forderung in Gerd. Saml. p. 589. e) *Bonnus* & *Hamelm.* ll. cc. f) *Chytræi* Saxon. L. XIV. p. 356. g) *Bonni* Chron. Lubec. ad ann. 1535. M ij. §. van den Wedderdöpern. h) *Nic. Gryſe* in Vita Slüteri ad ann. 1535. cf. Antoine Gavin le Paſſe-par-tout de l'

Egliſe Romaine C. 3. m. 1. i) fol. 151. ſqq. k) *Gryſe* l. c. ad h. a. l) *Bœmi* Chron. Lubec. ad h. a. m) *Lindenb.* Chronic. Roſtoch. L. IV. C. 3. p. 119. n) Roſt. Etwas P. IV. p. 486. o) *Heder.* in Chron. Swerin. ad h. a. p) *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. VIII. C. 13. p. 1584.

Das XXII. Cap.

Allerley Unglücks-Fälle.

§. 1. Copenhaven muß ſich ergeben.

2. Von Wismar, Ratzeburg. Hertzog Albrecht bekomt ſchlechte Vertröſtung wegen ſeiner Schuld-Forderung.

3. Zu Wismar findet ſich ein Irr-Geiſt. Sterben zu Ribnitz. Prinz Philipp verliehrt ſeinen Verſtand. Ribnitz brennet ab.

4. Land-Tag an der Sagesdorfer Brücke. Feuer zu Hagenow. Von Güſtrow. Land-Tag zu Parchim. Wetter-Schaden zu Wismar.

5. Univerſität. Carthauſe zu Marienee.

Als der Proviant verlohren gegangen, welchen die See-Städte nach Copenhaven im vorigen Jahr geſandt; ſo muſten die Belagerten daſelbſt groſſen Mangel leiden. Der Kayſer Carl V., da er ſelbſt nicht zum Entſatz kommen konte, weil er in Mauritanien Krieg führte, woſelbſt es auch nicht allzu glücklich ging, hatte ſeiner Schweſter, der Königin Maria, als Gouvernantin der Nieder-Lande, aufgegeben, den Belagerten zu Hülfe zu kommen, und alles daran zu wenden, was möglich wäre; wozu ſie auch Anſtalten machte, und unſerm Hertzoge die theureſte Verſicherungen von einer Zeit zur andern gab: daß der Entſatz gantz gewiß erfolgen ſolte. Die Lübecker ſahen indeſſen wohl, was ſie nach dieſem für einen gefährlichen Nachbahr an dem Könige Chriſtian III. als auch Hertzogen in Holſtein, haben würden, fals er ſeinen Zweck, wie

wie sichs anließ, erreichete, und was sie dagegen für grossen Vortheil aus seiner Freundschaft ziehen könten; wurden also schlüßig, sich mit dem Könige auszusöhnen. Sie gaben von diesem ihren Vorhaben unserm Hertzog Albrecht in Copenhaven Nachricht, fals er mit bey der Unterhandlung, so deswegen anzustellen, wolte zugegen, und in dem zu treffenden Vergleich mit eingeschlossen seyn. Der Churfürst Johann Friederich zu Sachsen, und der Land-Grav Philipp (Magnanimus) zu Hessen, als beyderseits nahe Vettern unsrer Hertzoge, nahmen sich der Sache an, und ward, mit Beystimmung andrer Reichs-Fürsten, eine Zusammenkunft in Hamburg angesetzet. Der Kayser schickte seinen Gesandten, den Grav Wilhelm von Henneberg, dahin. Unser Hertzog Hinrich hatte gleichfals seine Abgeordnete da, als den Ritter, Matthias von Oertz, den Cantzlar, Caspar von Schöneich, desgleichen Achim Hahne und Lüdke Quitzow, um zwischen seinen Bruder Albrecht und dem König Christian III. einen Vergleich zu stiften. q) Dem Hertzoge Albrecht, dem Graven Christopher von Oldenburg, und der Stadt Copenhaven, samt Elbogen, oder Elbingen in Schonen, wurden am Tage Ursulä (d. 21. Octobr.) 1535. Geleits-Briefe zugesandt, fals sie auch allerseits dabey erscheinen wolten. Aber diese verliessen sich noch gar zu fest auf des Kaysers Wort, und erschienen also nicht; daher allein zwischen der Stadt Lübeck und dem Könige Christian III. am 14. Febr. 1536. ein Vergleich getroffen ward. r) Lübeck ließ solches den andern Wendischen Städten an der Ost-See wissen, da denn Strahlsund, welches zu rechter Zeit den Kopf aus der Schlinge gezogen, kein Bedencken hatte, dem Vergleich beyzutreten; aber Rostock und Wismar hielten solches nicht für rathsam, so lange ihr Landes-Fürst noch auf Christierni Seiten. Es war aber auch daher das Land nicht wenig in Sorgen, daß es mögte aus Holstein überzogen werden, deswegen das hier beykommende Ausschreiben erging, um sich zum Aufboth gefaßt zu halten. Der Lübeckſche Admiral, Marcus Meyer, welcher sonst seines Handwercks ein Grob-Schmid aber durch den Burgemeister Wullenweber so hoch gestiegen, ward d. 21. Maji im Lager vor Copenhaven geviertheilet, und im folgenden Jahr, d. 25. Sept. bekam der auf Rache bedachte Wul-

I.

lenweber, zu Wolfenbüttel, eben dergleichen Lohn. s) Inzwischen ward die Hungers-Noht in Copenhagen so groß, daß die Belagerten, wie Bonnus schreibet, zuletzt Hunde und Katzen essen musten; denn der Entsatz blieb aus, obgleich alle Anstalt dazu gemacht, die Ursache war, weil der Hertzog Carl von Geldern in die Nieder-Lande fiel, t) und also die Gouvernantin ihre Macht, die sie nach Dänemarck senden wolte, selbst in ihrem Lande gebrauchte. Doch schickte der König Christian III. für unsern Hertzog und den Graven von Oldenburg, wie auch für ihre Hof-Staat, von Zeit zu Zeit, an Proviant hinein, was sie gebrauchten. Endlich ward durch Vermittelung des Hertzogs Wilhelm von Brunswick, d. 29. Jul. capituliret, und die Stadt dem neuen Könige übergeben. Unser Hertzog muste dem Könige eine Abbitte thun, u) worauf er, mit einem wohlgerüsteten Schif, wieder nach Rostock kam.

2. Währender Zeit hatte der ofgedachte Hinrich Nevers zu Wismar, nicht allein eine Neigung für die Wiedertäufer spüren lassen, sondern war nun auch auf der Zwinglianer Seite getreten. Hertzog Hinrich hatte davon etwas erfahren, deswegen Nevers sein Glaubens-Bekentnis aufsetzen muste; welches der Hertzog an Dr. Luthern nach Wittenberg sandte. Lutherus antworte e darauf: „Ew. Fürstl. Gnaden mögen wohl mit Ernst hiezu thun, daß dieser „Prediger ablasse, oder seinen Stab anders wohin setze; denn er ist „kein nütze und hat Grillen im Kopff, die zuvor nie gehöret noch gelesen, und ist eitel toll Ding ohne allen Grund der Schrifft.„ Es schrieb auch der Churfürst von Sachsen, Johann Friederich, an unsern Hertzog Hinrich, „ohne Verzug Einsehung zu thun, damit Nevers eingezogen und dermassen mit ihm verfahren würde, daß er zur „Verführung des einfältigen Volcks seinen Gifft und Irthum nicht „an andern Orten und Landen auch ausbreiten mögte.„ w) Indessen blieb Nevers nach wie vor zu Wismar, bis Ao. 1541.

Der Bischof und das Stift zu Ratzeburg hatten nun in 8. Jahren kein Schutz-Geld an die Hertzoge von Mecklenburg entrichtet; weil sie meinten, daß sie nach der Religions-Aenderung solches nicht nöhtig hätten. Da es aber eine Sache war, so nicht die Lehre sondern die Rechte der Landes-Obrigkeit betraf, welche dafür dem

Bischo-

Biſchofe und Stift zu dem Ihrigen von der Fürſten Unterthanen verhelfen muſte: ſo verglichen ſie ſich nun am Tage Johannis Enthauptung (d. 29. Aug.) mit dem Hertzoge, ſolches Geld jährlich auf beſtimte Zeit an die Fürſtliche Cammer zu entrichten. x)

Hertzog Albrecht hatte auf den däniſchen Krieg über 300 tauſend Gülden gewandt, (es war damahls ein Gulden noch mehr als jetzo ein Thaler an Wehrt) womit er ſein Vermögen ſehr erſchöpft und ſeine Aemter vertiefet. Die Officiers und Soldaten, ſo mit ihm die Belagerung in Copenhaven ausgeſtanden, und nun zurück gekommen waren, foderten ihre hinterſtellige Beſoldung, welche ſie auch erhielten, wie ihre im Archiv vorhandene Quitungen bezeugen. Der Hertzog begab ſich darauf nach Flandern, um von der daſigen *Gouvernantin* die Vergeltung ſeiner treuen Dienſte und gethanen Vorſchuß zu erhalten. Aber man hielte ihn von einer Zeit zur andern auf, daß er noch ein vieles dazu verzehren muſte; endlich erfolgte an Laken und Kleidung für ſeine Leute ſo viel, als etwa 2000. fl. wehrt. Da er noch ferner auf Bezahlung drang, erhielte er d. 26. Febr. 1537. die Antwort: daß noch 7000. Gulden ſolten erleget werden; wo der Hertzog ein mehres verlange, ſo müſſe ers anderswo ſuchen; indeſſen mögte er die Kayſerl. und Königl. Verſicherungs-Briefe, wegen ſeiner Schadloßhaltung, gegen Empfang ſolcher 7000. fl. heraus geben. Der Hertzog wolte zwar das Geld auf Rechnung annehmen, aber zur Herausgebung gedachter Briefſchaften ſich nicht geſtehen; daher ſie Johann Schultz noch im Archiv gefunden, als woſelbſt ſie unter der Rubric: Spaniſche Schuld-Foderung, anzutreffen. y) Ao. 1537.

3. Der Hertzog war nach ſeiner Rückkehr aus Flandern darauf bedacht, wie er etliche der vornehmſten Reichs-Fürſten bewegen mögte, ſich ſeiner beym Kayſer anzunehmen, und ihm zu ſeiner Foderung zu verhelfen. Er reiſete alſo zu dem Hertzoge Chriſtopher in Bayern, und ſprach mit demſelben von ſeinem Anliegen. Hier kam ſeine Gemahlin, mit einem Printzen, am Tage Johannis, nieder. Deſſen Tauf-Pathe war der Biſchof von Augsburg, Chriſtopher von Stadion; daher der Printz den Nahmen Chriſtopher erhielte. z)

Damahls war ein gewaltiges Sterben in unſerm Lande, welches auch die Aebtißin zu Ribnitz, Dorothea, unſrer Hertzogen

Schweſter, ergrif, als welche mit 21 Nonnen in die Ewigkeit ging. Sie war beſtändig in der papiſtiſchen Religion geblieben; daher ſich niemand unterſtehen durfte, daſelbſt die reine Lehre zu predigen, nachdem der bey Ao. 1526. gedachte Laſch vertrieben war, und daher kam auch der üble Zuſtand, welchen die Viſitatores zu Swaan gefunden, als woſelbſt ſie, und nach ihrem Tode des Hertzogs Hinrich Tochter, Ulrica, Patronin war, wie der Extract des Protocolls bey Ao. 1534. beſagt.

Zu ſolchem Sterben kam noch dieſes Unglück, daß Ribnitz abbrante. Denn ſo brach daſelbſt am Sonntage vor Pfingſten ein Feuer aus, welches 125 Häuſer, ohne Scheuren und Ställe, verſchlang. Es ging in der Nacht an der Seite, nach dem Waſſer, an. Der Vorſteher bey Marien-Kirche, Hans Berends, wolte eilig Waſſer holen, worüber er aber verſoff. a)

Der Hertzog Hinrich hatte noch 2 andere Töchter, Nahmens Margareta und Catharina. Die erſte ward an Hertzog Hinrich in Schleſien zu Münſterberg, und die andere an Hertzog Friederich III. in Schleſien, zu Lignitz, beyde auf einem Tage vermählet. Es wurden hiezu die prächtigſten Anſtalten gemacht, und das Hochzeit-Feſt aufs feyerlichſte begangen.

Unter andern ward auch ein Tournier gehalten; es lief aber daſſelbe ſo unglücklich ab, daß der Bruder dieſer Bräute, Printz Philipp, wie er bey ſolcher Luſtbarkeit eine Lantze zerbrach, und ihm davon ein Splitter ins Haupt fuhr, darüber ſeinen Verſtand einbüſſete, und alſo zur Regierung untüchtig ward. b) Von welcher Zeit an kein Tournier weiter in Mecklenburg gehalten worden. Wie denn dergleichen gefährliche Spiele nun überhaupt in Abnahme geriethen, und dagegen das Ringel-Rennen aufkam, welches aber auch, weil es gar zu gemein ward, wieder abgeſchaffet worden. c)

4. Im Herbſt dieſes Jahres ward am Tage Dionyſii (d. 9. Octobr.) ein Land-Tag, von beyden Hertzogen, doch von jedem beſonders, ausgeſchrieben: um, 7 Wochen nachhero, als am Montage nach Catharinen, (d. 25. Nov.) an der Sageſtorfer Brücke, bey
II. Sternberg, zu erſcheinen, wie beykommendes Ausſchreiben des Hertzogs Hinrich beſaget, ſo mit des Hertzogs Albrechts ſeinem in al-

len

len eines Lauts. Ohnezweifel ward daſelbſt von einer Geld-Steuer gehandelt, ſo Ao. 1537. zuſammen gebracht worden.

Ao. 1538.

Im folgenden Jahr 1538. brante auf Urbani-Tag (den 25. Maji) das Städtlein Hagenau faſt gäntzlich ab; alſo, daß von 70 Häuſern, ſo ſich überall darin befunden, nur 4. beſtehen blieben. Der Hertzog Hinrich ſandte den armen Leuten 33 Seiten Speck, 5 Fäſſer Bier und eine Laſt Mehl; auch erließ er ihnen, auf ihr bittliches Anſuchen, den Schoß, auf drey Jahr. d)

Zu Güſtrow funden ſich nun zwar 3 neue Evangeliſche Prediger, als Jobſt Schulte, Johann Koch und Johann von Gröningen, ſie konten aber für die Dom-Herren nicht aufkommen, mit welchen es noch immerhin die Vornehmſten hielten; doch nahm ſich der Hertzog Hinrich dieſer nohtleidenden Prediger an, und handelte mit den Güſtrowern, wie ihr Unterhalt mögte aus den Gütern der Dom-Herren verbeſſert werden, überließ auch dem Raht und allen evangeliſchen Bürgern den Prediger von Schwerin, Jochim Rükenbieter auf eine zeitlang, biß der Hertzog zu einem andern, Anſtalt gemachet hätte. Es ſteifeten ſich aber die Dom-Herren ſowohl auf dem Hertzog Albrecht als auf ihren Biſchof Erasmus Manteuffel zu Camin, welcher es bisher noch immer mit dem Pabſthum gehalten. Doch entwich ihnen auch nun ſolche Stütze; indem ſich dieſer Biſchof zur evangeliſchen Religion bekante. e)

III.

Der Hertzog Albrecht ließ damahls zu Güſtrow die erſten gantze und halbe Reichsthaler ſchlagen, wovon er die gantzen mit ſeinem Bilde bezeichnen ließ. Es ſteht darauf die Jahr-Zahl 1538. nebſt den Worten: MO. NOVA GUSTROV. f) Auf der andern Seite ſind 5. kleine Schildlein mit dreyen Helmen. Eine ſolche Münze, die 2. Loht Silber wug, galt damahls 30 ßl. wie aus den Verſchreibungen erhellet, ſo zu dieſer Zeit auf angeliehene Capitalien ausgeſtellet, welche, wenn ſie auf Reichs-Thaler gegeben, zugleich die Erklärung haben, daß der Thaler zu 30. ßl. gerechnet ſey; jetzo gilt der Reichs-Thaler Species 68 ßl., woraus offenbahr, wie ſehr ſich ſeitdem das courante Geld in ſeinem Wehrt verringert, und wieviel Kirchen, Oeconomien, Hoſpitalien und dergleichen an ihrem vorigen Vermögen

mögen mit der Zeit eingebüsset haben, weswegen es ihren Provisoren auch so viel weniger zu verdencken, wenn sie nachher mehr auf liegende Gründe als auf ausstehende Capitalien gedacht.

IV. Als die Zeit zum Land-Tage heran kam; so ward derselbe an Galli Tage nach Parchim ausgeschrieben, um am Donnerstage nach Aller-Heiligen zu erscheinen, woselbst er bis im December dauerte. Der Administrator des Stifts, Magnus, begehrte auf demselben, es mögte durch einen Land-Tags Schluß, wie in Pommern geschehen, auch bey uns fest gesetzet werden, daß die Messe und andere päbstliche Mißbräuche gäntzlich abzuschaffen. Aber sein Vater-Bruder, Hertzog Albrecht, wolte nicht darin willigen. Der Administrator schrieb solches d. 24. Dec. eigenhändig an den Chur-

Ao. Fürsten zu Sachsen, Johann Friederich, welcher ihm d. 12. Januar.

1539. 1539. nach Raht seiner Theologen antwortete: „Er mögte nur selbst „an den Orten seines Stifts, wo er die Jurisdiction hätte, zu reformi„ren anfangen, und die wiederspenstigen Prediger abschaffen, die an„dern aber, welchen er nicht beykommen könte, solte er in den Bann „thun; so er aber dergleichen sich nicht unterstehen dürfte, so thät er „besser, daß er das Bisthum fahren liesse, als durch Versäumniß seines „bischöflichen Amts sich versündige.„ g) Aber Hertzog Magnus war anders als solche hitzige Rahtgeber gesinnet. Wir müssen GOtt unsern Dienst nicht aufkündigen, wenn wir gleich nicht viel damit beschaffen. Er fordert nicht Trotz, sondern Treue von uns. Der rechtschaffene Prediger Loth hat zu Sodom nicht eine eintzige Seele bekehret, und blieb doch so lange daselbst, bis ihn die Engel abhohleten.

Der Kayser Carl V. gab Ao. 1530. eine Reichs-*Constitution* wieder die wucherliche Contracte heraus, welche unser Hertzog Heinrich (Pacif.) nun auch zu Alten-Stargard am Tage *Præsentationis Mariæ* (Lichtmeß) publiciren ließ, darin es unter andern hieß: dat gy alle und yeder insonderheyt, volgends van hundert nicht mehr, denn Vyve tho Tynse unde Renthe nhemen noch geven scholden. Hertzog Albrecht hatte nebst seinem Bruder dergleichen Publication schon zu Güstrow im vorhergehendem Jahr am Sontage nach Martini vorgenommen.

Die Marien-Kirche zu Wismar hatte die schönste Spitze in

den

den Städten an der Oſt-See. Aber am Tage Mariä Magdalenä (d. 22. Jul.) ſchlug das Gewitter in den mit Kupfer gedeckten Thurm. Er brante alſo ab, und die neulich erſt gefertigte Orgel, ſo darunter war, verſchmoltze. h) Nach ſolcher Zeit iſt keine Spitze wieder darauf geſetzet worden; geſtalt die Stadt, welche ſonſt groſſe Handlung nach Spanien hatte, immer mehr und mehr ihr Gewerbe auf der Weſt-See verlohr, und auf der Oſt-See hatte ſie, gleich andern Wendiſchen Städten, im Däniſchen Kriege, viel eingebüſſet.

5. Mit der Univerſität zu Roſtock ging die Beſſerung auch noch was langſam; indem ſeit Ao. 1536. zuweilen noch unter 10, höchſtens 16. in einem halben Jahr eingeſchrieben wurden. Der Stadt Magiſtrat war demnach möglichſt für das Aufnehmen der Univerſität beſorget. Denn da ſie vernahmen, daß zu Lüneburg ein ſehr gelehrter Syndicus wäre: ſo ſchickten ſie 2. Rahts-Herren, Nahmens Barthold Kirchhoff und Marcus Luſchow, dahin, um den Raht daſelbſt zu erſuchen, daß er ihnen denſelben auf ein halb Jahr überlaſſen mögte, die Rechte zu Roſtock zu lehren, und alſo dieſe Facultät wieder in Ruf zu bringen. Er hieß Chriſtopher Hegendorff, von Geburt ein Leipziger. i) Dieſer kam auch, und fing ſeine Arbeit mit einer geſchickten Rede an, welche darauf gedruckt ward. Mit dem Anfange des 1540ten Jahres, berief ihn der Magiſtrat zum Profeſſor Juris Romani & Civilis. Er blieb aber nicht lange hier. Denn bald darnach ward er wieder nach Lüneburg vociret, und zwar, welches ſonſt wohl nicht leicht geſchehen, zum Superintendenten. Doch lebte er hier nicht lange, ſondern verſtarb noch in ſelbigem Jahr. k) Indeſſen beſſerte es ſich auch nun wieder mit der Univerſität dergeſtalt, daß Conrad Pegel Ao. 1539. im halben Jahr 45. und ſein Nachfolger im Rectorat, M. Andreas Eggerdes 102. einſchrieb. Der Prior zu Marienee merckte wohl, daß er E. E. Raht in Roſtock zum Freunde haben müſte, wo ihm nicht mancherley Verdruß von den Bürgern daſelbſt ſolte gemacht werden. Denn ſo hatte bereits einer alda ſeinem Convents-Hauſe in der Stadt zum Schaden gebauet, welches er nun dem Magiſtrat klagte, und zwar in einem ſehr demühtigen Schreiben. l)

Ao. 1540.

q) *Hamelmanni* Chron. Oldenburg. P. III. C. 13. in Vita Chriſtophori Comit. Oldenburg. p. 338. r) *Bonni* Lübeckſch. Chron. ad Ann. 1536. *Joh. Schultz* Nachr. von der Spaniſ. Schuld-Foder. §. 27. in Gerdeſ. Saml. p. 590. s) *Joh. Schultz* l. c. t) *Gerdeſ.* Saml. p. 592. u) *Nic. Cragius* in Annal. Rer. Danic. ad ann. 1536. w) *Schröd.* Wismar. Pred. Hiſt. pag. 5. & 275. ex *Schlüſſelburgi* Theologia Calviniſt. L. II. p. 157. x) *Chemn.* in Chron. M. in Gerdeſ. Saml. p. 634. y) *Gerdeſ.* Saml. pag. 593. z) *Heder.* Chron. Swerin. ad ann. 1537. a) *Latom.* ad h. a. b) *Chytræi* Saxon. L. XIV. p. 370. *Chemn.* Meckl. Stam-Baum in Vitis Margaretæ, Catharinæ, Philippi. c) *de Beehr* de Reb. Mecleb. L. V. C. 7. p. 898. d) *Chemn.* in Chron. M. in Gerdeſ. Saml. p. 634. e) *Micræl.* A. Pommer-L. L. III. P. 2. n. 26. p. 652. edit. prior. f) *Thomæ* Anal. Guſtrov. Per. III. §. 7. p. 125, 126. g) *Veit Ludew.* von *Seckend.* Hiſtoria Lutheraniſmi Sect. XVII. §. 66. *Gerdeſ.* Saml. p. 480. Roſt. Nachricht. P. II. p. 6. i) Roſt. Etwas P. II. p. 18, 21, 715. k) Roſt. Etwas P. II. p. 55. l) Roſt. Etw. P. IV. p. 357.

I.

Hertzogs Hinrichs Ausſchreiben wegen eines Aufboths.

Von Gots gnaden Hinrich Hertzoch zu Mecklenburg, Fürſte zu Wenden ꝛc. ꝛc.

Unſernn günſtigen grus zuvorn. . . . Wiewohl wir ſampt vnſerrn Fürſtenthumb, Landen vnnd Leüthen, mit niemants hochs ader nidders Standes nichts anders den freüntſchafft, Liebe, vnd guts wiſſen, Auch jdermennigklich, niemants darin außgeſindert, zu einichem vngütten vrſach gegebenn, ſolchs auch vngerne thun wolten, zu deme, das alle die, ſo vns, ader die vnſern, vormeinten oder hetten warümb antzuſprechen forderlichs vnd außtreglichs rechtens, dem wir, vnnd ſie, ordentlich vnderworffen, vnd ſolchs niemants vorſagt, vnd altzeit erbüttigk, wol zu bekommen wiſſen, So kommen vnns dennoch itzt in eyle mannichfeltige, offentliche, vnnd heymliche Warnungen für, wie wun. erlich practicken vnnd Anſchlege fürhanden ſein ſollen. Velleichte, von denen zugericht, dene wir, ſampt vnſer Lantſchafft, viel Ehre, Liebe, freüntſchafft, dienſtlichs Willens vnnd Wolgefallens ertzieget, des heylgen Reichs, gemeynem vßgekuntem Lantfriede, zuenrkegen, widder Got, Recht, vnd alle pilligkeit, vnverſehentlich vnnd gewaltſamlich vnſers Brudern vnd vnſere Fürſtenthumb, Lande vnd Leüthe, auß dem Landt zu Holſtein zu überfallen vnnd zu beſchedigenn, Sachen halben, der wir, noch vnſer vnderthanen, nicht zu thun,

vnd

vnd die ſich außerhalb, dem heylgen Reiche jn Denmarcken zu getragen vnd fürhanden, Wilche vnſer Lande vnd Leüthe, wie ir, vnd mennigklich wiſſen, in hundert jharen, lenger, vnd noch alſo vngetheylt, vngeſündert, vnd in einander gemiſcht, dar man ſeine Lieb, ader vnns, noch einiche vnſere Stette, Flecken, ader vnderthanen, Eddel, ader vneddel, geiſtlich ader weltlich, die alle ſeiner Lieb, vnd vns gleich euch, mit eyden, plichten, dienſten, vnd allen andern gewhonlichen Burden, vorwant, das keiner ahne des andern Vorletzunge, ſchaden, vnnd Nachteyl magk angegriffen, beſchwert, ader beſchedigt werden, Vnnd ſo denne ſolch muthwilligk beſchwerlich vberfall nicht allein vns, ſunder vnſer aller Lande, vnd Leüthe belangt; So iſt ahn euch, gleich andern vnſern vnderthanen, dene wir gleichs lauts geſchrieben, vnſer Ernſtes Begeren, das ir euch mit ewern vnderthanen, ahne alles ſeümen von ſtündt ahn, mit Pferden, Knechten, Harneſch, Heerwagen, Buchſen, Hant Rhorn, Pulver, vnd anderer gutter menlicher Where rüſten, ſchigken vnd fertigen wollen, beyde zu Roß vnd Fueſs, So das alle ewere werhafftige vnderthanen, yhe zwene den dritten, mit gutter Meulicher Where, außfertigen, mit euch zu brengen, wie ir zu Rettung, vnd erhaltunge des Vater Landts, vnd ewer, vnd der ewern ſelbſt Ehere, Wolfart, Leibs, vnnd guts, ewer Ehere, Eyden vnd plychten nach, darbey wir euch hiemit zum hochſten vnd vleiſſigſten erinnert, vnd ermant haben wollen, zu thun ſchuldigk, vff vnſer Amptleüthe, ader ewerer Nachparn, eines, ader meher, jrſt erfodern, ahne einichs Vortziehen, bey tag vnnd nacht, dahin wir, ader ſie, euch erfordern, ader dar ſolcher gewaltſam vberfall jn vnſerm Fürſtenthumb vnd Landen, geſchehen würde, vnd ſonderlich ahn vnſers lieben Oheimen Hertzogk Magnus zu Sachſſen ꝛc. ꝛc. vnnd vnſer Lantgrenitz, daher wir vns ſolchs vberfals jtzt am meiſten zu beſorgen, zuvorfügen, geſchigkt, zu Rettunge vnd entſetzung vnſers Fürſtenthumbs vnnd ewers Vatterlandts, by vnns, vnd andern vnſern getrewen vnderthanen, vff ewer, vnd der ewern Zerunge, Coſten, vnd vnderhaltunge, eine zeitlangk vnd ſo lange ſolchs die notturfft erfordert, jm felde zu vorharren, Auch Büchſſen, Pulver, Kugeln, Proſiant, Vitalia, Heer- vnd Proſiandt-Wagen, vnd anders, ſo zu ſolcher nottürfftigen, vnvormeidentlichen erdrengten Kegenwher, des muthwilligen vnvorſehentlichen vnbillichen beſchwerlichen fürhabens von nöthen vnd darzu dienſtlich ſein will, mitbrengen, Solchs alles zu angezeigter Kegenwher vnd entſetzung der gewaltſamen fürnehmen, jn vnſerm Fürſtenthumb vnd Landen, zu gebrauchen, vnd hierinn keinswegs ſeümen, noch vff jmants anders vortziehen, wie ir des zu Ehren vnd Rechte ſchuldigk, vnd wir vns des entlich vorſehen, vnd ſolchs zuſampt der billigkeit kegen euch jnn allem guthen beſchülden wollen. Datum in vnſer Stadt Wißmar Sontags Invocavit, Anno 1536.

II.

Hertzogs Hinrich (Pacifici) Ausſchreiben zum Land-Tage an der Sagesdorfer-Brücke, von 1537.

Hinrick van Gades Gnaden, Hertoge to Megklenbrch.

Unsern gunstigen grot thovoren. ; ; ; Alse sick de hochgeborn Forste, unse leve Broder, herre Albrecht, Hertoge to Megklenborch ꝛc. und wy uns mit einander fruntlick voreiniget hebben, etlicker unser beider saken und obliggen halven, unser beide gemene Lantschop, van Prelaten, Ridderschop und Steden, dorch siner Leve, unnd unsere schrivent, an de Brugge to Sagestorp uppen Mandach na Katerine schirst künfftigh, to vorschrieven, unnd to ersordern. Alßdenne mit siner Leve, ene den Landsaten solcker siner Leve und unsere geschesste, und obliggen vor to holden, und gy solckes uth siner Leve schriven ock werdet vornemen. So is derhalven unse gutlick Begern, wollet Ju, neven andern unsen vorwanten und underdanen, unser Forstendome und Lande, de wy jedern in sunderheit dorch glickformich schriven, ersordert, up gemelten Mandach na Katerine schir künfftich, to frwer Dage Tidt, an de Brugge to Sagestorp, vorfugen neven ene gemeltes unses Brodern, und unse geschesste, unnd anliggen tho vornemen. Und darinn gutwillich ertogen und yo keines weges ut hen to bliven. Dar ane don gy uns gudes gefallen, mit besondern günstigen willen jegen Ju to beschulden. Datum Schwerin am Dage Dionisy Anno XXXVij.

III.

Hertzogs Heinrichs Rescript wegen Ueberlassung des Schwerinschen Predigers, Jochim Rückenpiter.

Heinrich von Gots Gnadenn, Hertzogk zu Megkelnnburgk ꝛc. ꝛc.

Ersamen liebenn getrewenn, Wir haben ewer schreibenn, das er Johann Koch seinen Zugk vonn Güstrow pis kegenn Rhene genommen haben solle, vnnd ihr itzunder keinen Predicanten, Er Jobstenn zu Hülffe bekommen konten, gnediglich vernommen, Vnnd damit demnechst Gots Wort nicht verdelget, sondern gefordert werdenn müge, Szo wollen wir euch, Ern Jochim Rückennpiter vmb die vier Wochen pis kegenn Güstrow, aldar alle Monath achtzehenn tage langk vngeferlich zu predigenn, vnnd euch mitler Zeit einen andern Prediger, darumb wir forschen vnnd werbenn wollenn, zu schickenn, Das wir euch gnediger Meinnnge nicht wolten verhaltenn, den euch sünst Gnadt zu ertzeigen seint wir geneigt. Datum Schwerin Freitags nach Trinitatis (den 7. Junii) Anno 1539.

(L. S.)

Denn Ersamenn vnnsern liebenn getrewenn Burgermeistern, Rath Mannen, vnd allen Evangelischen Bürgern in vnser Stadt Güstrow Semptlich vnd sonderlich.

IV.

Digitized by Google

IV.

Hertzogs Albrechts Ausschreiben zum Land-Tage nach Parchim.

Albrecht vann Gades Gnaden,
Hertoge tho Megkelnborgk ꝛc. ꝛc.

Vnsern günstigen grot thovörn. Wyle sacken vnd obliggen vorhanden, die vnse lieve Bruder, Herre Hinrick, Hertoge tho Meckelnborgk ꝛc. ꝛc. vnnd wy, der gelegenheit vnd notturfft nha, vorsacket, an juw vnd andere syner lieve vnd vnsere vorwanten vnd vnderthanen, van Prelaten, Riderschop vnd Steden, thogelangen laten, Derhalven, wy sye, vnd jdern innsonderheit, vorschreven vnd erfordert, syck vp den Donnerstage nha Aller hilligen Dage negest kumpstig, gegem Abent, in vnse Stadt Parchim, thovorfögen, des negist darnha folgenden Dages, tho acht Uhren vnd schlegen, vormitdage, darsülvest vpp dem Radthüse, tho erschynen, dar wy alßdenne (will Godt) in eigenen Personen syn werden, sölcke sacken vnd obliggen, van syner Lieve vnnd vns anthohören vnd thovornemen. Derhalven vnser gütlick begeren, Wollent sonder jennige vthflucht, Behelp edder Vorhindernüß, vpven angethögeden Donnerstage na aller hilligen Dage schirst volgendt, juw, in eigener person, gegen Parchim vorfügen, vnnd des Dages darna, vormitdage, tho acht schlegen, vor syner Lieve vnd vns aldar, nevenst andern angethögeden Stenden, syner lieve vnd vnsers Förstenthumbs, erschinen, diesülven sacken vnd anliggen thovornemen, vnd juw sonder jennyge entschuldigunge, edder vthenblyvens, ane seümnüsse edder Weigerunge, darynne gudtwillig erthögen. Darane doe gy vnns sonderlichs guts gefallenn, mith besonderm günstigem Willenn gegenn juw tho beschuldenn. Datum Schwerien am Tage Galli, Anno 1538.

Das XXIII. Cap.

Das Böse wircket mit zum Guten.

§. 1. Des Hertzogs Albrecht (Formosi) Schuld-Forderung.
2. Des Hertzogs Hinrich (Pacifici) Anstalten zur Beförderung reiner Lehre.
3. Kirchen-Visitation.
4. Hertzog Albrecht tritt wieder öffentlich zur päbstlichen Kirche, und bemühet sich vergeblich um Beyhülfe vom Lande.

Als Hertzog Albrecht (Formoſus) wegen ſeiner Schuld-Foderung an die Nieder-Ländiſche Gouvernantin, Königin **Maria**, mit einigen Reichs-Fürſten geſprochen, und ihnen vorgeſtellet: wie die Königin ihn 14 Wochen aufgehalten, und zuletzt, nachdem er viele Unkoſten gehabt, ſo ſchimpflich abgewieſen, daß ſie ihm auf dreymahl hundert tauſend Gulden nur ſieben tauſend Gulden geboten: ſo wandte er ſich nunmehro an den Kayſer **Carl V.** ſelbſt, und ſtellete vor, daß er ſich und ſeine Nachkommen in ewigen, unüberwindlichen Schaden, Verderb und Nachtheil würde geſetzet haben, fals er, wegen ſeines groſſen erlittenen Schadens, nicht Vergeltung ſehen mögte. Der **Marckgrav Albrecht** zu **Brandenburg**, welcher **Cardinal** und **Ertz-Biſchof** von **Maynz** und **Magdeburg** war, bath, als ein naher Vetter, für unſern Hertzog, beym Kayſer, ſchrieb auch für ihm an die Königin **Maria**, aber erhielte nur ſchlechte Vertröſtung. Indeſſen waren noch etliche Officiers von **Copenhaven** nachgekommen, welche um ihren rückſtändigen Sold anhielten. Der Hertzog ſahe ſich alſo genöhtiget, ſein Land um eine **Bede** anzuſprechen, wie auch ſchon im hinterlegten Jahr, auf dem Land-Tage zu **Parchim** geſchehen war. Als nun dieſer Hertzog abermahls, und zwar ohne Vorwiſſen und Bewilligung ſeines Bruders, des Hertzogs **Hinrich** (Pacifici) einen Land-Tag, nach der **Sagesdorffer Brücke**, ausſchrieb: ſo empfand ſolches der Hertzog **Hinrich**, und ſchrieb deswegen d. 8. Sept. an diß von der Ritterſchaft, beklagte ſich, daß ſein Bruder, wie ſonſt ſchon öfters geſchehen, abermahls einen Land-Tag, ohne ſeinen Wiſſen und Willen ausgeſchrieben, und da er nähermahlen eine **Land-Bede** geſuchet: ſo würde er nun wohl wieder ſolche ſuchen; deswegen er, der Hertzog **Hinrich**, ſich vorbehalten wolte, wie auch ſchon auf dem Land-Tage zu **Parchim** geſchehen, daß das Land auch ihm geben ſolte, was es ſeinem Bruder geben würde, wie ſolches mit mehren, aus dem hier beykommenden Hertzoglichen Schreiben erhellet. l.

Um **Michaelis** brante das Städtlein **Lupz**, bis auf den Grund ab. m)

Recht auf **Michaelis** Tag ward dem Hertzoge **Albrecht** ein Sohn zu **Neuſtadt** gebohren, welchen er anfänglich **Michael** wolte nennen

nennen lassen; weil aber damahls kein Reichs-Fürst war, der solchen Nahmen führte; so ließ er ihn Carl, nach dem Kayser nennen. n) Er ward allererst auf Andreä Tag, und also 2. Monahte nach seiner Geburt getauft. Dieser Printz Carl kam noch nach 62. Jahren zur Regierung.

Indessen seyrete der Herr Vater Hertzog Albrecht nicht, wegen seiner Schuld-Foderung alles mögliche vorzukehren, meldete sich deswegen bey der Reichs-Versamlung, und erfoderte derselben Gutachten, brachte es auch endlich durch vieler Reichs-Fürsten Bemühung dahin: daß vom Kayser seine Rechnung für liquid erkant, und an die Königin Maria geschrieben ward, ihm die dreymahl hundert tausend Gülden zu bezahlen, damit Kayserl. Majest. weiter unangesucht blieben. Aber es war auch dieses fruchtloß. o)

2. Hertzog Hinrich ließ sich indessen angelegen seyn, die Landes- und Kirchen-Sachen in Ordnung zu bringen. Zur Verbesserung des Landes hätte er gerne die Nebel von Güstrow nach Rostock schifbar gesehen, wie davon beykommende Urkunde zeuget, und zur II.
Verbesserung des Gottesdienstes kam nunmehro die erste Kirchen-Ordnung, vermuhtlich auf seine Veranstältung, zum Vorschein; doch führet sie dessen Nahmen nicht, weil sie sodann auch in seines Bruders Hertzogs Albrecht Nahmen hätte müssen publiciret werden, anerwogen ihr letzter Vergleich (wie alle vorhergehende) dahin lautete: daß keiner vor dem andern wolte etwas voraus haben. Es wird auch nichts darin von der Land-Stände Bewilligung gedacht, denn so lange der Hertzog Albrecht papistisch gesinnet war; so konte davon nichts in Proposition gebracht, noch auf dem Land-Tage berahtschlaget werden. Deswegen aber auch, bey Hertzogs Albrecht Leben, an keine völlige Einführung der evangelische Lehre zu gedencken war. Indessen ist wohl gewiß, daß der Administrator des Stifts, Magnus, als der erste unter den Land-Ständen, darum gewust, und seine Bewilligung dazu gegeben. Verfasser (wie Crap dafür hält, woran doch Æpinus zweifelt) war vermuhtlich der damahlige einzige Superintendens, Johann Riebling. Der Titul ist dieser:

Kerken Ordeninghe, wo ydt von den Evangelischen Predicanten und Kercken-Deners mit den Ceremonien und Gades-Denſten in

in deme Förſtendome Megcklenborg geholden ſchal werden. Gedrucket in der Förſtlyken Stadt Roſtock durch Ludewig Dietz, M. D. XL. p)

Sie war in 8vo. auf 17. Bogen, und kommt darin ſchon manches vor, ſo noch in der jetzigen revidirten **Kirchen-Ordnung** eben alſo zu finden, als das Credo fol. 152. Es ſteht auch darin ſchon, was nun fol. 154. zu leſen: „Es ſollen auch die Pfarherrn dieſer vorgeſchrieben „Ordnung alſo nachkommen, daß ſie nicht am Sonnabend zu Felde „laufen, und den gantzen Tag kein Buch in die Hände nehmen, wie „bey etlichen ein Gebrauch iſt„ Was fol. 165. von der **Meß** oder **Communion** zu leſen, iſt gleichfals ſchon in dieſer, und iſt daraus zu erkennen: daß der Verfaſſer vor Augen gehabt, was Ao. 1535. zu **Hamburg** von denen daſelbſt verſamleten **Theologen** der **wendiſchen** Städte beliebet. Die **Collecten** im **Advent**, **Weynachten**, vom **Leiden Chriſti**, **Oſtern**, **Himmelfahrt**, **Trinitatis**, Sontage nach **Trinitatis**. Ein ander. Noch ein ander Gebet, um Friede. Ein ander Gebet, daß Gottes Reich komme. Ein ander Gebet, daß Gottes Wille geſchehe, um Regen oder ſchön Wetter. Ein Gebet wieder den Türcken. Für gemeine Noht, ein ander, für die gemeine Chriſtenheit, ſo nun von fol. 172. bis 178. zu leſen, ſind alle ſchon in dieſer **Ordeninghe** anzutreffen; wie ſie denn auch ſchon zur Zeit des Pabſthums bekant geweſen. Mercklich iſt, daß von dem Feſt *Aſſumtionis*, oder Himmelfahrt Mariä, ſo nachhero gantz abgethan, (Fol. 162.) noch ſtehet: „de wil dit „Feſt etliker Orſaken halven im Lande geholden wert.„

Bey dieſer Kercken-Ordeninghe waren keine Credenda, oder **Glaubens-Lehren**, als welche allererſt Ao. 1552. hinzugethan, ſondern nur allein Agenda, oder wornach man ſich in **Kirchen-Gebräuchen** zu richten hätte.

Damit aber auch ſowohl Lehrer als Zuhörer wüſten, was die eigentliche Lehre der **Evangeliſchen** ſey: ſo ward nun der erſte **Catechiſmus** gedruckt, welcher den 7. Jun. fertig ward. Er enthielte ein **Alphabeth** in 8vo, und hatte ihn gleichfals **Ludewig Dietz** abgedruckt. Der **Titul** war:

Cate-

Catechißmus edder Kynder-Lere, wo de nicht allein in des Marggraven tho Brandenburg und eynes Erbaren Rades der Stadt Nürnberg Averichheit, und gebeden, sondern ok im Lande tho Mecklnborch und velen andern Orden und Steden allenthalven geprediget wert, den Kyndern und jungem Volcke schrifftlich vorvatet. q)

3. Damit aber sowohl diese **Kirchen-Ordnung**, als der **Catechismus**, aller Orten mögte eingeführet werden: so ward die **Visitation**, so Ao. 1534. angefangen, nun wieder fleißig fortgesetzet. Die Visitatores waren mehrgedachter Superintendens **Riebling**, der Fürstl. Rath **Curth Pentze**, der Pastor zu **Schwerin**, **Joachim Kükenbieter**, und der Secretarius, **Simon Leopold**. r) Sie fanden Ao. 1541. noch hie und da **Papisten**. Ao. 1541.

Zu **Malchow** stand als Prediger, **Johann Möller**, und als Beicht-Verhörer bey den Closter-Jungfern, **Dionysius Hofe**. Diese waren noch beyde papistisch. **Möller** sagte zu, er wolte sich bessern; **Hofe** aber meinte, er würde wohl so bleiben. Es blieb auch überhaupt das Pabsthum zum allerlängsten in den Clöstern, wie aus der Kirchen-Ordnung von 1552. zu erkennen; als worin es in dem Capittel von der Visitation heist: „die Visitatores sollen auch den „Stifften und Klöstern ernstlich anbefehlen, daß sie sich den Pfarr„Kirchen gleichförmig machen, mit Predigen, mit der Communio „und mit andern Christlichen Cerimonien, und mit Abthuung der „Mißbrench, der Opffer-Meß, der Heiligen Anruffung, Gelübden und „Kappen ꝛc.„ welches doch in der revidirten **Kirchen-Ordnung** von 1602. Fol. 145. etwas anders, und nach den gebesserten Zeiten abgefasset.

Zu **Boitzenburg** funden die Visitatores zwar einen **evangelischen** Prediger, Nahmens **Johann Weske**, welcher aber sein Amt auf dem Kirchhofe, unter einer Linde, verrichten muste, weil die **Papisten** ihm die Kirche verschlossen hatten. Doch trafen sie auch hie und da viel gutes an. Daher, wenn **Fr. Thomas** schreibt: daß zu dieser Zeit, **Luthers** Lehre, noch nicht weit gekommen, worauf sich der **Hr. von Beehr** beziehet: t) so ist solches allein von **Güstrow** zu verstehen. Denn so hatte wohl an den meisten Orten im Lande das **Evangelium**

angelium die Oberhand; insonderheit heist es im Visitations-Protocoll, von **Wismar**: „die Kercke zu St. Jürgen ist mit 2. gelehrten „Predigern, einen Pastorn und einen Capellan versorget.„ Der Pastor war **Hinrich Möllens**, dessen schon bey 1524. gedacht. Er lebte bis 1546. da er eine Witwe hinterließ. Denn er war verehliget, wie bey 1528. gesagt, und nun erwiesen wird. u) Der Capellan hieß **Johannes Kale**; dessen wir bey 1527. erwehnet, und der Ao. 1554. noch gelebet.

Zu **Wismar** funden auch die Visitatores den **Hinrich Lütkehemmick**, der im Extract bey 1534. unter der Rubric: Mecklenburg, vorgekommen. Denn er war zugleich Kerckherr zu Mecklenburg, und Vicarius zu **St. Nicolai** in **Wismar**. Seine Vicarie hatte er von den Zimmer-Leuten erhalten, die ihn auf Lebens-Zeit damit belehnet. Wie ihn die Visitatores frugen: warum er nicht bey seiner Gemeine zu Mecklenburg wäre? so gab er zur Antwort: sein Weib wäre stets kranck, und er wüste nicht mit dem Ackerbau umzugehen. w) Am allermeisten hatten sie zu thun mit **Hinrich Nevers**, dessen schon oft gedacht, und mit **Hinrich Timmermann**, Capellan zu St. Nicolai. Von diesem schreiben sie: „er ist dem Nevers gleich in seiner Lehre, wie seine Confession außweiset, so U. F. „Gn. bey sich hat. Er hält von der Kinder-Taufe gar nichts, und „vergleichet sie mit Verlobe (mit Urlaub) mit einem Fuß-Bade.„ Er hielte es also mit den Wiedertäufern. Es ward davon Bericht an den Hertzog Hinrich abgestatet; welcher dem Raht zu **Wismar**, mit dem Anfange des August-Monahts einen andern in Vorschlag
XI. brachte, wie dessen hier folgendes Schreiben besaget. **Timmermann** ward darauf, im folgenden Jahr, mit beyder Herrn Hertzoge Genehmhaltung, abgesetzt, und kam **Johannes Remenschneider** an seine Stelle, welcher schon Ao. 1521. ein päbstlicher Priester zu **Wismar** gewesen, nachhero aber evangelisch geworden war. x)

Daß zu **Güstrow** die bey Ao. 1538. angeführte 3. Evangelische Prediger nicht einwurtzeln können, siehet man daraus, weil die Visitatores nun daselbst schon 2 andere vorfunden. Sie hiessen **Petrus Ryke**, der Pastor, und **Hinrich Itzherse**, der Diaconus war; beyde an der Pfarr-Kirche. Es war aber hier sonsten noch ein schlechter

ter Zuſtand. Denn ſo ſchreiben die Viſitatores: daß ſie an keinem Ort weniger Ordnung im Gottesdienſt gefunden, als eben zu Güſtrow. Sie ermahneten die Vornehmſten daſelbſt; weil das Hof-Gericht hier ſchon ſeit etlichen Jahren beſtändig gehalten würde, und dahero von vielen fremden Orten, bey Tages-Leiſtungen, allerley Leute nach Güſtrow kämen: ſo mögten ſie doch dem gantzen Lande ein gut Exempel geben. y) Sprachen auch mit dem Magiſtrat und andern noch päbſtlich Geſinneten: „S. F. Gn. gnädigſtes Erfürdern und Chriſtliche Vermahnung wäre, Sie wolten beherzigen, „was die Warheit ſey und derſelben folgen; alle unchriſtliche Cere„monien, die man hier halte, und andere Mißbräuche meiden, ein„trächtiglich, ſammt der Gemeine, dem Herrn Chriſto dienen, wie es „in allen Städten dieſes löblichen Landes geſchehe. Daran würden „Sie Gott einen angenehmen Dienſt, und S. F. Gn. höhſten Ge„fallen erweiſen, als die, ſammt Ihnen in der Warheit durch Gottes „Hülffe, biß an Ihr Ende, bleiben und verharren wollten.„ z) Aus welchen Worten erhellet, mit was für Glimpf und Fürſichtigkeit die reine Lehre bey uns befodert worden; desgleichen auch, wie weit man damit gekommen.

In den Städten war man guten theils damit fertig, desgleichen auch bey Fürſtlichen Patronat-Kirchen auf dem Lande. Alſo waren die beyden Fürſtlichen Pfarren, ſo zu nächſt bey Sternberg liegen, ſchon mit evangeliſchen Predigern beſetzt. Zu Witzin fand ſich Diederich Schultz, und zu Sülte, Johann Ulrich.

Daß der Patronus zu Preſtin auch ſchon gut Lutheriſch geweſen, iſt wohl daraus zu ſchlieſſen: weil er an ſeinem Hauſe, ſo er Ao. 1538. erbauet, Lutheri Wahlſpruch: „Dat Wort des Heren blifft in Ewichheit, hatte ſetzen laſſen.

Zu Groſſen Raden, welches damahls die Bülowen beſaſſen, ſtand Johann Dumhoff als evangeliſcher Prediger. Es war aber ſein Patron übel mit ihm zufrieden, ob er gleich ein gelehrter und geſchickter Mann war, wie der Extract bey 1534. bezeuget. Eben alſo ging es vielen andern evangeliſchen Predigern bey adelichen Patronaten; indem der Adel nicht eher in die Veränderung des bisherigen

Gottesdienſtes willigen wolte, bis die Sache auf öffentlichem Land-Tage beſchloſſen.

4. Als der Hertzog Hinrich mit Einführung der reinen Lehre ſich beſchäftigte, ſo hatte der Hertzog Albrecht mit ſeiner Schuld-Foderung zu thun. Der Kayſer ſchrieb einen Reichs-Tag nach Regensburg aus, wohin ſich auch Hertzog Albrecht begab, dem Kayſer ſein Anliegen zu übergeben, um beſſere Hülfe, als bisher, zu erhalten. Hier ward ihm nun von ſeinem Schwieger-Vater, Marckgrav Joachim, Chur-Fürſten von Brandenburg, und Hertzog Georg zu Sachſen, einem ſehr eifrigen Päpiſten, angerahten, er ſolte die päbſtliche Religion von neuen annehmen, als wodurch die Erlangung Kayſerlicher Gnade ſehr würde befodert werden. a) Er that auch ſolches; darauf der Kayſer ihn ins Reich ſandte, die Türcken Hülfe bey Chur-Sachſen und Brandenburg, auch bey dem Land-Graven von Heſſen zu befordern. Der Kayſer ging hiernächſt nach Italien, ſchrieb aber d. 29. Aug. aus Mayland, desgleichen auch der Römiſche König Ferdinand, d. 27. Sept. aus Lintz, an die Königin Maria, unſern Hertzog zu befriedigen. Aber ſie gab keine andere Antwort, als die wir ſchon bey 1537. gehöret.

Der König Ferdinand ſchrieb zugleich d. 27. Sept. an die wendiſche Städte, ſo den Hertzog zu ihrem Haupte im däniſchen Kriege angenommen, und begehrte von ihnen, dem Hertzoge die Krieges-Koſten zu erſtaten. Ein gleiches ließ auch der König an Ritter- und Landſchaft in Mecklenburg ergehen. Da aber dieſe ſchuldig war, ſoviel auch an den Hertzog Hinrich zu geben, als Hertzog Albrecht empfünge: ſo blieb das Land unſchlüßig, was bey der Sache zu thun, und daher dis Schreiben unbeantwortet. Es ward darauf ein abermahliger Ao. 1542. Reichs-Tag nach Speier auf d. 14. Januarii 1542. ausgeſchrieben, wohin ſich Hertzog Albrecht gleichfals verfügte b) und ſein Anliegen den ſämtlichen Reichs-Ständen vorbrachte. Dieſe ſchrieben ſeinenthalben an die Königin Maria, desgleichen an andere Herren, welche mit dazu geholfen, daß ſich der Hertzog ſo weit in die däniſche Händel eingelaſſen, aber es war auch dieſes vergeblich. c) Der Kayſer ſchrieb nochmahls wegen des andringenden Türcken einen Reichs-Tag nach Nürenberg auf d. 13. Jul. aus, alwo eine Türcken-Steur bewilliget

ward

ward. Selbige zusammen zu bringen, verordneten unsere Hertzoge 40. Einnehmer; von der Fürsten Seite ward dazu genommen Curt Peng und Hinrich Hahn, von den Prälaten, der Abt zu Doberan, von dem Adel Jürgen Molzahn zu Penzlin, und von den Städten Berend Muermann, Burgemeister zu Rostock. Es wurden auch 5. Kasten angeordnet, als zu Wismar, Rostock, Güstrow, Neubrandenburg und Schwerin, wohin das Geld gebracht ward, indem war in jeder Stadt des gantzen Landes ein besonderer Kasten, an welchem ein Edelmann, ein Burgemeister, 2. Rahts-Herren und der Stadt-Schreiber, Einnehmere waren. Auf gedachtem Reichs-Tage zu Nürenberg, erhielte der Hertzog Albrecht ein Schreiben an Ritter- und Landschaft, wie auch an den Chur-Fürsten von Brandenburg, Joachim, des Hertzogs Sache beym Lande zu befodern. d) Als hierauf der Land-Tag am H. 3. Könige Tage ausgeschrieben, und 8. Tage nach Pauli Bekehrung zu Sternberg gehalten ward, trug Hertzog Albrecht solches alles den Ständen vor, aber sie verschoben ihre Einwilligung nicht allein der vorher schon angezeigten Ursache halber; sondern auch, weil sie besorget waren, der König von Schweden mögte es ansehen, als wolte man dem Hertzoge damit helfen, sein Vorhaben auf dieses Königreich auszuführen; denn es hatte daselbst der König Christiern noch etliche unter den Grossen die ihm anhingen, und mit welchen der Hertzog Albrecht ein Vernehmen unterhielte, woraus für Mecklenburg leicht ein grösses Unglück hätte entstehen können. Wie denn der König Gustav I. schon willens war nach Mecklenburg zu gehen, und das Land in solchen Zustand zu setzen, daß es seinem Feinde zu helfen nicht vermögend wäre; welches doch ein zeitig einbrechender Winter verhinderte. e) Es ward auf Licht-Meß nach Wismar, und auf Creutz-Erhöhung nach der Sagsdorffer-Brücke, und nochmahls nach Wismar durch den Hertzog Albrecht mit seines Bruders Hinrich Bewilligung auf Andreä ein Land-Tag ausgeschrieben, um auf den Montag nach Nicolai zusammen zu kommen, aber es war alles vergebens. Hertzog Albrecht sahe diese Verzögerung also an, als rühre sie allein aus der gemeinschaftlichen Regierung mit seinem Bruder her, und fing nun an, wieder auf eine Theilung zu dringen, f) da denn zwar Kayserl. Commissoria ergingen, womit aber nichts ausgerichtet ward. g) IV.

m) *Heder.* Chron. Swerin. ad ann. 1540. n) *Heder.* l. c. o) *J. Schultz* Spaniſche Schuld-Foderung in Gerdes. Saml. p. 595. p) *Thomæ* Anal. Guſtrov. in Add. p. 151. *Grapii* Evang. Roſt. p. 313. *Fr. Alb. Æpin.* im gegründeten Bericht von 1738. p. 10. q) Roſt. Ltw. P. IV. p. 571. r) *Thomæ* Analecta Guſtrov. Per. III. §. 7. *Lutherus* Biſeclif. p. 25. ſqq. s) *D. Schröders* Wismar. Erſtl. p. 110. 274. t) de Reb. Mecleburg. L. V. C. 3. p. 742. u) Schröders Wismar. Pred. Hiſtor. p. 4, 12. w) Schröd. Wism. Erſtl. p. 200. x) Schröders Wism. Pred. Hiſtor. p. 26. y) Joh. Peter Krafft Mecklenb. Land- und Hof-Gerichts Hiſtorie in Ungnad Amœnit. p. 401. z) *Thomæ* Anal. Guſtrov. Per. III. §. 7. Luther. Biſeclif. p. 25. a) *Chemn.* in Chron. M. in Gerdes. Saml. p. 636 ſq. b) Reichs-Abſch. p. 317. c) Schultz von der Spaniſ. Schuld-Foder. ap. Gerdes. p. 597. d) *Chemn.* in Chron. M. in Gerd. Saml. p. 637. e) *J. Loccen.* Rer. Svecic. L. V. p. 309 ſq. f) Ausführl. Betracht. über die Gemeinſch. Contributions-Verfaſſ. de 1751. §. 27. g) Ausf. des Rechts der Auseinander-Setzung von Ao. 1749. Beyl. XI. p. 16. Betracht. der Gemeinſchafts-Contributions-Verfaſſ. de 1751. Beyl. 17 & 18. p. 22, 23.

I.

Hertzogs Hinrich (Pacifici) Schreiben daß die Land-Stände auch ihm geben ſolten, was ſie ſeinem Hrn. Bruder bewilligten, 1540.

Van Godts Gnaden Hinrick Herthoge tho Meckelnborch, Forſte to Wenden ꝛc. Unſen günſtigen Groth tovoru. Ehrbahr leve Getruwe. Wyle wy bericht, und nygentlick beſynden, dat unſe Broder avermals, ane unſe Wethen unde Wyllen (wo vormals vaken geſcheen) eynen Lantdach, upp de Brügge to Sageſtorp, uthgeſchreven unde du und andere unſe Unterdanen, ſo uns beyden (eynem ſo vele alß deme anderen) verwanth unde vorplicht dar hen to kamen erfordert, vyllicht under anderm, der Meinunge dy unde deſülven, van unſer beyder Lantſchop, wo negiſtmals, up dergliken Landdage, ane unſze Weten und Wyllen, van eheme alleyne, forgenamen, ock geſcheen is, antoſöken, ehme alleyne vor ſick ſülveſt, eyne Lant Bede to geven. Unde ſo danne deſülve unſe Lantſchopp to aller themeliken unde ghewontliken geböre, uns beyden tho gelyke, unde wo gemelt, eynem nicht mehr den deme andern vorwandt unde vorplichtet, Wy ock jn deme, unde anderm, neynen Vordeyl, geſocht

noch

noch begehrt, vck der Byllicheit nha, denſülven to geven nicht ſchüldig noch geneiget. So hebben wy ſölkes berorder unſer Lantſchop up deme ſülven jüngiſten Lanthdage, angetöget, unde uns, alle dat jenige, dat ſe unſem Brodere van Lant Bede edder anderm tho geven bewylligen unde inrühmen wörden der Geböre und byllicheit nha, vorbeholden. Uns darneven, ſo vele, alße ehme, upp gelyke Friſt und Termyne to toſtellen, wo ſülckes vck deſülve, unſe Lantſchop, ſo damals by einander vorſammelt geweſt, vor glyke, themelick unde ghebörlick angeſehen, unde ſick wyder dar upp underdanichlicken, vornhemen hebben lathen, wo ſyck de Saken dar hen vorlopen unde begeven wörden, ſick darynne (jegen eynen, nicht anderſt, den deme andern, wo ſick jd, nha Byllicheit eygent) underdanichlich to holden. Unde wowol wy des ahne öne (an Jhnen) unde dy gar nenen Twyfel dragen, ſo hebben wy dennoch dy unde de andern, deswyln jtzt avermals ſolck Lanntdach beſtymmet, guder Meyninghe, unerinnert nicht wollen lathen, den by gonſtigen Wyllen tho bewyſen ſyn wy alle Tyde geneyget. Dat. 8. Sept. 1540. *

* Verbeſſerter *Klüv.* P. III. p. 689.

II.

Schiffarth auf die Nebel nach Roſtock anzurichten, de 1540.

Heinrich von Gottes Gnaden Hertzog zu Mecklenburg ꝛc. ꝛc.

Ehrſahme, Liebe, Getreue! An uns gelanget, wie ein undt andere der Euren ehemals des Willens undt geneigt geweſen ſein ſollen, die Nebel undt Waſſer bey Euch zu hemmen, undt dermaßen zu zurichten, daß eine undt andere Eure Wahre undt Güter darauff zu ſchiffe von Euch geng Roſtock bringen mochten, welches doch bißhero verblieben, undt dem nicht gefolget worden. Und aber wir vernehmen, daß ſolch Schiffahrt nicht mit großer Mühe undt arbeit, beſondern etwas liederlicher, dan vieler anderer Ort geſchehen, zu wäge zu bringen ſein ſolte, So begeren Wir mit Gnaden gütlich wollet Euch der gelegenheit eigentlich erkunden, und wo ihr befinden werdet, das es immer zu wäge zu bringen, alsdann wollet unſern lieben Bruder und uns zu ehren und Euch ſelbſt auch gemeinen unſern Landen undt Leuten zu Wolfahrt gedeihen, nutz, vorthel, undt auffnehmen Euwere vorgehabte meinung Euch unterſtehen, ſolch Euwer Waßer zu hemmen, und bereit zu machen, daß ihr und andere mit ſchiffen von dannen nach Roſtock fahren und kommen mögen; So wollen wir neben unſern lieben Bruder zu ſchleunigen Vortgange, und ewigen guhten Beſtand deſſelben Euch undt den Euren auff ſolchen Fluß unbeſchwerten freyen paße (jedoch hochgemelten unſern lieben Bruder Uns und Unſere Erben an unſern gebührenden Zollen bey Euch, immaßen wir die von Wagen bißhero gehabt, und fürthan, wan ſie fürbas gehen würden, haben mochten, von ſelben gütern, wen ſie zu ſchiffe gehen werden, abſtaten) gnädiglich vergönnen undt nachlaßen, Euch auch in dem gnadiglichen Fodern undt uns gegen Euch dermaßen erzeigen, daß Jhr uns deſſelben unter-

unterthäniglich zu bedancken haben ſollet. Undt auch hierin Euch undt der Euren ſelbſt zu gedeihen und auffnehmen gutwillig undt forderlich erzeigen, Wollen wir uns das Ihr eure Gelegenheit nutz und frommen hierin ſelbſt zu fodern wollgeneigt ſeyn werden, zu Euch gäntzlich verſehen, undt kegen Euch undt den Euren mit gnaden undt Gunſten gütlich verſchulden. Datum zu Schwerin am Dienſtage in den heiligen Oſtern ao. 540.

(L. S.)

Inſcriptio:

Denen Ehrſahmen unſern lieben getrewen Burgermeiſtern undt Rahtmannen Unſer Stadt Güſtrow.

III.

Hertzogs Hinrich (Pacifici) Schreiben darin er dem Magiſtrat zu Wismar jemand zum Prediger recommendiret. 1541.

Hinrich van Gots Gnaden, Herzog zu Mecklenborgk, Fürſt zu Wenden ꝛc.

Unſern günſtigen Gruß zuvorn. Erſamen lieben Getrewen. Wir vorſtehen, wie Ihr jtzt bey Euch, in Vnſer Stadt, zuſamt Niclas Kirchen mit Predigern nicht wohl verſorget ſein ſollet, vnd ſo wir dann einen gelehrten Mann, der euch in berührter Kirchen bey euch vor ein Prediger wohl anzunemen were, jtzt wiſſen. Sso iſt vnſer gütliches ſinnen, wollet vns bey kegenwertigen wydderumb ſchrifftlich zu erkennen geben, Was ihr hierauf geneigt ſeith oder nicht. Vns auch darneben anzeigen, was deſſelbigen Predigers jerliche Beſoldung und unterhaltunge, Jme ſolches ferner zu berichten haben mügen, ſein ſolle. Daran thut Jre Vns guts gefallen. Wydderüm gegen euch in Gnaden zu erkennen. Zum Neuen Hinrichshagen am Dinſtage nach Vincula Petri anno XLI. *

* *Schröd.* Wismar. Predig. Hiſt. p. 26.

IV.

Hertzogs Heinrich Ausſchreiben zum Land-Tage nach Wismar.

Heinrich vann Gotts gnadenn Hertzogk zu Mecckelnborgk ꝛc. ꝛc.

Vnſern günſtigen grus zuvorn ꝛc. ꝛc. Als der hochgeborne Fürſte vnſer lieber Bruder, Herre Albrecht Hertzogk zu Mecckelnborgk ꝛc. ꝛc. vnd wyr vnd alle andere vnſere Vnderthanen, jedern inn ſonderheyt, durch vnſere ſchreiben, erfordert, vffenn Abent Purificationis Marie negſtvorſchienen, zum Sterneberge, in zu kommen, die obliegen vnd beſchwerden, ſo vorhanden, zu vornemen. Die inen alda, vnnd auch vormals vff vorſchienem Landtage nach der lenge vorgehalten ſein worden,

worden, vnnd semptlich vnd sonderlich, Rath, Wege, Mittel vnnd Hülffe, suchen, vnd mitteylen. Wie die geleichtert vnd abgewendet werden mochten. Vnd die von der Landtschafft, so dennoch inn guther antzael, vff solch seyner Lieb, vnnd vnser Beschreiben, gehorsamlich angekommen, sich beclagt, das der noch vyel, von Prelaten vnd Ritterschafft, die es gleych, jederm souyle, als den andern, nach gelegenheyt seyns stands, vnd vormügens belangete, aldar nicht erschienen, der Rath, vnnd Bewilligunge, in deme zu suchen, vnnd zu haben von nöthen, Vnd derwegen vnderthenigklich gebeten, das vnser Bruder, vnd wyr, sye, vnd gemeyne Landtschafft nochmals vffenn Sontagk Letare, das ist der Sontagk, Mitfasten schirstkünfftigk, zeytlich vor Abens, zur Wyßmar inzukommen, durch vnsere schreyben, erfordern wolten, denn sye sich, vnder einander voreynigen, auch bey guthem glauben, einander zugesagt, wie sie solchs, jeder seynem abwesenden Nachpar, auch antzeygen, vnd vormelden wolten, das sie darynne auch, nichts, dan Gotts gewalt vorhindern solte, jeder inn sonderheyt in eygner Person, vff angetzeygten Sontagk Letare zur Wyßmar sein wolten, die volgende tage, mit gemeyner Landtschafft die vorgehalten Obliegenden, Beschwerden, vnnd andere, der Lande nottorfften, vnd anliggen, beratschlaen, bewegen, vnd darvon schliessen wolten, vnserm Bruder, vnd vns, wenn seyne Liebe, vnd wyr, sie, darnach vorschrieben, vnd erfordern würden, vff solche geschene gnedige suchunge, vnd fürhalten, schlieslige, vnderthenige antwurt zu geben. So ist demnach vnser Begern, mith gnedigem ernstem vleis, das ahne einiche, den oben angetzeygte Gotts vorhinderunge, wo die nach seynem götlichen Willen, zufallen würde, vff gemeltenn Sonntagk Letare schirstkünfftigk, zeytlich vor Abent, eygener personn zur Wyßmar wolle einkommen, die volgenden tage von berürten sachen, beschwerden, vnd nottorfften, mith gemeyner Landtschafft zu reden, die zu beratschlaen, vnnd daryn zu schliessen, helffen. Darahne ertzeig vns, zusampt der Billicheyt, dancknemigs gefallenn. Wyr wollens auch inn allem guthen wyderümb kegenn bedenckenn. Datum zum Sternebergk am Sonnabendt nach Purificationis Marie, Anno 1542.

Das XXIV. Cap.

Nützliche und schädliche Anschläge.

§. 1. Policey-Ordnung. Des Printzen Johann Albrecht I. Gelehrsamkeit.

2. Universitäts-Sachen. Des Administrators Magni Vermählung.

3. Wie man mit Kirchen-Gütern umgegangen.

Digitized by Google

4. Des Graven von Teklenburg Schuld-Foderung. Die Geiſtlichen werden mit in die Reichs-Steuren gezogen. Hertzogs Albrechts Anſchläge auf Schweden.

Das wichtigſte, ſo auf ſolchen Land-Tägen vorging, war dieſes: daß die ſo genante Policey-Ordnung von 1516. auf Anhalten der Land-Stände, ſehr vermehret, verbeſſert, und nachdem deswegen ein Befehl, am Tage Franciſci, (d. 4. Octobr.) aus Schwerin ergangen, (welches hier anlieget) im Lande publiciret, und darauf in folio, unter folgendem Titul, gedruckt ward:

Ordeninge, Statuta und Settinge, dorch de durchluchtigen, Hochgebohrnen Förſten und Herrn, Herrn Hinriken und Herrn Albrechten, Gebröder, Hertogen tho Mecklenborg, Förſten tho Wenden, Grafen tho Schwerin, Roſtock und Stargard, der Lande Herrn, in gemelten eren Fürſtliken Gnaden, Fürſtendomen, Landen, Steden und Gebeden, dem gemeinen Nutten tho Forderinge und Gude, mit vorgehalten Rade, Weten und Willen der Stände erer Fürſtendömer, und Lande, von Prälaten, Ridderſchop und Steden upgericht, upſett, und beſichtiget und noch mit etlichen wenigen thoſatten vermehret und gebetert, einmodiglich tho holden angenamen und bewilliget. Im Jahr nach Chriſti unſers leven Herrn Gebort 1542. dorch ere Förſtl. Gnaden eren Underdanen in den Druck publiciret, verkündiget und unverrücklich tho holden gebaden.

Gerdes ſchreibet, g) daß das Original, unter welchem 2. Siegel geſeſſen, noch in der Stadt Plaw, auf 10. Blättern vorhanden ſey. Die Kundmachung geſchahe vermittelſt eines beygefügten Schreibens von beyden Hertzogen. Wären die beyden Landes-Herren ſich ſo einig in Religions- als in Policey-Sachen geweſen, und man hätte es mit einer Kirchen-Ordnung, wie mit dieſer, angefangen; ſo würde man mit der Reinigung des Gottesdienſtes weit leichter und eher zum Stande gekommen ſeyn.

Der Grav Conrad von Tecklenburg meldete ſich abermahl wegen des vermeinten Rückſtandes von dem Kauf-Gelde für die Gravſchaft Schwerin, bey dem Hertzoge Hinrich. Dieſer Herr antwortete

tete ihm aus Eldena am Tage Bartholomäi (d. 24. Aug.) daß er und sein Bruder Albrecht von dieser Schuld-Foderung keine Wissenschaft hätten; der Grav mögte also anzeigen, wo sie herrühre, und wie es damit beschaffen. h) Wir haben davon schon die Umstände L. VI. p. 220. gemeldet.

Des Hertzogs Albrecht ältester Printz Johann Albrecht hatte nun die Schul-Wissenschaften gründlich gefasset. Er war geschickt einen feinen Brief in lateinischer Sprache zu schreiben, auch darin *Carmina* zu machen; als welche damahls der Gelehrten ihr Schiboleth waren. Sein Herr Vater gedachte also darauf, ihn nach einer Universität zu senden. Des Printzens Mutter Bruder, Marckgrav Hans Georg von Brandenburg, ging damahls nach Franckfurt an der Oder, in desselben Gesellschaft unser Printz sich gleichfals dahin begab, woselbst sie auch beyde als Rectores Academiæ lebten. i) Der Unsrige wandte seine Zeit also an, daß Frid. Thomas von ihm rühmet, k) die Oratorie habe ihn beredt, die Matheſis scharffsinnig, die Jurisprudentz zur Regierung polit, und die Theologie weise gemacht; womit er alles zusammen fasset, was er für einen Printzen zu lernen nöhtig hält. Durch die Jurisprudentz aber ist hier nicht das Römische Recht so ferne es vom Recht der Natur unterschieden, zu verstehen, als welches ein regierender Herr nur wenig brauchen kan, wo er nicht selbst im Gericht præsidiret, da es ihm dienen würde, die Advocaten, wenn sie sich auf ihren schlüpfrigen Wegen in allerley Weitläuftigkeiten verirren, wieder auf die rechte Bahn zu bringen; wohl aber nützet ihm das Jus Naturæ, wenn ihm gezeiget wird, wie die Glückseeligkeit einer menschlichen Gesellschaft darin bestehe, daß der Fürst göttlich, und der Unterthan englisch gesinnet sey. Hiernächst verstehet sich von selbst, daß ein deutscher Printz, sonderlich das Staats-Recht des Römischen Reichs wissen, und zu dem Ende die Reichs-Historie lernen müsse. Für allen Dingen aber muß er eine genaue Wissenschaft von den Geschichten, Verfassung und Rechten seines eigenen Landes haben, alsdenn wird er leicht erkennen, daß die grossen Staats-Veränderungen insgemein daher kommen, weil man GOtt aus den Augen setzet, die Gerechtigkeit nicht handhabet, von seiner Unterthanen Schweiß und Bluht lebet, auf die Wirtschaft nicht acht hat, geistliche Güter an

ſich reiſſet, oder auch ſeine Knechte über ſich herſchen läſſet. Dieſes alles zu vermeiden, muß er auch die Rechte der alten Deutſchen lernen, als wovon in allen Staaten des Reichs noch die Spuren anzutreffen, dagegen die Römiſche Verfaſſung, worauf auch ihre Geſetze guten theils gerichtet, gantz anders war. Dergleichen Dinge aber ſind ſchwerlich auf einer Univerſität zu erlernen, wo nicht auf einer inländiſchen ſich ein Mann findet, der einen beſondern Trieb dazu hat; dergleichen Triebe ſich in Mecklenburg vordem nur ſelten ſpüren laſſen. l) Denn man meinte: Nic. Marſchalk habe ſchon alle Gelegenheit zur Verbeſſerung unſrer Landes-Geſchichte abgeſchnitten. Es beklaget deswegen vorgedachter Gerdes m) „daß gemeiniglich zur Unterweiſung junger Printzen ſolche Leute erwehlet würden, die kaum einen Begrif von denjenigen Wiſſenſchaften hätten, die einem jungen „Printzen, der Land und Leute regieren ſoll, unentbehrlich nöhtig ſeyn.„ Ob ſich dergleichen Männer zu Franckfurt an der Oder gefunden, wie unſer Printz daſelbſt ſtudirte, das kan man jetzo nicht wiſſen. Wenigſtens gab man damahls überhaupt noch nicht viel auf dergleichen Gelehrſamkeit.

2. Auf der Univerſität Roſtock fand ſich jetzo ein Mißverſtändnis zwiſchen den beyden Patronen, als dem Landes-Fürſten und dem Magiſtrat der Stadt. Daß die Hertzoge von Mecklenburg dieſe Univerſität gegründet, iſt aus Ao. 1419. bekant. Es hatte ſich auch noch neulich Hertzog Hinrich derſelben väterlich angenommen, da er nicht allein den geſchickten Humaniſten Burenium dahin geſandt, ſondern auch nun den Lüneburger Hinrich Smedenſted, Paſtorn zu Lunden in Dithmarſen als einen hochgelehrten Theologum n) kommen ließ, um die Univerſität mehr und mehr wieder in Aufnehmen zu bringen. Damit aber auch der Mann zu leben hätte: ſo berief ihn der Hertzog zugleich zum Paſtor an Nicolai Kirche, als wozu er das Patronat unſtreitig hatte. Doch dieſes gefiel dem Magiſtrat daſelbſt nicht, deswegen er dem Doctor Smedenſtedt die Kirche zuſchlieſſen ließ, die ihm aber doch nach einem viertel Jahr wieder eröfnet ward, als ſich der Hertzog dazwiſchen legte. Es wolte auch der Magiſtrat nicht den Dienſt an der Kirche, wohl aber den an der Univerſität ſtreitig machen. Geſtalt E. E. Raht vermeinte, weil er die Univerſität vor hundert

dert Jahren (1443.) aus Güte wieder aufgenommen, daß er auch nun allein Patronus darüber sey. o) Daher von solcher Zeit an, kein Rector Magnificus war bestellet worden, der nicht zuvor geschworen, daß er von keinem andern Patron als dem Stadt-Magistrat wissen wolle. In solcher Meinung berief nun der Stadt-Magistrat allerley Professores in diesem Jahr von Cölln, als unter andern M. Johann von Bruncknorst insgemein (von seinem Vaterlande Nimwegen) *Novismagus* genant, zum Professor in der Philosophie und Inspectoren der Schule, p) desgleichen den Doctor Medicinæ Gisbert Longolius, zum Professor in der Philosophie, der auch d. 13. Dec. in derselben Facultæt aufgenommen ward, aber im folgenden Jahr d. 30. Maji verstarb, wie er seine Bücher von Cölln abhohlen wolte, q) wie auch den Licent. Johann Strube, aus Daventer gebürtig, zum Professor der Rechts-Gelahrtheit, der sich starck auf das Jus Civile geleget hatte, und Petrus Capitaneus, einen Mediciner, durch deren Fleiß der Magistrat die Universität in Ansehen bringen wolte. Der Hertzog Hinrich sahe solches sehr gerne, wie er in einem Schreiben bezeuget, so im folgenden Jahr zu Schwerin auf Palmarum gegeben, ließ auch diesen Professoren *Stipendia* reichen; daher sie sich schämen musten, die Fürstlichen zu drücken. Sie gingen aber auch nach wenigen Jahren alle wieder davon nach den Niederlanden, da sie denn, einjeder in seiner Heymaht, befodert wurden.

Zu Rostock starb nun der päbstliche Pastor und Vicisitudinarius, Petrus Boye, dessen wir droben gedacht, der Dom-Herr Derlev Danckwart lebte noch bis 1566. r) Zu Wismar aber ward dem Hinrich Nevers, der grossen Anhang beym gemeinen Mann hatte, die Cantzel auf Befehl der Hertzogen verboten. Er lebte noch ohne Amt in Wismar bis 1553. s)

Der Administrator des Stifts Schwerin, Printz Magnus, war nun 34. Jahr alt, und hätte sich wohl überall des Ehestandes begeben, wenn nicht sein eintziger Bruder, Printz Philipp, durch obgedachtem Zufall wäre unvermögend geworden, den väterlichen Stamm zu erhalten. Er bewarb sich also um eine Gemahlin, und fand dieselbe an Elisabeth, des Königs Friderich I. Tochter aus Dänemarck, welche 19. Jahr alt war. Das Beylager ward zu Kiel Ao. 1543. Ao. 1543.

auf Bartholomäi gehalten, darauf die Heimhohlung nach Schwerin geschahe. Es blieb aber diese Ehe unfruchtbar. Die Papisten schlossen daraus, daß eines Bischofs Vermählung bey GOtt nicht angenehm sey; wozu sie den ersten Grund hernahmen, weil sich sogleich bey der Heimhohlung ein grosses Ungewitter spüren lassen. t) Aber warum kam solches Ungewitter nicht bey der Vermählung?

3. Indessen ward dennoch das Pabstthum von Zeit zu Zeit ohnmächtiger; wovon der Hertzog Hinrich die Gewisheit erhielte, als er an seine Haupt- und Ampt-Leute Befehl ertheilte, einen Aufsatz von allen Adelichen Nahmen und Gütern aus den Aemptern einzusenden; da sich denn fand, daß die meisten von dem Adel schon der reinen Lehre beygetreten. Doch war es wohl manchem nicht so sehr um die Lehre, als um die geistlichen Stiftungen zu thun, die im Pabstthum von den Land-Gütern genommen, und nun, der Begüterten Meinung nach, füglich könten wieder herbey gebracht werden. Ein Exempel findet man hievon an den Edelmann Engelke von Bülow zu Grossen Raden bey Sternberg. Dieser wolte den Sternbergischen Vicarien eine Hufe entziehen, die zwischen seinem und den Lütken-Radenschen Felde lieget, und worin ein Lehn gestiftet, so zu dieser Zeit der Vicarius Johann Gustrow genoß. Es schickte aber der Hertzog Hinrich, nach erhobener Klage, Commissarien hieher, welche dem von Bülow seinen Unfug verwiesen, und ihn dazu anhielten, solches Lehn folgen zu lassen. Es ist auch dieses Lehn den Predigern zu Sternberg beständig geblieben.

Wie es im Lande also zuging, so lief es auch am Hofe nicht so rein ab, daß nicht etliche geistliche Lehne wären in weltlichen Nutzen verwandt worden. Es klaget hierüber insonderheit Dav. Chyträus, welcher zu dieser Zeit gelebet, und Ao. 1551. Professor in Rostock ward, da er von den geistlichen Gütern schreibt: u) „Sie müsten nicht von „den Raub-Vögeln bey Hofe weggenommen und verschlungen werden, „wie man zu dieser Zeit mit vielen Seufzen und Schmertzen der Frommen erfahren müste.„ Nur ein Exempel anzuführen, so præsentirte der Hertzog Hinrich einen seiner Cammer-Diener, Nahmens Hans Grammertin, in diesem Jahr zum Lehn in Sternberg, beym Altar Petri und Pauli, welches in der Capelle des H. Creutzes, zu einer ewigen

ewigen Commende gestiftet war, und wozu die Landes-Fürsten das Patronat hatten. Es folgten aber auch bald andere aus dem Bürger-Stande, welche hie und da ihren Anverwandten, Freunden und Bedienten etliche Brocken von geistlichen Gütern in den Rachen warfen.

Indessen verschrieb Hertzog Albrecht zu Schwerin, am Tage Luciä (d. 13. Dec.) die Landschaft an Prälaten, Ritterschaft, Mannen und Städten nach Wismar, auf Anthoni einzukommen, eine Sache zu überlegen, welche diejenige Herschaft, Land und Leute betreffe.

4. Wegen der Gravschaft Schwerin meldete sich der Grav Conrad von Tecklenburg abermahls d. 25. Octobr. aus Lingen, und überschickte die Kauf- und Schuld-Verschreibung. Weil aber Hertzog Albrecht ausserhalb Landes war; so antwortete Hertzog Hinrich, daß nach seines Bruders Rückkunft sie sich wolten vernehmen lassen. Der Grav schrieb darauf d. 9. Aug. 1544. aus Lingen, worauf beyde Hertzoge von Güstrow aus, am Sonnabend nach Lamberti (d. 17. Sept.) antworteten: „Wo der Grav sie, der vermeinten „ungegründeten Foderung halber nicht erlassen wolte, so trügen sie kei„ne Scheu, an gebührlichen Orten des Rechts zu erwarten.„ Hierauf kam es zur Klage beym Kayser. Der Grav brachte es auch dahin, daß die Hertzoge zu Brunswick und Lüneburg, und Grav Hermann Simon von der Lippe zu Commissarien verordnet wurden, welche aber, so lange Grav Conrad lebte, nichts vornahmen. Er starb Ao. 1557. ohne männliche Erben. w) So langsam ging es damahls mit Handhabung der Gerechtigkeit. Ao. 1544.

Der Kayser Carl war bisher theils in Italien theils in Spanien gewesen, um seine Erb-Länder zu beschützen. Nun war er wieder in Deutschland, und schrieb daselbst einen Reichs-Tag nach Speier aus. Unser Hertzog Albrecht reisete selbst dahin, wie aus dem Reichs-Abschied zu ersehen, x) welchen dieser Herr, und zwar gleich nach Brandenburg, noch vor Cleve und Brunswick unterschrieben. Auf solchem Reichs-Tage ward hauptsächlich von der Hülfe wieder den Türcken und seine Bunds-Genossen, dem Könige in Franckreich, gehandelt. Hier ward nun d. 10. Junii fest gesetzet, daß alle

alle Geiſtliche, ſie mögten Nahmen haben, wie ſie wolten, zu dieſer Hülfe den 10ten Pfenning ihres Einkommens, gleichwie die Weltlichen erlegen ſolten, y) wie denn überhaupt von dieſer Steur niemand ſolte ausgenommen werden, er mögte ſo vornehm oder gering ſeyn, als er immer wolte. Daß ſchon vorher und alſo nun noch ferner die Prälaten und andere Geiſtliche, ſo Land-Güter oder Bauren hatten, von denſelben dieſe Reichs-Steuren wieder den Türcken aufgebracht, daran iſt nicht zu zweifeln. Es ward auch ſolche Steur auf dem Land-Tage zu Güſtrow verkündiget, und am Sontage nach Martini ausgeſchrieben; ſo iſt auch noch das Regiſter vorhanden, welches die Einhebung dieſer Türcken-Steur bezeuget, darin aber keines Predigers gedacht wird, ſo wenig als in den Regiſtern der folgenden Zeiten, deren ich gleichfals etliche durchgeſehen. Ob alſo auch andere Geiſtliche, ſo keine Land-Güter beſeſſen, für ihre Perſonen geſteuret, davon finde ich keine Nachricht, ſo wenig als von der Spaniſchen Schuld-Foderung, was deswegen auf dieſem Reichs-Tage vorgefallen. Vermuhtlich hat der Hertzog desfals Anfoderung gethan, weil er noch immer ſein Abſehen auf Schweden auszuführen gedachte. Er fand in Schweden einen Anhänger, Nahmens Nicolaus Dack, zu dieſem hatte unſer Hertzog ſchon vor 3. Jahren einen Bürger aus Roſtock, Nahmens Johann Pflueg, geſandt, um denſelben, ſamt den Smaländern, auf des Hertzogs Seite zu erhalten, Pflueg ward aber aufgefangen, und in Dänemarck enthauptet. Jetzo ſandte er Olaum in Greenſtedt, Matthiam Caroli und Carolum Biur nach Schweden, die Dakiſche Parthey zu verſtärcken, und ſelbige abermahls wieder den König Guſtav I. zu erregen, ſchrieb auch an die Reichs-Stände daſelbſt, gedachtem Könige als Reichs-Invaſori, nicht weiter zu gehorchen; welches aber der König von Schweden weitläuftig beantwortete. z)

Indeſſen hatte das Land eine gemeine Land-Bede bewilliget. Es fand ſich aber auch, daß etliche Landbegüterte ihre Hufen den Bauren zur Pacht austhaten, welche ſie ſodann Hof-Hufen hieſſen, wovor ſie keine Land-Bede zu geben gedachten, ob ſie wohl ſolche einestheils würcklich eingehoben, und für ſich behalten haben ſolten. Es ließ alſo Hertzog Hinrich aus Hagenow den Freitag nach Concept. Mar. (d. 8. Dec.) ein Mandat an die verordnete Einnehmer ergehen, die

Land-

Land-Bede von allen Hufen und Höfen einzufodern, von welchen sie in vorigen Zeiten gegeben worden, a) wobey der Hertzog sich auf des Landes Einwilligung bezog.

g) Saml. p. 486. h) Pöck. Saml. V. p. 12. i) *Heder.* Chron. Swerin. ad ann. 1542. k) in Anal. Gustrov. Per. III. §. 14. p. 159. l) Rost. Etw. P. I. p. 618. m) in den Saml. p. 477. in nott. n) *Joh. Möller* in Isagoge ad Historiam Chersonesi Cimbric. P. II. p. 89. Schröders Wismar. Prediger-Histor. p. 34. Rost. Etw. P. II. p. 145. o) *Chemn.* ap. Ungnad. in Amœnitat. p. 288. p) Rost. Etw. P. II. p. 530. q) Jöchers gelehrt. Lexic. h. t. r) Rost. Etw. P. IV. p. 407. Bestätig. der hohen Gerechtsame über die Academ. von 1754. Beyl. 36. §. 50. s) Schröd. Wism. Pred. Histor. p. 4, 7, 25. t) *Chytrei* Saxon. L. XV. p. 407. *Bernh. Heder.* Swerin. Chron. ad h. a. it. Bischöfl. Hist. in Gerdes. Saml. p. 478. u) in Præmio Metropol. E, 2. w) *Chemn.* in Pötkers Saml. p. 12. x) Reichs-Abschiede p. 347. y) Reichs-Abschiede p. 334. §. desgleichen sollen die geistlichen Personen. z) *J. Loccen.* Rer. Svecic. L. 55. p. 317. a) Ausführ. des Rechts der Auseinander-Setzung de 1749. Beyl. 100. p. 180.

Hertzog Albrechts Befehl wegen Publication der Policey-Ordnung de 1542.

Wann Godts gnaden Albrecht Hertoge tho Mecklenburg ꝛc. ꝛc.

Vnsern gunstigen Gruth thovorn . . . . . Alse die hochgeborne Förste vnse lieve Broder Herre Hinrick, Hertoge tho Meckelnborch ꝛc. ꝛc. vnnd wy, nach rade, wethen vnd willen der Stende vnses Forstendoms vnd Lande, von Prelaten, Ridderschop vnnd Steden, denſülven vnsen Landen vnd Lüden, vnd gemeyner Wolfart tho gudem, eyne Landes Ordeninge, darnha sick alle vnse vnderdanen scholten richten, beſlaten, vnnd vpgerichtet, die wy jm Drucke vorferdiggen hebben lathen. So averſenden wy Ju ſolcke Landsordening hirby verwaret. Mit Begere, wollet die . . . . . van stundt vorkünden vnd leſen lathen, vnd Ju dere, mith enen, ſo vele eyuem jedern des belanget, vnverrüglick holden. Darane geſchüt nevenſt der Billichheit vnſe meinung, jn allem Gudeu, gegen ju tho bedancken. Datum tho Swerin am Dage Franciſci Anno 1542.

Das XXV. Cap.
Unglückliche Zeiten.

§. 1. Kirchen-Ordnung. Handhabung des Land-Friedens. fremde Werber.
2. Roſtockſche Kirchen- und Univerſitäts-Sachen.
3. Unglückliche Zeiten für die Evangeliſche.
4. Des Kayſers Verheiſſungen an Hertzog Albrecht.
5. Hertzog Albrecht ſtirbt. Deſſen Gemühts-Faſſung und Geſchlecht.

Die Kirchen-Ordnung von 1540. ward nun abermahls gedruckt, unter dem Titul:

Ordeninge der Miſſe, wo de van den Kerckheren unde Seelſorgern ym Lande tho Mekelnborg, im Fürſtendom Wenden, Schwerin, Roſtock und Stargard ſchal geholden werden.

Auf dem Titul-Blade ſtehet 1540. und war, die ich Händen gehabt, in 8vo, anderswo wird ſie in 4to angegeben. Hinten hieß es: tho Roſtock by Ludwig Dietz gedruckt Ao. 1545. Es iſt daraus mehrentheils genommen, was in der von Ao. 1552. fol. 90, und in der revidirten von 1602. fol. 165. b. unter den Worten: Kirchen-Ordnung auf den Dörfern; zu leſen.

Ao. 1545.

Ueber den Land-Frieden, der ſo oft in den Reichs-Verſamlungen war behertziget worden, hielten unſre Landes-Fürſten mit allem Ernſt; wiewohl einigen unter dem Adel das alte Fauſt-Recht weit beſſer gefiel, die auch noch davon Proben machten. Alſo erzehlet Reimar Koch, der zu dieſer Zeit ſein Lübeckſches Chronicon geſchrieben: daß zu Görloſen, einem von Alters her übel berüchtigten Raub-Schloſſe an der Elde, bey Eldena, einer gewohnet, welcher den damahligen Biſchof zu Lübeck, Balthaſar von Rantzow, auf Neuhaus in Holſtein, d. 28. Aug. gefangen genommen. Da nun dieſer Biſchof bald darauf im Gefängnis zu Stavenow geſtorben; ſo hätten die Mecklenburgiſche Hertzoge den Edelmann in die Strafe der Land-

Fried-

Friedbrüchigen verurtheilet; indem sie ihm seine Güter genommen, und nimmer wieder gegeben, daher er Ao. 1560. ausserhalb Landes gestorben. Es ist billig, daß der, welcher andere nicht bey dem Ihrigen lassen wil, auch nicht bey dem Seinigen gelassen werde. Bey einem natürlichen Menschen ist die Selbst-Rache zwar das allerangenehmste, aber sie stürtzet auch öfters in das äusserste Verderben. Einem Christen ist schon genug, daß GOtt gesagt, die Rache ist mein, und hütet sich also ein Gottes-Räuber zu werden. Lassen wir GOtt das Seine, so bewahret er uns das Unsrige.

Damahls ließ Hertzog Albrecht geschehen, daß die Officiers des Hertzogs Hinrich Jun. von Brunswick, Nahmens Christopher von Wriesberg und Herbert von Langen, in den Mecklenburgischen Landen, Werbungen anstelleten. Jedermann wuste die weit aussehende Anschläge des Hertzogs Albrecht, daher der gantze Niedersächsische Creiß aufmercksam war, wo es mit dieser Werbung hinaus wolte, b) insonderheit meinte der Hertzog von Holstein, und der König von Dänemarck, daß unser Hertzog abermahl eins zur Befreyung des gefangenen Christiern, wagen würde. Denn dieser saß noch zu Sunderburg, ward aber im folgenden Jahr nach Calmar gebracht, woselbst er endlich Ao. 1559. starb, nachdem er 27. Jahr im Gefängnis gebüsset. Damit nun nicht dem Lande hieraus ein Unheil entstehen mögte; so befahl der Hertzog Hinrich: daß sich die Werber mit dem forderſamsten aus dem Lande machen solten, und da sie noch zauderten, so boht der Hertzog seine Ritterschaft auf; da sie denn ungesäumt über die Elbe nach Oehrden gingen, und mithin das Land samt seinen Nachbaren von vieler Furcht befreieten. c) Es war auch die Einquartirung der Angeworbenen dem Einwohner so viel beschwerlicher; weil im vorigen Jahr wenig Regen gefallen, daher der Scheffel Rocken, so damahls ordentlich für 4. ßl. gekauft ward, nun 1 Rthlr. galt. Es ward aber auch wieder so wohlfeil, daß nach Schwerinscher Maaß der Scheffel Waitzen 7. ßl., Rocken und Gersten 4. ßl., Haber 2. ßl. galt. d) Doch war auch das Geld damahls noch eins so schwer, als es nachher geworden, wie schon bey 1538. gesaget, und bey 1547. noch weiter wird gezeiget werden.

2. Die Papisten zu Rostock frohlockten sehr, als das Gewit-

ter auf Galli Tage (d. 16. Octobr.) in Petri Thurm daselbst schlug; weil in solcher Kirche die evangelische Lehre zuerst vor 22. Jahren angegangen war. Es brante die Hohe-Spitze auf demselben herunter, und die Glocken im Thurm zerschmoltzen. Die Stadt war dabey in grosser Gefahr, weil es fast über alle Häuser Flammen schneiete, e) aber die Papisten wurden dennoch überzeuget, daß ihr Wahrsager-Geist sie betrogen; indem durch fleißige Anstalt der Einwohner grösserer Schade verhütet, und der gelittene, durch Mildgebigkeit bald wieder hergestellet ward.

Um die Universität alhie noch besser in Aufnehmen zu bringen; so berief der Magistrat, nach Lindenbergs Bericht, in diesem Jahr noch mehrere neue Hochlehrer, als Eduard Brunell, einen Engelländer, und Hinrich Levetzow, einen geschickten Poeten. Levetzow war Magister zu Wittenberg geworden, ehe er nach Rostock kam, und bereits Ao. 1540. samt erwehntem Brunell oder Burnell in die philosophische Facultät aufgenommen, als Conrad Pegel Decanus war. Die Hertzoge waren ebenmäßig für das Wohlseyn der Universität besorget, und beriefen Ao. 1546. den Rechts-Lehrer Johann Hoffmann, den Artzt Johann Curio und Hinrich Welff. f) Hoffmann war aus Breslau gebürtig, und ward Ao. 1547. im April von dem Rector Conrad Pegel immatriculiret, blieb zu Rostock bis 1565. g), Curio Ao. 1542. d. 13. Nov. eingeschrieben, und zwar wie es in der Matricul heist: honoratus est propter Principem d. i. umsonst des Fürsten halber; h) woraus wohl zu schliessen, daß er des Hertzogs Hinrich Leib-Medicus gewesen. Welff oder Welp war aus Lingen und zu Wittenberg Magister geworden, kam etwa Ao. 1539. nach Rostock, und ward nun Professor Matheseos. i) Indessen müssen diese Männer allerseits nicht viel von Bücher-Schreiben gehalten haben, daher sie bey Ausländern nicht bekant sind. Gantz anders verhält es sich mit Adam Traziger, der in diesem Jahr zum Syndico nach Rostock berufen ward. Der obgedachte Johann Oldendorp lebte zwar noch, blieb auch noch zu Rostock als Professor Juris bis 1551., wornächst er nach Cölln, und von da nach Marpurg befodert ward, k) aber das Syndicat muß ihm wohl nicht länger angestanden haben. Gedachten Traziger haben einige für einen Gottesgelehrten gehal-

Ao. 1546.

gehalten. Er war aber ein Juriſt, und ward zugleich nach Roſtock zum Profeſſor Inſtitutionum vociret. Sein Vaterland war Berlin. l)

3. Daß Hertzog Hinrich damahls habe Plaw befeſtigen laſſen, ſaget Chemnitz, m) meldet aber nicht in was Abſicht, es wird auch wohl die Arbeit nicht viel zu ſagen gehabt haben, weil dieſe Stadt nach wie vor offen geblieben, ob zwar daſelbſt ein ſicheres Schloß geweſen, welches jetzo wohl wird befeſtiget ſeyn, und noch im 30jährigen Kriege bald von dieſem bald von jenem eingenommen ward.

Hertzog Albrecht ging zum Reichs-Tage, welchen der Kayſer Carl V. nach Regensburg ausgeſchrieben, um auf H. 3. König einzukommen. Es ward aber der Reichs-Abſchied allererſt d. 24. Jul. publiciret. n)

Inzwiſchen ſtarb Dr. Martin Luther im 63. Jahr ſeines ruhm-vollen Alters zu Eisleben d. 18. Febr. wohin er gereiſet war, einen Vergleich zwiſchen den Graven von Mansfeld zu ſtiften. So lange er lebete, entſtand kein Krieg der Religion halber in Deutſchland, als worum er auch GOtt fleißig anzurufen pflegte; aber gleich nach gedachtem Reichs-Tage überzog der Kayſer die Augsburgiſche Confeſſions-Verwandten. Der Marckgrav Hans von Brandenburg, mit welchem Printz Johann Albrecht von Mecklenburg ſtudiret hatte, war indeſſen von der Kayſerlichen Parthey, und daher kam es, daß unſer Printz gleichfals wieder Sachſen und Heſſen, die ſonſt ſeine nahe Vettern waren, zu Felde ging.

Auf vorgeweſenem Reichs-Tage hatte der Vater, Hertzog Albrecht dieſen ſeinen älteſten Sohn dem Kayſer zum Officier angeprieſen, daher er und ſein Bruder, Printz Georg, ſamt etlichen von der Ritterſchaft zu gedachtem Marckgrav von Brandenburg ſich verfügten, und alſo dem Kayſer dienten. o) Der Herr Vater ſelbſt meldete ſich auf dem Reichs-Tage abermahl bey dem Kayſer und deſſen Bruder den König Ferdinand, wegen ſeiner Schuld-Foderung, daher hochgedachter König eine Vorſchrift an unſern Hertzog Hinrich und an die Mecklenburgiſche Land-Stände ergehen ließ, dem Hertzog Albrecht aus ſeinen Schulden und Nöhten zu helfen. Es war aber auch dieſes vergeblich. p) Denn obzwar das Land auf dem Land-Tage zu

Wismar eine gewöhnliche einfache Bede bewilliget hatte, und des Hertzogs hinterlassene Staathaltere, solche nun nach Matthäi einforderten; so wolte sie doch nicht viel sagen; zu was mehres sich zu verstehen, hatte das Land Bedencken, weil der König Gustav von Schweden einen Reichs-Tag nach Arboga ausgeschrieben, und sich daselbst gegen die Stände nachdencklich beklagt hatte, daß seinen Feinden unter andern auch in Mecklenburg sichere Zuflucht gegönnet würde, q) daher es dem Hertzoge Hinrich so wenig, als dem Lande rathsam schiene, den König von Schweden zu reitzen; als welchem es leicht gewesen wäre, Mecklenburg zu überziehen, und in solchen Stand zu setzen, daß aus des Landes Beytrag, wenn er gleich bewilliget wäre, dennoch nichts werden können.

Der Kayser war indessen glücklich wieder die Protestanten, also daß er in der Schlacht bey Mühlberg den Churfürst Johann Friderich von Sachsen gefangen bekam. Darauf verfolgete er alle Smalkaldische Bundes-Verwandten, und war es ein Glück, daß unser Fürst Hinrich sich nicht mit darunter befand; denn sonst würde sein Bruder Hertzog Albrecht leichtlich seinen Zweck in allen erreichet haben. Die Hertzoge von Pommern, Philipp und Barnim, hatten sich in solch Bündnis begeben; deswegen unser Hertzog Albrecht dieselben auf Kayserlichem Befehl überziehen solte. Das Krieges-Heer dazu ward in Westphalen angeschaft, woselbst es auch die ersten Proben seiner Tapferkeit wieder die Protestanten ablegte. Die Pommern waren schon auf Gegenwehr bedacht, und befestigten deswegen einige Grentz-Oerter. r)

4. Damit aber auch unser Hertzog Albrecht, theils wegen seiner grossen Schuld-Fodernng, theils wegen seiner treuen Dienste, so er bisher dem Kayser gethan, einiger massen mögte befriediget werden: so geschahen allerley Vorschläge, ohnezweifel durch den König Ferdinand, als welcher unserm Hertzoge sonderlich gewogen war, und sein Bestes gerne beförderte. Es wurden auch solche Vorschläge zu Papir gebracht, und davon die Abschriften dem Hertzoge zugesandt. Diese waren:

a) Das Privilegium, einen neuen Zoll in seinem Lande aufzurichten damit ihn aber sein Bruder, Hertzog Hinrich, darin nicht hindern mögte,

mögte, ſo war hiebey ein Kayſerl. Reſcript an denſelben, wie auch eins an das gantze Land und an die Ritterſchaft.

b) Das Privilegium zwene Hafen, einen in der **Göldenitz**, den andern auf der **Rekenitz** anzulegen.

c) Eine Recommendation an die Reichs-Rähte, wie auch andere Stände, gemeinen Adel und gemeine Unterthanen, des Reichs **Schweden**, Hertzog **Albrecht**, als ihren rechtmäßigen König anzunehmen. Dieſem Schreiben einen Nachdruck zu geben; ſo war dabey ein Befehl an den **Graven von Beuren**, als des Kayſers Staathalter in **Friesland**, dem Hertzoge **Albrecht**, auf ſein Begehren und Anfodern, mit einer Anzahl guter Schiffe, und mit 4000. Knechten ſammt aller Nohtdurft, zur Eroberung des **Schwediſchen** Reichs beyzuſtehen. So fand ſich auch hiebey eine Recommendation an **Hinrich VIII. König in Engelland**, unſerm Hertzoge, in ſeinem Vornehmen beyzutreten.

d) Die Exemtion von allen **Reichs-Anlagen**, ſie mögten eilend oder beharrlich ſeyn, von der **Türcken-Hülfe**, von der Leiſtung des **gemeinen Pfennigs**, oder Unterhaltung der **Cammer**, bis der Hertzog und ſeine Erben von allen aus dem **däniſchen** Kriege aufgeſchwollenen Schulden erlediget, welche Exemtion auch durch ein Kayſerliches Schreiben dem Cammer-Richter und Beyſitzern ſolte angefüget werden.

e) Das **Erz-Vorſchneider-Amt** im Reiche. Von dieſem Amte, welches anfänglich der Kayſer **Carl IV.** Ao. 1354. an **Wenceslav**, Hertzog von **Luxenburg** verliehen, s) der aber ohne Erben geſtorben, hat man lange geglaubt, daß ſolches ſchon unſerm Hertzoge, bey der Krönung des Römiſchen Königs Ferdinand I. Ao. 1532. ſey zugedacht, da er an der Kayſerlichen Tafel das Vorſchneiden ſo geſchickt verrichtet. t) Man hat darunter **J. Fr. Chyännitz** geglaubet als welcher geſchrieben, daß es damit ſchon Ao. 1537. ſey zum Stande gekommen. Einige haben die fliegende Binde um den naketen Arm, im Hertzoglichen Wapen für eine **Serviette** angeſehen, welche dis Vorſchneider-Amt bedeuten ſolle. Aber ſo gewis es iſt, daß unſere Hertzoge niemahl das Vorſchneider-Amt bey Kayſerlichen Krönungen geführet; ſo aufrichtig geſtehet der Archivarius **Johann Schulz** in ſeiner

Nach-

Nachricht an den Hertzog Friderich Wilhelm g. g. von der Spanschen Schuld-Foderung, daß es damit niemahls zum Stande gekommen. Denn alle obgemeldete 10. Stück wären nur **Copeyen** (vielmehr Entwürfe) die nicht einmahl datiret, vielweniger unterschrieben und besiegelt. Nach den **Originalien** habe er zwar fleißig im Archiv gesucht, aber keine gefunden. u) Damahls ward am Dingstage nach Weynachten durch den Hertzog **Hinrich** des Kayſers **Carl V.** Verordnung publicirt, daß an Zinſen nur 5. von Hundert zu nehmen.

5. Daß alle vorerwehnte Schriften unvolzogen geblieben, hatte wohl keine andere Urſach, als weil Hertzog **Albrecht** darauf kranck ward, und Ao. 1547. d. 7. Januarii im 61ſten Jahre ſeines Alters zu **Schwerin** verſtarb. w)

Ao. 1547.

Chyträus, und aus demſelben **Latomus** ſetzen d. 10ten. Sein Leichnam ward zu **Doberan** begraben, auch ihm ein *Monument* beym hohen Altar zu **Schwerin** geſetzt. Er war Ao. 1486. d. 25. Julii gebohren, von ſo ſchöner Leibes-Geſtalt, daß er daher von den **Genealogiſten** Pulcher oder Formoſus genant wird; wie ihm denn Jederman das Zeugnis gegeben, daß er der **Schönſte** unter allen **Reichs-Fürſten** ſeiner Zeit geweſen. y)

Sein Bildnis ſtand gemahlt an **Marien Altar** in **Sternberg**, ſtarck von Geſicht und gelben flammichten Haaren.

Seine Fähigkeit in Erlernung nützlicher Wiſſenſchaften war herlich, und bewieß er auf dem Reichs-Tag zu **Augsburg** 1530. wie er ſie angewandt.

Sein Land war für ſeinem Heroiſchen Geiſt zu klein, deswegen er nach Kronen trachtete, die ihm aber das Glück verſagte.

Als nach dem Tode des Kayſers **Maximiliani I.** die Reichs-Fürſten zu Raht gingen, wen ſie zu ihrem Ober-Haupt erwehlen wolten, kam er mit im Vorſchlage. z)

In gefährlichen Unternehmungen war er ſtandhaft, und ließ die gröſten Beſchwerlichkeiten über ſich ergehen.

Was ihm vorkam, das überlegte er, und was er überlegt, das that er; ließ niemand von ſeinen Rähten über ſich herſchen, und von Schmeichlern nicht hintergehen.

Dabey war er ernſthaft, mäßig, keuſch, liebte Gerechtigkeit und Warheit.

Was

Was er zum Gottesdienſt ſchenckte, das konte man Danckens wehrt halten. Doch war er auch wandelbahr in der Religion; alſo daß man in langer Zeit nicht wuſte, ob er päbſtiſch oder evangeliſch geſinnet wäre.

Die gemeinſchaftliche Regierung mit ſeinem Bruder deuchte ihm ſo beſchwerlich, daß er auch ſein Verſprechen gegen demſelben etliche mahl wieder zurück nahm.

Aber eben ſo wandelbahr war auch ſein Glück; wenn es die beſte Blühte zeigete, fiel es ab. a)

Er gedachte Pommern zu überziehen, und von da mit Frießländiſchen Schiffen nach Schweden zu gehen, und dis Königreich einzunehmen. Aber es kam der Tod, und legte dieſe Hofnung zur Krone ins Grab.

Er war ſo kriegeriſch als ſein Bruder friedliebend. Daher Joh. Simonius von beyden ſchreibt:

Frater erat Dux Pacificus mihi Martia cordi
Tympana: Danorum id regia capta docet. b)
Mein Bruder liebet Fried, ich aber lieb die Waffen,
Mach mir und andern viel in Dänemarck zu ſchaffen.

Seine Gemahlin hieß Anna, des Churfürſten Joachimi I. von Brandenburg Tochter, die er hertzlich liebte, und immer bey ſich hatte. Ihr Bildnis ſtand an gedachtem Altar zu Sternberg, welches ſie dahin geſchencket, und zeugete von ihrer Leutſeligkeit und Schönheit.

Mit derſelben hatte er 8. Söhne und 2. Töchter. Der erſte Sohn ward nach dem Groß-Vater, Magnus genant, welcher aber gantz jung bey ſeinem mütterlichen Groß-Vater zu Berlin, verſtarb.

Der andere, Johann Albrecht, ein Stamm-Vater aller jetzigen Hertzoge von Mecklenburg.

Der dritte, Ulrich. Der vierte, Georg. Der fünfte, Chriſtopher, von welchen allen unten mehrere Nachricht folgen wird.

Der ſechſte war Ludewig, ſo zu Copenhaven in währender Belagerung gebohren, und geſtorben. Der ſiebende, Johannes, welcher Ao. 1538. ans Licht der Welt trat. Der achte Carolus.

Die erſte Tochter war Anna, ſo Ao. 1533. gebohren, und an den erſten Hertzog von Curland, Gotthard Kettler Ao. 1566. zu Königsberg in Preuſſen, vermählet ward. c)

Die andere, Sophia. Von dieſer Tochter und von dem Sohn Johannes, wiſſen nur Mylius, Backmeiſter und Chemnitz, die andere Genealogiſten übergehen ſie; weil ſie jung geſtorben.

a) Roſt. Etw. P. IV. p. 571. b) *Reim. Koch* in Chron. Lubec. ad h. a. c) *Chytræi* Saxon. L. XVI. p. 409. d) *Hederic.* in Chron. Swerin. ad ann. 1545. *Angeli* Annal. March. ad ann. 1545. e) *Gryſe* in Vita Sluteri ad h. a. *Lindenb.* Chron. Roſtoch. L. IV. C. 4. per totum. f) *Lindenb.* l. c. L. V. C. 7. p. 165. g) Roſt. Etw. P. II. p. 652. h) Roſt. Etw. P. IV. p. 761. i) Roſt. Etw. P. III. p. 113. k) Roſt. Etw. P. I. p. 77. l) *E. J. Weſtph.* de Conſvet. p. 455. m) *Chemn.* Mecklenb. Stamm-Baum in Vita Henrici XI. n) Reichs-Abſchiede p. 356. ſq. o) *Myly* Annal. in Gerdes. Saml. p. 257. *Chytr.* Saxon. L. XVI. p. 414. *Heder.* Chron. Swerin. ad ann. 1546. p) Joh. Schultz Spaniſche Schuld-Foderung in Gerdes. Saml. p. 597. q) *Loccenii* Rer. Svecic. L. V. p. 319. r) *Micræl.* A. Pommer-Land L. III. P. II. C. 41. p. 266. edit. prior. p. 353. edit. poſter. s) *H. H. Klüv.* Beſchreib. Mecklenb. P. I. p. 63. t) *Hier. Lochner* Singularia Meclenb. C. 2. §. 18. u) *Gerdes.* Saml. p. 598. w) *Heder.* Chron. Swerin. ad h. a. x) *Hennings, Mylius, Backmeiſter, Chemn. Hübner, Thomas, Jac. Carmon* in Stemmate MSC. y) *Chytræi* Saxon. L. XVI. p. 416. z) *Backmeiſter* in Continuat. Marſchalci C. III. a) *Micræl.* A. Pommer-L. p. 253. edit. poſt. c) Liefflandiſche Chronica: dat andere Deel p. 69. ubi. van Gotthard Kettler de 46 unde leſte Meiſter dudeſchen Ordens in Lyffland.

Das XXVI. Cap.

Mehr Gutes als Böſes.

§. 1. Die gemeinſchaftliche Regierung wird fortgeſetzet.
2. Vom Wehrt des Geldes.
3. Zuſtand der Gelehrſamkeit inn- und auſſerhalb Landes.
4. Kayſerliche Belehnung und Landes Huldigung. Güſtrow bekommt einen Superintendenten. Die Land-Bede wird eingefodert. Wie

Wie der Hertzog Albrecht (Formosus) starb; so waren seine 3. ältesten Söhne nicht zugegen. Johann Albrecht I. und Georg waren als 2. muntere Helden in Kriegs-Diensten, und Ulrich befand sich auf Reisen. Ihr Vater-Bruder, Hinrich, ließ ihnen alsbald diesen Todes-Fall wissen, da sie denn nicht säumeten, sich nach ihrem angestammeten Lande zu begeben.

So ward auch dem Kayser Carl V. das Ableben dieses Hertzogs, als seines Feld-Herrn, kund gemacht. Der Kayser nahm solches sehr zu Hertzen, und da er dem Vater die zugedachte Gnade nicht erzeigen konte: so wolte er dieselbe seinen Kindern angedeyen lassen; schrieb deswegen an den Hertzog Hinrich, und trug ihm auf, die zu befürchtende Mißhelligkeiten zwischen des Verstorbenen 5. Söhnen, worunter 2. noch unmündig waren, in der Güte beyzulegen, welches auch geschahe, und ward die Sache vors erst dahin vermittelt, daß die 3. ältesten Söhne in gemeinschaftlicher Regierung blieben. Der Erstgebohrne aber, Johann Albrecht, erhielte mit Bewilligung der andern beyden, das *Directorium* (die Anordnung) auf 10. Jahr. d)

Es war solche Veranstaltung, da 3. Brüder sich mit einer Hofhaltung behelfen konten, darum nöhtig; weil die Aempter, so ihrem Herrn Vater bey der Theilung Ao. 1525. zugefallen, solchergestalt mit Schulden beschweret waren, daß man auf eine wirthschaftliche Einrichtung dencken muste. e) Indessen blieben diese 3. Herren auch in gemeinschaftlicher Regierung mit ihrem Vater Bruder, dem Hertzoge Hinrich, also, daß zwar 2. regierende Linien, aber nur eine Regierung war.

Bald darnach reiseten Hertzog Johann Albrecht und Hertzog Georg zu dem Kayser nach Augsburg, und übergaben in der sämtlichen Herrn Brüder Nahmen ein Memorial, sowohl an den Kayser selbst, als an dessen Bruder den Römischen König, Ferdinand I. wegen ihres verstorbenen Vaters Schuld-Foderung, auf 500 tausend Gulden. Der Kayser ließ darauf eine Vorschrift an unsern Hertzog Hinrich fertigen, zu gestaten: daß die Mecklenburgische Landschaft, des Hertzogs Albrecht Schulden zu bezahlen, übernehmen mögte; schrieb auch deswegen an Ritter- und Landschaft selbst. Das Land fand sich nun

nun dazu so viel williger, je weniger es jetzo noch das Ansehen haben konte, als solte diese Hülfe wieder Schweden gebrauchet werden.

2. Es ward also ein Land-Tag nach Wismar ausgeschrieben. Hertzog Johann Albrecht und Georg konten nicht selbst zugegen seyn; weil sie sich noch beym Kayser aufhielten. Sie sandten aber Verhaltungs-Befehle an ihre hinterlassene Räthe. Auf solchem Land-Tage bewilligten die Stände 2. gantze Land-Beden, als von jeder Hufe 2 Marck, und von jedem Erbe 2 fl. nach damahligem Gelde. f) Es war aber das Geld derzeit, wie schon gesagt, mehr denn doppelt so gut, als es nach 200. Jahren geworden. Es ist solches augenscheinlich aus den Müntzen, so dieser Zeit geschlagen, zu erweisen. Denn so sind noch Müntzen vorhanden, die 1545. zu Gadebusch vom Hertzog Albrecht gepreget, die völlig denen gleich, so Ao. 1538. zu Güstrow gemüntzet, nur daß die Jahr-Zahl und der Müntz-Ort verändert ist; ihr eigentlicher inwendiger Wehrt, wird sich bey 1559. finden; hier bemercken wir nur, daß sie nach Lübeckschem Gelde nicht mehr als ein Marck gelten; es steht zwar solches auf den Müntzen selbst nicht, folget aber unwiedersprechlich daraus, weil die Lübeckschen Marck-Stücke nach welchen sich Mecklenburg vordem im Auspregen gerichtet, von gleichem Gewicht geschlagen worden, wovon noch viele vorhanden. Auf der einen Seite steht der Reichs-Adler, mit den Worten: MONETA NOVA LUBICENSIS 1548. auf der andern Seite, in der Mitte, das Wapen der Stadt Lübeck klein und im Dreyeck herum die Wapen der 3. Städte, Wismar, Hamburg und Lüneburg, etwas grösser, mit der Beyschrift: STATUS MARCE LUBICE. g) man nante sie daher Staats-Marcke. So hat man auch noch dergleichen halbe Stücke, die in allen Zeichen den gantzen gleich, nur daß darauf stehet: SEMIS MARCE, ein halb Marck, welche ein halb Loht Silbers (nach jetzigem Wehrt 19 ßl.) halten.

Ueberdem ist der Wehrt des damahligen Geldes hieraus offenbahr, weil die Stadt Lübeck zu dieser Zeit, und nachher auch Hamburg Reichs-Thaler Stücke schlagen lassen, da in dem Reichs-Apfel die Zahl 32. stehet, weil damahls die Untze Silbers 32 ßl. galt, wie denn auch in der Victualien Ordnung, so Hertzog Adolph Friderich Ao. 1621. ausgehen lassen, auf dem siebenden Blade stehet, daß der

Thaler

Thaler zu 32 ßl. Mecklenb. Wehrung gerechnet; wiewohl auch schon vermöge der Münz-Ordnung, so damahls zugleich am 20. Octobr. publiciret, der Species Rthaler zu 40 ßl. gesetzet ward. Es war also mit einer doppelten Land-Bede zu dieser Zeit schon etwas auszurichten; aber zum Abtrag einer Schuld von 500 tausend Gulden, wolte sie nicht viel sagen.

Was die Eintreibung dieser Land-Beden betrift; so wuste man damahls noch nicht vom Land-Kasten und Executorn; weil die Aufbringung derselben nur selten war. Das Edict ward von den Cantzeln verlesen, darauf reiseten die Fürstlichen Einnehmer von einem Ort zum andern herum, und huben das Geld ein, wozu die Obrigkeit jedes Orts behülflich war. h)

3. Durch den Todes-Fall des Hertzogs Albrecht war die ansehnlichste Stütze des Pabsthums bey uns umgerissen worden, und hatte dasselbe nun so viel weniger Hofnung, sich noch lange zu erhalten; als der Hertzog Hans Albrecht sich gegen seinem Vater Bruder erklährte, mit ihm bey der evangelischen Lehre zu bleiben, von welcher Gesinnung auch die andern Printzen waren.

Damit Hertzog Johann Albrecht hievon Jederman überzeugen mögte: so war er auf Berufung eines evangelischen Hof-Predigers bedacht. Er richtete sein Absehen auf Gerard Oemiken, der aus Camen in Westphalen gebürtig, und damahls schon in gutem Ruf war, nachdem er Ao. 1537, da er zu Minden stand, die von Luthern zu Smalcalden aufgesetzte Articul unterschrieben, wie sein Nahme daselbst bezeuget, der doch nicht Oemiken (als käme er von οἰνικὸς her) sondern Oemiken (lieber Ohm) heissen solte. Jetzo war derselbe zu Giffhorn bey dem Lüneburgischen Hertzoge Frantz, als Hof-Prediger, woher ihn Hertzog Johann Albrecht schon in diesem Jahr berief; weil aber damahls geschickte Männer in der Gottes-Gelahrtheit noch seltsam waren, und daher weitläuftig musten gesuchet werden; so wolte ihn Hertzog Frantz nicht eher fahren lassen, bis er wieder Jemanden an seiner Stelle gefunden, daher es sich mit Oemikens Ankunft bey uns, bis ins folgende Jahr verzog.

Wie weitläuftig man damahls die Gotts-Gelehrten vom ersten Range suchen müssen, das fand man insonderheit zu Greifswald,

woselbst die Hoch-Lehrer in der Theologie, Alexander Dume, ein Schottländer, und Andreas Magerus, ein Franzose war. Diese solten nebst dem dritten Professore in der Gottes-Gelahrtheit, Nahmens Johann Knipstro, nun auch zu Doctorn gemacht werden. Es hatte aber die Universität keinen Doctor, der solches dem Herkommen nach hätte thun können. Es ward also von Rostock Dr. Hinrich Smedenstedt gefodert, welcher d. 8. Decembr. solche Promotion übernahm. i) Ausser diesem Smedenstedt war auch Paul von Eitzen ein geschickter Mann in der Gottes-Gelahrtheit zu Rostock, welcher aber
Ao. 1548. nur in der philosophischen Facultät aufgenommen war. Er ward nun nach Hamburg zum Pastor berufen, worauf er Ao. 1548. zu Wittenberg die Doctor-Würde erhielte. k) Rector der Universität war der obgedachte Adam Traziger, welcher es auch ausserordentlich 2. halbe Jahr nacheinander blieb. Dieser hielte eine ärgerliche Disputation, darin er behaupten wolte, quod simplex stuprum non sit peccatum, womit er Gelegenheit gab, daß der Superintendens von Hamburg, Joh. Aepinus, den Streit, welcher darüber entstand, untersuchen, auch die Universität visitiren muste, wie J. Grap berichtet. Traciger ward gleichfals um Ao. 1555. nach Hamburg als Syndicus berufen, l) alwo er sein Hamburgisches Chronicon zusammen getragen, womit er sich vielen Ruhm erworben, obgleich Petr. Lambecius manches daran zu verbessern gefunden. Aber es geht nicht anders mit historischen Schriften; daher auch J. A. Fabricius diesen Traciger vertheidiget.

4. Als unsere junge Hertzoge die Belehnung vom Kayser empfangen, und nun wieder ins Land gekommen waren; so luden sie alter Gewohnheit nach, ihre Land-Stände zur Huldigung ein, wie beykommendes Schreiben bezeuget, welches am Sontage Esto mihi zu Güstrow, in der ältesten dreyen Herren Brüder Nahmen ausgefertiget. Zu gleicher Zeit ward auch den beyden Söhnen Hertzogs Hinrich, als Magnus und Philipp gehuldiget. Es ward damit zu Rostock am Sonnabend nach Misericord. der Anfang, zu Friedland der Fortgang, und zu Parchim am Donnerstag nach Jubilate der Beschluß gemacht. Gleich darauf verfügten sich die jungen Hertzoge, Ulrich und Georg, nach dem Reichs-Tage zu Augsburg. Hertzog Johann Albrecht blieb vors erst im Lande, die Privilegia nach geschehener Huldi-

Huldigung zu bestätigen, welches er daher allein verrichtete. Doch muß er auch wohl seinen Brüdern bald nach gereiset seyn, weil er am 31. Julii den Reichs-Abschied mit unterschrieben. Denn so heist es in der Unterschrift: Johanns Albrecht, Georg und Ulrich, Gebrüdere Hertzogen zu Mecklenburg. Es ward bey solcher Unterschrift keine Ordnung gehalten, daher der jüngere, Georg noch vor dem ältern, Ulrich, und sie allerseits hinter den Hertzogen zu Jülich stehen; darauf unterschrieben die Gesandten des alten Hertzogs Hinrich, von welchen es heist: Hinrichen, Hertzogen zu Mecklenburg Dieterich Moltzahn (nicht Woltzahn) und Johann Hoffmann, der Rechten Doctores. m) Dieser Johann Hoffmann war der Professor zu Rostock, dessen bey 1546. gedacht, und ist es mercklich, daß der Edelmann Moltzahn gleichfals Doctor gewesen.

Auf diesem Reichs-Tage gab der Kayser d. 15. Maji eine „Erklährung heraus, wie es der Religion halben, im H. Reich bis zu Austrag des gemeinen Concilii solte gehalten werden„ so in dem Reichs-Abschied zu lesen. n) Diese Erklährung ward das *Interim* genant, welche doch unsere Mecklenburgische Hertzoge nicht annahmen, daher es mag gekommen seyn, daß sie auch keinen Lehn-Brief für dismahl erhalten, wie der Archivarius zu Schwerin, Johann Schultz vermuhtet; indem er solchen im Archiv nicht finden können, wie fleißig er auch darnach gesuchet. o) Bey welcher Ungnade des Kaysers so viel weniger von Berichtigung der Spanischen Schuld-Foderung ihres verstorbenen Herrn Vaters zu gedencken war.

Die Universität zu Rostock litte einen mercklichen Stoß, als D. Hinrich Smedenstedt, weil er als ein sehr hitziger Mann, wieder den Chur-Fürsten Moritz in Gegenwart des Gesandten scharf gepredigt, seines Dienstes entsetzet ward, und darauf von hier nach Greifswald ging, auch viele Studenten diesem berühmten Mann folgeten. p) Das Kloster zum H. Creutz in Rostock hatte eine Vicarie in der H. Geists Kirche zu verleihen, welches die Conventualen auch jetzo thaten, und bestätigte der Administrator des Stifts, Hertzog Magnus diese Handlung, nach vorigem Gebrauch. Es hebt die darüber sprechende Schrift mit folgenden Worten an:

Magnus

Magnus Dei gracia Dux Magnopolenſis, Princeps *Slavie inferioris*, Comes Zwerinenſis Stargardie & Roſtock & terrarum Dominus Eccleſieque Zwerinenſis Adminiſtrator. q)

Womit erwieſen wird, was droben geſagt, daß dieſer Herr ſich niemahls Biſchof genant, und daß das Fürſtenthum Wenden bis hieher Slavia inferior geheiſſen, an deſſen Stelle der Wismariſche Superintendens Johann Wigand zuerſt (ſo viel ich gefunden) die alten Heneter nach Mecklenburg gebracht; indem er an ſtat Slaviæ inferioris, die Worte: veteriæ gentis Henetæ gebraucht.

Zu Lübeck lebte damahls der aus Wismar gebürtige Reimar Koch, welcher nun mit ſeiner groſſen Lübeckſchen Chronic fertig ward, deren ſich ſein Landsmann Bernhard Latomus und viele andere fleißig bedienet, die auch öfters droben angeführet, deswegen wir ſeiner hier zuletzt noch gedencken wollen. r)

Wie obgedachter Oemiken zu Schwerin als Hof-Prediger ankam; ſo gefiel er dem Hertzoge Hinrich ſo wohl, daß er denſelben, jedoch mit ſeines Vettern, des Hertzogs Johann Albrecht Bewilligung, zum Superintendenten nach Güſtrow, und zum Paſtorn an der Dom-Kirche berief, woſelbſt er auch mit der Zeit Præpoſitus ward. Es waren aber die noch päbſtlich geſinnete Dom-Herren hiemit übel zufrieden. Denn er wiederſetzte ſich mit gantzem Ernſt ihren bisherigen Gebräuchen, und verboht inſonderheit keine Proceſſiones weiter in der Char-Woche zu halten, deren Beſchaffenheit Nicolaus Grieſe umſtändlich beſchreibet. s) Er empfing auch vom Hertzog Johann Albrecht Befehl, daß das Läuten der Glocken, zur Anzeige der Canoniſchen Stunden, ſo wohl bey Tage als bey Nacht, abgeſtellet, und überhaupt alle bisher noch gewöhnliche Cerimonien des Pabſthums unterſaget ſeyn ſolten, mit dem Anhange: daß den Dom-Herren, die ſich dagegen ſperren würden, kein ehrliches Begräbnis, mit Glocken und Folge, zu geſtaten. Ihre Einkünfte, welche ſehr groß waren, ſolte der *Oeconomus* nach wie vor einheben, und davon einen Theil an Kirchen- und Schul-Bedienten verwenden, das übrige aber an die Hertzogliche Cammer liefern.

Nachdem der *Superintendens* hiemit in der Stadt fertig war, ſo nahm er auch eine *Viſitation* auf dem Lande vor, um zu ſehen, wie weit man hier mit Reinigung des Gottesdienſtes gekommen wäre. t)

Wie

Wie mit dem Ablauf dieſes Jahres die Zeit heran kam, daß die im vorigen Jahr bewilligte doppelte Land-Bede ſolte aufgebracht werden; ſo ſchrieben die gemeinſchaftlich regierende Herren Brüder, Johann Albrecht, Ulrich und Georg, aus Stargard, d. 1. Nov. an den Magiſtrat zu Parchim, wie die ſchon gedruckte Urkunde giebet, um dieſelbe aus ihrer Stadt zuſammen zu bringen. u)

Ein gleiches ward auch von der Stadt Roſtock begehret, aber dieſelbe machte deswegen noch Schwierigkeiten. w)

d) Schultz von der Spaniſ. Schuld-Foder. in Gerdes. Saml. p. 599. *J. Frid. Chemnitz* in Pötkers Saml. V. p. 83. Species facti de Jure Primogenit. it. Getheiltes Mecklenb. §. 17. e) *Latomus* in Genealog. Chron. ad h. a. *Gerdes.* Saml. p. 358. f) gründl. Demonſtration vom Contributions-Weſen in Mecklenb. C. 1. p. 6. & Beyl. 8. g) gründl. Nachricht von Lübeck C. XLI. p. 266. h) *Chytræi* Saxon. L. XVI. p. 416. i) Roſt. Etw. P. I. p. 236. k) Roſt. Etw. P. III. p. 605. 608. l) Evangel. Roſt. p. 376. Roſt. Etw. P. II. p. 716. m) Reichs-Abſch. de Ao. 1548. p. 375. n) Reichs-Abſch. p. 377. o) Schultz von der Spaniſ. Schuld-Foder. in Gerdes. Saml. p. 599. p) *Z. Grap.* Evangel. Roſt. p. 381. Roſt. Etw. P. II. p. 833. q) Roſt. Etw. P. IV. p. 513. r) Schröders Wismar. Pred. Hiſtor. p. 39. s) Spegel des Pawesdohms. Tiiij. t) *Thomæ* Anal. Guſtr. Per. III. §. 8. p. 128. ſqq u) gründl. Demonſtr. vom Contrib. Weſen in Meckl. Beyl. A. w) Roſt. Etw. P. II. p. 603.

Der Hertzoge Johann Albrecht, Ulrich und Georg Ausſchreiben zur Landes-Huldigung von 1548.

Von Gotts Gnaden Johanſalbrecht, Vlrich, und Georg, gebrüdere, Hertzogen zu Meckelnburgk ꝛc.

Unſern günſtigen Grus zuvorn. Erbar lieber getrewer, du tregſt gut wiſſen, das weilandt der hochgebohrner Fürſt, herr Albrecht, Hertzog zu Meckelnburgk ꝛc. unſer liebſter Herre, und Vatter, im negſtvorſchienem jare, nach dem willen des Almechtigen, aus dieſem jammerthal, vorſcheiden, und ſeiner lieben Landt, und Leute, für ſeiner lieben Antheil, auff uns, und die hochgebohrne Fürſten, hern Chriſtoffern, und hern Karlln, Hertzogen zu Meckelnburgk ꝛc. unſere fründliche liebe unmündige Brüdere, vorerbt und gebracht, und daß wir bißher, durch hochwichtige Vorhinderung und beſchwer-

liche Leuffte teutſcher Nation, zu einer beſtendigen Regierung zu ſchreitten, vorhindert worden. Weil wir aber von der Rö. Key. Ma. unſerm allergnedigſten Hern, mit unſern auerErbten Landen Leuten und Regalien, auff itzigem Reichstage gnedigſt ſein belehnt worden. So haben wir uns demnach, mit dem hochgebornen Fürſten hern Heinrichen hertzogenn zu Mekelnburgk ꝛc. unſerm früntlichenn lieben Herrn, und Vettern, früntlich vorgliechen, die gebürliche gewonliche Landhuldung auffn

von vnſern vnderthanen unſers

für unſer gebuer zu empfahen. Dahin ſich auch unſer freuntlicher lieber Herr und Vetter, als wir verhoffen, die Zeit neben uns, eigener perſon vorfugen, oder ſeiner lieben gelegenheit nach, aufs weinigſte ſtatlich darzu ſchicken wirdet. begern derwegen hirmit gnediglich, du wolleſt auffn . . . . . vmb Sieben vhr, zu feuer tagzeit . . . . . gewißlich erſcheinen und uns, nach althergebrachten gebrauch, und gewohnheit, des orts, neben andern unſen Prelaten, uud deren von der Ritterſchaft die gebührliche Erbhuldigung und Lehenspflicht wircklich thun, und leiſten. Und dich hieran nichtes, dann alleine, Gotts des Almechtigen gewalth, die du auch mit dinem Eide ertheuren könteſt, vorhindren noch aufhalten laſſen. Damit wir, deins auſſenpleibens und ungehorſams halbenn gebührliche ſtraffe vorzunemen, nicht verorſacht. daran geſchit unſern zuvorleſſige meinung, in gnaden zu bedencken. Datum Güſtrow, Sontags Eſtomihi. Anno ꝛc. XLViij.

Das XXVII. Cap.

Gefährliche Zeiten.

§. 1. Das *Interim* wil aufgedrungen werden.
2. Die Straſſen-Räuber werden geſtraft.
3. Der *Adminiſtrator* des Stifts, *Magnus*, ſtirbt.
4. Unruhe wegen des Stifts.
5. Hertzog *Ulrich* wird zum *Adminiſtrator* erwählt.

Nachdem der Kayſer Carl V. das *Interim* ausgehen laſſen, und allen Reichs-Ständen befohlen, ſolches ad interim, oder inzwiſchen, zu beobachten, bis alle Religions-Streitigkeiten unter ihnen, auf einer Kirchen-Verſamlung, ausgemacht: ſo feirete der Pabſt Paulus III. auch nicht, das beſte ſeiner Kirche wahrzunehmen. Er ſandte alſo Ao. 1549. drey Legaten nach Deutſchland mit volkommener Macht zu diſpenſiren, und denen, ſo ſich der Römi-

Ao. 1549.

Römischen Kirche unterwerfen würden, das H. Abendmahl unter beyderley Gestalt zu reichen, auch wegen der Fasten, nach eines jeden Orts Gelegenheit, zu erlauben, was sie rathsam finden würden. x)

Viele fürchteten sich für die Macht des Kayſers, als welcher, mit grossem Ernst, diese seine **Religions-Formul** algemein machen wolte; etliche hüteten sich nicht für die List des Pabstes, der vors erst etwas nachgab, um nicht alles zu verliehren, und wenn nur erst etwas gewonnen, endlich alles wieder zu erhalten. Es sahe daher sehr gefährlich für die evangelische Kirche an vielen Orten aus. Doch unsre Landes-Fürsten blieben beständig, und ließ Hertzog **Joh. Albrecht** eine Wiederlegung des *Interims*-Schreiben, welche in Zach. Grapii evangelischem **Rostock** zu lesen, ausgehen, und obwohl Hertzog **Georg** das Ansehen gewann, als halte er es mit dem Kayſer, wieder die, so das *Interim* nicht annehmen wolten; so hat man doch davon keine rechte Gewisheit. Insonderheit setzten sich die 3. **wendischen Städte, Lübeck, Hamburg** und **Lüneburg** dem *Interim* muhtig entgegen; womit dis *Ministerium Tripolitanum* sich grossen Ruhm in der evangelischen Kirche erwarb. Mit solchen hielten es auch die 3. andern an der Ost-See gelegene **wendische Städte, als Rostock, Wismar** und **Strahlsund**; doch war ihnen sowohl, als den übrigen Land-Ständen, nicht allerdings wohl bey der Sache zu Muthe.

Die Hertzoge schrieben einen Land-Tag nach **Sternberg** aus, liessen auch die beyden Superintendenten, **Johann Riebling** von **Parchim**, und **Gerard Oemiken** von **Güstrow** dahin kommen, und berahtschlagten mit einander, was bey der Sache zu thun. Es war der Administrator, Hertzog **Magnus**, gleichfals mit seinen **Prälaten** zugegen, worunter etliche noch dem **Pabsthum** anhingen, daher die Stimmen bey diesem Land-Stande nicht einig seyn konten. y) Endlich wurden Haupt und Glieder des Landes d. 21. Junii allerseits schlüssig, dem Kayſer zu antworten: „Sie wolten bey den Schriften der „Propheten und Apostel bleiben, auch das Aposiolische, Nicænische „und Athanasische Glaubens-Bekentnis annehmen; hoffeten Kayserl. „Majest. würden damit zufrieden seyn.„ Was hierauf für eine Antwort vom Kayſer, dem solcher Entschluß nach **Brüssel** zugesandt ward, erfolget sey, ist nicht zu finden; Sie wird entweder gar nicht gekommen

men seyn, oder doch nicht viel besser gelautet haben, als die, so ein Kayserlicher Minister dem Pommerschen Gesandten, bey eben solcher Gelegenheit gab: „Jaget die Schelme, die Predicanten zum Lande „hinaus, welche das Volck zum Aufruhr reitzen. Ihr entschuldiget „mich damit, daß ihr ohne des Volcks Bewilligung nichts beschliessen „könnet; aber laßt eure Fürsten nur erst (das Interim) unterschreiben, „mit den Unterthanen wil der Kayser leicht fertig werden.„ a)

2. Wie es nun im Reich gefährlich aussahe, so war im Lande selbst auch nicht allenthalben Sicherheit.

Denn so wurden Otto und Volraht von der Lühe zu Teetkow, Jasper von Bülow zu Siemen, Curt von Urel, der von Rühlfeind zu Roggentien, (welche beyde letzten Geschlechter nicht mehr bekant) samt ihren Dienern, beschuldiget, als hätten sie in der Ribbenitzer Heyde einen Strassen-Raub begangen. Die Rostocker hohlten sie dahero mehrentheils ein, um solche That nach den Reichs-Gesetzen zu bestrafen. Sie brachten dieselbe am Sontage Judica, und setzten sie in die Frohnerey. Hertzog Hinrich sandte die vornehmsten aus seinen Land- und Hof-Rähten dahin, und begehrte von den Rostockern die Gefangene gegen Caution loß zu lassen. Als sie solches nicht thun wolten; so ließ er sie mit dem Verlust aller ihrer Lehn und Privilegien bedrohen; aber dem ungeachtet ward Volraht von der Lühe durch den Büttel gemartert, und samt 2. Dienern in Gegenwart der Fürstl. Abgeordneten, am Freytage nach Pfingsten, enthauptet; Otto von der Lühe aber, und Jasper von Bülow, wurden nach abgeschworner Urvede, wieder loß gelassen.

Der Hertzog Hinrich ließ die Rostocker vor dem Land-Gericht zu Güstrow belangen, aber sie beriefen sich auf ihr Privilegium, daß sie vor keinem Gericht, ausserhalb ihrer Stadt, erscheinen durften. b)

Es wolte auch an andern Orten das Rauben wieder aufkommen, deswegen die Marckgraven von Brandenburg, Joachim II. und Johannes, samt den Hertzogen von Pommern, Barnim und Philipp, sich mit unsern Hertzogen vereinigten, ihren Unterthanen freye Macht zu geben: aller Orten die Räuber mit Ziehung der Glocken, ohne Vorwissen der Landes-Herren, zu verfolgen, und sich ihrer zu bemächtigen. Wer auf den Dörfern nicht dazu helfen wolte, der solte gestraft werden.

den. Es ward ſolcher Land-Friede zu Stettin am Tage Nicolai (d. 6. Dec.) publiciret, auch darauf gedruckt, und hörte damit die Straſſen-Räuberey einmahl auf. c)

Der Land-Tag ward damahls in Wismar gehalten, und denen Hertzogen eine einfache Land-Bede, als was gewöhnliches, bewilliget, auch dieſelbe zu Schwerin, Dingſtags nach dem achten Tage trium Regum, Ao. 1550. ausgeſchrieben, wovon hier die Abſchrift zu finden. Ao. 1550. I.

3. Diß Jahr ſetzte das gantze Land, und inſonderheit den alten Hertzog Hinrich, in tiefe Trauer. Denn ſo ſtarb zu Bützow IV. Kal. Febr. (wie in dem *Monument* zu Schwerin ſtehet) d. i. d. 29. Jan. 1550. der theure Hertzog und Adminiſtrator des Stifts, Magnus, im 41ſten Jahre ſeines ruhm-vollen Alters. Er war Ao. 1509. d. 4. Julii zu Stargard gebohren. Seine Frau Mutter hieß Urſula, Marckgrävin von Brandenburg. Seinen Todes-Fall empfand der Herr Vater, Hinrich, ſo viel ſchmertzlicher, weil er der eintzige Sohn war, der nach ihm regieren ſolte; geſtalt deſſen Bruder, Printz Philipp, durch obgedachtem Zufall blödſinnig geworden.

Seine Gelehrſamkeit war auſſerordentlich, ſein Gemüht liebreich, ſein Umgang freundlich, ſeine Freigebigkeit Fürſtlich, deren ſich inſonderheit ſein vormahliger Informator, Arnold Burenius, zu erfreuen hatte, welcher ihn auch bey der Leichbegängnis, nach hieſigem Gebrauch, eine lateiniſche Lob-Rede hielte, die Nathan Chyträus, Rector der Schule zu Roſtock, lange nachher gefunden, und heraus gegeben.

Sein Leichnam ward nach Doberan gebracht, woſelbſt ihm ſeine hochbetrübte Wittwe 2. Epitaphia, eins in deutſcher, und das andere in lateiniſcher Sprache ſetzen ließ. So richtete ihm auch Hertzog Johann Albrecht I. ein Andencken zu Schwerin im Dom auf, welche alle drey in des Hrn. von Beehr ſeinem Buch zu leſen. e)

Bey ſeiner Leichbegängnis rühmte ihn der Herr Vater, daß er an ihm einen Sohn verlohren, der ihn niemahls betrübet. Der Regierungs-Sachen maſſete er ſich keinesweges an; ſondern ließ darin den Herrn Vater allein ſchalten und walten, der ihn aber auch vielfältig zu Rahte zog. Zwar findet man, daß er auch Privilegia beſtätiget, als zu Roſtock und Friedland. Es geſchahe aber ſolches nur damahls,

mahls, als sowohl ihm, als den andern Printzen, seinen Vettern gehuldiget ward; da es denn das Herkommen so mit sich brachte, daß der Printz, dem gehuldiget wird, auch die Privilegia bestätiget.

Gedachter Herr von Beehr verwundert sich, daß er keinen Reichs-Tag, als nur den zu Augsburg Ao. 1530. bezogen, dergleichen doch die Bischöfe von Lübeck und Ratzeburg, welche mit dem Schwerinschen zu gleicher Zeit und mit gleichem Recht gestiftet, nicht versäumet hätten. Er meinet, Bischof Magnus habe damit Gelegenheit gegeben, daß die Hertzoge von Mecklenburg den Bischof von Schwerin für keinen Reichs-Fürsten erkennen wollen. Aber wir haben schon droben gesagt, daß kein Schwerinscher Bischof jemahls einen Reichs-Abschied unterschrieben. Magnus hat sich auch niemahls zum Bischofe weyhen lassen. Daß er Ao. 1530. den Reichs-Abschied mit unterschrieb, that er nicht als Bischof; denn sonst müste er mit unter den geistlichen Fürsten stehen, sondern als ein gebohrner Reichs-Fürst und Erbe von Mecklenburg. Daß Hertzog Hinrich Leo von Sachsen den Bischof Berno von Schwerin, nicht mit gleichem Recht als die Bischöfe von Lübeck und Ratzeburg eingesetzet, haben wir schon im dritten Buch gesehen. Daß die Hertzoge von Mecklenburg vorlängst die Geistlichen des Landes als ihre Unterthanen angesehen, die vor ihr Gericht stehen müssen, und die sie liebe getreue genant, ist öfters schon gesagt; daß auch alle Prälaten den Hertzogen huldigen müssen, zeiget die Einladung zur Huldigung bey Ao. 1548. daß also Magnus hierunter wohl nichts versehen.

4. Da das Pabsthum im Dom zu Schwerin abgeschaft; so verstand sich von selbst, daß der Pabst zu Rom hier weiter nichts zu sagen hätte. Doch blieben die Dom-Herren bey ihrem Wahl-Recht, als welches ihnen auch Kayser Otto IV. Ao. 1211, Kayser Carl IV. Ao. 1354. und viele Hertzoge von Mecklenburg bestätiget hatten. Als nun der Hertzog Hinrich, als sein Sohn Magnus zum Bischofe postuliret ward, dem Capittel einen Eyd geschworen, dasselbe bey seinen Privilegien unverrückt zu lassen; so wolte er dessen Recht in dieser Sache so viel weniger krämcken. Er schlug also nur dem Stift seinen Bruder-Sohn, den Hertzog Ulrich, vor, welcher damahls 23. Jahr alt war. Die Dom-Herren begriffen auch wohl, daß das Vorwort

wort eines regierenden Landes-Fürsten eine befehlende Kraft habe, und lieſſen ſich alſo ſolches gefallen.

Es konte aber mit dieſer Sache nicht ſofort verfahren werden, weil der andere regierende Hertzog, Johann Albrecht, damahls nicht zugegen, ſondern mit vielen von ſeinem Adel nach Preuſſen verreiſet war, f) woſelbſt der erſte Hertzog von Preuſſen, Albertus, aus dem Hauſe Brandenburg (deſſen Nachkommen Ao. 1701. Könige von Preuſſen geworden) mit ſeiner andern Gemahlin Beylager hielte. Solcher Vermählung wohnte nun auch der Chur-Fürſt Johann Georg von Brandenburg mit bey, der mit unſerm Hertzoge, Johann Albrechte, Geſchwiſter-Kind war, durch deſſen Vermittelung die einzige Tochter des gedachten Hertzogs von Preuſſen, unſerm gegenwärtigem Hertzoge zugeſaget ward, wiewohl allererſt nach 5. Jahren das Beylager zu Wismar erfolgete.

Unſer dritte Printz, Hertzog Georg, hätte gern geſehen, daß ihn die Wahl zum Biſchofe treffen mögte: als er aber hierzu nur ſchlechte Hofnung hatte; ſo ward er ſehr ungeduldig. Er war ein kühner Herr, bey dem die Hitze der Jugend noch mehr vermogte, als die Ueberlegungs-Kraft. Es funden ſich auch bald welche zu ihm, die mehr auf ſeine Gemühts-Neigung, als auf ſeine Wohlfahrt ſahen. Dieſe reitzeten ihn, ſich des Stifts mit Gewalt zu bemächtigen, um ſich in Poſſeſſion zu ſetzen, die Wahl mögte hernach ausfallen, wie ſie wolte. Er kam alſo mit einiger Mannſchaft vor das Kloſter Rühn, beſetzte es, und belagerte das Schloß Bützow etliche Tage. Aber Hertzog Heinrich boht ſein Land-Volck auf, und trieb ihn davon; da er denn nicht allein dieſen Ort, ſondern auch das gantze Land verließ.

Es waren etliche unter dem Mecklenburgiſchen Adel, die Luſt hatten, dieſem jungen Helden im Kriege zu folgen. Mit ſolchen begab er ſich zu der Wolffenbüttelſchen Krieges-Macht, die damahls vor Brunswick ſtand. Als aber die Belagerung daſelbſt d. 8. Septembr. aufgehoben ward: ſo nahm er von dem Volck, ſo der Belagerung beygewohnet, 3000. Mann zu Fuß und 200. zu Pferde in ſeine Dienſte, der Meinung, mit denſelben dennoch das Stift Schwerin zu behaupten. Das gute Mecklenburg ward nicht wenig bekümmert, als es dieſe Zeitung erfuhr. Doch es hatte an dem alten Hertzog Heinrich einen

nen frommen Herrn und ernstlichen Beter, auch daher einen starcken Schutz-Engel bey GOtt. Die Dom-Herren zu Magdeburg boten dem Hertzoge Georg, drey von ihren Aemtern an, als Wolmerstede, Wangleben und Dreyleben, wenn er ihnen wieder die Stadt Magdeburg, Beystand leisten wolte, als welche der Kayser in die Reichs-Acht erkläret hatte, weil sie das *Interim* nicht annehmen wolte. Diesen Vorschlag ließ sich der Hertzog gefallen, und befreiete also sein Vaterland von der Furcht, g) dagegen aber war nun Magdeburg in vielen Sorgen. Der Chur-Fürst Moritz von Sachsen hatte diese Stadt belagert, doch nicht in der Absicht, sie zu zerstöhren, sondern nur in währender Belagerung ein ansehnliches Krieges-Heer zu samlen, um seinen Glaubens-Genossen beyzustehen, und den Kayser selbst anzugreifen, als welcher durch die Reitzungen des Cardinals Granvella, eines Schlössers Sohn, mit Fürsten in Deutschland, wie mit den Grossen in Spanien, verfahren wolte. Die Stadt aber wuste von solchem geheimen Absehen des Chur-Fürsten nicht, deswegen schickte sie ihren Secretarium Merkel, an unsere regierende Hertzoge, sie um Hülfe anzusprechen. Nun hatten unsere Fürsten am 30. Junii von Stargard ein Befehl ins Land ergehen lassen, sich zum Aufboht in Bereitschaft zu halten, weil gleich nach der Erndte Musterung solte angestellet werden, und hatten also würcklich 4000. Mann zu Fuß und 300. Reuter zusammen, um damit allen Falles dem Printzen Georg zu begegnen, wenn er von Magdeburg hieher kommen solte. Weil aber nun solche Furcht verschwunden; so liessen sie geschehen, daß ein junger Grav von Mansfeld davon annahm, was mit ihm gehen wolte, dieser führte sie dem Chur-Fürsten von Sachsen zu, welcher doch schon ein heimliches Verständnis mit dem Könige von Franckreich wieder den Kayser hatte.

Unser Hertzog Johann Albrecht ward mit zu solchem Bündnis gezogen, als welcher, gleichwie der Chur-Fürst, auf nichts mehr, als auf die Freiheit der reinen Religion und des Vaterlandes bedacht war. Damahls schrieb der sonst schon angeführte Matthias Flacius einen Bogen, wieder die so Magdeburg verfolgen hülfen, zum Trost der Bedrengten, ermahnete sie, wie man nicht allein an Christum gläuben, sondern auch mit ihm leiden müste. Der Titul war:

Klerli-

klerliche Erweisung, daß die, welche die Schriften wieder das Interim und Mittel-Dinge (Adiaphora) zu lesen verbieten. Item die von Magdeburg, auf waserley Weise solches geschehen mag verfolgen oder verfolgen helfen, Christum, den Sohn GOttes wahrhastigl. selbst verfolgen, durch Matthiam Flacium Illyricum. Gedruckt Magdeburg durch Christian Rödinger M. D. L.

5. Unser Hertzog Georg, war einer mit von denen, welche diese Schrift galt. Denn er fiel den Magdeburgern sehr hart. Er verwüstete ihre Dörfer mit Rauben und Brandschatzen, als womit er seine Völcker ernährete. Die Magdeburger wolten solches steuren, fielen aus, und nahmen ihr Land-Volck mit zu Hülfe. Sie kamen bey dem Dorf Hildesleben aneinander. Hertzog Georg theilte seine Manschaft, grif die aus der Stadt besonders, und das Land-Volck auch besonders an, ehe sie zusammen stiessen; und erlangte einen volkommenen Sieg. Von den Bauren blieben über 1000. von Bürgern und Soldaten etwa 200. auf dem Platz, 300. wurden gefangen, und viele grosse Stücke, samt allem Troß, erobert. Wobey dieser mühtige Held solche Kräfte und Tapferkeit sehen ließ, daß er von den Feinden, mit eigener Hand, wohl 100. nieder machte, oder, wie er selbst sagte, zum Teufel schickte. Denn, wie andere von ihm schreiben, so hieb er die Menschen, wie die Meyer das Graß, nieder.

Nach diesem Siege ging er vor Magdeburg selbst, die Stadt zu belagern. Etliche von seinen Befehlshabern, worunter insonderheit Claus Berner war, h) riehten zum gütlichen Vergleich, in Betracht, daß die Stadt befestiget wäre, und daher viel Menschen kosten würde; aber der Printz suchte sein Andencken mit Bluht in die Geschicht-Bücher zu schreiben. Die Magdeburger fielen d. 20. Octobr. aus, und weil der junge Held da am liebsten, wo die Gefahr am grösten war; so ward er zweymahl geschossen, darauf er mit dem Pferde stürtzte, und wie er schon lag, einen Stoß durch die Rippen bekam. Er muste sich also nur gefangen geben. Der ihn annahm, war Kilian von Oldenburg. Seine Mitgefangene waren, Hans Kaß, Diederich voll Trotten, (welches Geschlecht zu Himmelpfort bey Lychen wohnte) Levin Winterfeld und Caspar Flans, die allesamt nach Magdeburg hinein gebracht wurden. Zweene Burgemeister nahmen den Printzen im Thor

an, und mithin in Schutz; sonst hätte ihn der Pöbel umgebracht, so groß war die Erbitterung gegen ihn, darauf er zwar geheilet, aber erst im folgenden Jahr loß gelassen ward. i)

Als Hertzog Hinrich bey solchen Umständen wohl sahe, daß die Wahl seines Bruder-Sohns nicht sicher zu Schwerin vor sich gehen könte: so ließ er die Dom-Herren nach Wismar kommen, woselbst im Kloster die Wahl ordentlich vor sich ging, und Hertzog Ulrich einhellig zum *Coadjutor* postuliret ward. Es geschahe solches d. 26. Mart. und also 8. Wochen nach dem Tode des Administrators Magni. Der *Confirmation* halber, ward zwar auch an den Pabst Paulum III. geschrieben; weil aber nicht zu hoffen war, daß sie erfolgen würde: so verpflichtete sich der *Postulat* d. 2. April, daß er, in Ermangelung derselben, die Stifts-Häuser, als Bützow und Marnt, nicht als Besitzer, sondern als Beschützer und Erhalter einnehmen wolte. An welchem Tage sie ihm auch der Hertzog Hinrich abtrat, der sie bisher, im Nahmen seines Sohnes, Magni, besessen. Darauf Hertzog Ulrich d. 27. April zu Wismar, durch den schwedischen Bischof, Magnus von Scata, welcher sich noch daselbst aufhielte, die Ordines minores empfing, wie beykommende Urkunde zeiget. II. Hiernächst wurden d. 20. Maji der Probst und Dechant, im Nahmen des gantzen Capittels, nach Bützow abgefertiget; um von dem Postulaten, gewöhnlicher massen, den Eyd abzunehmen. Weil dieser Herr aber mit einer Heiserkeit befallen war, so schickte er einen Abgeordneten an seine Stelle, der die Curialien beobachten muste. Doch unterschrieb er selbst den Eyd, mit diesen Worten:

Ego Ulricus Swerinensis Postulatus, Dux Megapolensis, prout juro, etiam servare promitto.

Worauf er d. 26. Junii, der päbstlichen *Confirmation* unerwartet, von allen Dom-Herren einhellig, für einen erwählten Bischof ausgerufen ward, k) und hiernächst dem Stift bis ins 53ste Jahr vorstand.

Mit seinem Bruder, Hertzog Johann Albrecht, der ihm gleichfals zur Erlangung des Stifts war beförderlich gewesen, verglich er sich am Montage nach *Misericordias*, daß er ihm die Landes-Regierung und die Pension, so ihm dieser älteste Bruder bisher gegeben, von nun an, auf 10. Jahre lassen wolte. l)

k) Slei-

x) *Sleidan.* Comment. de Statu Religion. & Reipubl. German. ſub Carolo V, L.XXI. fol. 294. & ex eo *Nic. Gryſe* in Vita Slüteri ad ann. 1549. y) *Mylii* Annal. in Gerdes. Saml. p. 258. z) *J. de Beehr* de Reb. Mecleb. L.V. C.3. ex Chemn. Chronico M. a) *Valentin ab Eichſtædt* Epitome in Vita Philippi I. p. 140. b) *Chemn.* Chron. M. in vita Hinrici XI. in *Ungnad.* Amœnitatib. p. 289. 402. c) *de Beehr* de Reb. Mecleb. L.V. C.3. p. 744. d) *Bernh. Heder.* biſchöfl. Hiſtor. in Gerdes. Saml. p. 478. e) de Reb. Mecleburg. L.V. C.3. p. 747. f) *Mylii* Annal. in Gerdes. Saml. p. 259. g) *Chemn.* in Chron. M. in Gerdes. Saml. p. 600. h) Joh. Schultz in der Archiviſchen Nachricht von dem Geſchlecht der Berner MSC. i) *Dav. Chytræi* Saxon. L. XVII. ab initio p. 434. ſqq. *Gryſe* in Vita Slüteri ad ann. 1550. k) *Heder.* biſchöfl. Hiſtor. l. c. l) Species facti de Jure Primogenit. ubi Extract des brüderl. Vergleichs. Getheiltes Mecklenb. §. 17. Pötkers Saml. ex Chemn. Chron. M. P. V. p. 83.

I.

Hertzog Heinrichs Ausſchreiben zur einfachen Land-Bede.

Heinrich von Gots gnaden Herzog zu Mecckelnburgk ꝛc.

Erſamen lieben getrewen. Als gemeyne Landtſchafft van Prelaten Ritterſchafft vnd Stedten vff jüngeſt zu Wyßmar gehaltenem Landtage vnſerm lieben Vettern vnd vns ſemptlich eyne gemeyne gewönliche Landtbede dergeſtalt, das die zwiſchen hier vnd purificationis Mariä ſchierſtkünfftigk außkommen ſoll einkrechtiglich zu entrichten laſſen, bewilliget haben. So begeren wir gütlich, wollet von ſtunden an, alle ewer Bürgere hieruff verwarnen, ſolchs auch öffentlich von dem predigſtuele abkunden laſſen, das einjeder geſchickt ſein wolle zwiſchen hier vnd obangezeigter Zeit, ſolche einfeliae gemeyne Landtbede, vnſerm Vettern vnd vnſerm darzu verordnetem Annehmern als vom Hauſe eynen gulden, vnd von den Buden vnd Kellern, wie von alters gegeben worden, zu bezalen vnd zu entrichten. Daran thuet ir unſer zuverläſſige gefällige Meynunge Jn gnaden kegen euch zu erkennen. Datum Schwerin Dingſtags nach dem achten tage Trium Regum Anno 1550.

L. S.)

II.

Urkunde des Biſchofs Magni zu Scara, daß Hertzog Ulrich als Poſtulatus des Bißthums Schwerin canonice ordiniret worden ſey d. d. 1550.

Univerſis & ſingulis ſacro ſancte matris eccleſie filiis, ad quos preſentes litere quomodolibet pervenerint in futurum. Nos *Magnus* Dei gratia Epiſcopus Scarenſis, ſalutem in Domino ſempiternam. Tenore preſentium publice proteſtamur, quod ſub anno Domini *milleſimo quingenteſimo quinquageſimo*, vigeſima ſeptima Aprilis, videlicet Dominica Jubilate, illuſtriſſimum Principem *Ulricum*, Dei gratia Dominum Magnopolenſem, Vandalorum Principem, Comitem Sverinenſem, Stargarorum & Roſtockienſium Dominum, & *Sverinenſis Eccleſiæ diœceſisqve Poſtulatum, ad omnes minores ordines*, cooperante nobis ad id gratia Spiritus ſeptiformis, in cœnobio fratrum ordinis prædicatorum oppidi Wismarienſis *rite promovimus*, ac canonice duximus ordinandum. In hujus rei fidem preſentes literas noſtri Secreti appenſione fecimus communiri. Que, anno, die & loco date, quibus ſupra. *

* ex Prüfung des Mecklenb. Kirchen- und Patronat-Rechtes de 1739. Beyl. I.

Das XXVIII. Cap.

Von der Univerſitæt zu Roſtock.

§. 1. Die Hertzoge berufen geſchickte *Profeſſores* nach Roſtock.

2. Wollen den Zuſtand der *Academie* beſſern. Beſchwerden der *Profeſſoren*.

3. Was der Stadt-Magiſtrat dagegen eingewandt.

4. Wie hierüber weiter gehandelt worden.

Nachdem die Stifts-Sachen zur Richtigkeit gebracht; ſo ſorgten unſre Hertzoge auch für das Wohlergehn der Univerſität. Es war, wie droben geſagt, Doct. Smedenſtedt von Roſtock

ſtock nach Greifswald gegangen; daher dieſe erledigte Stelle wieder muſte beſetzet werden. Die Hertzoge hatten ſchon Ao. 1549. mit Zuziehung der Profeſſoren in der Theologie Philipp Melanchthon erſuchen laſſen, ihnen einen tüchtigen Mann vorzuſchlagen. Dieſer ernante ihnen Erhard Schnepfium, welcher, weil er das *Interim* nicht annehmen wollen, aus dem Würtenbergiſchen vertrieben, und bereits Ao. 1548. nach Sachſen gekommen war. Es muſte ſich alſo Burenius nach Wittenberg machen, um Schnepfium abzuhohlen. Aber dieſer war inzwiſchen *Profeſſor* zu Jena geworden, daher er den Beruf nicht annehmen wolte. Hierauf ſchlug Melanchthon den Johann Aurifaber vor, der von Breslau gebürtig, und damahls *Profeſſor* zu Wittenberg war, auch auf Melanchthons Zureden die *Vocation* annahm; darauf er d. 19. Junii, zu Wittenberg Doctor in der Theologie ward, und mit Ausgang dieſes Monahts nach Roſtock kam, woſelbſt er, nebſt der Profeſſion, das Paſtorat an Nicolai Kirche erhielte. m) Aurifaber brachte den groſſen gelehrten David Chyträus mit nach Roſtock, welcher damahls erſt 20. Jahr alt, aber ſchon ſeit 5. Jahren Magiſter war. Er wolte aber dismahl noch nicht in Roſtock bleiben, ſondern zuvor Ober-Deutſchland, die Schweitz und Italien beſehen, welches er auch that. Er war von Menſingen gebürtig, aus der Nieder-Pfaltz (nicht von Ingelfingen in Schwaben) wie ſolches in der Roſtockſchen Matricul, durch Conrad Pegel, angeſchrieben, dem Chyträus ohnezweifel ſeinen rechten Geburts-Ort wird genant haben. n) Er kam aber Ao. 1551. d. 4. April wieder zu Roſtock an, und da er bey nahe 50. Jahr alhie mit dem gröſten Ruhm lehrete: ſo kam die Univerſität ſonderlich wieder durch ihn in Aufnehmen. Er iſt der Geſchicht-Schreiber, welcher Alb. Krantzens Arbeit bis 1600. fortgeſetzet, und alſo in dieſem XVI. Jahrh. der zuverläßigſte in unſern Landes-Geſchichten. Was Aurifabern anbetrift; ſo hat er damit ein ewiges Andencken bey uns verdienet, daß er auf Fürſtl. Verordnung, nach gehaltenem Convent der Theologen zu Schwerin, die Mecklenburgiſche Kirchen-Ordnung, aus den bisherigen droben angeführten Ordnungen zuſammen getragen, und in hochteutſcher Sprach verfaſſet. Er war zu dieſer Arbeit ſonderlich geſchickt, weil er ein Mann, der zum Kirchen-Regiment aufgelegt. Die Lübe-

Ao. 1551.

Lübecker wolten ihn deswegen gern, nach Herm. Bonni Tode, zum Superintendenten haben; nachdem sie ihn kennen gelernet, wie er, mit Genehmhaltung unsrer Hertzoge, die Streitigkeiten des Lübeckschen Ministerii glücklich beygelegt. Aber er kam Ao. 1551. wieder nach Rostock; darauf er Ao. 1554. nach Königsberg gefodert, und daselbst Präsident des Samländischen und Pomesanischen Bißthums ward. o) Dieser Mann hätte der Universität vielen Nutzen schaffen können, aber es war ihr Zustand noch nicht so, daß geschickte Männer Lust hatten, lange da zu bleiben; worüber Krantz schon zu seiner Zeit geklaget.

2. Je mehr aber die Hertzoge sich angelegen seyn liessen, die Universität mit tüchtigen Professorn zu besetzen; je weniger gefiel solches dem Magistrat daselbst. Denn dieser konte sich wohl vorstellen, es würde die Anmassung, da man die Fürstliche Professoren von dem Concilio und folglich von dem Rectorat ausgeschlossen, einmahl zur Untersuchung kommen. Es war auch nun die Zeit da, daß solches würcklich geschehen solte. Der Hertzog Johann Albrecht, als ein gelehrter Herr, hatte ein wachsahmes Auge für das Aufnehmen der Gelehrsamkeit in seinem Lande, und sein Vater-Bruder Hertzog Hinrich, der von je her eine rühmliche Sorge für die Universität gehabt, stimmete mit ein. Dieser alte Herr sandte den Præceptor zu Tönnies-Hofe, Achim Hane zu Bardow, und Churt v. der Lühe; der junge Hertzog aber, Herrn Jürgen Molzahn, Hinrich Hahn und Diederich Molzahn, d. 7. Octobr. dahin. Gedachter Diederich Molzahn, war ein grundgelehrter Doctor Juris, und sehr geschickter Mann, welcher der erste, so viel man findet, dem die Hertzoge selbst den Titul eines Land-Rahts gegeben, und der auf Land-Tägen, nachdem die Bischöfe abgegangen, unter den Ständen das Wort zu führen pflegte; dieser solte insonderheit mit seiner grossen Beredsamkeit, die Mißhelligkeiten, welche bisher unter der Universität und Stadt-Obrigkeit gewesen, gütlich beylegen. Der Stadt-Magistrat hatte sich auch dazu gefaßt gemacht, und die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg gebeten, (an welche doch auch die Hertzoge geschrieben) ihnen geschickte Männer, zu Beyständen zu senden, so diese auch thaten. Von der Universität Seiten, waren drey auserlesene Männer zugegen: als vorerwehnter

Auri-

Aurifaber, Jacob Bording und Chyträus. Bording war ein geschickter Medicus, welcher der Religion halber, aus seinem Vaterlande Antwerpen, vertrieben, aber vom Hertzoge Heinrich Ao. 1550. nach Rostock wieder berufen worden. Diese begehrten nun, daß die Academische Verfassung so mögte wieder hergestellet werden, als sie vor 100. Jahren gewesen. Ihre Beschwerden kamen hauptsächlich auf folgende Puncte an: Die Universität sey des Geldes (der 800. fl. nach dem Wehrt von 1419.) so bey ihrer Stiftung versprochen, nachher beraubet worden. Die Rahts-Versamlung derselben (Concilium) sey nicht genugsam besetzt; die noch darin wären, hätten keine Tüchtigkeit, und die noch wohl tüchtig, keine Freiheit der Stimmen, weil der Stadt-Magistrat dabey zugegen sey, für welche sie sich, als ihre Patronen scheueten. Die Academischen Häuser (Regentien) verfielen, wären auch einstheils von Abhänden gekommen. Die *Promotiones* würden gehindert. Der Stadt-Magistrat mißbrauche seiner Befugnis bey der *Jurisdiction* über die Universitäts-Glieder, und wolte die *Appellation* an den Bischof zu Schwerin, als Cantzlarn, nicht gestaten.

3. Die Stadt hatte Laurentz Lindemann zum Advocaten, welcher hierauf antwortete: daß die Universität in schlechte Umstände gerahten, käme nicht daher, weil die Professores keine Salarien empfingen; sondern, weil in der Nachbarschaft die Universitäten Greifswald und Franckfurt angeleget worden, wozu auch noch die Pest gekommen. Was die Universität an Gütern entzogen, daran sey nicht der Stadt, sondern der Academie-Magistrat Schuld. Die Statuten der Academie, welche nicht der Stadt-Raht, sondern die Academie selbst gemacht, vermögten, daß nur 3. oder 4. aus den Ober-Facultäten im Concilio sitzen solten. Es sey auch anderswo, als zu Löwen und Cölln nicht gebräuchlich, daß alle Professores mit im Concilio wären. Die Stadt sey in Possession jederzeit 2. Burgemeistere mit im Concilio zu haben, welches Recht sie durch die Erbauung der Universitäts-Häuser und durch die Einführung und Begiftigung der Universität selbst erlanget. Die Burgemeister hätten Ursach gehabt, dem Concilio mit beyzuwohnen, weil sie erfahren, daß mit den Universitäts-Gütern übel gewirthschaftet worden. Die Fürstlichen Professores wären von der Universität selbst, aus dem Concilio gesetzet, und dennoch

dennoch wolte man jetzo dem Stadt-Magiſtrat die Schuld geben. Daß die Univerſitäts-Häuſer verfallen, daran wäre nicht der Städtiſche, ſondern der Academiſche Raht ſchuld. Der Stadt-Raht hätte nicht die *Promotiones*, ſondern nur dieſes verboten, daß nicht öffentlich in Diſputationen dergleichen Sätze ſolten vertheidiget werden, die anderswo verworfen. Innerhalb 100. Jahren, ſey an keinen Cantzler, oder Biſchof zu Schwerin, ſondern nur allein an den Pabſt appelliret worden. Dem Magiſtrat der Stadt wäre nicht entgegen, daß die Univerſität beſſer eingerichtet würde, wenn nur nicht der Stadt Rechte und Freiheiten darunter litten. Wenn dieſes nur nicht geſchehe; ſo wolten ſie ſelbſt der Univerſität Beſſerung befordern.

4. Nachdem man lang und breit hierüber geſtritten; ſo wurden von der Stadt Seiten 7. Männer erwehlet, als die beyden Burgemeiſtere, Hinrich Boldewan und Hinrich Gültzow, 2. Rahts-Herren, 2. Doctores, als der Syndicus Traziger und Anthon Freudemann, welche beyde Rähtliche Profeſſores Juris waren; worunter Freudemann eben erſt in dieſem Jahr berufen worden, p) zu welchen auch der Stadt-Secretarius, Peter Saß, kam, der ohnezweifel von allem am beſten Beſcheid wuſte. Die Hertzoge hatten ihre Rähte da, als aus dem Adel, vorgedachten Diederich Moltzahn und Chriſtopher Linſtow; von Gelehrten, die beyden Cantzlars, Johann Cyringius und Johannes Lucanus, wie auch den öfters ſchon erwehnten Johann Hoffmann. Dieſer zu wichtigen Dingen ſehr geſchickte Mann, war noch in gegenwärtigem Jahr, wie vormahls ſchon, auf dem Reichs-Tag zu Augsburg geweſen, und hatte daſelbſt den Reichs-Abſchied d. 14. Febr. unterſchrieben, und zwar mit folgenden Worten: „Heinrichen und Johanns-Albrechten, Gevettern, Hertzogen zu Mecklenburg, Fürſten zu Wenden, Graven zu Schwerin, der Lande Roſtock und Stargard Herrn, Johann Hoffmann, der Rechten Doctor, Raht.„

Dieſe Fürſtliche Land- und Hof-Rähte drungen darauf, daß Stadt-Raht ſolte eine gewiſſe Summe, zum Unterhalt der Univerſität, beſtimmen. Die Rähtlichen antworteten: das vermögte ihre Cämmerey nicht; doch verſprachen ſie jährlich 400. fl. zu geben. Die Fürſtlichen antworteten darauf: die Stadt habe ſich bey Stiftung der Univer-

Universität anheischig gemacht, 800. fl. zu geben, wobey es zu lassen. Die Rähtlichen meinten: das wäre nur verheissen, bis der Universität, aus milden Gaben und Stiftungen, eine Verbesserung angedeien würde. So hätten auch die Professores sich Ao. 1443. solcher Einkünfte auf 200. Jahr entsaget; seitdem sie auch mancherley Zuschub gehabt, so sie aber wieder abhändig werden lassen. Endlich erboten sie sich zu 450. fl. Die Fürstlichen sagten: Jene Professores hätten sich der Einkünfte für ihre Nachkommen nicht rechtsgültig entsagen können. Es sey genug, daß die Stadt nun solche 800. fl. schon 108. Jahr lang einbehalten; endlich wäre es einmahl Zeit, solche 800. fl. wieder im Gange zu bringen. Der Raht übergab eine Schrift, worin er begehrte, daß die Burgemeistere mögten ihren Sitz im Concilio behalten, und daß niemand ins Concilium, ohne des Rahts Bewilligung aufgenommen werden solte, auch, daß es wegen der Jurisdiction beym Alten bleiben mögte. Die Fürstlichen verlangten, daß 3. tüchtige Personen solten ernannt werden, die Untersuchung und Besserung der Universität anzustellen. Die Hertzoge erboten sich jährlich 1000. fl. zur Erhaltung der Universität zu geben; aber die Stadt solte auch ihre versprochene 800. fl. mit beytragen, oder doch wenigstens noch etwas zu den gebotenen 450. fl. zulegen; hernach wolten sie weiter mit ihnen wegen des Concilii und der *Jurisdiction* handeln. Die Rähtlichen erboten sich endlich zu 500. fl. welches die Fürsten, in Betracht, der schwachen Stadt-Cämmerey, sich gefallen liessen. Die Rähtlichen baten, es mögten die Hertzoge noch 200. fl. zulegen. Was die Freiheit des Concilii beträfe, so wolte der Stadt-Magistrat mit den Schul-Handlungen, als Erwehlung des Rectoris, Promotionen, Disputationen, und Anordnungen der Lectionen nichts zu schaffen haben, sondern solches alles dem Academischen Magistrat allein überlassen. Was aber grobe Verbrechen, als Aufruhr und Tumult, und die Ablegung der Rechnung des Academischen *Oeconomi* beträfe, da wolte der Stadt-Magistrat mit bey seyn. Die bessere Einrichtung der Universität solte schriftlich verfasset, und an eine auswärtige Academie gesandt werden; um derselben Gutachten einzuhohlen. Als dieses alles nach Hofe berichtet ward: so waren die Fürsten mit der Stadt Erklährung nicht zufrieden; verwiesen es dem Magistrat, daß man der Rostock-

ſchen Univerſität nicht ſo viel Recht laſſen wolte, als doch anderswo alle Univerſitäten hätten. Auf ſolche Art würde man keine geſchickte Leute nach Roſtock bringen, oder auch nicht lange daſelbſt behalten. Die Fürſten hätten mehr Recht an der Univerſität, als der Magiſtrat, geſtalt der Fürſten Vorfahren dieſelbe geſtiftet, und mit Einkünften verſorget. Die Roſtocker gäben viel auf ihre Freiheit, aber wenig auf das Anſehn der Fürſten. Wenn der Stadt-Raht wolte einige mit im Concilio haben; ſo müſte den Fürſten auch frey ſtehen, einige von ihren Rähten dahin zu ſchicken. q)

Es beharreten aber die Roſtocker auf ihre Meinung, daher die Fürſtlichen Geſandten unverrichteter Sache davon reiſeten. Ob nun zwar hiemit noch kein Vergleich zum Stande kam, ſondern allererſt nach 12. Jahren: ſo war doch der Weg gebahnet, auf welchem künftig ſo viel leichter zum Zweck zu gelangen. Hierauf beriefen die Roſtocker im October, den berühmten Mann, Johann Draconites, von dem noch viel zu ſagen ſeyn wird; er war von Carlſtadt, aus Franckenland gebürtig, und bisher Profeſſor und Paſtor zu Marpurg geweſen, jetzo aber hielte er ſich in Lübeck auf, ſeine Bücher daſelbſt drucken zu laſſen. Weil er zu Roſtock auch zugleich Profeſſor ſeyn ſolte; ſo ließ er ſich durch den Rector, Conrad Pegel, immatriculiren. r)

Als in dieſem Jahr der Biſchof zu Ratzeburg, Georg Blumenthal, verſtarb; ſo wolte der Hertzog Franz, von Sachſen-Lauenburg, ſeinen Sohn, Magnus, dem Capittel aufdringen. Aber dieſer ſtand den Dom-Herren nicht an, welche dafür Chriſtophern von der Schulenburg erwehlten; woraus groſſes Unheil für das Stift entſtand. Doch wir müſſen nun auch ſehen, wie es mit unſerm Hertzog Georg, abgelaufen.

m) Roſt. Etw. P. II. p. 492. n) Roſt. Etw. P. II. p. 494. o) *Z. Grapii* Evangel. Roſt. p) Roſt. Etw. P. II. p. 718. Beſtätig. der hohen Gerechtſame über die Academie von 1754. §. 99. ſqq. p. 47. q) *Chytræi* Saxon. L. XVII. p. 411 - - - 435. *Chemn.* in Chron. M. *J. de Beelr* de Reb. Mecleb. L. V. C. 3. p. 752. ſqq. r) Roſt. Etw. P. II. p. 587.

Das

Das XXIX. Cap.

Vollzogene Reinigung der Kirche.

§. 1. Den Kayserlichen Absichten wird ein Ziel geseget.
2. Hertzog Hinrich (Pacificus) stirbt.
3. Der Kayser wird zum Passauschen Vertrag genöhtiget.
4. Es wird eine neue Kirchen-Ordnung publiciret, und
5. Eine Kirchen-*Visitation* angestellet.

Magdeburgs Belagerung ward indessen fortgesetzet, bis endlich die ausgehungerte Stadt d. 9. Nov. überging, womit unser Printz **Georg**, nebst andern Gefangenen, wieder loß kam. s) Er nahm, samt seinen Leuten, das Winter-Quartier so lange in **Thüringen**, bis der Churfürst **Moritz von Sachsen**, sie zu seinen weitern Absichten brauchen konte. Solche zu befodern, sandte unser Hertzog **Johann Albrecht**, seinen Vertrauten, **Jürgen Molzahn**, Baron von **Penzlin**, an den König **Hinrich II. von Franckreich** und König **Eduard V. von Engelland**; um gedachten Bündnisses willen, mit dem **Churfürsten von Sachsen**. t) Denn so hatte der Kayser **Carl V.** nicht allein den Churfürsten **Johann Friderich von Sachsen**, in der Schlacht bey **Mühlberg**, gefangen bekommen, und darauf die Chur-Würde der **Ernestinschen Linie** entwandt, sondern auch den Landgrav **Philipp** (Magnan.) von **Hessen**, durch den listigen **Granvella**, ins Garn gelocket, welche er beyde gefangen mit sich herum führete. Es vereinbarte sich also der neue Churfürst **Moritz**, von der **Albertinschen Linie**, mit dem Landgraven **Wilhelm von Hessen**, und unserm Hertzog **Johann Albrecht**, im September Monaht, zu **Lochow**, nicht eher die Waffen niederzulegen, auch ohne Vorwissen des Königs von **Franckreich** keinen Frieden einzugehen, bis sie gedachten Churfürsten und Landgraven der Gefängnis entlediget. Damit aber auch der König von **Franckreich** dieses Versprechens halber, mögte gesichert seyn; so wolten unser Hertzog und der Landgrav

von Hessen, einen von ihren jüngsten Brüdern, nach Franckreich, zu Geisseln, senden. Bald nach seiner Zurückkunft sandte unser Hertzog seinen Bruder Christopher, der bisher bey seiner Mutter war erzogen worden, und der Landgrav seinen Bruder Philipp, nach Franckreich. u) Dagegen der König versprach: am folgenden 25. Febr. diesen seinen Bundes-Genossen, 240 tausend Ducaten, als einen Sold, auf 3. Monaht, zu Basel, auszahlen zu lassen; worauf er gleichfals 2. Bürgen stellete, als den Herrn von Jamet und den Rau-Graven (Comte Sauvage du Rhin) Philipp. Hierauf machte sich unser Hertzog Johann Albrecht d. 3. Nov. zu Güstrow anheischig, sich mit seiner zugesagten Anzahl Reuter nach Hoch-Teutschland zu begeben, x) und der König von Franckreich bemühete sich, auch die Hanse-Städte, welche damahls zwar schon sehr matt, aber doch noch in einigem Ansehen waren, mit in dieses Bündnis zu ziehen.

Inzwischen branten zu Gnoyen d. 4. Nov. 64. Häuser ab. y) Damahls ward Johann Gartz, (Garcæus) dessen Leben der Pommersche General-Superintendens, D. Jac. Henr. von Balthasar Ao. 1753. beschrieben, zum Superintend. nach Neubrandenburg, vom Hertzoge Joh. Albrecht berufen.

2. Hertzog Hinrich (Pacificus) hatte sich mit des Hertzogs Magni von Sachsen-Lauenburg Tochter, Ursula, am Trinitatis Sontage, zum drittenmahl vermählet; weil sein erster Sohn, Magnus gestorben, und sein ander zur Erhaltung des Stammes unvermögend geworden.

Ao. 1552. Es währete aber solche Ehe eine kurtze Zeit, und blieb unfruchtbar. Denn dieser Herr starb d. 6. Febr. Ao. 1552. zu Schwerin, mit Ausgange des 73. Jahres seines Alters, und im 48sten seiner Regierung, worin seine letzte Verrichtung war, daß er noch auf H. 3. Könige einen Land-Tag nach Güstrow ausschrieb, davon im folgenden Buch ein mehres. Von seiner ersten Gemahlin, Ursula, aus dem Hause Brandenburg die Ao. 1511. verstarb, hatte er mehrerwehnten Sohn

Sohn Magnus, und eine Tochter, Urſula, die Aebtißin zu Ribnitz, wie droben gedacht. Mit der andern, Helena, Pfaltz-Grävin am Rhein, zeugete er Philipp, Catharina und Margaretha. z) Von der Töchter Vermählung iſt ſchon erwehnet, der Sohn ſtarb d. 4. Jan. 1557. Es war dieſer Hertzog Hinrich allerdings ein preißwürdiger Fürſt, wie ſein hier beſchriebener Lebens-Lauf Jedermann überzeuget. Sein gröſter und geſchickteſter Lob-Redner war ſchon bey ſeinem Leben Nicolaus Marſchalk, a) der es auch rühmlich zu genieſſen gehabt. Sein Leichnam ward, auf Veranſtaltung des Hertzogs, Johann Albrecht, nicht zu Doberan, wie die vormahligen Hertzoge, ſondern zu Schwerin begraben, woſelbſt hochgedachter Hertzog die Dom-Kirche nun von aller päbſtlichen Abgötterey hatte ſaubern laſſen. b) Die lateiniſche Lob-Rede hielte ihm David Chytræus, deſſen groſſe Gelehrſamkeit hiemit die gegenwärtige Landes-Herren, Johann Albrecht und Ulrich kennen lerneten.

Es war Hertzog Hinrich ein wahrer Landes-Vater, aufrichtig gegen GOtt, gnädig gegen ſeine Unterthanen, und liebreich gegen ſeine Anverwandten. Daher auch GOtt mit ihm war, und er das Glück hatte, ſein Land von den Räubern völlig, und die Kirche von den Mißbräuchen mehrentheils gereiniget zu ſehen. Sein friedfertiges Gemüht, welches er gegen alle ſeine Nachbahren und inſonderheit gegen ſeinem Bruder Albrecht, bey aller Gelegenheit, blicken ließ, hat ihm den Zunahmen des Friedfertigen, in unſern Geſchicht-Büchern, erworben, welches mehr iſt, als wenn er Conqueſtor, Leo, Urſus oder auch Magnus hieſſe. Seiner Wittwe hatte er das Amt Swaan zum Leib-Gedinge vermacht. Hertzog Johann Albrecht aber, kaufte ſie davon ab, mit 19 tauſend Gülden, und ſie begab ſich darauf nach Minden, woſelbſt ſie ihr Leben endigte. c)

3. Nach dem Tode dieſes preiswürdigſten Herrn, führte Hertzog Johann Albrecht die Regierung des Landes gantz allein, und brachte endlich mit der Zeit die Reformation des Gottesdienſtes völlig zum Stande. Er ließ das älteſte Kloſter im Lande, Dargun, deſ-

sen letzter Abt, Jacob Baumann, aus Stendal, war, durch den Burgemeister aus Güstrow, Jacob Müller, den Hauptmann Stephan Wakenitz, Martin von See, und den Cantzley-Schreiber, Johann Grammertin, am Sontage *Invocavit*, einnehmen, und setzte den ersten Hauptmann, Valentin Kranckstädt dahin. d)

Auf gleichmäßige Art ward es auch mit den andern Klöstern gehalten; deren Einkünfte zur Fürstlichen Cammer gezogen wurden, dergleichen Verfahren doch Chyträus sehr beklaget, e) wie denn auch die folgenden Zeiten lehren werden, daß die angeerbte grosse Schulden durch dieses Mittel nicht getilget worden. Indessen ging der regierende Hertzog, samt seinem Bruder dem Administrator Ulrich, und Hertzog Wilhelm zu Brunswick, der damahls die Comptorey Mirow hatte, mit 600. wohlgerüsteten Reutern, von Schwerin ab nach Wolmerstede bey Magdeburg, welches, wie obgedacht, unser Hertzog Georg hatte, alwo die drey Herren Brüder sich mit einander ergetzten, und darauf nach Magdeburg reiseten. Von hier gingen Hertzog Johann Albrecht und Hertzog Georg, samt geregter Manschaft nach Augsburg, woselbst sie den Churfürsten Moritz von Sachsen, und den Marckgrav Albrecht von Brandenburg, kurtz vor *Palmarum*, antrafen. Hertzog Georg, war dem Churfürsten in seinem Vornehmen, die Ehrenberger Clause, als den Schlüssel zum Tyrolischen, zu ersteigen, und also dem Kayser unvermuhtlich über den Hals zu kommen, mit seiner sonderbahren Tapferkeit, sehr beförderlich. Denn er hatte grosse Liebe bey den Soldaten, und niemand blieb zurück, wo er voran ging. Durch dieses kühne Unternehmen, ward der Churfürst Johann Friederich, und der Landgrav Philipp wieder auf freiem Fuß gestellet.

Hiernächst ging der Churfürst samt seinen Bundes-Genossen vor Franckfurt am Mayn, worin Kayserliche Besatzung lag. In dieser Belagerung geschahe es nun, daß unser Printz Georg, durch einen Canonen-Schuß, wie er an einem Baum stand, und sich von einem seiner Diener die Stiefeln zuschnallen ließ, dergestalt getroffen ward,

ward, daß er darüber den rechten Schenckel verlohr; womit er also seinen grossen Helden-Geist, am 20. Junii aufgeben muste. Sein Leib ward nach Mecklenburg gebracht, und zu Schwerin im Dom bey seinem Vater-Bruder, begraben. Es ward ihm gleichfals eine lateinische Lob-Rede, in Gegenwart der Frau Mutter, seines Bruders Ulrich, und seiner Schwestern, gehalten.

Hertzog Johann Albrecht aber setzte indessen die Belagerung vor Franckfurt weiter fort, bis die Zeitung kam, daß der Passausche Vertrag geschlossen; womit der Grund zum Religions-Frieden geleget ward, welchen unser Hertzog mit den andern Bundes-Verwandten zum Zweck hatte.

Nachdem diese Belagerung aufgehoben; so ging Hertzog Johann Albrecht nach Maintz. Hier fand er in einem Zimmer seiner Herberge, einen ansehnlichen Vorraht von guten Büchern; und weil er ein Kenner davon war; so ließ er sie in grosse Fässer packen, und schickte sie nach Mecklenburg; womit also der Anfang zur Schwerinschen Bibliotheck gemacht ward.

Den 23. Aug. zog er mit seinen Reutern wieder ab, von Maintz ging durch Hessen nach Wolmerstede, und so ferner nach Mecklenburg. Als er noch unter Wegens war; kam in der Nacht, aus Norden, ein so gewaltiger Wind-Sturm, daß auch das Wasser zu Wismar über die Mauren lief, und etliche Schüten mit hinüber warf. f) Währender Abwesenheit schrieben die verordnete Stathalter und Rähte am Freitage nach Corporis Christi (Frohnleichnam) einen Land-Tag nach Güstrow aus.

4. Als nun Hertzog Johann Albrecht wieder zurück kam; so ließ er seinen Bruder Christoph, durch den von Molzahn, der ihn nach Franckreich gebracht, wieder hohlen; da er denn gegen Weynachten mit seinem Hofmeister Joachim Klenow, und Informator M. Wolffgang Leopold, wieder eintraf. Der Hertzog aber trach-

trachtete darnach endlich alles wegzuschaffen, was noch vom päbstlichem Aberglauben und Mißbräuchen im Lande, sonderlich in den Klöstern, übrig war.

Aus dem Dom zu Schwerin, ließ er das vermeinte heilige Bluht, so nun 330. Jahr war angebetet worden, wegnehmen und verbrennen, wornächst er, neben Joachim Kükenbieter auch Ernst Kortmann zum evangelischen Prediger bestellete. Die Kirchen-Ordnung, welche Johann Aurifaber, wie schon gedacht, zusammen getragen, sandte er nach Wittenberg an Philipp Melanchthon, woselbst sie in hochdeutscher Sprache, durch Hans Lufft, gedruckt ward. Weil aber noch nicht alle Prediger in Mecklenburg solche Sprache völlig verstunden: so ward sie nach 5. Jahren in die plat-deutsche übersetzt, und zu Rostock, bey Ludwig Dietz 1557. gedruckt. g) Wie es eigentlich mit derselben Kundmachung für dismahl zugegangen, ob sie würcklich, und in wessen Nahmen sie geschehen, davon findet sich keine Nachricht. Es ist aber auch kein Zweifel, daß solche nachher mit Genehmhaltung des gantzen Landes Ao. 1557. in beyder Hertzoge Nahmen publiciret, und bey einer damahligen grossen *Visitation* eingeführet worden, wie das folgende Buch geben wird. h) Sie ward mit einer Vorrede versehn, welche nachher die dritte in der Ordnung geworden, unter dem Titul: „Vorrede der alten Kirchen „Ordnung.„

Was in der revidirten, gleich Anfangs von Fol. 1 bis 35, als ein Formular der Lehre, enthalten, das stehet alles mit denselben Worten in dieser von Ao. 1552. Was aber auf der andern Seite des letztgedachten Blades, wieder die Meinung der Sacramentirer, (Reformirten) von den Kindern der Christen, vor der H. Taufe angeführet, das ist hinzu gethan; wie auch alles, was sich in der revidirten, wieder Calvini Anhänger findet. Denn obzwar die Zwinglianer schon Ao. 1552. bekant genug waren, auch ihre Lehre vom H. Abendmahl schon in der Augsburgischen Confession Artic. X. verworfen war: so hatte sich doch Melanchthon schon auf ihre Seite gelencket, daher er in dieser Kirchen-Ordnung nichts stehen oder einfliessen ließ, was wieder Zwinglii Lehre lief. Was Fol. 36. vom Abendmahl des

HErrn

HErrn stehet, ist aus dieser ersten Edition; aber was Fol. 37. b. von derer Unwürdigen Genieſſung des H. Abendmahls, das ist ein Zusatz, welcher bis an die Worte gehet: Es sollen aber die Leute unterrichtet werden von den Päbstlichen Mißbräuchen. Darauf ist alles bis Fol. 57. aus der alten, das Gebeht aber, so auf der andern Seite dieses Blades, ist ein Zusatz. Fol. 46. b. wird nun Schwencfeld für Srenckfeld geleſen. Die Danckſagung Fol. 58. ist wieder aus der alten, als woselbst sie Fol. 48. stehet, und so gehet es weiter fort bis Fol. 78. b. was folget bis 81. ist hinzu gethan. Aber hier fänget die alte, mit den Worten: Dieſe Erinnerung ꝛc. wieder an, und beſchlieſſet das Blatt, welches in derſelben das 60te ist. mit den Worten: Deo gratia. Hier folget nun in der revidirten der weitläuftige Appendix wieder Calvini Lehre von der Gnaden-Wahl; darauf hebt so wohl in der alten als revidirten der andere Theil an, mit Fol. 65. und 120. Hier finden sich nun in der alten Fol. 67. und in der revidirten Fol. 123. b. die Worte, welche nachher auch noch zu unſrer Zeit, wenn deswegen Streit erreget, öfters wiederhohlet worden; da es heiſt: „Denn also spricht das Concilium Nicenum, daß die Kirche „wehlen soll, und soll der Biſchof zur Wahl gezogen werden.„ Zu deren Erläuterung wir noch anführen wollen, wie die Worte des gedachten *Concilii*, in einem Briefe an die zu Alexandria, beym *Theodoreto* i) lauten. Si videantur digni & populus eos elegerit, condecernente ſimul & deſignante maxime Alexandrinæ civitatis Epiſcopo &c. d. i. Wenn Jemand (zum Prediger in tentamine) tüchtig befunden, und das Volck ihn erwehlet (bey der Præſentation) mit Zuſtimmung (durch die Confirmation) und hauptſächlich durch die Beſtimmung (durch die Ordination) des Biſchofs zu Alexandria ꝛc. Man ſiehet wohl, daß die Worte condecernente Epiſcopo, als welche offenbarlich ein Decretum in sich faſſen, was mehres sagen wollen, als den Biſchof mit zur Wahl ziehen. Beſſern Grund hat es, wenn in eben solcher Kirchen-Ordnung Fol. 124. a. stehen: die Gemeine und der Superintendens sollen ſämtlich erfahren, was der Candidat für Gaben habe.

5. Zu Schwerin ward damahls das Franciſcaner-Kloſter zu einer Fürſten-Schule gemacht. Der erſte Rector an derſelben, hieß Cornelius Arnem, welcher bald nachher Paſtor zu Eldena ward. Die Einweihung dieſer Schule geſchahe mit groſſer Feierlichkeit d. 10. Aug. folgenden Jahres; da der Hertzog Johann Albrecht ſelbſt mit anhörete, wie ſein Hof-Raht Andreas Mylius, deſſen wir, wegen ſeines Genealogiſchen Wercks ſchon oft gedacht, und Dr. Juſtus Jonas, des bekanten Theologi und Freundes Lutheri, Juſti Jonä Sohn, lateiniſche Einweihungs-Reden hielten. Denn an dergleichen Uebungen hatte der Hertzog ein ſonderlichs Gefallen, pflegte auch hernachmahls, da er zu Schwerin ſein Hof-Lager hatte, öfters in die Schule zu kommen, den *Examinibus* beyzuwohnen, und die Jugend zum Fleiß zu ermuntern. Es blieb aber dieſe Schule nicht lange an ſolchem Ort, ſondern ward erſtlich nach dem Raht-Hauſe, und endlich nach dem Creutzgange beym Dom verleget. k)

Gleicher geſtalt wurden auch die Klöſter zu Parchim und Güſtrow, wieder nach altem Fuß, zu Schulen gemacht.

Darnächſt ſtellete der Hertzog eine groſſe Kirchen-*Viſitation* an, um die neue Kirchen-Ordnung aller Oren bekant zu machen und einzuführen. Die verordnete *Viſitatores* waren, Johann Aurifaber, Johann Lucanus, Johann Riebling und Simon Leopold, deren allerſeits vorhin ſchon gedacht. Dieſe gingen nach der Vorſchrift, welche in der Kirchen-Ordnung, unter dem Titul: *Viſitation*, enthalten; deren Articul ſchon ſich in dieſer von 1552. alle funden, und nachher in der revidirten nur mit einigen Zuſätzen erläutert ſind. Eine Probe davon zu zeigen, ſo wollen wir hier anführen, was in der revidirten Fol. 136. b. ſtehet. Da denn die Zuſätze in Parentheſes eingeſchloſſen.

Wenn die Viſitatores an einen Ort ankommen, ſol erſtlich (der Superintendens den Paſtorn eines jeden Orts, damit ihr Fleiß und Geſchicklichkeit deſto beſſer exploriret werde) eine Predigt ſelbſt thun (laſſen und hernach ſoll der Superintendens für den Altar treten)

treten) und dem Volck (oder eingepfarrten Kirchſpiel Leuten) anzeigen, daß dieſe Beſuchung zur Erhaltung rechter Lehre, und Chriſtlicher Zucht, fürgenommen ſey. Ihnen und den Nachkommen zu gute.

Was nun heiſt: der *Superintendens*, das hieß damahls der Prediger unter den *Viſitatorn*.

Der Anfang mit dieſer *Viſitation* ward zu Güſtrow gemacht. Als die Dom-Herren hier vom Pabſthum nicht abſtehen wolten; ſo wurden ſie genöhtiget die Cöcilien-Kirche zu verlaſſen, und ihren Stab weiter zu ſetzen, darauf in langer Zeit kein Gottesdienſt darin gehalten ward, ſondern dieſelbe von des Hertzogs Ulrich Bedienten, als er hier ſein Hof-Lager hatte, zum Wagen-Schaur gemißbraucht ward.

Die *Viſitatores* gingen darauf weiter nach den Klöſtern, womit ſie doch noch lange nicht fertig wurden, und beſchloſſen endlich mit Malchin und Neuen-Brandenburg. l) Zu Parchim ward Ao. 1553. das Franciſcaner-Kloſter vorgenommen, da denn der bisherige Probſt deſſelben (nachmahliger Fürſtl. Rentmeiſter) Sigismund von Esfeld, ſeines Dienſtes erlaſſen, und alles was da war, an Kleidern, Kirchen-Ornaten und Gefäſſen, den Kirchen-Vorſtehern zu St. Georg und Marien überantwortet ward. m) Ao. 1553.

Womit alſo die Predigt des Evangelii, endlich nach 30. Jahren, im gantzen Lande zur Richtigkeit gebracht wurde; nur daß noch die Mönche im Johannis-Kloſter zu Roſtock, wie auch die Nonnen zum H. Creutz daſelbſt, und die andere Nonnen-Klöſter bey ihrer alten Weiſe blieben, n) auch die Mutter der regierenden Hertzoge zu Lüpz noch das Pabſthum beliebte.

s) *Chytræi* Saxon. L. XVII. p. 441. t) Johann Schultz in Gerdes. Saml. p. 601. u) *Andr. Mylii* Annal. in Gerdes. Saml. p. 259. w) *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleburg. L. V. C. 3. p. 752. ex J du Mont Baron de CarlsCrone Corps Diplomatique. x) *Gerdes.* Saml. p. 636. Joh. Schultz in Gerdes. Saml. p. 601. y) *Gerd.* Saml. p. 637. z) *Chemn.* Mecklenb. Stamm-Baum

Baum in Hinrich XI. a) in Annalib. Herulor. & Vandalor. L. VII. C. 10. & in præfatione Inſtitutionum Reipubl. militaris & civilis. b) *B. Hederichs* biſchöfl. Hiſtorie in Gerdes. Saml. p. 481. c) *D. Chytræi* Saxon. L. XVII. p. 457. d) Schröd. Wismar. Erſtl. p. 100. e) in Præfatione Metropol. E, 3. f) *And. Mylii* Annal. in Gerdes. Saml. p. 261. g) *Zachar. Grapii* Evangel. Roſt. p. 315. h) *B. Heder.* biſchöfl. Hiſtor. in Gerdes. Saml. p. 484. *Petr. Tarnow* de Miniſter. Eccles. L. I. C. 17. p. 186. i) L. I. C. 9. Hiſtor. allegante Rob. Bellarmino L. I. Controvers. C. VIII. de Clericis. cf. Reſolutiones Cæſareæ de Ao. 1724. §. 9. in Deciſion. Imperial. No. 382. p. 414. it. eines Fürſtl. Meckl. Theologi (i. e. *D. Franc. Alb. Æpini*) Gegründeter Bericht von jetzt vorwaltender Landes-Kirchen-Verwirrung ꝛc. de Ao. 1738. M. U. L. unpartheyiſche Prüfung einiger, das Mecklenb. Kirchen- und Patronat-Recht betreffende Stücke de Ao. 1739. k) *Hederich, Chemnitz, Stieber* Hiſtor. der Gelehrſamkeit p. 97 & 98. l) *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleb. in vita Johannis Alberti I. p. 756. ſq. m) *M. Cordeſii* Chron. Parchim. C. 3. p. 18. n) *Z. Grapii* Evangel. Roſt. C. 3. §. 9. p. 65. Roſt. Etw. P. IV. p. 259.

Digitized by Google

image
not
available

Baum in Hinrich XI. a) in Annalib. Herulor. & Vandalor. L. VII. C. 10. & in præfatione Inſtitutionum Reipubl. militaris & civilis. b) *B. Hederichs* biſchöfl. Hiſtorie in Gerdes. Saml. p. 481. c) *D. Chytræi* Saxon. L. XVII. p. 457. d) Schröd. Wismar. Erſtl. p. 100. e) in Præfatione Metropol. E, 3. f) *And. Mylii* Annal. in Gerdes. Saml. p. 261. g) *Zachar. Grapii* Evangel. Roſt. p. 315. h) *B. Heder.* biſchöfl. Hiſtor. in Gerdes. Saml. p. 484. *Petr. Tarnow* de Miniſter. Eccles. L. I. C. 17. p. 186. i) L. I. C. 9. Hiſtor. allegante Rob. Bellarmino L. I. Controvers. C. VIII. de Clericis. cf. Reſolutiones Cæſareæ de Ao. 1724. §. 9. in Deciſion. Imperial. No. 382. p. 414. it. eines Fürſtl. Meckl. Theologi (i. e. *D. Franc. Alb. Æpini*) Gegründeter Bericht von jetzt vorwaltender Landes-Kirchen-Verwirrung ꝛc. de Ao. 1738. M. U. L. unpartheyiſche Prüfung einiger, das Mecklenb. Kirchen- und Patronat-Recht betreffende Stücke de Ao. 1739. k) *Hederich, Chemnitz, Stieber* Hiſtor. der Gelehrſamkeit p. 97 & 98. l) *M. J. de Beeln* de Reb. Mecleb. in vita Johannis Alberti I. p. 756. ſq. m) *M. Cordeſii* Chron. Parchim. C. 3. p. 18. n) *Z. Grapii* Evangel. Roſt. C. 3. §. 9. p. 65. Roſt. Etw. P. IV. p. 259.

Digitized by Google

image
not
available

Baum in Hinrich XI. a) in Annalib. Herulor. & Vandalor. L. VII. C. 10. & In præfatione Inſtitutionum Reipubl. militaris & civilis. b) *B. Hederichs* biſchöfl. Hiſtorie in Gerdes. Saml. p. 481. c) *D. Chytræi* Saxon. L. XVII. p. 457. d) Schröd. Wismar. Erſtl. p. 100. e) in Præfatione Metropol. E, 3. f) *And. Mylii* Annal. in Gerdes. Saml. p. 261. g) *Zachar. Grapii* Evangel. Roſt. p. 315. h) *B. Heder.* biſchöfl. Hiſtor. in Gerdes. Saml. p. 484. *Petr. Tarnow* de Miniſter. Eccles. L. I. C. 17. p. 186. i) L. I. C. 9. Hiſtor. allegante Rob. Bellarmino L. I. Controvers. C. VIII. de Clericis. cf. Reſolutiones Cæſareæ de Ao. 1724. §. 9. in Deciſion. Imperial. No. 382. p. 414. it. eines Fürſtl. Meckl. Theologi (i. e. *D. Franc. Alb. Æpini*) Gegründeter Bericht von jetzt vorwaltender Landes-Kirchen-Verwirrung ꝛc. de Ao. 1738. M. U. L. unpartheyiſche Prüfung einiger, das Mecklenb. Kirchen- und Patronat-Recht betreffende Stücke de Ao. 1739. k) *Hederich, Chemnitz, Stieber* Hiſtor. der Gelehrſamkeit p. 97 & 98. l) *M. J. de Beehr* de Reb. Mecleb. in vita Johannis Alberti I. p. 756. ſq. m) *M. Cordeſii* Chron. Parchim. C. 3. p. 18. n) *Z. Grapii* Evangel. Roſt. C. 3. §. 9. p. 65. Roſt. Etw. P. IV. p. 259.

Digitized by Google